Die Maifeierbewegung

Ihre wirtschaftlichen und soziologischen Ursprünge und Wirkungen

Dissertation zur Erlangung der Würde
eines Doktor der Staatswissenschaften
der philologisch-historischen Abteilung
der hohen philosophischen Fakultät der
Universität Basel

vorgelegt von

Friedrich Giovanoli
aus Frassnacht

Verlag G. Braun in Karlsruhe
1925

Diss.
Basel
1925.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548825_0081

*12515

Die Maifeierbewegung

Ihre wirtschaftlichen und soziologischen Ursprünge und Wirkungen

Dissertation zur Erlangung der Würde
eines Doktor der Staatswissenschaften
der philologisch-historischen Abteilung
der hohen philosophischen Fakultät der
Universität Basel

vorgelegt von

Friedrich Giovanoli
aus Frassnacht

Verlag G. Braun in Karlsruhe
1925

Genehmigt von der philologisch-historischen Abteilung der philosophischen Fakultät auf Antrag der Herren Professoren
Dr. Robert Michels und Dr. Stephan Bauer

Basel, den 28. April 1925

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Prof. Dr. R. Tschudi
Dekan

Diese Arbeit erscheint unter dem gleichen Titel in einer Buchhandelsausgabe: Sozialwissenschaftliche Abhandlungen, Heft 1, im Verlage G. Braun (vorm. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag), G. m. b. H., Karlsruhe.

Meiner lieben Mutter
gewidmet

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung

I. Teil. Der Ursprung der Maifeier und ihre Vorgeschichte 1

1. Kapitel. Zur Vorgeschichte der Maifeier 3

1. Der „21. April", ein Arbeiterfest in Viktoria und der Arbeitertag des ersten Montag im September in den Vereinigten Staaten . . . 3

2. Der 1. Mai 1883, 1886 und 1890 in den Vereinigten Staaten. Die Tragödie von Chicago 5

3. Die Bewegung in den französischen Syndikaten 9

2. Kapitel. Die Maifeier an den Kongressen der Internationale 12

1. Der Internationale Arbeiterkongreß zu Paris 1889 (wo die Maifeier beschlossen wird) 12

2. Von der ersten Maifeier zum Brüsseler Kongreß 1891 14

3. Die Maifeier am internat.-soz. Arbeiterkongreß in Zürich 1893 . . 16

4. Der Londoner (1896) und Pariser Kongreß (1900) 18

5. Der Internationale Kongreß zu Amsterdam (1904) und zu Stuttgart (1907) 18

II. Teil. Die weitere Auswirkung der Maifeier in der Arbeiterbewegung 23

1. Kapitel. Maifeier und Unternehmertum im wirtschaftlichen Kampf . . 25

2. Kapitel. Die Maifeier in der deutschen Arbeiterbewegung 33

1. Die ersten Maifeiern und die oppositionelle Bewegung der „Jungen" 33

2. Die Arbeitskämpfe und Aussperrungen um den ersten Mai . . . 37

3. Die Maiaussperrungen, die Gewerkschaften und die Gemaßregeltenunterstützung 41

4. Der Kampf um die Maifeier in den Gewerkschaften und der Partei bis zum Kölner Gewerkschaftskongreß 1905 49

5. Die Regelung der Maifeier und der Unterstützungsfrage nach dem Kölner Gewerkschaftskongreß 56

3. Kapitel. Der französische revolutionäre Syndikalismus und die Maifeier 61

1. Vom Manifest der Arbeitsbörsen auf den 1. Mai 1896 bis zum Kongreß von Bourges 1904 der C.G.T. 61

2. Wesen und Bedeutung der syndikalistischen Achtstundenaktion auf den 1. Mai 1906 und ihre Durchführung 66

3. Resultate und Wirkungen dieser Bewegung. Der Kongreß von Amiens 1906 71

4. Kapitel. Die Maifeier und die Anarchisten 80

5. Kapitel. Die gesetzliche Maifeier. Der 1. Mai in Sowjetrußland . . 82

Seite

III. Teil. Zur Analyse des Maifeiergedankens 87

1. Kapitel. Der Maifeiergedanke in der Arbeitermasse 89

1. Allgemeines 89

2. Zur Internationalität der Maifeier. Friede und Antimilitarismus . 89

3. Das „Fest“ 93

4. Die „Masse“ 96

5. Die Maifeier und der „Herr im Hause“. Die Demonstration . . 99

6. Das agitatorische Element in der Maifeier. (Die Bedeutung der Maifeier für die Achtstundenbewegung und die Sozialpolitik) . . . 104

7. Das religiöse Element in der Maifeier 114

2. Kapitel. Maifeier und Generalstreik. (Die Maifeierarbeitsniederlegungen um das allgemeine Stimmrecht) 119

3. Kapitel. Maifeier und Bourgeoisie 128

4. Kapitel. Maifeier und Dichtung 133

Abkürzungen:

Archiv für Sozialwissenschaft: A. f. S. Grünbergs Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung: A. f. d. Gesch. d. Soz. Sozialistische Monatshefte: Soz. Monatsh. Neue Zeit: N. Z. Mouvement Socialiste: Mouv. Soc. Le Devenir Socialiste: Dev. Soc. La Revue Socialiste: Rev. Soc. Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands: Corr. d. Gen. d. Gew. Divenire Sociale: Div. Soc. Critica Sociale: Crit. Soc. Russische Korrespondenz: Russ. Korr.

Einleitung.

Die vorliegende Arbeit will versuchen, die im Jahre 1889 am Pariser Kongreß der sozialistischen Internationale beschlossene Maifeierbewegung in ihrer Entstehung, in ihren historischen, tatsächlichen wie ideellen Auswirkungen in der internationalen Arbeiterbewegung, sowie in ihrer soziologischen und sozialpsychologischen Bedeutung zu untersuchen. Die erstaunliche Rolle, die die Maifeier in der Arbeiterbewegung gespielt hat, ist bisher in der Literatur der sozialen Bewegung verkannt oder vernachlässigt worden. Die Arbeiten, die wir hier zur Verfügung haben, behandeln die in die sozialistische und gewerkschaftliche Bewegung tief einschneidende Maifeier nur ganz kurz oder überhaupt nicht.

Die Maifeierbewegung ist eine komplexe Erscheinung. Bei ihrer Darstellung war der Wille vorhanden, die geistigen Zusammenhänge mit der Gesamterscheinung der sozialen Bewegung nicht zu vernachlässigen. Im ersten Teil der Arbeit wird die Vorgeschichte und der Ursprung der Maifeier, sowie die Rolle, die sie auf den internationalen Arbeiterkongressen gespielt hat, behandelt. Ein zweiter Teil beschäftigt sich mit der weiteren Auswirkung und Differenzierung der Maifeier in der Arbeiterbewegung. Ich habe mich begnügt einige Hauptprobleme herauszugreifen, so das Verhältnis des Unternehmertums zur Maifeier, die Wirtschaftskämpfe, die aus dem Kampf um dieses „Fest" entsprangen, die Stellung der Anarchisten zur Maifeierbewegung usw. Dann versuchte ich eine Darstellung der Maifeier in der deutschen Arbeiterbewegung und im sog. revolutionären Syndikalismus Frankreichs zu geben. Eine Behandlung aller einzelnen nationalen Bewegungen war unmöglich und wohl auch überflüssig. Aus diesem Grund begnügte ich mich die Erscheinung der Maifeier in 2 Haupttypen der Arbeiterbewegung zu behandeln. In der deutschen Gewerkschafts- und Parteibewegung und im französischen Syndikalismus, die in ihrer Wesenheit, ihrem Gesamtbild und in ihrer geistigen Einstellung zur Maifeier so grundverschieden sind, daß sie die Unterschiede der Entwicklung und der Bedeutung der Maifeier in den einzelnen Gliedern der internationalen sozialistischen Bewegung trefflich zu illustrieren vermögen. Man kann sagen, daß sich in allen anderen Ländern die Entwicklung um diese 2 Haupttypen gruppiert. Wo dies nicht der Fall ist und wo sich Besonderheiten zeigen, wie in Österreich, in England, Rußland und anderen Ländern wurde dies dann jeweils im entsprechenden Zusammenhang erwähnt und dargestellt. Der dritte Teil befaßt sich mit der Analyse des „Maifeiergedankens", und seiner Ausstrahlungen vorab in der Arbeitermasse. Die Maifeierbewegung war und ist auch eine Ideenbewegung und als solche unter soziologischem und sozialpsychologischem Gesichtswinkel zu betrachten. Welcher Art diese mächtig wirkende „Maifestidee" ist, und wie sich die Mai-

feier in der Arbeitermasse geistig und ideologisch auswirkte und mit derselben verbunden ist, soll an einzelnen ihrer Elemente gezeigt werden. Als solche glaubten wir zu finden die „Internationalität", das „Fest", die „Masse", der Kampf mit dem „Herr im Hause-Standpunkt", das demonstrative, das agitatorische und das religiöse Moment. Ein besonderes Kapitel über den historischen und gedanklichen Zusammenhang zwischen Maifestidee und Generalstreik ist ebenfalls in diesen Teil eingegliedert worden. Die Darstellung der Wirkungen der Maifeierbewegung auf die Bourgeoisie (vergl. hierzu auch das Kapitel über die Maifeier und das Unternehmertum) und die Niederschläge derselben auf die Dichtung geben uns weiterhin Material zur Analyse des Maifeiergedankens.

Durch die Maifeierbewegung wurde der Gedanke des Achtstundentages in die Masse getragen. Durch sie ist diese Forderung für die Arbeiterklasse so geheiligt worden, wie nur irgend ein Begriff in der religiösen Welt. Die einzelnen Probleme und die geschichtliche Entwicklung wurden unter entsprechendem Gesichtspunkt eingereiht. Die Bedeutung der Maifeier für den Achtstundentag findet sich näher im Abschnitt über das agitatorische Element in der Maifeier bei der Analyse der Wirkungen des Maifeiergedankens in der Arbeitermasse dargestellt. Die Behandlung auf den internationalen Kongressen, die tatsächliche Gestaltung der Achtstundentagskämpfe am ersten Mai (praktische und geistige) mit dem Unternehmertum, die Generalstreikstendenzen und Arbeitsniederlegungen mit dem konkreten Zweck der Erkämpfung dieses Zieles, erfolgt in den entsprechenden Kapiteln. Eine eingehende Darstellung wurde den sich abspielenden Riesenkämpfen und deren bedeutenden Wirkungen auf die soziale Bewegung überhaupt in den Kapiteln über die Maifeier in der deutschen Arbeiterbewegung und im französischen revolutionären Syndikalismus zuteil. Ich bemühte mich insbesondere die Achtstundenaktion der französischen Syndikalisten auf den 1. Mai 1906, ein in der modernen sozialen Bewegung einzig dastehendes Phänomen, im Zusammenhang mit dem geistigen Gesamtbild des Syndikalismus und aus ihrer zeitlichen Bedingung heraus zu würdigen. Aufrufe, Dokumente und Flugblätter habe ich im französischen Text wiedergegeben. Man muß den Rhythmus dieser syndikalistischen Musik an seinem Ohre ertönen lassen. Manche sind als Dokumente der sozialen Bewegung überhaupt vollständig abgedruckt worden; das gilt auch für die andern Teile der Arbeit.

Ein Anknüpfen der Maifeierbewegung des Proletariats an die vorhandenen und aus früheren Jahrhunderten stammenden Maifeste und Maifestbräuche ist in dieser Arbeit nicht zu finden. Es wird zu zeigen sein, daß der Erste Mai der Arbeiterbewegung nicht aus solchen Vorstellungen heraus entstanden ist, wenn sich späterhin auch solche Ideologien hinzu gesellt haben, und daß die Wahl des 1. Mai als Datum dieser internationalen Manifestation eher einem Zufall zu verdanken ist[1].

---

[1] Es sei indessen darauf hingewiesen, daß die Seidenarbeiter der italienischen Stadt Lucca am 1. Mai 1531 mit Demonstrationen für ein Lohnminimum und andere Forderungen manifestierten. Diese Demonstration steht jedoch mit der heutigen Maifeierbewegung in keinem Zusammenhang. Vermutlich wurde der 1. Mai gewählt, weil an diesem Tage die Verträge abliefen. Vgl. Stephan Bauer: Vers le Minimum de Salaire. Paris 1909, Arthur Rousseau, S. 11.

Ich will diese Einleitung nicht schließen, ohne denjenigen, die mir bei der Sammlung des Materials zu dieser Abhandlung geholfen haben, den besten Dank auszusprechen. Diesen schulde ich Herrn Professor Michels in Basel, dessen Bibliothek mir offen stand, Herrn Sigfried Bloch, dem Leiter der Zentralstelle für soziale Literatur in Zürich, auf deren reiche Sammlungen der sozialen Literatur der Schweiz ich an dieser Stelle aufmerksam machen möchte und dem Archiv der sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Berlin.

Basel, Frühjahr 1925. F. G.

Erster Teil.

Der Ursprung der Maifeier und ihre Vorgeschichte.

1. Kapitel.

Zur Vorgeschichte der Maifeier.

1. Der „21. April", ein Arbeiterfest in Viktoria und der Arbeitertag des ersten Montag im September in den Vereinigten Staaten.

In der 1891 erschienenen Untersuchung über den achtstündigen Arbeitstag machte John Rae[1] darauf aufmerksam, daß zur Zeit, da die neuerstandene Internationale zum ersten Mal die Arbeiter aller Länder in der Maimanifestation für die Forderung des Achtstundentages vereinigte, die glücklicheren Arbeiter von Viktoria in Australien dabei waren, den 35. Jahrestag der Erkämpfung dieser Wohltat zu feiern.

Währenddem für die maifeiernde Arbeiterschaft aller Industrieländer die Verwirklichung der geforderten Arbeitszeitverkürzung noch in weiter, fast unerreichbar weiter Entfernung lag, waren die Gewerkschaften dieser australischen Kolonie in der Lage, zur Erinnerung und zu Ehren der hinter ihnen liegenden Achtstundentagskämpfe alljährlich einen bestimmten Festtag einzusetzen. Dieser Tag ist der 21. April.

Am 21. April des Jahres 1856 erreichten die Arbeiter des Baugewerbes die verlangte Arbeitszeitverkürzung[2]. Der eigentliche Kampf um den Achtstundentag fand erst 1859 statt.

Seit 1856 wird in der Kolonie zur Erinnerung an die historischen Vorgänge der 21. April als Arbeitertag, als Fest des Achtstundentages gefeiert. Am Festzug nahmen jeweils diejenigen Gewerbe teil, die den Achtstundentag errungen haben. Im Jahre 1857 waren es 9 Achtstundengewerke, die in Melbourne, dem Zentrum der Industrie und der Arbeiterbewegung, im Demonstrationszug mitmarschierten.

1879	waren es	17
1883		20
1884		29
1885		34 Achtstundengewerke

[1] Der Achtstundenarbeitstag. Übersetzung aus dem Englischen von Julian Borchardt. Weimar 1897. Emil Felber, S. 212.

[2] S. hierzu das eben angegebene grundlegende Buch von John Rae, das 8. Kap. „Der Achtstundentag in Viktoria" S. 212—256 und Stephan Bauer: Der Weg zum Achtstundentag, Zürich 1919, Grütlibuchhandlung.

1886	waren es	44
1888		48
1890		50
1891		60
1892		52 Achtstundengewerke[3].

Dieser 21. April, der von der Regierung anerkannt wurde, war in gewissem Sinn der erste Mai der Arbeiter Viktorias. Er ist indessen weit entfernt von der Maifeier, wie sie 1889 in Paris beschlossen wurde. Alle die mächtigwirkenden Elemente der Internationalität, das Klassenmäßige des 1. Mai, das Fest der unterdrückten und kämpfenden Arbeiterschaft usw. fehlen dem 21. April, der stets ein Fest über errungene Siege darstellte.

Was den 21. April Viktoria's kennzeichnet und was sich aus seiner Entstehung und den Bedingungen, unter denen die Bewegung für den Achtstundentag durchgeführt wurde und Erfolg hatte, erklärt, ist sein außerordentlich geringer Klassencharakter. Die Achtstundengewerke ziehen durch die Straßen der Stadt. Voran trägt man das alte ehrwürdige Banner von 1856, auf dem sich noch die Inschrift „Acht Stunden Arbeit, Acht Stunden Erholung, Acht Stunden Ruhe" befindet und am Schluß des Zuges fahren in Wagen die alten ergrauten Vorkämpfer der Bewegung mit. Aber „es zeigt sich kein aufrührerischer Gedanke" erzählt Rae[4] von der Demonstration des Jahres 1890, dem gleichen Jahre, da zum ersten Male in Europa die Maifeier zu den größten Klassenkämpfen führte. Wenn der Zug am Regierungsgebäude vorbeimarschiert, empfängt der Generalgouverneur als Vertreter des Reichs eine Loyalitätsadresse. Mit hervorragenden Unternehmern nimmt er als Gast der Arbeiter an einem Bankett teil. „Reden werden gehalten, worin Kapitalisten, Politiker und Arbeiter alle miteinander sich über ein Experiment freuen, das einst so viel Besorgnis erregte"[5].

Ebenso wie der 21. April Viktoria's zeigt der Arbeitertag des ersten Montag im September der Arbeiter Nordamerikas, daß ein „Arbeiterfest" einem stark in der Arbeiterbewegung verwurzelten Bedürfnis entspricht.

Die deutschsprechenden Arbeiter in den Vereinigten Staaten Nordamerikas waren dazu gekommen, jeweils den 1. Montag im September zu feiern. Rein klimatische Gründe sollen sie bewogen haben, gerade diesen Tag zu wählen. Ursprünglich hatte dieser Tag keine bestimmte Note. Später wurde er neben Ausflügen, Vergnügungen und so fort zur Propaganda für die Arbeiterbewegung benützt. Die englischsprechenden Arbeiter kümmerten sich anfänglich nicht um diese Institution, obwohl sie zu bestimmten Zeiten für ihre Forderung, in erster Linie für den Achtstundentag demonstrierten. Schließlich legte man, wie Gabriel Deville berichtet, die Demonstrationen der deutsch- wie englischsprechenden Arbeiter auf den 1. Montag im September zusammen. Im Jahre 1885 nahm die Central Labor Union eine Resolution an, folgenden Inhalts[6]: „In Erwägung, daß durch das Gesetz verschie-

[3] John Rae, S. 214.

[4] John Rae, S. 213.

[5] John Rae, S. 213.

[6] Gabriel Deville: „Historique du Premier Mai". Dev. Soc. 2ième année 1896 No. 4, S. 292.

dene Jahrestage in Erinnerung an wichtige Ereignisse zu Ruhetagen geworden sind, in weiterer Erwägung, daß kein einziger sich auf eine Arbeiteräußerung bezieht, erklärt die C. L. U. den 1. Montag im September des Jahres zum Labor Day und beschließt, daß dieser Tag als Ruhetag betrachtet wird". Seit 1887 ist dieser Labor Day, der erste Montag im September in allen Staaten der Union, außer in New Mexiko und Wyoming gesetzlicher Feiertag geworden.

Beide Erscheinungen, der 21. April Viktoria's wie der Arbeitertag des 1. Montag im September in den Vereinigten Staaten, stehen mit der späteren Maifeierbewegung in keinem direktem Zusammenhang. Wohl aber zeigen sie uns beide, wie ein Arbeitertag offenbar einem in der Arbeitermasse vorhandenen Bedürfnis entspricht. An beiden sprach schon die Achtstundentagsforderung eine ausschlaggebende Rolle.

2. Der 1. Mai 1883, 1886 und 1890 in den Vereinigten Staaten.

Die Tragödie von Chicago.

Die sozialistische Bewegung der Vereinigten Staaten Amerikas ist Ende der 70er und der 80er Jahre durch ein Anwachsen der anarchistischen Richtung gekennzeichnet.

Die anarchistische Bewegung wuchs zur gewaltigen Macht an, als im Jahre 1884 eine industrielle Krise einsetzte, die in allen Industriestädten Massen von Arbeitern arbeitslos und ohne Brot auf die Straße warf. Morris Hillquit gibt für Chicago, das Zentrum der anarchistischen Bewegung, für das Jahr 1885 20 anarchistische Gruppen mit ungefähr 3000 Mitgliedern an. Früher sozialistische Zeitungen, wie der „Vorbote" und die von August Spieß redigierte „Arbeiterzeitung" gingen ins anarchistische Lager hinüber.

In diese Zeit fiel der Beschluß der „Federation of Organised Trade and Labor Unions" eine Achtstundenbewegung einzuleiten. Was beschlossen wurde, war indessen keine Demonstration, die auf die Regierung einen Druck ausüben sollte, sondern eine gewerkschaftliche Aktion dem Unternehmertum gegenüber. Es wurde bestimmt, von einem gewissen Tag ab nicht mehr länger als 8 Stunden arbeiten zu wollen. Durch den direkten wirtschaftlichen Kampf wollte man erreichen, was von den politischen Gewalten vergebens gefordert worden war. Als Datum hierfür wurde der 1. Mai 1886 gewählt.

Warum ist für den Termin dieser Aktion gerade der 1. Mai bezeichnet worden? Die Frage ist für den Ursprung der Maifeierbewegung nicht gleichgültig. Sentimentale Erwägungen lagen den Urhebern der auf das Jahr 1886 festgesetzten Aktion jedenfalls fern. Die Wahl dieses Datums ist, wie Deville in seinem Aufsatz[7] berichtet, das Resultat rein praktischer Erwägungen gewesen. Der 1. Mai war bekannt unter dem Namen „Mowing Day" und hatte den Charakter eines Übersiedelungstages. Mit der öffentlichen Vorausbestimmung dieses Datums sollte offenbar den Unternehmern Gelegenheit geboten werden, ihre Verhältnisse (Vertragsabschließung, Lieferung, Kalkulation) zu regeln und vom 1. Mai 1886 ab den achtstündigen Arbeitstag einzu-

[7] a. a. O., S. 291.

führen, ansonst mit gewerkschaftlichen Kampfmitteln versucht würde, das gesteckte Ziel zu erreichen.

Etwas ähnliches hatte sich schon im Jahre 1883 in Kalifornien abgespielt. Die Holzarbeiter von San Franzisko faßten am 9. Februar 1883 den Beschluß, am kommenden „Moving Day" die Abschaffung des Stücklohnes durchzusetzen und den Neunstundentag zu erkämpfen. Es gelang ihnen auch, die neue Arbeitszeit bei kleinen Widerständen am 1. Mai Wirklichkeit werden zu lassen. In Los Angeles errangen die Holzarbeiter den Neunstundentag ein Jahr später[8].

Die anarchistische Richtung stand der ganzen Aktion zuerst ziemlich teilnahmslos gegenüber. Sie schloß sich ihr erst an — dann aber mit der ganzen Kraft ihrer Unbedingtheit — als im Laufe der Monate die Bewegung sich ausbreitete und mächtige Bedeutung gewann. Je näher der 1. Mai heranrückte, desto umfassender und intensiver gestaltete sich die Agitation. In Chicago konstituierte sich der „Verband für die Erringung des Achtstundentages". Die Reihen der Gewerkschaften füllten sich, die Presse und tägliche Versammlungen, in denen Spieß, ein begabter Kopf, Parsons, Fielden, Schwab und andere, alles bedeutende anarchistische Redner, sprachen, steigerten die Erregung aufs höchste.

Die Ausstandsandrohung muß keinen großen Erfolg gehabt haben, auf jeden Fall war die Zahl derjenigen, die vor der angesetzten Frist den achtstündigen Arbeitstag erhalten hatten, eine geringe[9], denn der schon vor dem 1. Mai ausgebrochene Kampf wurde erbittert weitergeführt. Schon am 1. Mai streikten in Chicago, dem Mittelpunkt der ganzen Bewegung, 40 000 Arbeiter[10]. Die Erregung der durch die Verheißung des Achtstundentages aufgewühlten Arbeitermassen wurde noch gesteigert durch die Tatsache, daß das Unternehmertum versuchte, durch Streikbrecher die Produktion aufrecht zu erhalten. Für ihre Anstrengungen und Bemühungen, ihre Aufopferung und Solidarität betrogen, kam es am 3. Mai zwischen den Streikenden und den von der Nähmaschinenfabrik Mc. Cormick angestellten Streikbrechern zu einem Zusammenstoß. Durch das Eingreifen bewaffneter Polizei, die das Feuer auf die Demonstranten eröffnete, und von diesen sechs tötete, wurden die Streikenden gezwungen sich zurückzuziehen. Die sicherlich nicht ohne jede Aussicht auf Erfolg eingesetzte Bewegung nahm ein schnelles und furchtbares Ende. Die von Spieß redigierte „Arbeiterzeitung" und der von Parsons geleitete „Alarm" beantworteten den Zwischenfall mit einem in englischer und deutscher Sprache gehaltenen Aufruf an die Arbeiterschaft. Am nächsten Abend fand auf dem Haymarket eine Massenversammlung statt, an der Spieß, Parsons und Fielden sprachen. Die Protestversammlung ging schon dem Ende zu und Fielden sprach nur noch zur zurückgebliebenen Menge, als ein Polizeihauptmann in Begleitung von mehr denn 150 Polizisten herbeieilte

---

[8] Siehe hierüber: A History of California Labor Legislation by Lucile Eaves. University of California Publications in Economics. Vol. 2. 1910. The University Press, Berkeley, S. 217, sowie Stephan Bauer: Die Arbeiterschutzgesetzgebung. H. St. W. 1923. I., S. 621.

[9] Luigi Bertoni: Il Primo Maggio, il suo passato e il suo avenire. Genf 1912, S. 11 gibt deren Zahl mit 32000 an.

[10] F. Tuffert: Le socialisme en Amérique. Rev. Soc. 3e année 1887, Mai- und Juniheft, S. 535.

und die Versammlung aufforderte, sich aufzulösen. In diesem Moment wurde in die Reihen der Polizisten eine Bombe geschleudert, deren Explosion einen derselben tötete. Darauf wurde von beiden Seiten ein allgemeines Feuer eröffnet. Auf seiten der Polizisten wurden sieben getötet und ungefähr sechzig verwundet, auf Seite der Arbeiter gab es vier Tote und fünfzig Verwundete[11].

Wer die verhängnisvolle Bombe geworfen, ist nie herausgekommen. Die Anarchisten, denen die Tat zugeschoben wurde, leugneten entschieden jeden Zusammenhang. In dem darauf folgenden Prozeß konnte ihnen auch tatsächlich nichts nachgewiesen werden. Es ist vermutet worden, daß es der Wurf eines „Agent provocateur" gewesen sei. F. Tuffert machte in der von Benoit Malon geleiteten „Revue Socialiste" schon 1887 darauf aufmerksam, daß die kapitalistische Presse jener Zeit nach einem solchen geradezu geschrien habe[12].

Die Redner der Heumarktversammlung, die ganze Redaktion und das Personal der „Arbeiterzeitung" wurden verhaftet und unter die Anklage des Mordes gestellt. Parsons, den die Polizei nicht habhaft machen konnte, stellte sich freiwillig dem Gericht. Die Einzelheiten dieses Prozesses interessieren uns in diesem Zusammenhang nicht, sie sind an anderen Orten eingehend und vernichtend beurteilt worden. „Es ist in der Tat schwer, schreibt Morris Hillquit[13], die Berichte über ihn zu lesen, ohne zu dem Schluß zu kommen, daß es die ungeheuerlichste Justiztravestie war, die je in einem amerikanischen Gerichtshof aufgeführt wurde".

Spieß, Fielden, Parsons, Schwab, Fischer, Engel und Lingg wurden zu Tode und Neebe zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nachdem der oberste Gerichtshof des Staates das Urteil bestätigt hatte, richteten einige der Verurteilten an den Gouverneur das Gnadengesuch. Die Todesurteile von Schwab und Fielden wurden dadurch in lebenslängliches Gefängnis verwandelt. Lingg beging am Vorabend der Urteilsausführung in seiner Zelle Selbstmord. Am 11. November 1887 wurden Spieß, Parsons, Fischer und Engel hingerichtet. Mit Mut und Stolz bis zum letzten Augenblick ihre Überzeugung aufrechthaltend, gingen sie in den Tod. „Die Zeit wird kommen, wo unser Schweigen im Grabe beredter sein wird, als unsere Reden" rief August Spieß vor seiner Hinrichtung mit Zukunftsglauben in die Morgenfrühe hinaus.

Mit dem Bombenwurf des 4. Mai war die Bewegung erledigt. Unter dem Druck der staatlichen Gewalt brach die Achtstundenaktion zusammen. Über die Zahl derer, die den achtstündigen Arbeitstag erhalten haben, liegen nur ungenaue und sich widersprechende Berichte vor. Bertoni und die anarchistische Agitationsliteratur geben ihrer 200 000 an[14]. Von anderer Seite wird diese Zahl nur auf 50 000 geschätzt[15]. Sicher ist auf jeden Fall, daß mit der Verhaftung der Chicagoer Anarchisten die Kämpfe um die Verkürzung

---

[11] Siehe über diese Ereignisse die vorzügliche Geschichte des Sozialismus in den Vereinigten Staaten, von Morris Hillquit. Deutsche Übersetzung, Stuttgart 1906, Dietz Nachf., S. 235—245, sowie Henry Demarest Lloyd 1847—1903. A Biography by Caro Lloyd, New York and London, G. P. Patnam's Sons, 1912, S. 82 u. f., I. Bd.

[12] A. a. O., S. 537.

[13] Morris Hillquit a. a. O., S. 243.

[14] Luigi Bertoni a. a. O., S. 10 u. 11.

[15] Emile Vinck: La réduction des heures du travail et la journée de 8 heures. Gand 1904, S. 24.

der Arbeitszeit als Massenbewegung ein Ende nahmen. Schwer zu entscheiden ist die Frage, ob diese Achtstundenaktion ohne jenen verhängnisvollen Bombenwurf und die darauffolgenden Ereignisse mehr Aussicht auf Erfolg gehabt hätte.

Die Erinnerung an die Ereignisse in Chicago zitterte noch lange in der internationalen Arbeiterbewegung nach. Die elektrisierende und agitatorische Wirkung jenes unglücklichen Kampfes um den Achtstundentag und seines traurigen Endes, der Hinrichtung der Anarchisten, auf seine Zeitgenossen, schildert der anarchistische Schriftsteller John Henry Makay[16] in bewegten Worten in seinem „Kulturgemälde aus dem Ende des 19. Jahrhunderts". In der späteren Maifeierbewegung zögerte die anarchistische und syndikalistische Richtung nicht, sich dieser Klassenkämpfe zu erinnern und ihr gewissermassen aus diesen historischen Ereignissen neue Kraft und neues Leben zuzuführen. Als leuchtendes Beispiel eines, wenn auch gescheiterten, so doch in seiner ideellen und erzieherischen Wirkung auf die unterdrückten Massen nicht vergeblichen, selbständig vom Proletariat geführten Kampfes, wurde die Achtstundenmanifestation der amerikanischen Arbeiter am 1. Mai 1885 gegenübergestellt den politischen Petitionsdemonstrationen, der „promenade platonique" der parlamentarischen Sozialisten[17].

Im gleichen Jahrzehnt beschlossen die amerikanischen Gewerkschaften nach ihrer Reorganisation eine neue Aktion zur Erringung des Achtstundentages einzuleiten. Noch im Dezember 1886 entstand die „amerikanische Arbeiterföderation" aus einer Vereinigung der alten „Federation of organised trades and labor Unions" und den dem Orden der Ritter der Arbeit feindlich gegenüberstehenden Gewerkschaften. Auf ihrem Kongreß von St. Louis im Jahre 1888 beschloß die Arbeiterförderation auf Grund eines dem Kongreß vorgelegten Berichtes eine neue Achtstundenagitation für den 1. Mai 1890[18].

Das Exekutivkomitee wurde beauftragt, in der ganzen Union am 22. Februar 1889 (Washingtons Geburtstag), am 4. Juli, dem Unabhängigkeitstag, am 1. Montag im September, dem Labor Day und wiederum am 22. Februar 1890 eine breitangelegte Agitation für den Achtstundentag durchzuführen. Als Datum für den Beginn der neuen Achtstundentagsära, wurde, vermutlich in Erinnerung an den 1. Mai 1886, auf Antrag des Delegierten Applehagen wiederum der 1. Mai 1890 gewählt. Der nächste Kongreß von Boston im Jahre 1889 bestätigte dieses Programm und beschloß eine oder mehrere Branchen zu bezeichnen, die auf den ersten Mai 1890 hin in den Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten hatten. Als solche wurden die Zimmerer und Schreiner bezeichnet, die denn auch von den anderen Gewerkschaften finanziell unterstützt, 1890 in den Streik traten. Nach Morris Hillquit erzielte dieser Ausstand in 137 Städten für 46 000 Arbeiter den erhofften Erfolg[19]. In

---

[16] „Die Anarchisten", Berlin 1893, Harnisch & Co. Vgl. insbesondere das 7. und 8. Kap.

[17] Z. B. Le premier mai et la journée de 8 heures. Publications sociales, Paris; die schon zitierte Schrift von Bertoni, sowie Luigi Fabri: Questioni urgenti, Libreria Sociologica, Paterson, 1907, S. 33 und f.

[18] S. hierüber G. Deville, a. a. O., S. 393.

[19] A. a. O., S. 296. Schon 2 Jahre früher erreichten die Zigarrenmacher und die deutschen Schriftsetzer eine derartige Herabsetzung der Arbeitszeit.

einer Darstellung dieser Bewegung gibt F. A. Sorge[20], 144 Ortschaften an, in denen es nach Ablehnung der Forderungen zu organisierten Ausständen kam, in 130 Plätzen mit dem Ziel der Arbeitszeitverkürzung, in 14 mit dem Ziel einer Lohnerhöhung. Von diesen Ausständen beziffert Sorge 132 als erfolgreich, indem die Arbeitszeit, wenn auch nicht bis auf 8 Stunden, so doch erheblich verkürzt wurde. Die Opfer, die dieser Kampf erforderte, waren gering. Die übrigen Gewerkschaften unterstützten die Zimmerer mit Doll. 15 000.—, die von ihnen binnen kürzester Zeit wieder zurückbezahlt wurden[21].

Was die Bewegung am 1. Mai 1890 charakterisiert, ist wiederum ihr rein gewerkschaftlicher Charakter. Der Internationale Kongreß von Paris 1889, der die internationale Maidemonstration beschloß, übernahm von ihr, wie wir noch sehen werden, nur das Datum. Die Idee selbst ist aus der französischen Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen.

3. Die Bewegung in den französischen Arbeiter-Syndikaten.

Die im Jahre 1886 gegründete „Fédération Nationale des Syndicats et Groupes Corporatifs Ouvriers de France" löste auf ihrem 3. Kongreß zu Bordeaux-Bouscat (28. Oktober—4. November 1888) eine Bewegung aus, in deren Umfang und Erfolg die Anregung zur internationalen Maifeierdemonstration zu suchen ist.

Dieser Kongreß, der auch seines Beschlusses über den Generalstreik wegen für die Arbeiterbewegung von Bedeutung ist, nahm auf Initiative des späteren Bürgermeisters von Monluçon J. Dormoy eine Resolution an, in der zunächst ausgeführt wird, daß sich die öffentlichen Gewalten den Forderungen der Arbeiterorganisationen auf ein Lohnminimum, den Achtstundentag, internationale Arbeiterschutzgebung usw. gegenüber gleichgültig verhalten hätten und daß es sich darum handle, diesem Zustand ein Ende zu bereiten und die einzelnen Forderungen, über die sich die Regierung lustig mache, „sous une nouvelle forme, sous la forme collective, générale, plus imposante" zu erheben.

„Qu'afin de donner une plus grande force à ce mouvement d'ensemble", fährt die Resolution fort, „il y a lieu de concentrer toute l'action des syndicats sur un nombre restreint de revendications les plus générales et les plus importantes, sans pour cela renoncer aux autres;

décide:

1. le dimanche matin le 10 février prochain, tous les syndicats et groupes corporatifs ouvriers de France devront envoyer, soit à la préfecture, ou à la

---

[20] F. A. Sorge: Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten 1886—1892. N. Z. Jahrgang 1894/95, Nr. 36.

[21] F. A. Sorge: a. a. O. Sorge berichtet in diesem Aufsatz, daß der Erfolg dieses Unternehmens die Gewerkschaften zu dem Beschluß veranlaßte, am 1. Mai 1891 die Kohlenförderer auf die gleiche Weise in den Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit eintreten zu lassen. Wenige Wochen vor dem 1. Mai 1891 brach jedoch im westlichen Pennsylvanien ein spontaner, aber verzweifelter Ausstand der Koksarbeiter aus, der die Organisationen der Bergleute dermaßen lähmte, daß an eine Aktion ähnlich derjenigen im Vorjahr nicht mehr gedacht werden konnte.

sous-préfecture, soit à la mairie de leur commune, une délégation chargée de réclamer les réformes suivantes:

limitation à huit heures de la journée de travail,

fixation d'un minimum de salaire, correspondant dans chaque localité au coût normal de la vie, au-dessous duquel aucun patron ne pourra faire travailler ses ouvriers.

2. Le dimanche, le 24 février, la même délégation retournera chercher la réponse, appuyée autant que possible par une manifestation de la population ouvrière.

3. Tous les délégués présents au Congrès s'engagent, dès leur retour, à s'occuper activement de préparer ce mouvement d'ensemble en vue de la date fixée "[22].

Diesem Beschluß wurde in ungefähr 60 Städten und Industriezentren, wie in Paris, Roubaix, Lille, Reims, Troyes, Monluçon, Roanne, Lyon, Toulon, Marseille, Cette, Toulouse, Bordeaux, Limoges und Nantes Folge geleistet.

Eine Vergleichung dieser Bewegung mit derjenigen in den Vereinigten Staaten zeigt einen fundamentalen Unterschied: In Amerika spielt sich die Bewegung ausschließlich im ökonomischen Rahmen ab, die französischen Syndikate verlangen die staatliche Intervention.

Es ist nicht uninteressant, daß dieser Beschluß mit einem anderen, nämlich demjenigen über den Generalstreik in gewissem Widerspruch steht. Der Kongreß erklärt, so schloß dieser, „daß nur der Generalstreik, d. h. die vollständige Unterbrechung jeglicher Arbeit oder die Revolution die Arbeiter ihrer Emanzipation entgegenführen kann"[23]. Der Generalstreik aber ist antiparlamentarisch. Der Beschluß betreffend die auf den nächsten Februar vorgesehene Petitionsbewegung ist nur durch den, in den französischen Syndikaten damals noch vorherrschenden Einfluß sozialistischer Parteien denkbar. Die Gewerkschaftsbewegung hatte sich dem Ziel der Eroberung der politischen Gewalt ein- und unterzuordnen. Dieser Widerspruch gelangte dann in kürzester Zeit schon gerade in der französischen Arbeiterbewegung zu einer solchen Entfaltung, daß die politische und gewerkschaftliche Bewegung in unüberbrückbaren Gegensatz zu einander traten. Später konnte der französische Syndikalismus über diese „platonischen Spaziergänge" nicht genug höhnen. Auf seine eigenen Kräfte vertrauend und in bewußtem Gegensatz zu jeder parlamentarischen Aktion stehend, holte er dann nach seiner inneren Konsolidierung zu einem Schlag aus, der in jenem grandiosen Kampf um den Achtstundentag am 1. Mai 1906 die ganze französische Arbeiterklasse dem Unternehmertum gegenüberstellte und den ganzen gesellschaftlichen Bau erzittern ließ. Dieses, wohl seinesgleichen suchende soziale Phänomen wird in seinem Zusammenhang in einem besonderen Abschnitt erörtert werden.

Die Durchführung des Beschlusses von Bordeaux-Bouscat fand damals in der Arbeiterschaft eine solch günstige Aufnahme, und in der internationalen Arbeiterpresse derartig starken Widerhall, daß man auf den Gedanken kam, eine ähnliche Maßnahme auf internationalem Boden durchzuführen. Auf Antrag von Raymond Lavigne beschloß der Conseil National de la Fédération

---

[22] Gabriel Deville: Historique du Ier mai. Dev. Soc. 2ème année 1896, No. 4, S. 296.

[23] Léon de Seilhac: Les Congrès Ouvriers en France. (1876—1897) Paris 1899, Armand Colin.

des Syndicats dem auf den 14. Juli 1889 nach Paris einberufenen internationalen sozialistischen Arbeiterkongreß folgendes Projekt vorzulegen:

„Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten (Behörden) die Forderung richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen"[24].

[24] Gabriel Deville, a. a. O., S. 298.

2. Kapitel.

Die Maifeier auf den Kongressen der Internationale.

1. Der Internationale Arbeiterkongreß zu Paris 1889.

Am 14. Juli 1889, am Tage der Jahrhundertfeier des Bastillesturmes, trat in Paris, zum ersten Mal nach Auflösung der alten Internationalen Arbeiterassoziation ein Internationaler Sozialistischer Arbeiterkongreß zusammen.

Es ist der erste, der Pariser Kongreß der sog. 2. Internationale gewesen, der der Internationalität der neuerwachenden Arbeiterbewegung in der Maifeier Ausdruck verlieh. Der Geist, dem die Maifeierbewegung ihre Entstehung verdankt, ist noch der Geist der alten Internationale gewesen. Man möchte fast sagen, daß die alte Arbeiterassoziation der neuen internationalen Organisation des Proletariats noch das mit auf den Weg gegeben hat, was sie selbst nicht mehr erfüllen konnte.

In der Schlußsitzung vom 20. Juli brachte, wie das Protokoll bemerkt, Lavigne „im Namen des Nationalverbandes der französischen Syndikatskammern und Korporativgruppen einen Antrag über eine große Manifestation ein, welche den Beschlüssen des Kongresses zur Durchführung verhelfen soll"[25].

Der Antrag, der mit Ausnahme der Belgier und Russen von allen Nationalitäten angenommen wurde, lautete:

„Der Kongreß beschließt:

Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große Internationale Manifestation (Kundgebung) zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten (Behörden) die Forderung richten, den Arbeitstag auf 8 Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen.

In Anbetracht der Tatsache, daß eine solche Kundgebung bereits von dem amerikanischen Arbeiterbund (Am. Federation of Labor) auf seinem im Dezember 1888 zu St. Louis abgehaltenen Kongreß für den 1. Mai 1890 beschlossen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung angenommen.

Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben sie in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, ins Werk zu setzen".

---

[25] Prot. des Int. Arbeiterkongresses zu Paris 1889 mit einem Vorwort von Wilhelm Liebknecht. Nürnberg 1890. Wörlein & Co., S. 123.

Der erste Absatz dieses Beschlusses entspricht wörtlich dem von Lavigne der Fédération des Syndicats vorgelegten und von diesen gutgeheißenen Projekt. Neu sind der zweite und dritte Absatz. W i e diese entstanden sind und auf wessen Initiative, geht aus dem Protokoll n i c h t hervor.

Gabriel Devilles Ausführungen im „Devenir Social“[26] geben uns hierüber Auskunft. Sie sind von umso größerem Interesse, als er selbst Mitglied des Bureaus war und die entscheidende Schlußsitzung präsidierte.

Aus seinen Aufzeichnungen geht hervor, daß der letzte Absatz auf eine Anregung der deutschen Delegation zurückzuführen ist. Bevor Lavigne seinen Antrag einreichte, besprach er ihn mit Guesde, Lafargue, Liebknecht und Bebel[27]. Alle vier erklärten sich mit einer solchen internationalen Kundgebung einverstanden. Dagegen wünschten Liebknecht und Bebel die Aufnahme eines Zusatzes, wonach es den einzelnen Nationen überlassen bleibe, die Kundgebung in der Art und Weise durchzuführen, wie es die Verhältnisse des einzelnen Landes vorschreiben. Im Hinblick auf die Verhältnisse in Deutschland, wo noch immer das Sozialistengesetz herrschte, war Lavigne mit der Annahme dieses Zusatzes einverstanden.

Der in dieser Form amendierte Antrag ließ das Datum für die Kundgebung aber immer noch offen.

Wie ist nun der zweite Absatz, der auf eine analoge Kundgebung der Federation of Labor für den 1. Mai 1890 hinweist und damit diesen Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung bezeichnet, entstanden?

Wir wissen, daß der Gedanke einer internationalen Aktion zum ersten Mal in den französischen Gewerkschaften auftauchte und daß es ihrer Initiative zu verdanken ist, daß ein entsprechender Antrag mit dem von den Deutschen empfohlenen Amendement auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Der Vorschlag einer internationalen Maidemonstration ist n i c h t von den amerikanischen Gewerkschaften ausgegangen. Weder haben die am Kongreß anwesenden amerikanischen Delegierten in ihren Voten einen solchen Antrag im allgemeinen und eine Festsetzung dieser Aktion auf das Datum des ersten Mai im speziellen gestellt, noch ist aus ihren mündlichen und schriftlichen Berichten über die Arbeiterbewegung in Amerika der Wunsch nach einer solchen Gestaltung ersichtlich.

Deville hält es für sehr wahrscheinlich, daß Vertreter der amerikanischen Gewerkschaften den Wunsch ausgesprochen haben, für ihre Aktion seitens des internationalen Kongresses und der internationalen Arbeiterorganisationen eine moralische Unterstützung zu erhalten, um auf diese Weise ihren Forderungen und ihrer Bewegung in Amerika eine vermehrte Bedeutung beizulegen. Das Bureau, dem die Fassung des Beschlusses oblag, sei diesem Wunsche dann dadurch entgegengekommen, daß es von sich aus, ohne Mitwirkung des amerikanischen Delegierten den fraglichen zweiten Absatz formulierte und in den Antrag Lavigne hineinschob. In dieser Auffassung glaubt sich Deville unterstützt durch einen Artikel der „Newyorker Volkszeitung“, aus welchem hervorgeht, daß

---

[26] Historique du Ier Mai. A. a. O., S. 298 u. f.

[27] Vgl. auch dessen Aufsatz „Im Kampf“ vom 1. Juli 1912 zu Victor Adlers 60. Geburtstag, in dem er in bezug auf den Pariser Kongreß schreibt: „Hier war es Victor Adler im Verein mit Vaillant, Lafargue und Liebknecht, mir und einigen anderen, die in vertraulichen Besprechungen den Plan zur Weltmaifeier faßten und den diesbezüglichen Antrag stellten.“ Befaßte man sich in diesen Besprechungen schon mit der alljährlichen Maifeier oder wollte man sich vorerst mit einem Versuch auf den 1. Mai 1890 begnügen?

Gompers, der Führer der amerikanischen Arbeiter einer Beschickung des Pariser Kongresses zuerst abgeneigt gewesen sei, daß er sich dann aber dennoch dafür entschlossen habe, einen Delegierten nach Paris zu senden. Was dieser verlangte „war lediglich eine moralische Unterstützung der amerikanischen Achtstundenbewegung. Diese Unterstützung ist in einer ganz unerwarteten Ausdehnung gewährt worden“[28].

Der Maifeierbeschluß dieses Kongresses fordert neben dem achtstündigen Arbeitstag auch die Ausführung der übrigen Kongreßbeschlüsse. Diese betreffen die Abschaffung der stehenden Heere und die internationale Arbeiterschutzgesetzgebung.

Diese Maidemonstration setzte der Pariser Kongreß nur einmal auf das Jahr 1890 fest. Wie aus dem Gesagten hervorgeht, spielten bei der Festsetzung auf den 1. Mai Gefühlsmomente (das „Frühlingsfest“, eine Analogisierung des erwachenden Proletariats zur Wiedergeburt der Natur) keine Rolle.

Was den Beschluß des Pariser Kongresses charakterisiert, ist die Absicht, mittelst gleichzeitiger internationaler Massendemonstrationen auf die staatliche und internationale Gesetzgebung einen Druck auszuüben. Dabei ist die Bestimmung, daß in jedem Land nach den obwaltenden Bedingungen vorgegangen werden soll, für die Gestaltung der Maifeier von Bedeutung geworden. Die Frage der Arbeitsruhe als typisches Mittel proletarischen Klassenkampfes und integrierender Bestandteil der „Maifestidee“, ließ die Geister aufeinander platzen. Nicht umsonst verlangte ein Marseiller schon auf diesem Kongreß, daß die Manifestation vom 1. Mai 1890 durch einen Generalstreik in ihrer Wirkung zu unterstützen sei.

2. Von der ersten Maifeier zum Brüsseler Kongreß 1891.

Es war ein kühner und verwegener Gedanke mit dieser Manifestation in internationalem Maßstabe die ganze Arbeiterklasse der bürgerlichen Welt gegenüberzustellen. „Ihr Gelingen setzte nicht bloß ein bisher unerhörtes internationales Solidaritätsbewußtsein der Massen voraus, sondern auch ihre entschiedene Übereinstimmung über die Mittel und die Ziele des Klassenkampfes“[29]. Mochte es auch nicht beabsichtigt gewesen sein, schon die erste Maifeier gestaltete sich (namentlich in Österreich, Deutschland und Frankreich) zu einer Kraftprobe zwischen Bourgeoisie und Proletariat, obwohl dem letzteren jede internationale Organisation fehlte und in einzelnen Ländern über den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen noch der lähmende Schatten eines jahrelangen Ausnahmezustandes lag. Wie diese erste Maifeier bereits zu schweren wirtschaftlichen Konflikten mit dem Unternehmertum und in verschiedenen Ländern zu folgenreichen Ereignissen innerhalb der Arbeiterbewegung selbst führte, wird noch in anderem Zusammenhang darzustellen sein.

Der Bourgeoisie bemächtigte sich ein heilloser Schrecken. Die Angst des Unternehmertums kannte keine Grenzen. Man konnte sich am Vorabend einer Revolution wähnen. Dies war namentlich in denjenigen Ländern der Fall, in denen die sozialen Gegensätze unvermittelt aufeinanderstießen und die Arbeiterschaft auch politisch entrechtet war, wie z. B. in Österreich und in Bel-

[28] Zitiert bei Deville a. a. O., S. 312.

[29] „Zur Maifeier.“ N. Z. 9. Jahrg. 1890/91, 2. Bd., S. 129.

gien. Wer etwa noch die Existenz der sozialen Frage ignorierte, wurde unsanft aufgerüttelt. Der ganze Körper der arbeitenden Klasse schien sich in Bewegung zu setzen. (Vergleiche hierzu das Kap. „Maifeier und Bourgeoisie").

Die glühende Begeisterung und das auflodernde internationale Solidaritätsbewußtsein der demonstrierenden Arbeitermassen bestimmten verschiedene gewerkschaftliche und sozialistische Organisationen, die Maimanifestationen zu wiederholen. Der, 1890 in Lille tagende Kongreß der französischen Sozialisten „grüßte die Millionen von europäischen und amerikanischen Arbeitern, die am vergangenen 1. Mai für die neue Internationale demonstrierten"[30], und beschloß, die Manifestation 1891 zu wiederholen. Im gleichen Sinne sprachen sich Arbeiterkongresse anderer Länder aus.

In Deutschland sah sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die damals die Leitung der Partei besaß, wegen des noch in Kraft bestehenden Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie veranlaßt, vor einer allgemeinen Einstellung der Arbeit zu warnen. Wo sich der Arbeitsruhe Schwierigkeiten entgegenstellten, sollte die Feier am ersten Sonntag im Mai abgehalten werden.

Eine ähnliche Situation war in England vorhanden. Die Initiative zur Ausführung des Pariser Beschlusses übernahmen in England die Bloomsbury Socialist Society und die Gasarbeiter-Union (Gasworkers and General Labourers Union), die ein Komitee bestellten, das beauftragt war, die Maidemonstration zu organisieren. Die Arbeiterschaft von London stand noch ganz unter dem Eindruck des Riesenstreiks der Dockarbeiter und des Erfolges der Gasarbeiter, die den Achtstundentag erobert hatten. Eine Delegiertenversammlung sprach sich am 6. April 1890 für die Abhaltung der Demonstration am ersten Sonntag des Mai aus; obwohl die sozialistischen Organisationen für den 1. Mai eintraten. Der London Trades Council, die Zentralkommission der Londoner Gewerkschaften, die sich bisher nicht vertreten ließ und abseits stand, war, als sie sah, mit welcher Raschheit die Idee die Arbeiter eroberte, schließlich doch gezwungen, ebenfalls ihrerseits auf den Sonntag, den 4. Mai Demonstrationen zu organisieren[31].

Vom 16. bis 22. August 1891 tagte in Brüssel der zweite Internationale Arbeiterkongreß. Die deutsche Vertretung beschloß auf einer Sonderkonferenz, den Antrag zu stellen, die Maifeier künftig auf den 1. Sonntag im Mai zu verlegen, und, falls hierfür eine allgemeine Zustimmung nicht zu erhalten sei, dahin zu wirken, daß die allgemeine Arbeitsruhe nicht obligatorisch mit der Maifeier verbunden werde[32]. Auf dem Kongreß forderten die Engländer ebenfalls die Verlegung auf den ersten Maisonntag, währenddem die Franzosen und Österreicher auf der Feier des ersten Mai beharrten und die allgemeine Arbeitsruhe als Form der Demonstration verlangten. Die vorberatende

---

[30] Léon Blum: Les Congrès Ouvriers et Socialistes Français 1886—1900. Bibliothèque Socialiste, Paris 1901, 2. Bändchen, S. 125.

[31] Vgl. hierzu Edouard Aveling: Histoire des Manifestations de Mai pour la journée légale de huit heures en Angleterre. Dev. Soc. 2ème année, 1896, No. 5, S. 395; sowie auch die „Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Fr. Engels, Karl Marx u. a. an F. A. Sorge u. a." Stuttgart 1909, Dietz Nachf. S. 338 u. f. Siehe über die erste Maifeier und die Haltung der Trade Unions auch George Howell: Trade Unionism New and Old. London 1891, Methuen & Co.

[32] Verhandlungen und Beschlüsse des Internationalen Arbeiterkongresses zu Brüssel, 1891. Berlin 1893, Verl. d. Vorwärts. S. 22. Vgl. hierzu auch: August Bebel: Die Maifeier und ihre Bedeutung. N. Z., 11. Jahrg. 1892/93, Heft 14. I. Bd., S. 439.

Kommission einigte sich schließlich unter Ablehnung der Verlegung auf den ersten Sonntag, auf folgende Resolution[33]:

„Um dem 1. Mai seinen bestimmten ökonomischen Charakter, der Forderung des Achtstundentages und der Bekundung des Klassenkampfes, zu wahren, beschließt der Kongreß:

„Der 1. Mai ist ein gemeinsamer Festtag der Arbeiter aller Länder, an dem die Arbeiter die Gemeinsamkeit ihrer Forderungen und ihre Solidarität bekunden sollen.

Dieser Festtag soll ein Ruhetag sein, soweit dies durch die Zustände in den einzelnen Ländern nicht unmöglich gemacht wird".

Gegen dieselbe stimmten nur die Engländer, doch erklärten auch diese, daß sie grundsätzlich mit dem Beschluß einverstanden seien und nur taktische Gründe sie zur Ablehnung veranlaßt hätten.

Dieser Beschluß bedeutete zweifellos eine Verschärfung des Charakters der Maifeier. Er spricht von seinem „bestimmten ökonomischen Charakter" von der „Bekundung des Klassenkampfes" und fordert die Niederlegung der Arbeit, „soweit dies durch die Zustände nicht unmöglich gemacht wird". Mit der letzteren Einschränkung kam man der deutschen Delegation entgegen.

3. Die Maifeier auf dem Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongreß in Zürich 1893.

Obwohl 1891 in England die fortgeschritteneren Organisationen sich für die Abhaltung der Demonstration am 1. Mai einsetzten, fand diese wiederum am 1. Sonntag im Mai (3. Mai) statt. Immerhin erreichte man diesmal, daß in London die Riesendemonstrationen im Hydepark nicht mehr getrennt stattfanden, sondern vereinheitlicht wurden. Der Charakter des englischen Arbeiters war zu schwerfällig und zu konservativ, als daß die Manifestationen sogleich am 1. Mai, an einem Werktag hätten abgehalten werden können. 1893 fiel der 1. Mai auf einen Sonntag. Erst 1894 und 1895 konnte die marxistische Social Democratic Federation[34] versuchen, die Massen am gleichen Tag, einem Werktag, auf die Straßen zu bringen, während die großen Manifestationen der Gewerkschaften immer noch am 1. Maisonntag stattfanden.

Noch größer waren die Schwierigkeiten in Deutschland. „Unsere jämmerlichen Vereinsgesetze in den einzelnen Bundesstaaten", berichtet der Parteivorstand[35], „die fast überall die Veranstaltungen von öffentlichen Aufzügen, Versammlungen unter freiem Himmel usw. in das Belieben der untergeordneten Polizeibehörden stellen, ermöglichen natürlich keine einheitliche Demonstration". Dazu kam eine wirtschaftliche Depression, die die sozialdemokratische Partei bewog, von der Durchführung der Arbeitsruhe im Hinblick auf die in Aussicht gestellten Massenaussperrungen der Unternehmerverbände abzuraten. Auf dem Parteitag zu Berlin 1892 kam es zu ausgedehnten Auseinandersetzungen über die Frage der Arbeitsruhe und die Bestrebungen der Verlegung der Maifeier auf den Sonntag. Diese letzteren waren keineswegs klein. Die prin-

[33] Prot. des Kongresses a. a. O.. S. 33.

[34] Edouard Aveling: Histoire des Manifestations de Mai etc. a. a. O., S. 398.

[35] Prot. d. Verh. des Parteitages zu Berlin 1892. Berlin 1892, Verlag Vorwärts, S. 31.

zipielle Frage, ob die Maifeier am 1. Mai, oder am ersten Sonntag im Mai stattfinden solle, wurde indessen mit 167 gegen 73 Stimmen zu Gunsten der ersteren Auffassung entschieden[36].

Die Frage der Arbeitsruhe wurde durch die Annahme des folgenden Antrages[37] geregelt:

„Als die würdigste Form der Feier erachtet der Parteitag die Arbeitsruhe. Da jedoch weder durch die Beschlüsse des internationalen Kongresses in Paris noch durch die des Kongresses in Brüssel, die Arbeitsruhe zur unbedingten Pflicht gemacht, es vielmehr den einzelnen Nationen überlassen wurde, den gegebenen Umständen gemäß zu handeln; da ferner die Art der Feier durch die jeweilige Geschäftskonjunktur in erster Linie mitbestimmt wird, beschließt der Parteitag eine für alle Zeit giltige Norm nicht zu schaffen, sondern die Bestimmung über die Art der Feier den jährlichen Parteitagen zu überlassen.

Mit Rücksicht auf die zur Zeit herrschende wirtschaftliche Misere, durch die ein geschäftlicher Aufschwung bis zum nächsten Frühjahr als völlig ausgeschlossen erscheint, hält der Parteitag die Proklamierung der allgemeinen Arbeitsruhe für den 1. Mai 1893 als undurchführbar und beschließt daher, die Feier am Abend des ersten Mai abzuhalten".

Am 6. August 1893 trat in Zürich in der Tonhalle der dritte Kongreß der neuen Internationale zusammen. In ausgiebiger Weise hatte er sich mit dem Problem des Achtstundentages, den Maßnahmen, die zu seiner internationalen Durchführung zu ergreifen sind und mit der Maifeier zu befassen.

In bezug auf die Maifeier erneuerte der Kongreß den Brüsseler Beschluß und beschloß folgenden Zusatz[38]:

„Die Sozialdemokratie jedes Landes hat die Pflicht, die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai anzustreben und jeden Versuch zu unterstützen, der an einzelnen Orten und von einzelnen Organisationen in dieser Richtung gemacht wird.

Die Kundgebung des 1. Mai für den Achtstundentag soll zugleich eine Kundgebung des festen Willens der Arbeiterklasse sein, durch die soziale Umgestaltung die Klassenunterschiede zu beseitigen und so den einzigen Weg zu betreten, der zum Frieden innerhalb jedes Volkes wie zum internationalen Frieden führt."

Es waren insbesondere die Engländer, die die Maifeier mit einer internationalen Friedensdemonstration verbinden wollten. Die Trade Unions erklärten, daß ihnen die Abhaltung der Maifeier und die Arbeitsruhe erleichtert werde, wenn der internationale Frieden mit zum Gegenstand der Maidemonstration gemacht werde.

Dem gegenüber wiesen die Belgier und Italiener darauf hin, daß diese Friedensdemonstration eine gefährliche Sache sei, weil sich die bürgerlichen, „in höchstem Maße harmlosen Friedenskongreßler" der Bewegung anschließen könnten, eine Gesellschaft, die sie nicht gerne auf dem Halse hätten. „Die bürgerlichen Friedensvereinler nehmen auf ihren Kongressen Resolutionen gegen den Krieg an und bewilligen dann, soweit sie Parlamentarier sind, das Militär-

---

[36] Prot. üb. d. Verh. usw., S. 171.

[37] Prot. üb. d. Verh. usw., S. 152.

[38] Prot. d. Int. Soz. Arbeiterkongresses in Zürich 1893. Zürich 1894, Grütlibuchhandlung, S. 36.

budget ihrer Regierungen. Mit diesen Leuten wollen wir nichts zu tun haben"[39]. Wer mochte damals in der neuen, unbändig vorwärtsstürmenden Internationale ahnen, daß schon zwei Jahrzehnte später Teile der gleichen Internationale in entscheidenden Stunden sich des gleichen Verhaltens schuldig machen sollten?

Mit der Annahme der obigen Formulierung des zweiten Zusatzes suchte man die sozialistisch-marxistische Auffassung in der Friedensfrage zu wahren. Durch den ersten Zusatz wurde die Forderung der Arbeitsruhe des Brüsseler Kongresses verschärft. Die Maifeier, aus den Tiefen der Arbeiterbewegung hervorgegangen und nach ihrem Bilde gestaltet, sollte nicht in ein allgemeines Volksfest ausarten, sondern den Stempel seines Klassencharakters wahren. Deshalb durfte die Manifestation des „Maifestes" an keinem anderen, als an einem vom Proletariat selbst festgesetzten Tage stattfinden. Deshalb wurde auch die Arbeitsruhe als die würdigste Form seiner Durchführung betrachtet. „Der agitatorische Charakter des 1. Mai als einer wirklich proletarischen und revolutionären Demonstration", erklärte Viktor Adler[40], „kann allein erhalten werden durch die Arbeitsruhe." Mit kühnem Eroberungswillen schickte sich die ausgebeutete Arbeiterklasse an, ihren „Festtag" dem Kalender der Bourgeoisie abzutrotzen.

4. Der Londoner (1896) und Pariser Kongreß (1900).

Beide Kongresse begnügten sich die Beschlüsse früherer Kongresse (Paris, Brüssel und Zürich) zu bestätigen. Für die nächsten Jahre war die Züricher Resolution maßgebend. Sowohl der Londoner, wie auch der Pariser Kongreß erblickten in der Maifeier „eine wirksame Demonstration für den Achtstundentag und in der Arbeitsruhe die wirksamste Form der Demonstration"[41]. Auf dem letzteren wollten zwei Nationen die Arbeitsruhe am 1. Mai für obligatorisch erklären; da, wie der Berichterstatter Bömelburg (ein deutscher Gewerkschaftsführer) mitteilte, die Voraussetzung starker Gewerkschaften hierfür nicht gegeben sei, ging man darauf nicht ein.

5. Der Internationale Kongreß zu Amsterdam 1904 und Stuttgart 1907.

Der Forderung des Zürcher Kongresses „jeden Versuch zu unterstützen, der an einzelnen Orten und von einzelnen Organisationen" in der Arbeitsruhe unternommen wird, wurde indessen nicht in allen Ländern nachgelebt. Unter diesen war es namentlich Deutschland, dessen Gewerkschaftsbewegung zusehends einen, der Durchführung der Arbeitsruhe feindlichen Standpunkt einnahm, währenddem die Partei auf dem Boden der internationalen Kongreßbeschlüsse stand. Allein, die zweifellos erstarkten Gewerkschaften waren keines-

---

[39] Prot. usw. a. a. O., S. 32.

[40] Prot. des Kongresses, a. a. O., S. 32.

[41] Verh. u. Beschl. des Intern. Soz. Arbeiter- u. Gewerkschaftskongresses in London 1896, Berlin 1896, Vorwärts-Verlag, S. 29, u. Compte Rendu du 5ième Congrès Socialiste-International à Paris 1900, Cahier de la Quinzaine 1901, Paris, S. 82.

wegs gewillt, nachzugeben. Der sich allmählich entwickelnde Konflikt, der 1905 ungefähr seinen Höhepunkt erreichte, und in Verbindung mit einer anderen Streitfrage zeitweise sogar die Einheit der ganzen Arbeiterbewegung in Frage stellte, mußte sich notwendigerweise in der Internationale auswirken. Die Gerechtigkeit erfordert zuzugestehen, daß die Gewerkschaftsbewegung in der Durchführung der strikten Arbeitsruhe keinen leichten Stand hatte. Anderseits lag es auf der Hand, daß die ebenfalls mächtig angewachsenen Unternehmerverbände den Konflikt zwischen Partei- und Gewerkschaftsbewegung benutzten, um mit Riesenaussperrungen der maifeiernden Arbeiterschaft die gewerkschaftliche Organisation derselben zu schwächen und kampfunfähig zu machen. Es schien, als wollte die Gewerkschaftsbewegung in diesem Klassenkampf den Kürzeren ziehen. Die rein gewerkschaftliche, trade-unionistische Richtung sah kein anderes Mittel aus dieser Sackgasse herauszukommen, als die Revision der internationalen Kongreßbeschlüsse. So verlangte man vom kommenden Amsterdamer Kongreß die Modifikation der Maifeierdemonstrationen im Sinne einer Aufgabe der Arbeitsruhe oder der Verlegung auf den ersten Maisonntag[42].

Obwohl man es allgemein erwartet hatte, kam es am internationalen Kongreß, der sich vom 14. bis 20. August 1904 in Amsterdam versammelt hatte, zu keiner Debatte über die Maifeier. Er begnügte sich, wohl unter dem Druck anderer Verhandlungsgegenstände, mit der Annahme einer von der hierfür eingesetzten Kommission vorgelegten Resolution.

Vorgängig der Kommissionsverhandlungen legten in der deutschen Delegation die Gewerkschaften ihren Standpunkt in einem Beschlußentwurf der Generalkommission der Gewerkschaften vor[43]. Auf denselben fielen jedoch nur 20 Stimmen, während sich auf den eine Vermittlung suchenden Entwurf des Parteivorstandes 36 Stimmen fanden. Unter diesen letzteren befanden sich auch einige Gewerkschafter. Das bedeutete eine deutliche Ablehnung der Bestrebungen der deutschen Gewerkschaften schon im Schoße der deutschen Delegation. Der entscheidende Schlußsatz in der Resolution des Parteivorstandes lautete:

„Am wirksamsten kommt die Demonstration am 1. Mai in der Arbeitsruhe zum Ausdruck. Der Kongreß ersucht deshalb die genannten Organisationen aller Länder, die Arbeitsruhe zu erstreben und, wo dies ohne Schädigung der Arbeiterinteressen geschehen kann, die Arbeit ruhen zu lassen". Diese Fassung bedeutete natürlich immer noch eine starke Modifikation des Zürcher Beschlusses und stand auch vollständig im Gegensatz zur Auffassung der vorberatenden Kommission, die die Forderung der Arbeitsruhe folgendermassen faßte: „Der Kongreß fordert deshalb die genannten Organisationen aller Länder auf, die Arbeitsruhe am 1. Mai anzustreben".

Dieser Verschärfung gegenüber, beschloß die deutsche Delegation, die ganze Resolution im Plenum abzulehnen, sofern ihren Wünschen nicht Rechnung getragen werde. Hierauf trat die Kommission noch einmal zusammen, um den betreffenden Schluß im Sinne einer Annäherung an den deutschen Standpunkt abzuändern.

---

[42] Vgl. z. B. Georg Schmidt: Die Maifeier, ein Wort zum Internationalen Kongreß Soz. Monatsh., 1904, 6. Heft.

[43] Vgl. hierzu die No. des Corr. d. Gen. d. Gew. vom 10. Sept. 1904.

Der vom Kongreß debattelos angenommene Beschluß hatte demnach folgenden Wortlaut:

„Ausgehend von der Erwägung, daß die Arbeiterdemonstration am 1. Mai den Zweck hat an einem bestimmten Tag in allen Ländern mit moderner Arbeiterbewegung einheitlich für die Forderungen der Arbeiterschaft, insbesondere für den Arbeiterschutz, den Achtstundentag, die Klassenforderung der Arbeiterschaft und den Weltfrieden einzutreten und damit die Einheitlichkeit der Bewegung und der Forderungen der Arbeiter aller Länder zum Ausdruck zu bringen, in fernerer Erwägung, daß die Einheitlichkeit der Demonstration noch nicht gegeben ist, weil in einzelnen Ländern nicht am 1. Mai, sondern am ersten Sonntag im Mai demonstriert wird, beschließt der Kongreß:

Im Anschluß an die Beschlüsse der Internationalen Kongresse zu Paris 1889, Brüssel 1891, Zürich 1893, und Paris 1900, fordert der Internationale Kongreß zu Amsterdam die sozialistischen Parteiorganisationen und die Gewerkschaften aller Länder in der nachdrücklichsten Weise auf, alljährlich am ersten Mai für die gesetzliche Einführung des Achtstündigen Arbeitstages, für die Klassenforderungen des Proletariats und für den Weltfrieden zu demonstrieren. Am wirksamsten kommt die Demonstration am 1. Mai in der Arbeitsruhe zum Ausdruck. Der Kongreß macht es deshalb sämtlichen proletarischen Organisationen aller Länder zur Pflicht, die Arbeitsruhe am ersten Mai anzustreben und überall dort, wo es ohne Schädigung der Arbeiterinteressen möglich ist, die Arbeit ruhen zu lassen"[44].

Dieser Beschluß konnte die Gegner der Arbeitsruhe natürlich keineswegs befriedigen. In Deutschland kam es zu den lähmenden Auseinandersetzungen des bedeutsamen Kölner Gewerkschaftskongresses, die ebensowenig dazu angetan waren, die Frage einer Lösung entgegenzuführen.

Alle Hoffnung richtete sich wieder auf den internationalen Kongreß zu Stuttgart im Jahre 1907. Da aber keine der ausländischen Bruderparteien Lust hatte, die Frage der Arbeitsruhe wieder aufzurollen, war die deutsche Delegation gezwungen, auf eine solche Erörterung zu verzichten und die Streitfrage mit den „Gewerkschaftsbremsern" selbst zum Austrag zu bringen. Dies geschah in einer besonderen Sitzung der deutschen Delegation in Stuttgart, in der Rob. Schmidt den Standpunkt der Gewerkschaften und Richard Fischer denjenigen der Partei als Berichterstatter vertraten.

Sie sprach sich dafür aus, daß den, durch Maßregelung und Aussperrungen geschädigten Arbeitern eine Unterstützung gewährt werden müsse, auf die jeder politisch und gewerkschaftlich Organisierte Anspruch erheben könne. „Zur Regelung ist die deutsche Delegation zum internationalen Kongreß nicht kompetent, sie erwartet jedoch vom nächsten Parteitag die Regelung auf folgender Grundlage: Die Unterstützung ist von Partei und Gewerkschaften zu tragen. Die Art, wie Partei und Gewerkschaften die dafür erforderlichen Mittel aufbringen, bleibt der Verständigung der Parteiinstanzen und Gewerkschaften vorbehalten. Dabei ist festzulegen, von welchem Zeitpunkt an und für welche Dauer die Unterstützung zu gewähren ist"[45].

Nach Annahme dieses Antrages konstatierte der Gewerkschaftsführer Legien, daß nunmehr kein Antrag auf Verhandlung der Maifeier am internationa-

---

[44] Prot. d. Int. Soz. Arbeiterkongr. zu Amsterdam, 1904, S. 53.

[45] Corr. d. Gen. d. Gew. vom 31. August 1907.

len Kongreß gestellt werde. Damit war in der Frage der Maifeier in Deutschland das letzte Wort natürlich noch nicht gesprochen. Die Gewerkschaftsbewegung, wie die sozialdemokratischen Kongresse hatten sich mit ihr noch manches Mal eingehend zu befassen und die Bestrebungen, die Maifeier an den internationalen Kongressen einer Revision zu unterziehen, kamen, wenn sie auch stets erfolglos verliefen, nie zur Ruhe. Noch auf dem Dresdener Kongreß der Gewerkschaften vom Jahre 1911 war ein Antrag von der Verwaltungsstelle Lübeck des Metallarbeiterverbandes vorhanden, der die Maifeierfrage auf die Tagesordnung des nächsten internationalen Arbeiterkongresses zu setzen empfahl[46]. Ein anderer, der dem sozialdemokratischen Parteitag des Jahres 1913 noch vorlag, verlangte von der deutschen Partei, daß sie auf dem kommenden internationalen Kongreß für eine Verlegung der Maifeier auf den ersten Sonntag im Mai wirke[47].

[46] Prot. d. Verh. des achten Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands. (Verlag der Generalk. d. Gew., Berlin 1911), S. 25.

[47] Prot. d. Verh. des Sozialdemokratischen Parteitages zu Jena 1913. Vorwärts-Verlag 1913, S. 190.

Zweiter Teil.

Die weitere Auswirkung und Differenzierung der Maifeier in der Arbeiterbewegung.

1. Kapitel.

Maifeier und Unternehmertum im wirtschaftlichen Kampf.

Als der erste Kongreß der zweiten Internationale in Paris die internationale Demonstration am ersten Mai beschloß, ahnte wohl keiner, welche ökonomischen Kämpfe die Durchführung dieser Manifestation im Gefolge haben sollte und welche Bedeutung diesem Tag in den wirtschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen Proletariat und Unternehmertum bevorstand. Schwerlich waren es nur die Forderungen der Maifeierbewegung oder das Opfer dieses Tages als solches, das die Unternehmer in unaussöhnbaren Gegensatz zu demselben stellte. Der Grund liegt tiefer. Was hier aufeinanderprallte, war die „Maifestidee" des erwachenden Proletariats und das, was ich mit dem Ausdruck der „kapitalistischen Unternehmerideologie" bezeichnen möchte. Es wird später noch dargestellt, aus welchen Elementen der geistige Inhalt des „Maifeiergedankens" zusammengesetzt ist und welcher Art die psychologischen Rückwirkungen auf die proletarische Masse sind. Die grundlegende Vorstellung, die mit der Maimanifestation verbunden wird, ist diejenige der Unentbehrlichkeit des Proletariats. Die demonstrative Äußerung derselben besteht in der Niederlegung der Arbeit. In der Verunmöglichung des geregelten Ganges des Produktionsprozesses soll methodisch der Beweis für die aufgestellte These geliefert werden. Aber noch mehr. Der Tag dieser proletarischen Willensäußerung wird aus eigenem Recht bestimmt, und gegen den Willen der Bourgeoisie soll er erobert werden. Ein Tag aus eigener Kraft. Mit selbstherrlicher Machtbefugnis greift die unterdrückte und ausgebeutete Klasse in die Geschicke ein[1]. Dagegen bäumte sich der „Herr im Hause-Standpunkt" auf. Und je mehr sich diese Vorstellung der Arbeiterklasse verdichtete, destoweniger war das Unternehmertum gewillt, in diesem Klassenkampf auch nur um Haaresbreite nachzugeben. Das ist der innerste Kern der sich schon in den Neunzigerjahren entwickelnden riesigen Wirtschaftskämpfe um dieses einzigen Tages willen.

In diese psychologische Einstellung des Unternehmertums zur Maifeierbewegung hat der geistreiche Kurt Eisner mit einer beißenden Satire hineingeleuchtet, die zur Illustrierung des eben Gesagten wert ist, hier kurz wieder-

---

[1] „Wir sind noch arm und sind nicht frei
Und sind noch nicht errettet,
Und feiern doch den ersten Mai,
Als wären wir entkettet" Basler Vorwärts vom 1. Mai 1897.

gegeben zu werden[2]: Ein, den Geschäftsabschluß studierender Industriefreiherr wird von der Meldung überrascht, daß seine Arbeiter am 1. Mai feiern wollen. Daß seine Leute maifeiern, sich mehr herausnehmen wollen, als Gott, Kaiser und Staat, neben Kaisers Geburtstag und Sedanfeier einen Xbeliebigen Tag zu ihrer Feier zu erklären sich erkühnen, will nicht in seinen Kopf herein. Da kommt ihm ein rettender, wahrhaftig genialer Einfall. Um den wertezerstörenden Proletariern einmal zu zeigen, was sie ohne die „Ausbeuter" wären, sollten am nächsten 1. Mai als Antwort auf die freche Maifeier der Arbeiter alle Herrscher und Unternehmer die Arbeit ruhen lassen.

Dies geschah. Eine Unternehmerkonferenz begeisterte sich für den glänzenden Plan. „Mit dreifach gelötetem Ehrenwort verpflichtete man sich, am 1. Mai nichts, gar nichts zu arbeiten. Der Beschluß wurde streng geheimgehalten. Seine Ausführung sollte wie eine unerwartete verheerenden Katastrophe über die Völker hereinbrechen". Am nächsten ersten Mai: „Die Monarchen schlossen ihr Szepter in den Silberschrank, legten sich aufs Kanepee, verriegelten die Türen und lasen „Fliegende Blätter" und Sammlungen von Mikoschwitzen; keine Spur von regierender Tätigkeit. Die Unternehmer und königlichen Kaufleute gaben ihrer Unternehmerintelligenz Urlaub, tranken und speisten den ganzen Tag, spielten Sechsundsechzig, abends gingen sie in die Amor-, Blumen-, Geischa-, Paradies- und Ahnensäle, keiner gab die mindeste Anordnung, den leisesten Befehl, niemand blickte mit göttlichem Weitblick in die wirtschaftliche Zukunft der Menschheit".

Mit Ungeduld wird der herannahende Morgen erwartet. Die ersten Blätter werden verschlungen. Aber umsonst, nichts, kein Wort über die Arbeitsniederlegung der herrschenden Klasse. „Sie warteten noch einen Tag und noch einen. Die Zeitungen schwiegen hartnäckig. Keine Deputation flehenden Volkes kam. Alles ging seinen gewöhnlichen Lauf"[3].

---

[2] Kurt Eisner: Feste der Festlosen. Dresden 1906, Kaden & Co.; „Nobelmai" (Mai 1903).

[3] Mit dieser Satire soll die Überflüssigkeit des Unternehmertums gezeigt werden. Anderseits wird am 1. Mai die Unentbehrlichkeit des Proletariats, ein Gedanke, der in der Arbeitsruhe seinen symbolischen Ausdruck findet, demonstriert. Mit dieser periodisch immer wiederkehrenden Maßnahme soll dem Bürgertum und dem Unternehmertum im besonderen, die wirtschaftliche und soziale Bedeutung einer gesellschaftlichen Schicht, die bisher ungewürdigt und verkannt im Schatten wandelte, ins Gedächtnis gerufen werden. Das ist die soziale Idee, die in der Maifeierbewegung liegt. Die Satire Eisners und der soeben skizzierte, in der Maifeier zum Ausdruck kommende Gedanke, erinnert übrigens in frappanter Weise an die berühmte „Parabel St. Simons". In dieser eindrucksvollen „Parabole" schildert St. Simon die entsetzlichen Folgen, die sich für Frankreich beim Verlust seiner besten Ärzte, Chemiker, Mathematiker usw., seiner ersten Bankiers, Kaufleute usw. (alle hauptsächlichen Professionen sind vertreten) ergeben würden. Was würde aber eintreten, wenn alle diese unentbehrlichen Männer Frankreich erhalten blieben und das Land dafür an einem Tag Monsieur, Monseigneur, le Duc d'Angoulème, überhaupt die ganze königliche Familie, sowie seine Hofbeamten, seine Minister und Staatsräte, und dazu noch die schmarotzenden Reichen, verlöre? Gewiß — antwortet St. Simon — ein menschliches Mitgefühl wäre diesen Leuten nicht zu versagen, aber für Frankreichs Wohl wäre dieser Verlust leicht zu tragen. Wer erkennt in dieser Parabel, in Eisners Aufsatz und im geistigen Gehalt der Maifeierbewegung nicht einen bedeutsamen Parallelismus? Die Absicht und die Tendenz ist die gleiche. Der einzige Unterschied besteht darin, daß eine neue Klasse als die Trägerin der gleichen Argumente erscheint. Bei St. Simon ist es die um ihre gesesellschaftliche Stellung kämpfende „Industrielle Klasse", die ihre Unentbehrlichkeit manifestiert und der feudalen Gesellschaft die Existenzberechtigung in dieser Welt bestreitet. Aber den Fersen der industriellen Klasse folgt schon eine neue. Bei Eisner und in der Maifeierbewegung ist es das Proletariat, das als

Es ist eine, durch die vorhandenen Untersuchungen über die Unternehmerverbände längst erhärtete Tatsache, daß die Organisation der Arbeiter den primären und diejenige der Unternehmer den sekundären Vorgang bilden. Die Entwicklung der Maifeier belegt diese Erscheinung aufs neue.

Im Kampf gegen die Maifeier entstanden schon in den ersten Jahren Unternehmerorganisationen. Eine Reihe von Unternehmerverbänden wurden durch die Maifeierbewegung bestimmt, oder finden doch mindestens in derselben ihre direkte Gründungsursache, wenn sich später auch zu den unmittelbaren Zielen noch andere Zwecke dazugesellen.

Im April 1890 wurde zum ausschließlichen Zweck der Bekämpfung der Maifeier der Arbeitgeberverband Hamburg-Altona gegründet[4]. Er eröffnete seine Tätigkeit mit einer Maiaussperrung aller Arbeiter, die sich an der Maifeier beteiligt hatten[5]. In ähnlicher Weise verdankt der „Verband von Arbeitgebern der Sächsischen Textilindustrie" nach Angaben, die Kulemann in der zweiten Auflage seiner „Gewerkschaftsbewegung" macht, im April 1896 sein Entstehen der Absicht und dem Willen die Begehung der Maifeier durch Arbeitsruhe zu bekämpfen[6].

Unmittelbar veranlaßt durch die Maifeier waren auch die in Österreich seit 1890 entstandenen Ortsverbände, die als reine Kampfesorganisationen örtlich sämtliche Industrielle zusammenfaßten. Die erste dieser Vereinigungen soll nach Kulemann[7] diejenige von Bielitz und Biela gewesen sein. Es gelang ihr 1891 mittelst einer zehntätigen Aussperrung die Wiederholung der Arbeitsruhe an der Maifeier auf Jahre hinaus zu verhindern. Bekannt ist die Zusammenfassung der meisten Unternehmerverbände Österreichs 1892 im „Zentralverband der Industriellen Österreichs", hervorgerufen ebenfalls durch den Willen der Arbeitsniederlegung am 1. Mai in wirksamer Weise begegnen zu können[8]. Dies ist ihnen in Österreich nicht gelungen. Es läßt sich im allgemeinen sagen, daß die Durchführung der Arbeitsruhe in diesem Land nicht mehr verunmöglicht werden konnte. Nach der amtlichen Statistik der „Arbeitseinstellungen und Aussperrungen in Österreich" (herausgegeben vom Statistischen Amt) zählt man von 1894 bis 1903 sehr wenig Maiaussperrungen. Die Zahl der Maiausgesperrten überstieg selten die

---

Klasse um seine gesellschaftliche Geltung kämpft, herrisch auf seine Unentbehrlichkeit pocht und gegen die industrielle Klasse die gleichen, schweren Vorwürfe erhebt, mit denen diese selbst einst gegen die Feudalität focht. (S. die Parabel St. Simons bei Gide u. Rist: Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen. Deutsch herausgegeben von Franz Oppenheimer. Jena 1913, Gustav Fischer, S. 231 u. f.)

[4] Gerhard Kessler: Die deutschen Arbeitgeberverbände. Leipzig 1907, Dunker & Humblot, S. 39.

[5] „Die Unternehmer", schreibt Richard Ehrenberg in bezug auf jene Gründung „gelangten zu der Überzeugung, daß Nachgiebigkeit die Arbeiter nur in ihren maßlosen Forderungen bestärke und entschlossen sich daher, auf jede Gefahr Widerstand zu leisten". Jahrb. f. Nat. u. Stat., 1897, Bd. XIII, S. 801.

[6] Walter Kulemann: Die Berufsvereine, zweite Auflage der Gewerkschaftsbewegung. Jena 1908, Gustav Fischer. III. Bd., S. 202.

[7] Kulemann: Die Gewerkschaftsbewegung. Darstellung der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter und der Arbeitgeber aller Länder. Jena 1900, Gustav Fischer, S. 609.

[8] Vgl.: Verhandlungen des 3. Österreichischen Parteitages zu Wien 1892. Wien 1892, Verlag Bretschneider, S. 163. Auch Kulemann: Die Berufsvereine. 5. Bd., erwähnt S. 96 als unmittelbare Veranlassung zur Gründung die im Jahre 1890 einsetzende Bewegung zur Feier des 1. Mai, die unter den Industriellen außerordentliche Erregung hervorgerufen habe.

Tausend und erreichte in den Jahren 1896 und 1900 mit 3340 resp. 3184 den Höchststand. Die Maifeier war längst Gemeingut der österreichischen Arbeiter, als die Organisationen anderer Nationen noch schwer um die Anerkennung derselben kämpfen mußten. Die Österreicher standen deshalb auch an den internationalen Kongressen, im Gegensatz zu den Vertretern anderer Länder, stets mit Energie für die Forderung der Arbeitsruhe ein. Die entschlossene Durchführung der Arbeitsniederlegung schon an der ersten Maifeier, die spontane und begeisterte Aufnahme dieses Tages gerade von den österreichischen Arbeitermassen erleichterte ihnen die Arbeitsruhe auch später, als mächtige Arbeitnehmerorganisationen ihre Widerstände geltend machten.

Als in Frankreich im Jahre 1906 der revolutionäre Syndikalismus die große Achtstundenbewegung auf den ersten Mai durchführte, zeigte sich in den daran anknüpfenden Kämpfen dieselbe Erscheinung. In der Gewerkschaftsliteratur jener Zeit ist immer wieder die gleiche Klage zu lesen, daß sich die Unternehmer zusammenschließen und dort, wo dies noch nicht der Fall ist, Unternehmerorganisationen gründen, um durch entsprechende Vereinbarung der Bewegung wirksam begegnen zu können. Leider ist man über jene Erscheinungen nur auf die Tages- und Gewerkschaftspresse angewiesen.

Am heftigsten gestalteten sich die Kämpfe in Deutschland. Es spielten sich dort im Anschluß an Maifeierkonflikte wirtschaftliche Riesenkämpfe von solch elementarem Ausmaß ab, wie sie sonst nur bei Kardinalfragen der Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse auszubrechen pflegen. Die Maiaussperrungen haben der deutschen Gewerkschaftsbewegung tiefe und schwere Wunden geschlagen. Über ihren Umfang, die finanzielle Belastung der Gewerkschaftsverbände und die hieraus entstehenden Auseinandersetzungen über die Zweckmäßigkeit und den Wert der Maifeier resp. der damit verbundenen Arbeitsruhe als gewerkschaftliches Kampfmittel wird in einem besonderen Kapitel noch zu sprechen sein.

Für die Entstehung der Unternehmerverbände gibt Keßler für die Zeit von 1882 bis 1895 folgende Statistik:

1882	0	1889	14
1883	1	1890	29
1884	1	1891	1
1885	2	1892	0
1886	2	1893	2
1887	1	1894	1
1888	5	1895	4[9]

1890 wurden nicht weniger als 29 neue Verbände gegründet. Den Grund hierfür findet Keßler in erster Linie in der Proklamierung der Maifeier durch den internationalen Sozialistenkongreß in Paris. Zahlreiche Arbeitgeberverbände sind damals zunächst zur solidarischen Abwehr der Arbeitsruhe gegründet worden. Als Mittel hierfür wurde die Aussperrung angewendet[10].

---

[9] A. a. O., S. 37.

[10] Es scheint, daß es in erster Linie die Metallindustriellen waren, die sich gegen die Maifeier richteten. In der vom deutschen Metallarbeiterverband herausgegebenen Schrift „Geschichtliches zur Maifeier in Deutschland" (Stuttgart 1907, Alex. Schlicke & Co.) wird S. 10 vom Verein der Metallindustriellen der Provinz Hannover und der angrenzenden Gebiete berichtet, daß dieser Unternehmerverband am 26. April 1890 ein Zirkular versandte, in dem die Gründung des Verbandes deutscher Metallindustrieller angezeigt und mitgeteilt wurde, daß

Diese waren ihrem Charakter nach Strafaussperrungen. Zuerst traten sie vereinzelt auf, wurden dann aber mit Ausbreitung der Unternehmerverbände bald organisiert und immer raffinierter ausgestaltet. In ihrer Wirkung führten sie zu immer größerer Organisierung der beteiligten Parteien und zu einer stets schärfer werdenden Ausbildung des Klassenbewußtseins.

Im Jahre 1905 wurde vom Landtagsabgeordneten Menk die sog. A.B.C.-Aussperrung empfohlen. Bei diesem System wurden die Arbeiter nach dem Alphabet von einem bestimmten vereinbarten Buchstaben ab ausgesperrt. Von den Arbeitgeberorganisationen wurde dieses System als kombinierte prozentuale A.B.C.-Aussperrung auch tatsächlich angewendet[11]. Ein anderer Plan, der in den Arbeitgeberverbänden auftauchte, bestand darin, bestimmte Altersklassen auszusperren, wobei namentlich die jungen Jahrgänge zu „berücksichtigen" seien[12].

Durch solche Methoden gab man die individuelle Ahndung der Schuldigen auf, das Klassenverhältnis der betreffenden Kämpfe trat damit unverhüllt hervor.

Die zu ergreifenden Maßnahmen wurden nicht mehr durch den einzelnen Unternehmer bestimmt, sondern von zentralen Organisationen aus geleitet. Zur Maifeier 1906 z. B., ließ der Verein deutscher Arbeitgeberverbände an seine Mitglieder eine Mitteilung kommen des folgenden Inhalts: „Gemäß dem am 2. Mai 1901 vom Vorstand gefaßten Beschluß, machen wir Sie darauf aufmerksam, daß das unentschuldigte Fernbleiben der Arbeiter aus den Betriebsstätten am 1. Mai als Bruch des Arbeitsverhältnisses aufzufassen ist und daß diese Arbeiter als Ausständige zu betrachten sind". Er ersucht daher die Namen der feiernden Arbeiter mitzuteilen, damit dieselben, „nach Maßgabe des von ihrem Verbande gefaßten Beschlusses, zeitweilig von der Arbeitseinstellung ausgeschlossen werden können"[13]. In der Jahresversammlung 1907 des Bundes der Arbeitgeberverbände Berlins beschloß diese Zentralorganisation, daß sämtliche am 1. Mai feiernde Arbeiter auszusperren seien[14], der im Jahre 1906 gegründete allgemeine Arbeitgeberverband Mannheim-Ludwigshafen erklärte die Freigabe des 1. Mai als gegen die Prinzipien des Verbandes verstoßend[15], usw.

In ähnlicher Weise überließen die Arbeiter die Bestimmung, ob am 1. Mai gefeiert werden solle, ebenfalls nicht dem Belieben des einzelnen. Entweder waren es zentrale gewerkschaftliche Instanzen, oder die einzelnen Betriebe, die über die Arbeitsruhe bestimmten. Warum zu dieser Regelung gegriffen wurde, wird noch zu zeigen sein; ebenfalls die Kämpfe, die aus diesem Konflikt zwischen Kapital und Arbeit entstanden.

Mit den Maßnahmen der Unternehmerverbände sollte die Maifeierbewegung niedergeworfen werden. „Wenn die Vorzeichen nicht trügen, wird es den Arbeitgeberverbänden gelingen, mit Hilfe der Maiaussperrungen in einigen

---

der Vorstand seine Tätigkeit damit begonnen habe, daß er der Frage der Feier am 1. Mai nähergetreten sei. Dieser Mitteilung folgten Vorschläge, wie die Mitglieder gegen die Maifeier in ihren Etablissementen vorgehen sollen.

[11] Soziale Praxis, Nr. 4, vom 26. Okt. 1905.

[12] Soziale Praxis, Nr. 15, vom 11. Jan. 1906.

[13] Frankfurter Ztg. 1906, Nr. 119.

[14] Kulemann: Die Berufsvereine, Jena 1908. 3. Bd., S. 64.

[15] Kulemann: Die Berufsvereine, 3. Bd., S. 77.

Jahren die Arbeitsruhe am 1. Mai so gut wie vollständig zu beseitigen"[16]. Diese Bestrebung ließ die Arbeiterbewegung nun allerdings nicht so ohne weiteres über sich ergehen. Es wird weiter unten gezeigt werden, wie die Gewerkschaften eine Zeit lang dazu übergingen, die Maßregelungen und Gegenforderungen zu beantworten. Damit entwickelten sich die Konflikte aber zu Bewegungen von ganz außerordentlicher Tragweite. Die Gewerkschaften wurden durch diese Kämpfe tatsächlich oft lahmgelegt. Schwerer wogen für die Unternehmer die Hindernisse wirtschaftlicher Natur. In wirtschaftlich ertragreichen Jahren, bei aufsteigender Konjunktur wurden die Aussperrungen aussichtslos und versagten ihre Wirkung. Die Gewerkschaften hatten für die Durchführung der Arbeitsruhe in diesen Zeiten eine starke Position. Es ist für die Heftigkeit und Verbissenheit, mit der sich das Unternehmertum gegen das Maifest richtete, überaus bezeichnend, daß es Verbände gab, die wie jene der Berliner Planen- und Zeltfabrikanten im Jahre 1906 die Frage aufwarfen, ob die Maiaussperrungen nicht in die „stille Zeit" des Gewerbes zu verlegen seien, d. h. ob die Maifeiernden nicht in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr zum Beispiel auszusperren wären[17].

Die drängende Konjunktur, Saisonarbeiter, der Mangel an Ersatzarbeitern und die Notwendigkeit, den Stamm geschulter Leute nicht zu verlieren, zwang die Unternehmer oft gegen ihren Willen den Ausgesperrten die Werkstätten wieder zu öffnen. (Berichte des sozialdemokratischen Parteivorstandes für die Jahre 1899 und 1900). Wo die Unternehmer zur Wahrung ihres Prestiges den Feiernden einen dreitägigen Arbeitsausschluß dekretierten, „ließen sich die Arbeiter davon nicht einschüchtern und beantworteten die Aussperrung mit der Niederlegung der Arbeit". Sie fanden rasch bei der Konkurrenz „liebevolle Aufnahme"[18]! Daneben soll es auch nicht an Unternehmern gefehlt haben, die den Arbeitern den ganzen oder doch den halben Tag aus eigenem Entschluß freigaben[19]. „Nicht unerwähnt soll bleiben, daß in diesem Jahre die Zahl der Unternehmer eine erkleckliche war, die anerkennen, daß die Arbeiter, die das Opfer eines Arbeitstages für ihre Ideale bringen, nicht die schlechtesten sind, und deshalb den Wünschen ihrer Arbeiter auf Freigabe des 1. Mai bereitwilligst entgegenkamen"[20].

Es nützte indessen nicht viel, daß selbst bürgerliche Handelsblätter, wie z. B. die „Frankfurter Zeitung" diese Forderung unterstützten. Das genannte Blatt, das einmal schrieb, „daß es den Unternehmer wenig zu kümmern habe, ob der Arbeiter diesen freien Tag zu einer nach seiner Ansicht vernünftigen oder unvernünftigen Demonstration benütze, denn ebenso wie er seine politische Meinung wahrt, muß er, sofern er recht und billig handelt, auch die politischen Ansichten der Arbeiter respektieren" (1. Mai 1897), blieb ein Rufer in der Wüste. Keßler war wohl der bessere Interpret der Auffassung des Unternehmertums, wenn er in seiner Untersuchung über die deutschen Arbeitgeberverbände schrieb: „Ihr prinzipieller Kampf gegen die Arbeitsruhe am

---

[16] Kessler: a. a. O., S. 245.

[17] Kessler: a. a. O., S. 246. Vgl. hierzu den Geschäftsbericht des Bundes der Arbeitgeberverbände Berlins 1906, S. 11.

[18] Prot. üb. d. Verh. d. sozialdemokr. Parteitages in Gotha 1896, S. 26.

[19] Prot. üb. d. Verh. d. sozialdemokr. Parteitages in Hannover 1899, S. 21.

[20] Prot. üb. d. Verh. d. sozialdemokr. Parteitages in Mainz 1900, S. 23 (in den entsprechenden Berichten des Parteivorstandes).

1. Mai ist begreiflich. Jede geordnete Produktion würde unmöglich, wenn die Arbeitgeber den internationalen Sozialistenkongressen das Entscheidungsrecht darüber zugeständen, an welchem Tage gearbeitet werden soll, und an welchem nicht. Es handelt sich hier weniger um den einen Arbeitstag, den die meisten Betriebe vielleicht entbehren könnten, als um die prinzipielle Frage"[21].

Eine wichtige Erscheinung die in diesem Zusammenhang vermerkt werden muß, ist das Entstehen gelber Organisationen als Folge der Maifeier. Solche Erfahrungen wurden namentlich in Deutschland in der Metallindustrie gemacht. Die Arbeiter wurden ausgesperrt, durch Arbeitswillige ersetzt und diese dann zu einem Fabrikverband organisiert. Gewöhnlich wurde mit einer Pensionskasse seine Anziehungskraft zu erhöhen gesucht. Solche Folgen zeigten sich namentlich anläßlich der Maifeier des Jahres 1906, die durch umfangreiche Massenaussperrungen gekennzeichnet war. Ein Bericht der Verwaltungsstelle Berlin des Metallarbeiterverbandes bezeichnet die gelben Organisationen geradezu als Produkt der Maifeier. Die Berliner Metallarbeiter würden jahrelang zu tun haben, um dieses Bleigewicht der Arbeiterbewegung wieder abzuschütteln[22]. Ein typisches Beispiel der Gründung einer gelben Organisation im Anschluß an die Maifeier resp. an die Arbeitsruhe und Aussperrung dieses Tages, gibt Kulemann in seiner Darstellung der Berufsvereine mit der Entstehungsgeschichte der „Freien Vereinigung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Optischen Anstalt C. F. Görz in Friedenau"[23].

Von den gelben Organisationen Frankreichs wissen wir, daß sie anläßlich der, von den Syndikalisten auf den 1. Mai 1906 durchgeführten Achtstundenaktion den Unternehmern zum Schutz der Maschinen vor Sabotage und zur Arbeit zur Verfügung standen[24].

Immerhin dürfen diese Erscheinungen nicht verallgemeinert werden. Wo die Gewerkschaften starke Wurzeln geschlagen hatten, war die Bildung solcher gelber Organisationen aus der Maifeier praktisch verunmöglicht und auch dort, wo sie Fuß zu fassen vermochten, wurden sie durch die intensive gewerkschaftliche Entwicklung als zeitlich engbegrenzte Gebilde überwunden.

Neben den, aus dem Kampf um die Maifeier sich ergebenden und von den Gewerkschaften gefürchteten Konflikten, bestand in verschiedenen Ländern die Tendenz, bewußtermaßen gerade auf den ersten Mai solche Bewegungen zu verlegen. Diese Bestrebungen hatten verschiedene Ursachen. Einmal eine, eingestandenermaßen psychologische. Mit solchen Bewegungen sollte der proletarische Charakter der Maifeier gewahrt werden, man hatte da und dort eine nicht unberechtigte Furcht vor einer „Bourgeoisierung" derselben. Dem „Waldfest" wurde der gewerkschaftliche Kampf um die Forderungen des Maitages gegenübergestellt. Diese Bemühungen wurden mächtig gefördert durch die immer mehr sich geltend machende Auffassung, daß mit Demonstrationen in den Straßen und vor den Parlamenten keine Minute einer Arbeitszeitverkürzung erreicht werden könne und daß deshalb an diesem Tage der praktische Kampf um diese Forderung geführt werden müsse. Schließlich war es die Mythe des Generalstreiks, die mit ihrer merkwürdigen Macht ge-

---

[21] A. a. O., S. 244.

[22] Siehe hierzu: Geschichtliches zur Maifeier in Deutschland, herausgegeben vom Metallarbeiterverband, S. 134 u. 138.

[23] Kulemann: Die Berufsvereine, 2. Bd., S. 451 u. f.

[24] Gelbe Arbeiterzeitung vom 21. April und 15. Mai 1906.

rade die opferwilligsten Schichten des Proletariats eroberte und den Maitag in den Bereich erhoffter Anwendungsmöglichkeiten zog.

Neben verschiedenen anderswo zu behandelnden Bestrebungen in den internationalen Verbänden der Bergarbeiter, der Seeleute und anderer ist in erster Linie die vom französischen Syndikalismus auf den 1. Mai 1906 durchgeführte Achtstundenbewegung zu nennen. Auch in Österreich war zu solchen Unternehmungen Neigung vorhanden. Der Kongreß der österreichischen Sozialdemokratie in Wien beschloß 1894 den Kampf um den Achtstundentag auch praktisch einzuleiten und zu diesem Zweck diejenigen Industriezweige, die dem Ziel am nächsten standen (Grubenarbeiter) in die Bewegung um die Verkürzung der Arbeitszeit eintreten zu lassen[25]. Der Durchführung dieser Anregung müssen aber schwere Schwierigkeiten gegenübergestanden sein, denn der gleiche Antrag wurde zwei Jahre später 1896 in Prag entschieden abgelehnt[26].

---

[25] Verh. des 4. Österreichischen Sozialdemokratischen Parteitages 1894 zu Wien, S. 122 und 123.

[26] Verh. des 5. Österreichischen Sozialdemokratischen Parteitages 1896 in Prag, S. XVI.

2. Kapitel.

Die Maifeier in der deutschen Arbeiterbewegung (Partei- und Gewerkschaftsbewegung).

1. Die ersten Maifeiern und die oppositionelle Bewegung der „Jungen".

Von den Ereignissen, die mit der ersten Maifeier im Zusammenhang stehen, sind für die Geschichte der Arbeiterbewegung von Bedeutung die Auseinandersetzungen, die in dieser Frage in Deutschland stattfanden.

Wie in allen Ländern wurde auch in Deutschland die Ankündigung der Maifeier auf den 1. Mai 1890 von den Arbeitern mit großer Begeisterung aufgenommen. Eine Gewerkschaft nach der anderen beschloß spontan, ohne Zutun der Parteileitung und obwohl der Pariser Beschluß das nicht als Bedingung hinstellte, an diesem Tage Arbeitsruhe eintreten zu lassen. Es ist namentlich die Gewerkschaftspresse gewesen, die sich damals energisch für die Niederlegung der Arbeit eingesetzt hat. Nach Bernstein sprachen sich schon im Spätherbst 1889 in Berlin die verschiedensten Berufe, wie die Bildhauer, Drechsler, Feilenhauer, Korbmacher, Maler, Lackierer, Schriftgießer, Tabakarbeiter, Tischler, Töpfer, Weber und andere, sowie öffentliche Arbeiterversammlungen für die Arbeitsniederlegung aus[27]. Ende März 1890 erschien in der „Volkstribüne" und im „Volksblatt" unter dem Titel „Was soll am 1. Mai geschehen?" ein Aufruf, der von Th. Glocke, Baginsky (Schuhmacher), Albert Schmidt (Buchdrucker), W. Schweitzer (Maler), Jul. Wernau (Maurer), Wilhelm Werner (Buchdrucker), E. Wiedemann (Tischler), Max Schippel (Redakteur) und J. Hartmann (Metallarbeiter) unterzeichnet war[28]. Er empfahl mit aller Kraft die Agitation zugunsten der Achtstundenbewegung in die Hand zu nehmen und zu diesem Zweck in allen Industriestädten, in denen starke Organisationen bestehen, den ersten Mai als Feiertag zu erklären. Der Aufruf, getragen von der gleichen bestimmten Entschlossenheit und Begeisterung, wie sie sich in der Arbeiterschaft regte, schlug ferner die Organisierung von Massenpetitionen zu Gunsten des Achtstundentags vor. „1½ Millionen Stimmen am 20. Februar! 2 Millionen Unterschriften am 1. Mai! das sei die Parole."

---

[27] Eduard Bernstein: Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. 3 Bände Berlin 1907, II. Bd., S. 304.

[28] Eduard Bernstein: a. a. O., II. Bd., S. 306.

Darauf griff am 25. März 1890 ein Mitglied der Reichstagsfraktion (es war Ignaz Auer) im Berliner Volksblatt (Vorwärts) diesen Aufruf heftig an. Es wurde erklärt, daß „dieses selbständige Vorgehen eines Teiles der Berliner Genossen in einer für die Partei und die gesamte deutsche Arbeiterklasse so hochwichtigen Frage" in weiteren Parteikreisen unangenehm berührt habe. Der Artikel schloß mit der Aufforderung, in dieser Angelegenheit keine Entschlüsse zu fassen bis die Fraktion als die Vertreterin der Partei gesprochen habe. Am 13. April veröffentlichte diese dann endlich ihren Aufruf, in dem sie ein allgemeines Ruhen der Arbeit unter den herrschenden Arbeitsverhältnissen als unmöglich erklärte. „Zu diesen Erwägungen", fuhr der Aufruf fort[29], „kommen noch politische Bedenken, es liegt in der Natur der Dinge, daß die Feinde der Arbeitersache in Deutschland jetzt alles aufbieten, um den Arbeitern die Früchte des Sieges vom 20. Februar des Jahres zu entreißen. Wer die Presseorgane der Bourgeoisie liest, ersieht aus denselben, daß die Feinde der Arbeitersache auf den 1. Mai große Hoffnungen setzen. Sie hoffen und wünschen, daß die Kundgebung des 1. Mai zu Konflikten mit der Staatsgewalt führen werde. Unter solchen Umständen können wir es mit unserem Gewissen nicht vereinigen, den deutschen Arbeitern zu empfehlen, daß sie den ersten Mai zu einem Tag allgemeiner Arbeitsruhe machen."

In der Folge entwickelten sich die Auseinandersetzungen zu einem schweren Konflikt zwischen Parteivorstand und Opposition, ein Konflikt, der die junge Partei, die doch nach dem unerwarteten Erfolg der Reichstagswahlen vom 20. Februar eben im Begriff stand, das schon zwölf Jahre dauernde Sozialistengesetz siegreich zu überwinden, in eine gefährliche Krise brachte.

Die oppositionelle Bewegung gegen die Reichstagsfraktion, die während des Bestehens des Sozialistengesetzes unter dem Zwang der Notwendigkeiten die Führung der ganzen Partei besaß, begann schon in der letzten Zeit des Ausnahmezustandes und hatte verschiedene Ursachen. Letztendlich ist es die Reaktion der Masse gegen das Parteiführertum gewesen. Eine Bewegung gegen die sich in diesen Verhältnissen leicht entwickelnden oligarchischen Tendenzen. Aber „was die Opposition eigentlich s c h u f, war das Verhalten der Fraktion zur ersten Maifeier" hebt einer ihrer damaligen Wortführer ausdrücklich hervor[30].

Eduard Bernstein meint in seiner Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung, daß der Vorwurf an die Adresse der Veranlasser des Aufrufs, der die Arbeitsruhe empfahl, in einer Sache, die die Gesamtbewegung anging, sich eine Vollmacht beigelegt zu haben, welche der anerkannten Parteileitung zukam, nicht unberechtigt gewesen sei. „Die Ignorierung der Reichstagsfraktion, der die verschiedenen Parteikongresse ausdrücklich die Führung der Parteigeschäfte übertragen hatten, war, wo es sich um eine so weittragende Sache handelte, zugleich ein Vorstoß gegen die Parteidisziplin als auch ein grober politischer Fehler."[31] Nun war aber die Absicht auf solchem Wege über die Art der Durchführung der Maifeier endgültig zu entscheiden umso problematischer, als die neugewählte Reichstagsfraktion damit beauftragt worden war

[29] Abgedruckt in der vom deutschen Metallarbeiterverband herausgegebenen Schrift ‚Geschichtliches zur Maifeier in Deutschland". Stuttgart 1907, S. 7.

[30] Hans Müller: Der Klassenkampf in der deutschen Sozialdemokratie. Zürich 1892, Verlagsmagazin Schabelitz, S. 71.

[31] A. a. O. 2. Bd., S. 309.

und niemand wußte, ob diese überhaupt vor dem 1. Mai einberufen werde, um über diese Frage beschließen zu können. Auch ließ der beanstandete Aufruf die durch die Verhältnisse gebotene Vorsicht keineswegs missen, da er in allen Orten, in denen keine ausgeprägten starken Arbeiterorganisationen bestehen, von der Proklamierung des Feiertages abzusehen empfahl. Die aus den Tiefen der lange Jahre unterdrückten und nun freigewordenen Arbeiterklasse hervorbrechende, begeisterte Aufnahme des Maitages war überhaupt eine Massenbewegung, die sich in keine Schablone bannen ließ. Da die Fraktion mit ihren Beschlüssen auf sich warten ließ, entschloß man sich, auf begreifliche Weise selbst zu entscheiden. In Berücksichtigung der Ereignisse in Hamburg, wo über die Anordnungen des Parteivorstandes hinaus, die einmal beschlossene Arbeitsruhe beibehalten wurde, und des gegen die Haltung der Fraktion sich überall richtenden Unwillens muß die oppositionelle Bewegung doch mehr als nur jene „Literaten und Studentenrevolte" gewesen sein, von der Friedrich Engels sprach[32]. Der kurz vor der Maifeier erscheinende Fraktionsaufruf brachte die größte Unsicherheit in die Reihen der Arbeiter. Der sich allenthalben regende Widerstandswille und die Begeisterung waren dahin. Das gibt auch Franz Mehring zu, wenn er in seiner, diese Ereignisse übrigens nur kurz streifenden Geschichte der deutschen Sozialdemokratie schreibt, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Dringlichkeit der Frage nicht genügend eingeschätzt zu haben schien und wohl allzu lange geschwiegen habe[33]. Auch der, den Oppositionellen fernstehende Eduard Bernstein gesteht zu, daß Schippel materiell doch wohl recht gehabt habe „wenn er es als ein schweres Versäumnis hinstellte, daß die Fraktion bezw. die Parteileitung nicht früher zu der Frage der Arbeitsruhe Stellung genommen habe. Denn das war sicherlich keine Sache, die sich in acht Tagen nach der einen oder anderen Seite hin bestimmen ließ."[34]

Die Folge war, daß am ersten Mai die Arbeitsruhe zu großen Kämpfen mit dem Unternehmertum führte. Vor allem kam es in Hamburg und Berlin zu ausgedehnten Konflikten. Namentlich die Hamburger Niederlage, die das stolze gewerkschaftliche Bollwerk auf lange Zeit hinaus kampfunfähig gemacht haben soll, wurde schwer empfunden. Die darauf mit größter Heftigkeit einsetzenden Auseinandersetzungen waren äußerst unerquicklich. H. Müller sah die Bedeutung der Kämpfe der Opposition und der ihr zugrunde liegenden Ereignisse darin, daß die rein proletarischen Elemente der Partei sich gegen die kleinbürgerlichen Empfindungen und die seit dem Fall des Sozialistengesetzes und den neuen Wahlen vollzogene Verschiebung der Machtverhältnisse innerhalb der Partei, die auf die neuen Wählermassen Rücksicht nehmen zu müssen glaubte, auflehnte: „Es begann ein Klassenkampf in der

[32] Siehe: Briefe und Auszüge aus Briefen von J. Ph. Becker usw. an F. A. Sorge u. a. Stuttgart 1906, Dietz Nachf., S. 344 u. 345. Auch in Nürnberg, wo die Gewerkschaften für die Arbeitsruhe eingetreten waren, herrschte über den Aufruf der Fraktion große Verstimmung. Siehe G. Gärtner: Die Nürnberger Arbeiterbewegung. Nürnberg 1908, Fränkische Verlagsanstalt, S. 135. Für die Ereignisse in Hamburg F. Paeplow: Die Organisation der Maurer Deutschlands von 1869—1899. Hamburg 1900, wo Paeplow die Kundgebung der Fraktion, „die zweckmäßig einige Monate früher hätte erscheinen müssen," kritisiert und deren verhängnisvolle Folgen für die Maurer im Baugewerbe darlegt, S. 218 u. f.

[33] Franz Mehring: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. IV. Bd.: Bis zum Erfurter Programm. 4. Aufl. Stuttgart 1909, Dietz Nachf., S. 329.

[34] Bernstein: a. a. O., S. 310.

Partei zwischen dem revolutionär-proletarischen und dem possibilistisch-kleinbürgerlichen Element."[35] Möge dem sein, wie es wolle — wir haben hier nicht die Aufgabe einer näheren Darlegung dieser Ereignisse — die Auseinandersetzung endigte mit einer Niederlage der oppositionellen „Jungen". Sie wurde ermöglicht, weil Bebel mit dem Vollgewicht seiner bereits historischen Persönlichkeit in den Zentren der Opposition, in Magdeburg, Dresden und Berlin in Massenversammlungen auftrat und die Redaktoren der oppositionellen Blätter, die von ihm mit wenig Nachsicht bekämpft wurden, wie Müller und Kampffmeyer an der Volksstimme in Magdeburg zurücktraten. Sowohl der Parteitag von Halle 1890, wie derjenige in Erfurt 1891, hatten sich indessen nochmals mit den „Jungen" zu befassen. Namentlich die Berliner Opposition lebte im Sommer 1891 nochmals auf, ohne jedoch irgendwie mit ihren Ideen durchdringen zu können. Am Erfurter Parteitag war sie gezwungen, aus der Partei auszutreten[36].

In bezug auf die Durchführung der Maifeier wurde in Halle beschlossen, die Demonstrationszüge auf den ersten Sonntag im Mai zu verlegen, sofern sich der Arbeitsruhe am 1. Mai Hindernisse entgegenstellen. Am Parteitag zu Berlin 1892 entschied man sich, wie bereits erwähnt worden ist, prinzipiell für die Abhaltung der Maifeier am 1. Mai. Mit Rücksicht auf die herrschende wirtschaftliche Depression beschloß man jedoch von der Proklamierung der Arbeitsruhe abzusehen und die Feiern, Demonstrationsversammlungen usw. auf den Abend des 1. Mai zu verlegen. Nachdem der internationale Arbeiterkongreß zu Zürich 1893, den Maifeierbeschluß in dem Sinne verschärft hatte, daß die Sozialdemokratie eines jeden Landes verpflichtet wurde, die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai anzustreben und jeden diesbezüglichen Versuch von einzelnen Organisationen zu unterstützen, sah sich auch die deutsche Sozialdemokratie gezwungen, in der Durchführung der Arbeitsruhe einen Schritt weiter zu gehen. Dies geschah am Parteitag zu Köln 1893 mit der Annahme der folgenden Resolution, die auch in anderer Hinsicht den Charakter des Maifestes, als einer proletarischen Demonstration schärfer faßte: „Gemäß den Beschlüssen der internationalen Arbeiterkongresse von Paris 1889, Brüssel 1891 und Zürich 1893, begeht die deutsche Sozialdemokratie den 1. Mai als das Weltfest der Arbeit, gewidmet den Klassenforderungen des Proletariats, der internationalen Verbrüderung, dem Weltfrieden. Zur würdigen Feier des 1. Mai erstreben wir die allgemeine Arbeitsruhe. Da aber deren Durchführung bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage in Deutschland zur Zeit nicht möglich ist, so empfiehlt der Parteitag, daß nur diejenigen Arbeiter und Arbeiterorganisationen, die ohne Schädigung der Arbeiterinteressen dazu im Stande sind, neben den Kundgebungen den ersten Mai auch durch Arbeitsruhe feiern."[37]

---

[35] H. Müller: a. a. O., S. 76. Franz Mehring: a. a. O., S. 330, hält den „fürchterlichen Klassenkampf zwischen Kleinbürgertum und Proletariat", den sich Müller zusammenphantasiert habe, für einen grund- und haltlosen Angriff und hält mit seinem harten Urteil über ihn nicht zurück. Es soll nicht verschwiegen werden, daß H. Müller nach dem Verlassen der Partei später Wege ging und Ideen huldigte, die ihn von seinem Ausgangspunkt weit entfernten.

[36] Siehe zu diesen Vorgängen das Prot. üb. d. Verh. d. Sozialdemokratischen Parteitages zu Erfurt 1891. Berlin 1891, Vorwärtsverlag. In diesem Protokoll befindet sich in der Anlage auch eine Zusammenstellung über „Die Anschuldigungen der Berliner Opposition", S. 53 u. f.

[37] Prot. üb. d. Verh. d. Sozialdem. Parteitages zu Köln 1893. Berlin 1893, Vorwärts-Verlag, S. 163.

2. Die Arbeitskämpfe und Aussperrungen um den 1. Mai.

Die deutsche Arbeiterbewegung hatte schwer um ihr Maifest zu kämpfen. Der Klassenkampf um das Recht auf diesen Tag gewann an Bedeutung umsomehr, als es nicht bei den Aussperrungen der maifeiernden Arbeiterschaft blieb. Es ist bereits bemerkt worden, daß die Gewerkschaften die Maiaussperrungen mit Gegenforderungen zu beantworten begannen. Das Resultat waren ökonomische Kämpfe, die mit größter Zähigkeit und Erbitterung geführt wurden. Die Aussperrungen und die damit verbundenen Konflikte waren dann oft von solch einschneidender Bedeutung für das gewerkschaftliche Leben, daß sie die Tätigkeit und Leistungsfähigkeit der Organisationen auf lange Zeit hinaus in Anspruch nahmen.

Schon die erste Maifeier zeigte diese Erscheinung. Neben den ausgedehnten Aussperrungen in Hamburg kam es namentlich in der Berliner Metallindustrie zu solchen Konflikten.

Nachdem die Former ausgesperrt worden waren, stellten diese als Gegenforderung den neunstündigen Arbeitstag, einen Minimallohn und die wöchentliche Lohnzahlung auf. Diese Forderungen zeitigten noch schärfere Maßnahmen der Unternehmer. Jeder um Arbeit anfragende Former mußte einen Revers folgenden Inhalts unterschreiben[38]: „Ich verpflichte mich durch meine Namensunterschrift, damit wieder Ruhe und Frieden in die Werkstätte einkehrt: 1. keinen der Mitarbeiter, die während der letzten Zeit gearbeitet, durch Wort oder Tat zu beleidigen und mich nicht zu weigern, mit denselben weiter zu arbeiten, 2. mit der bisherigen Arbeitszeit und dem bestehenden Arbeits- und Akkordsystem auch fernerhin einverstanden zu sein, 3. Geldsammlungen zu irgendeinem Zweck ohne Genehmigung des Arbeitgebers in keiner Weise vorzunehmen und mich auch nicht an solchen zu beteiligen." Die Arbeitgeber verpflichteten sich gegenseitig nur unter diesen Formalitäten Arbeiter einzustellen. Die Maßnahme wurde bald auf alle einzustellenden Arbeiter ausgedehnt. In ähnlicher Weise gingen die Eisen- und Metallindustriellen in Hamburg und Altona vor. Der am 26. Mai desselben Jahres in Weimar tagende Metallarbeiterkongreß sah sich gezwungen, zu beschliessen, alle Lohnbewegungen zurückzustellen bis diese Aussperrungen vorüber sind. Im Jahre 1896 kam es erneut zu ähnlichen Vorgängen. Die, fünf Tage lang, wegen Beteiligung an der Maifeier ausgesperrten Berliner Metallformer stellten als Gegenforderung die Bezahlung dieser Tage. Die Folge war ein sechsundzwanzigwöchiger Kampf, an dem ungefähr 500 Former und Gießereiarbeiter beteiligt waren. Der Kampf verlief resultatlos[39].

Ein anderes typisches Beispiel wie die Arbeitsruhe am 1. Mai zu den heftigsten Wirtschaftskämpfen führen konnte, bildet der große Bierboykott 1894 in Berlin[40].

Die organisierten Brauer und Böttcher dieses Brauereizentrums faßten den Beschluß, die Arbeit am 1. Mai niederzulegen. Auf ihre diesbezügliche

---

[38] S. hierüber die schon zitierte materialreiche Schrift des Vorstandes des deutschen Metallarbeiterverbandes „Geschichtliches zur Maifeier in Deutschland", S. 12 u. f.

[39] Geschichtliches zur Maifeier in Deutschland, S. 48.

[40] Siehe hierüber Eduard Bernstein: Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung, III. Bd. und E. Backert: Die Brauereiarbeiterbewegung, Berlin 1916, S. 427 u. f.

Eingabe an die Brauereien, erhielten sie die Antwort, daß „den Arbeitnehmern laut Vereinsbeschluß vom 24. April der erste Mai als Feiertag nicht gewährt ist“ und daß deshalb jeder fehlbare Arbeiter bis zum 7. Mai ausgesperrt werde. Während nun die Brauereiarbeiter auf die Maifeier verzichteten, blieben die Böttcher am 1. Mai den Betrieben fern. In Beantwortung der hierauf erfolgten Aussperrung proklamierten die Böttcher den Streik und machten die Wiederaufnahme der Arbeit von der Annahme folgender Forderungen abhängig: 1. Verkürzung der Arbeitszeit von 9½ auf 9 Stunden, 2. Freigabe des 1. Mai, 3. Anerkennung des gewerkschaftlichen Arbeitsnachweises, 4. Gewährung einer Lohnerhöhung von 27 auf 30 Mark pro Woche.

Die in den Brauereien noch beschäftigten Böttcher legten die Arbeit ebenfalls nieder; die Brauereihilfsarbeiter verweigerten die Verrichtung jeder Streikarbeit. Als in einer Rixdorfer Brauerei die Arbeiter wegen Verweigerung von Streikarbeit gemaßregelt wurden, verhängte das Gewerkschaftskartell in Rixdorf über die betreffende, dem Brauereiring angehörende Vereinsbrauerei den Boykott, worauf sich ihrerseits die Ringbrauereien mit dem boykottierten Unternehmen solidarisch erklärten und für die Gesamtheit ihrer Betriebe 20 Prozent ihrer Arbeiterschaft auszusperren drohten, sofern bis zum 16. Mai der Bierboykott nicht aufgehoben werde. Da das letztere nicht eintrat, wurde die angekündigte Drohung verwirklicht, am 16. Mai erhielten die Arbeiter ihre Entlassung. Nach einer Zusammenstellung des Berliner Vorwärts vom 17. Juli 1894 (Bernstein, III. Bd., S. 331) zählte man 455 Gemaßregelte, 288 derselben waren verheiratet und ernährten zusammen 422 Kinder. Die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften, die sich anfänglich eher reserviert verhalten hatten, richteten hierauf einen Aufruf an das Berliner Proletariat, in welchem über 7 dem Ring angegliederte, kapitalkräftigste Brauereien der Bierboykott verhängt wurde (Schultheiß Brauerei, Brauerei Happolt, Böhmisches Brauhaus, Adlerbrauerei, Vereinsbrauerei Rixdorf, Schöneberger Schloßbrauerei und Spandauer Bergbrauerei). Der Kampf, der sich bis zu Ende des Jahres hin zog, stellte an die Solidarität der Berliner Arbeiterschaft hohe Anforderungen. Während 47 Wochen mußten 789 Ausgesperrte mit 757 Kindern unterstützt werden. (Durchschnittlich erhielt jeder Verheiratete 11,50 Mark pro Woche, jeder Unverheiratete 8,25 Mk.). Im ganzen wurden während dieser Zeit rund 175 000 Mark ausbezahlt. Diese Ausgaben wurden durch Sammlungen und Einzahlungen der Gewerkschaften gedeckt. Folgende Aufstellung, ein Beispiel für die Finanzierung eines umfangreiches Arbeitskampfes, gibt hierüber Aufschluß[41]:

Auf Listen	(11 109 Stck.)	Mk.	81 174.82
Berliner Gewerkschaften		„	42 960.23
Auswärtige Gewerkschaften		„	5 272.77
Verband der Brauer		„	13 325.50
Verband der Böttcher		„	12 617.17
Gesammeltes Prozentgeld der Brauer .		„	15 295.08
Gesammeltes Prozentgeld der Böttcher		„	8 788.85
Tellersammlung der Brauereiarbeiter .		„	112.88
		Mk.	179 547.30

[41] Siehe: Backert a. a. O., S. 436.

Der erst am 24. Dezember 1894 abgeschlossene Kampf zeigt in welchem Maßstab sich die Maifeierkonflikte auswirken konnten. Die Bewegung, die auch in anderen Punkten für die Berliner Arbeiterbewegung fühlbare Folgen zeigte, insofern nämlich, als die von den Brauereien abhängigen Saalbesitzer und Gastwirte über die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften, die zu jener Zeit oft 40 bis 50 Versammlungen gleichzeitig abzuhalten gezwungen waren, die Saalsperre verhängten, endigte mit einem Vergleich. Was uns hier in unserem Zusammenhang interessiert, ist die bezeichnende Tatsache, daß bei den Verhandlungen die Forderung der Freigabe des 1. Mai, obwohl sie in ihrer wirtschaftlichen Belastung der Brauereien offensichtlich am leichtesten wog, von der Tragweite psychologischer Wirkung jedoch alle anderen Punkte überflügelte, von den Brauereien am entschiedensten abgelehnt wurde und von den Arbeitern auch fallen gelassen werden mußte. Zu einer ähnlichen Erscheinung kam es wegen der Forderung auf Freigabe des 1. Mai in Kassel 1896 (Aussperrung, daraufhin Arbeitsniederlegung und Boykott), in Kiel 1895 wurde diese Forderung der Brauereiarbeiter zum ersten Mal durchgesetzt. Allgemein wurde diese Festlegung jedoch erst, als diese gegen 1902 in den Tarifverträgen Aufnahme fand.

Solche Konflikte machten sich namentlich dann fühlbar, wenn gleichzeitig Verhandlungen betreffend das Arbeitsverhältnis hängend waren. Diese Lohn- und Arbeitszeitbewegungen waren dann natürlich durch Aussperrungen und Maßregelungen anläßlich des 1. Mai stark gefährdet, ja oft vollständig verunmöglicht. Das zeigte sich schon bei den bereits erwähnten Vorfällen anläßlich der ersten Maifeier in Hamburg. Die Maurer, für die wir genaue Angaben besitzen, beschlossen im Frühjahr 1890, in eine Bewegung für die neunstündige Arbeitszeit und eine entsprechende Lohnerhöhung einzutreten. Für den Fall der Nichtbewilligung war auf den 15. Mai die Auslösung eines allgemeinen Streiks angesetzt. Da sich seit einigen Jahren im Baugewerbe ein guter Geschäftsgang auswirkte, wären die allgemeinen Bedingungen den Maurern nicht ungünstig gewesen, als die Durchführung der Arbeitsruhe am ersten Maifest und die damit verbundenen Konflikte durch den Beschluß der Maurer am 15. Mai in den Streik zu treten, „einen dicken Strich" machte. Am 2. Mai wurden von 173 Unternehmern zirka 4000 Arbeiter ausgesperrt. Am 5. Mai beschlossen 6000 Maurer an die Unternehmer die Frage zu stellen, ob sie die neunstündige Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung bewilligen wollten und im Falle ablehnender Antwort die Arbeit sofort einzustellen. Da nur 25 Unternehmer für 235 Arbeiter die Forderung bewilligten, wurde der Streik beschlossen. Mit den Maurern waren auch die Zimmerer ausständig geworden. In der ersten Streikwoche hatten rund 4750 Maurer die Arbeit eingestellt, währenddem 550 bei 70 Unternehmern zu den neuen Bedingungen arbeiteten. Am 17. Mai wurden auch die Maurer und Zimmerer in Altona und Wandsbeck ausgesperrt. Trotz aller Anstrengungen (u. a. verließen 4000 Streikende Hamburg; der ganze Streik kostete 124 000 Mark) endigte der Kampf mit einem vollständigen Mißerfolg, da sich die Polizei auf die Seite der Unternehmer stellte (die Verhinderung von Zuzug wurde dadurch unmöglich), die Zuziehung oberschlesischer, polnischer, böhmischer und italienischer Streikbrecher in großem Maßstab durchgeführt werden konnte und über die der Verbandsparole nicht folgenden Unternehmungen der Boykott der Materialhändler und Baugeldgeber verhängt wurde. Der unglückliche

Ausgang hatte auch zur Folge, daß die Maurer von Altona und Harburg, die die neuneinhalbstündige Arbeitszeit besaßen, diese einbüßten und wieder, wie die Hamburger 10 Stunden arbeiten mußten. Die Demoralisation infolge dieser Vorgänge war außerordentlich[42].

Zu ungeheuren Aussperrungen schritten am 1. Mai 1890 in Hamburg die Werften. Neben der zehntägigen Aussperrung verlangten diese auch den Austritt aus den Arbeiterorganisationen. Damit wollte man bei dieser Gelegenheit einen vernichtenden Schlag gegen die Gewerkschaften, die das Sozialistengesetz überstanden hatten, führen. Diese Absicht gelang insoweit, als für den Werftarbeiterverband die Maifeierbewegung tatsächlich das Grabgeläute bedeutete. „Die Werftarbeiter in Hamburg waren so geschlagen, daß die dadurch eingetretene Mutlosigkeit verschiedene Jahre anhielt. Nach Jahren erst gelang es nach und nach die Arbeiter wieder zur Organisation heranzuziehen."[43]

Einen ähnlichen Riesenkampf hatte im Jahre 1906 infolge der Arbeitsruhe am 1. Mai die Gewerkschaft der deutschen Buchbinder durchzufechten[44]. Dabei wurden auch hier die vor der Tür stehenden Verhandlungen über einen Tarifvertrag aufs schwerste gefährdet.

Als am 1. Mai 1906 die Buchbinder Arbeitsruhe eintreten ließen, benützten die organisierten Unternehmer in Berlin diese Gelegenheit um die Buchbindereiarbeiter unter der Begründung, daß Tarifbruch begangen worden sei, auszusperren. Der Abschluß der von den Buchbindern eingeleiteten Verhandlungen für einen neuen Tarifvertrag wurde abgelehnt und unter dem Druck der Aussperrung die Verlängerung des alten Tarifs um fünf Jahre versucht. Im Verlauf der Bewegung wurde die Aussperrung auch auf Leipzig und Stuttgart ausgedehnt, da die dortigen Buchbinder die Verrichtung von Streikarbeit ablehnten. Ferner erklärte der Buchbindereibesitzerverband den Verband der Buchbindereiarbeiter nicht mehr anzuerkennen. Die Zahl der Ausgesperrten überstieg 3500 Buchbinder. Die Kosten der Aussperrung beliefen sich für Berlin auf 167 245,81 Mark, für Leipzig 353 703,94 Mark und für Stuttgart auf 100 273,75 Mark, zusammen also 621 223,50 Mark[45]. Der Kampf dauerte drei Monate lang. Der Buchbindereiverband besaß soviel Widerstandskraft, daß er trotz aller ungünstigen Bedingungen den Ansturm überwinden konnte. Es gelang dem Unternehmerverband nicht, die Buchbindereigewerkschaft niederzuzwingen. Der Abschluß eines fünfjährigen neuen Tarifvertrages brachte den Buchbindern selbst bessere Bedingungen, indem die Unternehmer eine Lohnerhöhung zugestehen mußten. Es ist jedoch nicht zweifelhaft, daß die neuen Tarifverhandlungen ohne das Dazwischenkommen der Mai-Aussperrung und ihrer schweren Folgen noch größere Erfolge gehabt hätten, ganz abgesehen davon, daß der Aufwand und die Opfer des Kampfes in keinem Verhältnis zu den Zugeständnissen des neuen Tarifs standen.

---

[42] Siehe hierüber Fritz Paeplow: Die Organisation der Maurer Deutschlands von 1869 bis 1899. Hamburg 1900. Verlag von Bömelburg, S. 216 u. f.

[43] Emil Basner: Geschichte der deutschen Schmiedebewegung. Hamburg 1912. 2. Band, S. 438.

[44] S. hierüber die Darstellung von Emil Kloth: Geschichte des deutschen Buchbindereiverbandes. Berlin 1913. 2. Band, S. 275 u. f., sowie das Corr. d. Gen. d. Gew., Nr. 27, 16. Jahrgang 1906, S. 433.

[45] Kloth: a. a. O. 2. Band, S. 298.

Im gleichen Jahre kam es in Berlin infolge der Arbeitsruhe am ersten Mai in der Schmiedebewegung zu einem typischen Kampf. Als die Unternehmer zu Aussperrungen schritten, antworteten die Schmiede, deren Gesellenausschuß die Verwaltung des Innungs-Arbeitsnachweises in den Händen hatte, mit einer Sperre, d. h., sie sorgten dafür, daß die Meister, welche aussperrten, keine Arbeitskräfte erhielten. Da diese Maßnahme für das Berliner Schmiedegewerbe sehr fühlbar wurde, richtete sich der Kampf der Unternehmer gegen den vom Gesellenausschuß geführten Innungsnachweis[46].

Solche Maifeierkämpfe, von denen hier einige wenige der bedeutendsten und typischsten als Beispiele aufgeführt worden sind, zeigen sich uns in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung außerordentlich häufig. Eine jede Gewerkschaftsbewegung hat mit solchen zu tun gehabt[47].

3. Die Maiaussperrungen, die Gewerkschaften und die Gemaßregeltenunterstützung.

Nachdem wir über die Maifeierkonflikte und über die sich hieraus entwickelnden Arbeitskämpfe einen Überblick gewonnen haben, interessiert uns die Frage, in welchem Umfange die Aussperrungen anläßlich der Maifeier eigentlich angewendet wurden, in welchem Maßstab sie die Gewerkschaften belasteten und zu welchen Maßnahmen diese letzteren in dieser Angelegenheit griffen.

So wichtig die Maifeieraussperrungen auch waren, und so bedeutungsvolle, für die Arbeiterbewegung tief einschneidende Auseinandersetzungen sich daran knüpfen, so unzulängliche und unzuverlässige statistische Angaben besitzen wir über sie.

Die Angaben der folgenden Tabelle beziehen sich auf die amtliche Streik- und Aussperrungsstatistik, die von der Generalkommission der Gewerkschaften herausgegeben wurde. In der Zusammenstellung der amtlichen, wie der gewerkschaftlichen Statistik werden in zwei, jeweils nebeneinanderstehenden Hauptko-

Jahr	Amtliche Statistik				Gewerkschaftliche Statistik			
	Aussperrungen ohne die Maifeieraussperrungen		Maifeieraussperrungen		Aussperrungen ohne die Maifeieraussperrungen		Maifeieraussperrungen	
	Zahl	Beteiligte	Zahl	Beteiligte	Zahl	Beteiligte	Zahl	Beteiligte
1899	28	5 298	21	4 095	—	—	—	—
1900	35	9 085	—	2 371	42	—	4	—
1901	35	5 414	26	1 593	33	8 449	2	11
1902	46	10 305	29	4 873	44	5 764	12	1 027
1903	70	35 373	25	3 710	78	45 137	4	626
1904	120	23 760	—	—	112	31 402	—	—
1905	254	118 665	—	6 404	247	143 481	6	566
1906	—	—	—	—	357	81 234	64	12 122

[46] Emil Basner: a. a. O., S. 154.

[47] S. neben den angegebenen Berufsverbänden zum Beispiel auch die Geschichte des Verbandes der Kupferschmiede von J. Saupe, Berlin 1911, S. 243 und 257.

konnen die Maifeieraussperrungen und die übrigen Aussperrungen (ohne Maiaussperrung) mit der Zahl der Aussperrungen und der Ausgesperrten angegeben.

Die gewerkschaftliche Statistik führte die Aussperrungen erst vom Jahre 1900 an besonders auf. Bis zu diesem Jahre zählte sie die Aussperrungen unter den Abwehrstreiks. Über die Maiaussperrungen im besonderen wurden nun von den Gewerkschaften nur ganz ausnahmsweise statistische Angaben geliefert. Entweder gab man sie ganz einfach unter der generellen Bezeichnung der Aussperrungen oder aber, und dies trifft für die größte Zahl der Fälle zu, man lieferte diesbezügliche Angaben an die Zentralstellen gar nicht weiter. Diese letztere Erscheinung findet ihre Erklärung in dem Umstand, daß in den meisten Fällen die Maiaussperrung ihre Erledigung ohne Inanspruchnahme der Zentralverwaltung fand. Aus diesen Gründen erreicht die in der gewerkschaftlichen Statistik angeführten Zahl der Maiaussperrungen auch nicht annähernd die Zahl der tatsächlich wegen der Maifeierruhe erfolgten Aussperrungen. Das wird auch von seiten der Generalkommission ausdrücklich zugestanden und hervorgehoben[48]. Eine etwas systematischere Aufzählung der Maifeieraussperrung geschah durch die amtliche Statistik, die das Kaiserliche Statistische Amt seit dem Jahre 1899 veröffentlichte. Aber auch diese Ziffern geben uns kein wirkliches Bild über die Bewegung der Maiausgesperrten, so daß auch diese Zahlen nicht einmal als Minimalangaben betrachtet werden dürfen. Die Mängel dieser amtlichen Statistik sind darauf zurückzuführen, daß ihr die Gewerkschaften wegen ihres kriminalstatistischen Beigeschmacks, d. h. wegen der, bei ihrer Aufstellung vorhandenen Tendenz „Material für eine Zwangsgesetzgebung gegen Streikende und gegen die Gewerkschaften zu beschaffen" — dies vermeinten wenigstens die Gewerkschaften — wenig Interesse entgegenbrachten und demzufolge den amtlichen Stellen nur in beschränktem Maß Angaben zukommen ließen[49]. Für das Jahr 1899 z. B. gibt die amtliche Statistik 21 Maiaussperrungen mit 4095 Ausgesperrten an. Ich habe nach den Berichten der einzelnen Verwaltungsstellen des Metallarbeiterverbandes für das Jahr 1899 allein für diesen Verband 7 Maiaussperrungen mit zusammen 2000 Ausgesperrten gefunden. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß der Metallarbeiterverband derjenige ist, der in Maifeierfragen die größte Vorsicht an den Tag legte und manche Zahlstellen über die Maiaussperrungen keine besonderen Angaben machten, so daß die angeführten 2000 Ausgesperrte allein für diesen Verband immer noch als Minimalangabe zu betrachten sind[50]. Die amtliche Statistik gibt aber für sämtliche Gewerkschaften nur 4095 Ausgesperrte, also das Doppel der allein im Metallarbeiterverband sicher gezählten Ausgesperrten an.

---

[48] Corr. d. Generalkom. d. Gewerksch. vom 20. August 1904. — Die Maiaussperrungen wurden dann später überhaupt nicht mehr registriert, weil die Hauptverbände unregelmäßig und unvollständig berichteten. „Unter diesen Umständen sind die Angaben über die Maiaussperrung nicht mehr vollständig und es würde ihre besondere Registrierung nur zu irrigen Schlußfolgerungen über den Umfang der Maiaussperrungen führen." Vgl. hierüber die Bemerkungen der Generalk. im Bericht über Lohnbewegungen, Streik und Aussperrungen im Jahre 1911.

[49] Vgl. die Ausführungen von Legien in den Rechenschaftsberichten der Generalkommission im Protokoll des Dresdener Kongresses 1911, S. 108, und im Protokoll des Kölner Kongresses 1905, S. 90.

[50] Vgl. für die Angaben des Metallarbeiterverbandes das Prot. der 5. Generalvers. des Deutschen Metallarbeiterverbandes 1901 in Nürnberg. Verlag A. Schlicke, Stuttgart.

Für die Maifeier des Jahres 1901 führt ein sorgfältiger Bericht des gewerkschaftlichen Zentralorgans[51] für die 6 Städte Berlin, Dresden, Leipzig, Hamburg und Bremen allen schon 8921, also gegen 9000 Ausgesperrte auf. Die amtliche Statistik zählt aber für das ganze Reich nur 1593 und die gewerkschaftliche Statistik gar nur 11 Ausgesperrte in diesem Jahre.

Eine etwas sorgfältigere, aber immer noch unvollkommene Zählung wurde für das Jahr 1906 seitens der Gewerkschaften durchgeführt. Veranlassung hiezu boten die auf dem Kölner Kongreß 1905 und nachher in den einzelnen Gewerkschaftsverbänden geführten Auseinandersetzungen über den Wert und Unwert der Maifeier. Um sich für die Bewertung der Aussperrungen und die sich daran knüpfende finanzielle Belastung der Gewerkschaften ein richtiges Bild zu machen, entschloß man sich, für das Jahr 1906 eine zuverlässigere Statistik über die Maifeieraussperrungen zu führen. Der Zweck wurde auch dazumal nicht ganz erreicht, indem sämtliche Aussperrungen (wie weiter unten in einer detaillierteren Aufstellung gezeigt wird) wiederum nicht erfaßt werden konnten, da verschiedene Verbände mit ihren Angaben im Rückstand blieben, die große Differenz rührt namentlich vom Fehlen derjenigen des Metallarbeiterverbandes her. Immerhin vermag auf Grund dieser Bemühungen schon die Gewerkschaftsstatistik wesentlich höhere Zahlen zu zeigen. Für die Maifeier vom Jahre 1906 gibt sie 12 122 Ausgesperrte an. Ein Vergleich dieser Ziffer mit denjenigen der Vorjahre zeigt die größten Unterschiede. Tatsächlich übersteigen aber die Maiaussperrungen des Jahres 1906 die angeführten Zahlen noch um ein ganz bedeutendes. Die folgende Zusammenstellung, deren Angaben aus sorgfältigen und zuverlässigen Berichten stammen, möge dies zeigen.

Infolge Arbeitsruhe am 1. Mai 1906 wurden ausgesperrt:

5 600 Holzarbeiter in ganz Deutschland. Insbesondere in Leipzig (1190), Hamburg (954), Berlin (910), Breslau (566), Dresden (130), Stuttgart (120), Magdeburg (161), Braunschweig (182) usw. Die Angaben sind der vom Holzarbeiterverband im Jahre 1906 veranstalteten Enquête entnommen (s. Corr. d. Gen. d. Gew. vom 16. Juni 1906),

30 154 Metallarbeiter nach einer vom Metallarbeiterverband durchgeführten Umfrage (siehe „Geschichtliches zur Maifeier in Deutschland" herausgegeben vom genannten Verband, S. 132 u. f.) Davon wurden mindestens 16 000 in Berlin und 6000 in Hamburg ausgesperrt. (Siehe hierüber auch Keßler: Die Arbeitgeberverbände, S. 246),

6 000 Werft- und Hafenarbeiter in Hamburg. (Siehe Corr. d. Gen. d. Gew. vom 12. Mai 1906),

1 000 Buchbinder in Berlin. Diese beziehen sich auf die oben geschilderte große Buchbinderaussperrung. Die in Stuttgart und Leipzig in der Folge Ausgesperrten (ca. 2500) sind hier nicht mitgezählt, da diese Aussperrung, wenn auch im Zusammenhang mit der Maifeier, so doch später und unmittelbarerweise wegen Verweigerung von Streikarbeit erfolgte. (Siehe dort angegegebene Literatur).

250 Vergolder in Berlin (Siehe Corr. d. Gen. d. Gew. vom 12. Mai 1906),

43 004

[51] Corr. d. Gen. d. Gew. v. 13. Mai 1901.

43 004
100 Kupferschmiede in Berlin (Siehe Corr. d. Gen. d. Gew. vom 12. Mai 1906),
600 Schmiede in Berlin (ebenda),
430 Zimmerer in Berlin (ebenda),
200 Arbeiter der Holzbearbeitungsmaschinen in Berlin (ebenda),
60 Graveure in Berlin (ebenda),
271 Schuhmacher in Frankfurt (Stat. Beilage d. Correspbl. von 1907),
500 Töpfer in Velten-Marwitz (ebenda),
3 500 Ausgesperrte in Breslau (ohne die Holzarbeiter),
weitere Aussperrungen in Leipzig, Hannover, Nürnberg, usw.

48 665

Damit kommen wir auf über 48 000 Ausgesperrte im Jahre 1906, eine Zahl die nicht zu hoch gegriffen ist und eher noch die untere Grenze der Gesamtzahl der Ausgesperrten bildet, da in dieser Zusammenstellung nur die größten Aussperrungen vermerkt sind und eine Reihe von anderen Industriezentren zudem noch fehlen. Man vergleiche damit die in der gewerkschaftlichen Statistik für das Jahr 1906 angeführte Zahl von 12 122 Ausgesperrten. Wenn wir die 30 276 Ausgesperrten der Metallarbeiter, auf deren Fehlen in derselben ausdrücklich verwiesen wird, hinzuzählen, kommen wir auf 42 276 Ausgesperrte, eine Ziffer, die mit der oben ermittelten nicht allzuweit differiert, aber zeigt, daß die Gewerkschaftsstatistik noch lange nicht alle Maifeieraussperrungen erfaßt hat[52].

Umfangreiche und genaue Erhebungen führten für das Jahr 1906 der Holzarbeiter- und Metallarbeiterverband durch. Das Resultat derselben ist in mehrerer Hinsicht interessant und typisch, weil die beiden Verbände bestimmte Repräsentanten der ganzen deutschen Gewerkschaftsbewegung darstellten. Der Holzarbeiterverband zeigt sich uns als der gewerkschaftlich radikalere, das äußert sich auch in der Maifeierfrage, insbesondere in der Durchführung der Arbeitsruhe. Ganz anders der Metallarbeiterverband, der in den noch darzustellenden Auseinandersetzungen über Wert und Zweck der Maifeier, die schärfsten und unversöhnlichsten Sprecher gegen die Arbeitsruhe stellte. Dementsprechend zeigt die Enquête dieses Verbandes eine verhältnismäßig geringe Beteiligung an der Maifeier. Es wäre falsch in der Maifeierfrage den einen oder den anderen dieser beiden bedeutenden Gewerkschaftsverbände als typisch und allgemein geltend für die ganze deutsche Gewerkschaftsbewegung hinzustellen. Vielmehr möchte ich zwei deutlich sich abgrenzende Typen als die Repräsentanten der gewerkschaftlichen Entwicklung annehmen. Diese vertreten die in der Bewegung sich herausbildenden zwei verschieden taktischen Tendenzen, um die herum sich alle übrigen Gewerkschaftsverbände gruppieren. So haben in der Frage der Arbeitsruhe alle dem Baugewerbe zugehörenden Gewerkschaften, wie die Maurer, eine dem Holzarbeiterverband analoge Stellung eingenommen, umgekehrt ähneln in ihrer Haltung manche andere Gewerkschaften, wie z. B. diejenige der Textilarbeiter denjenigen des Metallarbeiterverbandes. Eine andere nicht unbedeutende Frage, die in den folgenden Angaben untersucht werden soll, betrifft die Dauer der Aus-

[52] Im Jahre 1907 wurden allein in Berlin ca. 14 500 Bauarbeiter 3 Tage lang ausgesperrt. Kessler: a. a. O., S. 246.

sperrung. Nach ihr richtet sich neben der absoluten Zahl der Ausgesperrten, die Höhe der von den Verbänden zu tragenden Unterstützung.

Beim Holzarbeiterverband haben sich von 741 Zahlstellen mit 145 000 Mitgliedern, 413 Zahlstellen an der Maifeier, d. h. an der Arbeitsruhe beteiligt[53]. Von diesen 413 Zahlstellen feierten an diesem Tag 71 222 Mitglieder; von 145 000 an der Zählung beteiligten Mitgliedern führten also 49 Prozent die Arbeitsruhe durch. Von diesen 71 222 Feiernden wurden 5600 ausgesperrt, das sind rund 8 Prozent aller an der Arbeitsruhe sich beteiligenden Holzarbeiter und rund 4 Prozent der an der Zählung beteiligten Verbandsmitgliedschaft.

Die vom Metallarbeiterverband 1906 durchgeführte Ermittlung[54] erstreckte sich auf 25 275 Betriebe mit 989 273 Arbeitern. Gefeiert wurde in 2137 Betrieben von 84 609 Arbeitern, das sind 8,55 Prozent. Freigegeben wurde der 1. Mai in 1121 Betrieben mit 31 901 Arbeitern. Zählen wir diese noch dazu, so haben wir eine Beteiligung von 11 Prozent. Ausgesperrt wurden in 325 Betrieben 30 154 Arbeiter, oder 35,6 Prozent der die Arbeitsruhe erzwingenden Mitglieder.

Wenn wir berücksichtigen, daß der Metallarbeiterverband im Jahre 1906 eine Gesamtmitgliedschaft von rund 300 000 besaß, so zeigt ein Vergleich den großen Unterschied in der Durchführung der Arbeitsruhe in diesen zwei Verbänden. Beim Holzarbeiterverband beteiligten sich ungefähr die Hälfte aller Mitglieder an der Arbeitsruhe, vom Metallarbeiterverband ein verhältnismäßig kleiner Prozentsatz. Umgekehrt verhält es sich mit der Zahl der Ausgesperrten. Bei hoher Beteiligung im Holzarbeiterverband eine verhältnismäßig geringe, im Metallarbeiterverband bei ganz magerer Durchführung der Arbeitsruhe eine außerordentlich hohe Zahl der Ausgesperrten. Zwei Momente, ein objektives und ein psychologisches erklären vielleicht diese Erscheinung. Einmal waren in der Metallindustrie die Arbeitgeberverbände viel ausgeprägter und intransigenter als diejenigen, die dem Holzarbeiterverband gegenüberstanden. Es ist bekannt, daß die systematischsten und organisiertesten Aussperrungsmaßnahmen stets von den Arbeitgeberverbänden der Metallindustrie ausgingen. Dann führte die Gewerkschaft der Holzarbeiter die Arbeitsruhe eben von jeher viel allgemeiner und zielbewußter durch und setzte den Aussperrungsdrohungen der Arbeitgeber einen viel energischeren Widerstand entgegen, als dies bei den Metallarbeitern der Fall war, deren ängstliches Vorgehen und deren behutsames Wahren des gewerkschaftlichen Kassenstandpunktes ihre Aktionskraft in der Maifeierfrage von vorneherein lähmte.

Von den anläßlich der Maifeier 1906 ausgesperrten 5600 Holzarbeitern, wurden

919	auf	1	Tag	ausgesperrt
677	„	2	Tage	„
992	„	3	„	„
264	„	4	„	„
32	„	5	„	„
1212	„	6	„	„
107	„	7—10	Tage	ausgesperrt
1397	„	dauernd		„

[53] Vgl. das Corr. d. Gen. d. Gew. vom 16. Juni 1906.

[54] Geschichtliches zur Maifeier in Deutschland, S. 132 u. f.

Von den 30 154 ausgesperrten Metallarbeitern dauerte die Aussperrung:

bei	135	Arbeitern	$^1/_2$ Tag
„	3135	„	1 „
„	3613	„	3 Tage
„	4813	„	4 „
„	4409	„	5 „
„	2053	„	6 „
„	3030	„	7—10 Tage.
	1694	„	wurden dauernd ausgesperrt[55].

Die beiden Aufstellungen zeigen, daß die Dauer der Aussperrung im allgemeinen zwischen 1—6 Tagen variiert, daß aber über die Zeit von einer Woche hinaus eine nicht unbedeutende Zahl entlassen wird. Nicht uninteressant ist, daß sich ein großer Teil der Unternehmungen damit begnügt, die maifeiernden Arbeiter nur einen Tag oder gar nur einen halben Tag auszusperren. Damit wird wohl nur bezweckt, den Arbeiter sein Abhängigkeitsverhältnis fühlen zu lassen, ungestraft soll er es sich nicht herausnehmen, seinen Arbeitskalender selbst zu bestimmen und „sein" Fest zu feiern, wenn es ihm beliebt. Wer Herr ist im Hause und die Verfügungsgewalt über die in der Produktion stehenden Massen besitzt, darf er nicht vergessen, und sei es auch nur mit der symbolischen Mahnung der eintägigen Aussperrung.

Eine oft angewandte Maßnahme ist auch die Notierung der Maifeiernden auf schwarzen Listen und der Austausch derselben. Ein anderes Mittel bestand in der Erkenntlichmachung der am 1. Mai entlassenen Arbeiter in ihren Arbeitsbüchern. So beschloß z. B. die Arbeitgebervereinigung des Industriebezirkes von Reichenberg im April 1895: „Bei den wegen des 1. Mai entlassenen Arbeitern ist das Datum in den Arbeitsbüchern nicht in Ziffern, sondern in Buchstaben beizusetzen (am ersten Mai); die Arbeitsbücher sind bei der Aufnahme eines Arbeiters genau zu kontrollieren"[56]. Wie von zentralen Organen der Arbeitgeberverbände aus die Maiaussperrungen systematisiert wurden und wie durch solche allgemein verbindliche Beschlüsse eine Einengung des einzelnen Unternehmers in seinem privaten Wollen stattfand und dadurch das Klassenverhältnis in der Maifeierfrage hervortrat, ist eingehend gezeigt worden. Allgemein begannen die Maiaussperrungen erst in den Jahren 1900 bis 1903 zu werden, ihren Höhepunkt erreichten sie in den Jahren 1905—1909, als ein Rekordjahr zeigt sich uns 1906. Inbezug auf die Neigung zu Massenaussperrungen anläßlich der Maifeier behauptete am Parteitag zu Jena im Jahre 1911 Pfannkuch, der Referent der Maifeier, daß zahlreiche Unternehmer, die an der Maifeier Beteiligten nicht mehr aussperren, sondern in ruhiger Verhandlung sich mit ihren Arbeitern verständigen würden, so daß ein Hindernis für die Maifeier in den betreffenden Betrieben nicht vorhanden wäre, wenn in den Unternehmerorganisationen nicht Verbandsbeschlüsse existierten, die

[55] Diese Tabelle findet sich auch bei Gustav Brüggerhoff: Das Unterstützungswesen bei den deutschen freien Gewerkschaften. Jena 1918, Gustav Fischer, S. 125.

[56] Siehe bei Julius Deutsch: Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung. Wien 1908, Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand, S. 221. Für Deutschland ist für die ersten Maifeiern festgestellt worden, daß zwischen den staatlichen Werkstätten und der Privatindustrie die schwarzen Listen der Maiausgesperrten ausgewechselt wurden. Siehe „Geschichtliches zur Maifeier in Deutschland", S. 48.

die einzelnen Orts- und Bezirksverbände zum Aussperren der am 1. Mai Feiernden nötigten[57].

Die Maifeieraussperrungen bedeuteten natürlich für die Gewerkschaften, die von ihnen in reichlicherem Maß getroffen wurden, oft eine bedeutende Belastung. Wie hoch dieser finanzielle Aufwand steigen konnte, wurde bei der Betrachtung der sich abspielenden Arbeitskämpfe und Maifeierkonflikte an einigen Beispielen zu zeigen versucht. Es soll hier noch nachgeholt werden, daß die Hamburger Aussperrung anläßlich der Maifeier von 1890 970 000 Mark erforderte[58]. Bei den Aussperrungen handelte es sich darum, die Ausgesperrten für eine gewisse Zeit bis zu einer bestimmten Höhe zu unterstützen. Verschiedene Gewerkschaften betrachteten sich verpflichtet, den Ausgesperrten zu Hilfe zu kommen, nachdem durch Kongreßbeschlüsse zur Arbeitsruhe am 1. Mai als der würdigsten Form ihrer Durchführung aufgefordert wurde.

Für die Höhe dieser Ausgaben werden selten Angaben gemacht, die betreffenden Posten sind in den gewerkschaftlichen Statistiken nie gesondert aufgeführt. Doch können wir uns durch die folgenden Zahlen ein Bild über das mutmaßliche Unterstützungswesen für die Maiausgesperrten machen.

Schon im Jahre 1891 wurde für die Ausgesperrten ein Maifonds von 87 480 Mark gesammelt. Der erste Kongreß der Gewerkschaften zu Halberstadt 1892, beschloß indessen für die Zukunft von allgemeinen Sammlungen abzusehen und deren Veranstaltung vollständig den einzelnen Orten und Gewerben zu überlassen[59].

Bedeutende Unterstützungen verlangten die Maifeieraussperrungen namentlich von 1905 an. Für den Metallarbeiterverband besitzen wir für das Jahr 1906 genaue Angaben. Dieser Verband gab in diesem Jahre für die Gemaßregeltenunterstützung der Maifeierausgesperrten 128 000 Mark aus, die Hauptkasse allein ist mit 118 000 Mark an dieser Summe beteiligt. Zu dieser Summe kommen noch 52 000 Mark als Zuschuß zur Unterstützung der ausgesperrten Metallarbeiter in Berlin, von der Zentralkasse der sozialdemokratischen Partei[60]. In diesem Jahr sprang die Parteikasse überhaupt mit ganz bedeutenden Summen helfend ein, da die Gewerkschaften außerstande waren, aus eigener Kraft die Opfer der Maifeier zu tragen. Berlin z. B. hat insgesamt 100 000 Mark und Hamburg 6000 Mark aus der Parteikasse empfangen[61]. Im Jahre 1908 kostete die Maifeier dem Holzarbeiterverband mehr als 150 000 Mk. „und doch sei jedesmal dem Unternehmertum nur die Schwäche des Verbandes gezeigt worden" fügt das Zentralorgan der Gewerkschaften hinzu[62]; allein die Berliner Zahlstelle hat annähernd 70 000 Mark für Ausgesperrte bezahlt[63]. Im Jahre 1911 mußten in Hamburg mehr denn 100 000 Mark für die Opfer der Maifeier ausgegeben werden[64].

[57] Prot. üb. d. Verh. d. Soziald. Parteitages zu Jena 1911, S. 351.

[58] Basner: Die Schmiedebewegung. I. Bd., S. 134.

[59] Prot. d. Verh. d. I. Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands zu Halberstadt 1892. Hamburg 1892, Verlag von C. Legien, S. 81 u. 76.

[60] Gustav Brüggerhoff: a. a. O., S. 124.

[61] Diese Hilfeleistung bezog sich auf die Überwindung der Hamburger Hafenarbeiteraussperrung und die Riesenentlassungen in Berlin, wo z. B. die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft allein 2000 Arbeiter aussperrte; siehe Prot. üb. d. Verh. des Soziald. Parteitages 1906 zu Mannheim, S. 21 und 322.

[62] Corr. d. Gen. d. Gew. vom 20. Juni 1908.

[63] Prot. d. Verh. d. Soziald. Parteitages zu Nürnberg 1908, S. 274.

[64] Prot. d. Verh. d. Soziald. Parteitages zu Jena 1913, S. 522.

An die Regelung der Unterstützungsfrage knüpften sich in den einzelnen Gewerkschaften ausgedehnte Kontroversen und Auseinandersetzungen über die Arbeitsruhe der Maifeier. Das konnte nicht anders sein, wenn man bedenkt zu welchen Konsequenzen die vollständige Unterstützung aller Gemaßregelten mit einem höheren Beitrag geführt hätte. Erklärte doch z. B. Knoll, der Verbandsvorsitzende der Steinsetzer, auf dem Verbandstag in Braunschweig 1904 inbezug auf einen Antrag, die Maiausgesperrten in der Höhe der Streikunterstützung auszubezahlen, und die Kosten durch die Zentralkasse tragen zu lassen, daß die Annahme desselben „nicht mehr und nicht weniger bedeuten würde, als den Bankerott der Verbandskasse nach dem 1. Mai"[65].

Die Unterstützungsfrage selbst ist nicht überall gleich behandelt worden. Der Verband der Maurer z. B. sprach sich schon im Jahre 1899 an der 5. Generalversammlung dahin aus, daß der Verband nicht verpflichtet sei, unterstützend einzugreifen, wenn Kollegen wegen der Maifeier ausgesperrt werden[66]. Die Haltung änderten sie auch am Verbandstage 1905 nicht, als sie erneut energisch für die Arbeitsruhe eintraten. Auch der Verband der Rauchwarenzurichter erklärte auf der Generalversammlung 1901 die Durchführung der vollständigen Arbeitsruhe als eine seiner Hauptaufgaben zu betrachten. Gleichzeitig beschloß er aber zur Unterstützung der Ausgesperrten von jedem Verbandsmitglied das am 1. Mai Lohn bezogen hat, eine Extrasteuer von einer Mark zu erheben[67].

Eine wichtige Rolle spielte diese Frage auf den Verbandstagen der Metallarbeiter und der Holzarbeiter.

Auf der 5. Generalversammlung des deutschen Metallarbeiterverbandes in Nürnberg 1901, wurde folgende Resolution gefaßt[68]:

„1. In allen Betrieben, wo $^3/_5$ der dortselbst beschäftigten Arbeiter vollberechtigte Mitglieder einer Organisation sind, sind dieselben verpflichtet, durch geheime Abstimmung einen Beschluß über die Arbeitsruhe am 1. Mai herbeizuführen. Entscheidet sich die Majorität für Arbeitsruhe, so hat sich die Minderheit diesem Beschluß zu fügen. Der Ortsverwaltung ist spätestens 10 Tage vor dem 1. Mai von dem Beschluß Kenntnis zu geben.

2. Eine Beschlußfassung über die Arbeitsruhe am 1. Mai darf in keiner Gruppen- oder allgemeinen Versammlung gefaßt werden.

3. Aussperrungen und Maßregelungen wegen der Arbeitsruhe am 1. Mai dürfen nicht mit Forderungen unserseits beantwortet werden.

4. Bei Aussperrung oder Maßregelung wegen der Arbeitsruhe am 1. Mai tritt für die davon Betroffenen eine Unterstützung in der Höhe der Arbeitslosenunterstützung in Kraft, und wird die Unterstützung vom 2. Mai ab gezahlt, doch gilt dieselbe nicht als Arbeitslosenunterstützung."

Dieser Beschluß mit dem einer der größten Gewerkschaftsverbände (1899 besaß der Metallarbeiterverband 85 013 Mitglieder, 1902 128 842, 1905 233 323, 1910 415 863) die Angelegenheit der Maifeier und der damit zusammenhängenden Fragen zu lösen versuchte, erheischt noch einige Bemerkungen.

---

[65] Prot. d. Verh. d. 6. Verbandstages in Braunschweig 1904, S. 162.

[66] Corr. d. Gen. d. Gew. vom 10. April 1899.

[67] Corr. d. Gen. d. Gew. vom 24. Juni 1901.

[68] Siehe Prot. d. 5. Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes in Nürnberg 1901. Verlag Schlicke, Stuttgart, S. 229.

Durch den Abschnitt 1 der Resolution wurden die Mitglieder verpflichtet, unter allen Umständen zur Maifeier Stellung zu nehmen und sich über die Frage der Arbeitsruhe zu entschließen, sofern $^3/_5$ der im Betrieb beschäftigten Arbeiter vollberechtigte Mitglieder der gewerkschaftlichen Organisation sind. Mit dieser Bedingung wollte man verhindern, daß schwache Organisationen von Massenaussperrungen oder anderen Maifeierkonflikten getroffen werden. Der Abschnitt 2 hat den Sinn, daß sich der Beschlußfassung innerhalb der einzelnen Betriebe keine anderen Beschlüsse einer Gruppen- oder allgemeinen Versammlung gegenüberstellen dürfen. Durch den 3. Abschnitt suchte man die schweren Kämpfe, die die Aussperrungen und Maßregelungen bei der Beantwortung mit Gegenforderungen heraufbeschwören konnten, zu verhüten. Der Ortsverwaltung wurde damit untersagt, die Aussperrungen mit Gegenforderungen zu parieren. Der letzte Abschnitt regelt die Unterstützungsfrage. Die Grenzen der Unterstützung für die infolge der Maifeier Gemaßregelten fand man in der Höhe der Arbeitslosenunterstützung (und nicht der Streikunterstützung). Der Berichterstatter führte hierüber aus, daß diese Form einerseits den Verband nicht bis ins Unendliche belaste, anderseits aber geeignet sei, den Mitgliedern etwas mehr Mut und Vertrauen bei der Maifeieragitation zu geben. Nur soll diese Unterstützung nicht als Arbeitslosenunterstützung gelten, damit den Betreffenden durch den Bezug dieser Unterstützung nicht die Möglichkeit geraubt wird, während desselben Jahres noch etwa eine weitere Arbeitslosenunterstützung vom Verband zu beziehen. Auf der Generalversammlung des Jahres 1903 (Berlin) wurde auch die Entlassung als Folge der Maifeier in die Unterstützung einbezogen und zwar wurde beschlossen, die Arbeitslosenunterstützung bei Aussperrung, Maßregelung und Entlassung wegen Arbeitsruhe vom 2. Mai an auf die Dauer von höchstens 13 Wochen auszubezahlen[69]. Eine erneute und weitergehende Regelung erfuhr die Unterstützungsfrage auf der Generalversammlung 1905. Es wurde auf derselben beschlossen, für die Dauer von 13 Wochen nicht mehr die Arbeitslosen-, sondern eine Gemaßregeltenunterstützung auszubezahlen, die ebensoviel beträgt wie die Streikunterstützung[70].

Nicht so weit ging der Holzarbeiterverband. Diese Gewerkschaft unterstützte von 1906 an in den Betrieben, in denen $^2/_3$ der Beschäftigten Mitglieder sind und $^4/_5$ die Arbeitsruhe beschließen, die Gemaßregelten und Ausgesperrten sofern eine einjährige Mitgliedschaft besteht, erst von der zweiten Woche ab[71].

Die weitere Entwicklung der Unterstützungsfrage und der Arbeitsruhe am 1. Mai haben wir im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen Partei und Gewerkschaften und der sich daraus entwickelnden Krise der deutschen Arbeiterbewegung zu untersuchen.

4. Der Kampf um die Maifeier
in den Gewerkschaften und der Partei bis zum Gewerkschaftskongreß im Jahre 1905.

Wir sahen wie in Deutschland die sozialistische Partei immer mehr darauf drang, die Maifeier den internationalen Kongreßbeschlüssen gemäß durchzuführen.

[69] Albert Rudolph: Zur Maifeier. N. Z. Nr. 44, 1903/4, 22. Jahrg. II. Bd., S. 568.

[70] Brüggerhoff: a. a. O., S. 64.

[71] Brüggerhoff: am gleichen Ort.

In der Gewerkschaftsbewegung verlief die Entwicklung umgekehrt. Währenddem sie an der ersten Maifeier 1890 und auch noch in den nächsten Jahren einen himmelstürmenden Enthusiasmus entfaltete, der die tatsächlich vorhandene Stärke der gewerkschaftlichen Organisationen oft wenig berücksichtigte, so daß sich die sozialdemokratische Partei zu bremsen veranlaßt sah, mehrten sich um die Jahrhundertwende im gewerkschaftlichen Lager die Stimmen, die mit skeptischem Sinn die Maifeierbewegung beurteilten und bald abzulehnen begannen. Damit entwickelten sich je länger, je mehr zwischen der Partei und den Gewerkschaften starke Gegensätze, die sich namentlich um das Jahr 1905 außerordentlich scharf zuspitzten und eine Zeit lang den ganzen, staunenswert zusammengefügten Bau der deutschen Arbeiterbewegung erbeben ließen. Den Höhepunkt erreichten diese Kämpfe und Auseinandersetzungen um die Maifeier und die innerlich eng damit zusammenhängende Frage des Generalstreiks mit dem denkwürdigen Kölner Gewerkschaftskongreß. Im Hinblick auf die dort gefallenen Voten und die zutage getretenen Tendenzen erschien manchem eine völlige Entfremdung oder womöglich die folgenschwere Spaltung der bis jetzt gemeinsam kämpfenden und marschierenden Partei- und Gewerkschaftsbewegung unausbleiblich.

Um die Krise und die Vorgänge jener Jahre entwicklungsgeschichtlich zu begreifen, müssen wir die Auseinandersetzungen in der Maifeierfrage in eine allgemeine, übergeordnete Erscheinung eingliedern. An sich betrachtet wird es uns schwer, sie historisch zu verstehen. Gemessen an der Entwicklung der ganzen Gewerkschaftsbewegung vermögen wir sie besser in ihrer Bedingtheit und in ihren übrigen Zusammenhängen zu erfassen. Hierzu können uns einige Angaben über die Entwicklung der Gewerkschaften, ihren Mitgliederbestand, ihre Einnahmen und Ausgaben und das Vermögen der Zentralverbände von Nutzen sein.

Folgende Tabelle gibt uns über diese Zahlen eine Zusammenstellung[72].

Jahr	Zentral-verbände	Mitgliederzahl	Einnahmen Mk.	Ausgaben Mk.	Vermögen Mk.
1891	62	277 659	1 116 588	1 606 534	425 845
1895	53	237 094	3 036 803	2 488 015	1 640 437
1900	58	680 427	9 454 075	8 088 021	7 745 902
1901	57	677 510	9 722 720	8 967 168	8 798 333
1902	60	733 206	11 097 744	10 005 528	10 253 559
1903	63	887 698	16 419 991	13 724 336	12 973 726
1904	63	1 052 108	20 190 030	17 738 756	16 109 903
1905	64	1 344 803	27 812 257	25 024 234	19 635 850
1906	66	1 689 709	41 602 939	36 963 413	25 312 634
1907	61	1 865 506	51 396 784	43 122 519	33 242 545
1908	60	1 831 731	48 544 396	42 057 516	40 839 791
1909	57	1 832 667	50 529 114	46 264 031	43 480 932
1910	53	2 017 298	64 372 190	57 926 566	52 575 505
1911	51	2 320 986	72 086 957	60 025 080	62 105 821
1912	48	2 530 390	80 233 575	61 105 675	80 797 786
1913	47	2 548 763	82 005 580	74 904 962	88 069 275

[72] Entnommen dem Rechenschaftsbericht der Generalkommission im Prot. d. Verh. des 9. Gewerkschaftskongresses zu München 1914, S. 80.

Diese Zahlen, in denen sich ein Stück Organisationsgeschichte wiederspiegelt, veranschaulichen den Entwicklungsgang der Gewerkschaftsbewegung. Der Aufstieg im Mitgliederbestand ist namentlich von 1900 an ein ganz enormer. Zählte man in diesem Jahre 677 510, so waren 1904 bereits über 1 052 000 und 1905, im folgenden Jahre, 1 344 803. Namentlich die Jahre 1903 bis 1907 brachten jährlich einen gewaltigen Zuwachs, 1903 154 492 neue Mitglieder, das bedeutet eine Zunahme von 21 % gegenüber dem Vorjahr, 1904 164 410 neue Mitglieder, gleich 18,5 % Zuwachs, für 1905 sind die entsprechenden Zahlen 292 695, resp. 27,8 %; für 1906 344 906 resp. 25,6 %; im Jahre 1910 überstieg die Mitgliederzahl die zweite Million, 1913 waren 2 548 763 Arbeiter in den freien Gewerkschaften organisiert. Die Verminderung der Zahl der Zentralverbände von 66 im höchsten Stand, auf 47 im Jahre 1913 erklärt sich durch den Zusammenschluß von Organisationen verwandter Berufe zu einem Verband. Sie entspricht dem allgemeinen Konzentrationsprozeß in der Wirtschaft. Diesen gewaltigen gewerkschaftlichen Mitgliederbeständen gegenüber mußte natürlich die Mitgliederzahl der Partei, die 1906 384 000, 1908 587 000, 1910 720 000 und 1912 970 000 Mitglieder besaß, so groß auch hier die Vermehrung war, dennoch an Bedeutung verlieren. Ausschlaggebender als die gewaltige Entwicklung der Mitgliedschaft war für die geistige Einstellung und den ganzen Charakter der Gewerkschaftsbewegung vielleicht die Entwicklung ihrer finanziellen Bereitschaft, d. h. die Steigerung ihrer Einnahmen und ihrer Vermögen. Hier zeigen sich uns Zahlen, die noch staunenswerter sind und die nicht ohne Grund den Neid von manchem Finanzminister wecken könnten. 1891 nahmen die Gewerkschaften noch 1 116 588 Mark ein, im Jahre 1900 schon 9 454 075 Mark und von nun an sind es Summen, die auch dem Finanzhaushalt von Staaten Ehre machen würden. 1904 werden bereits 20 Millionen Mark überschritten, 1909 sind es über 50 Millionen und 1913 über 82 Millionen Mk. Die entsprechende Entwicklung weist der Stand des Vermögens auf. 1891, nach dem Sozialistengesetz finden sich 425 845 Mark vor, vier Jahre später 1 640 437 Mark, im Jahre 1900 besitzen die 58 Zentralverbände ein Reinvermögen von 7 746 000 Mark, 1905 rund 20 Millionen Mark und 1913 über 88 Millionen Mark.

Alle diese Momente mußten zweierlei bewirken. Erstens eine Veränderung in dem Beeinflussungsverhältnis der Arbeiterbewegung zwischen Partei und Gewerkschaften. Bisher war es die Partei gewesen, die mit ihrer Haltung und ihren Parteitagsbeschlüssen im allgemeinen die Politik der ganzen Arbeiterbewegung bestimmend beeinflußte. Ihre Einstellung zur Gewerkschaftsbewegung selbst war mancherlei Wandlungen unterworfen. Begründet durch den außerordentlichen Aufschwung der gewerkschaftlichen Organisationen seit der Jahrhundertwende und ihre unbestreibaren Erfolge um die materielle und kulturelle Besserstellung der Arbeiterklasse, begann sie immer mehr ihre Rechte geltend zu machen. Ihrem Wesen und ihrem Zweck entsprechend wollten sich die Gewerkschaften mit ihrer Millionenmitgliedschaft den ihnen zukommenden Platz in der Arbeiterbewegung sichern. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, meint Herkner mit Recht, sei in der Behandlung der wichtigen Frage der Maifeier, die veränderte Machtstellung der Gewerkschaften zu sieghaftem Ausdruck gelangt[73].

[73] Heinrich Herkner: Die Arbeiterfrage. 8. Aufl. Berlin und Leipzig, 1922, Vereinigung wiss. Verleger. II. Bd. Soziale Theorien und Parteien, S. 406.

Die andere Folge des mächtigen gewerkschaftlichen Aufschwungs war eine geistige. Notwendigerweise mußte sich dadurch ihre psychologische Einstellung zur Bewegung, ihre Taktik, wie ihre Zielsetzung etwas ändern. Das äußert sich geradezu sinnfällig in der Maifeierfrage. An der ersten Maifeier zogen die gewerkschaftlichen Organisationen, noch klein und mit wenigen hunderttausend Mark Vermögen, kühn, kampfesfroh und zukunftssicher den Maifeierkämpfen mit dem Unternehmertum entgegen. Später bewegte sich die Millionenmitgliedschaft mit ihren zwanzig, fünfzig und achtzig Millionen Vermögen schwerfälliger, marschierte sie bedächtiger, vielleicht zielsicherer, aber nicht mehr himmelstürmend, bedingungslos, wie damals als das, was sie selbst besaß, leichter wog. Diese letzten, im Psychologischen wurzelnden Gründe, die die Gewerkschaften zu einer ganz im Gegensatz zu ihren mächtigen und wohl fundierten Organisationen und ihren geschlossenen Reihen stehenden Einstellung zur Maifeierbewegung bestimmten, sind mit aller nur möglichen Deutlichkeit am Kölner Gewerkschaftskongreß zugegeben und dargelegt worden. So erklärte Robert Schmidt, das Mitglied der Generalkommission und der Referent für das Traktandum „Gewerkschaften und Maifeier": „Wir haben als Gewerkschafter die Aufgabe, mit ruhiger Überlegung unsere Vorbereitung und Entscheidung zu treffen. Je größer die Gewerkschaften werden, desto mehr steigert sich ihr Verantwortlichkeitsgefühl. Eine auf dem sicheren Grunde praktischer Betätigung aufgebaute Gewerkschaftsbewegung kann sich meiner Meinung nach inbezug auf die Maifeier den von mir erhobenen Bedenken nicht verschließen."[74] Und der ebenfalls der Generalkommission angehörende Buchdrucker Döblin begründete die Wandlungen mit den Worten: „Wenn man sagt, dieselben Gewerkschafter, die früher so enthusiasmiert für die Feier waren, hupfen jetzt zurück, so findet das seine Begründung darin, daß früher die Gewerkschaften nichts zu verlieren hatten, daß sie noch nicht auf Errungenschaften, wie Tarife usw. zurückblicken konnten. Heute aber ist mit dem Wachstum der Organisationen das Verantwortlichkeitsgefühl ihrer Leiter ein stärkeres geworden, heut hat man etwas zu verlieren und deshalb überlegt man sich die Wirkung derartiger Handlungen um so mehr."[75]

Diese gegnerische Stimmung machte sich schon einige Jahre früher bemerkbar. Eine scharfe und eindeutige Ablehnung erfuhr die Maifeier z. B. von verschiedenen Delegierten auf dem sechsten Metallarbeiterkongreß zu Berlin im Jahre 1903. Cohen, ein bekannter Führer der Metallarbeiter erklärte dafür zu sein, daß einmal mit der ganzen Maifeier gründlich aufgeräumt werde[76]. Ein anderer Delegierter führte unter der Zustimmung eines großen Teiles des Kongresses aus, daß es ihm an Stelle der Unterstützungsvorlage lieber gewesen wäre, „wenn die Kommission mit dem ganzen Krempel der Maifeier aufgeräumt hätte"[77].

Im Jahre 1904 begann dann in den Sozialistischen Monatsheften, die man als das Organ des revisionistischen Flügels ansehen darf und in der „Neuen Zeit", der von Kautsky geführten wissenschaftlichen Zeitschrift des radikalen marxistischen Flügels eine Auseinandersetzung über die Maifeier-

[74] Prot. d. Verh. d. 5. Gewerkschaftskongresses zu Köln 1905, S. 232.

[75] Ebenda, S. 244.

[76] „Geschichtliches zur Maifeier in Deutschland," S. 117.

[77] Ebenda, S. 118.

bewegung, die von da an während Jahren die Diskussionen, die Presse und die Kongresse der Arbeiterbewegung beherrschten.

Man war darauf gefaßt, daß es nach all den Stimmen, die schon seit einiger Zeit aus dem Lager der Gewerkschaften laut wurden, zu einer Klärung und Regelung der Maifeierfrage kommen müsse. Versandte doch bereits zur Maifeier 1900 der Vorstand des Metallarbeiterverbandes an seine Zahlstellen in geschlossenem Brief ein Zirkular, das die Organisationen anwies, nur dort Arbeitsruhe eintreten zu lassen, wo es ohne Konflikt mit dem Unternehmertum möglich sei[78]. Das bedeutete natürlich praktisch die Aufgabe der Maifeier. Es erregte indessen doch einiges Aufsehen, als 1904 aus der Feder des Gewerkschaftsführers Georg Schmidt in den Sozialistischen Monatsheften ein Aufsatz erschien, der die Maifeier als „vollständigen Fehlschlag" bezeichnete und es verneinte, daß sie überhaupt irgendwelche Wirkungen gezeitigt habe[79]. Er bestritt ihr jeglichen Einfluß, weil sie das Signum der Neuheit eingebüßt hätte. „Noch nicht fünf Minuten Arbeitszeitverkürzung hat die Maifeierdemonstration in den fünfzehn Jahren irgend einem Berufe gebracht." Das war nun freilich eine starke Behauptung, aber Georg Schmidt bestand darauf, daß der Arbeiter mehr und mehr die Aussichtslosigkeit des mit der Maifeier beabsichtigten Zweckes einsehe, nachdem er mit ihr schon oftmals uneigennützig seine Existenz aufs Spiel gesetzt habe. Die Erkenntnis der Zwecklosigkeit dieser Demonstration, fügte er bei, sei weit tiefer eingedrungen, als sich dies an der Öffentlichkeit kund gebe.

Auch Theodor Leipart schloß sich der Ansicht, daß von einer imponierenden Einwirkung auf die Unternehmer keine Rede sein könne, an. Vielfach werde in den Werkstätten und Fabriken die Genehmigung des Arbeitgebers zur Arbeitsruhe erbeten, unter diesen Umständen demonstriere dann der Arbeiter unter Einwilligung — ja man sei versucht zu sagen, nach Vorschrift — des Unternehmers. Wird aber die Genehmigung versagt, dann verzichte man wohl oder übel auf die ganze Demonstration. „So zwingt uns die Maifeier, in allen diesen Fällen alljährlich dem Unternehmertum das Zeugnis unserer verhältnismäßigen Schwäche abzulegen."[80]

Vom 22. bis 27. Mai 1905 fand in Köln der fünfte Gewerkschaftskongreß statt. Aller Augen sahen ihm mit Spannung entgegen. Über zwei Hauptfragen der Arbeiterbewegung, diejenige des Generalstreiks und der Maifeier sollte er seine Entscheidung fällen. Welcher Entwicklungsstand der Gewerkschaftsbewegung in ihm zum Ausdruck kam und welcher Art der geistige und psychologische Hintergrund des Kongresses war, suchten wir schon zu skizzieren. Der Ausgang der Auseinandersetzungen konnte nicht zweifelhaft sein. Für viele mochte der Ausspruch des Hamburger Bömelburg, eines der bekanntesten Gewerkschaftsführer und des Berichterstatters über die Stellung der Gewerkschaften zum Generalstreik, daß die Gewerkschaftsbewegung in erster Linie der Ruhe bedürfe[81], recht symbolhaft klingen.

[78] Prot. d. Verh. der 5. Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes zu Nürnberg 1901, S. 129.

[79] Georg Schmidt: Die Maifeier. Ein Wort zum internationalen Kongress. Soz. Monatsh. 1904, 6. Heft.

[80] Theodor Leipart: Die Gewerkschaften und die Maifeier. Soz. Monatsh. 1905, Maiheft. Vergleiche hierzu auch den Aufsatz von Robert Schmidt: Die Maifeier. Soz. Monatsh. 1907. 8. Heft, August.

[81] Prot. d. Verh. des Kölner Gewerkschaftskongresses 1905. Berlin, Verlag der Generalkommission, S. 221.

In der Frage des Generalstreiks wurden sämtliche Versuche, durch die Propagierung des politischen Massenstreiks eine bestimmte Taktik festlegen zu wollen, für verwerflich erklärt. Die angenommene Resolution empfahl den Arbeitern solchen Versuchen energisch entgegenzutreten[82].

Der Referent für die Maifeier war Robert Schmidt. Sein Antrag vertrat den prinzipiellen Standpunkt, die Arbeitsruhe aufzugeben und die Feier auf den Abend des 1. Mai zu verlegen. Ihm standen Anträge gegenüber, die den Gewerkschaften empfahlen, mehr als bisher für die strikte Durchführung der Arbeitsruhe Sorge zu tragen[83]. Sämtliche Einwände der Gegner der Maifeier ließen sich dahin zusammenfassen, daß die Maifeier, in welcher Form sie auch gefeiert werden möge, als gewerkschaftliches Aktionsmittel bestritten wurde. Es wurde darauf hingewiesen, und dieses Argument war sicherlich das stärkste der Maifestgegner, daß die Arbeiter durch die Maifeier leicht zu ungelegenen Zeiten in Kämpfe verwickelt würden. „Wann wir aber kämpfen wollen, darüber müssen wir selbst bestimmen können und nicht die Unternehmer."[84]

Von den Anhängern der Arbeitsruhe, die zahlreicher waren als man anfänglich vermutete, wurde wiederholt erklärt, daß die „Maifeier an sich" unbestreitbar und zugegebenermaßen ungeheuer viel zur Stärkung der Gewerkschaften beigetragen habe[85]. Durch sie seien der Gedanke des Achtstundentags und der sozialistischen Ideen in Fleisch und Blut der proletarischen Masse übergegangen. Die Arbeitsruhe aber sei unzertrennlich mit der Idee der Maifeier verbunden. Mit dieser letzteren Ansicht standen die Vertreter der Partei übrigens nicht allein. Auch die Gewerkschaftsführer, wie Adolf von Elm wiesen mit allem Nachdruck darauf hin, daß mit der Beseitigung der Arbeitsruhe am 1. Mai die Maifeier überhaupt beseitigt sei[86]. Man müsse, schrieb von Elm, die Maifeier überhaupt nicht nur als eine rein gewerkschaftliche Angelegenheit betrachten, würde sie das sein, so wäre auch er dafür, von der Arbeitsruhe Abstand zu nehmen. Allein die Maifeier sei über die einst gesteckten Ziele längst hinausgewachsen, sie gelte nicht nur dem Achtstundentag und der Demonstration für den Arbeiterschutz, sondern dem Sozialismus überhaupt. „Der 1. Mai gilt dem idealen Streben der Arbeiterschaft, den großen Zielen, deren Propagierung im täglichen Kleinkrieg der Gewerkschaften um Erhöhung der Lebenshaltung der Arbeiter nicht besonders gefördert wird und auch nicht gefördert werden kann."[87] Auf diesen Gedanken stützten sich insbesondere die Vertreter der Partei. Richard Fischer, der jahrelange Berichterstatter der Maifeier auf den sozialdemokratischen Parteitagen, behauptete in Jena 1905 in seinen Ausführungen über den Kölner Gewerkschaftskongreß, daß im Wesen jeder Gewerkschaft ein Stück Berufsegoismus liege, der sie oft veranlasse, ihre Interessen unter Umständen auf Kosten anderer Berufe zu wahren. Oft mache sich in der Gewerkschaftsbewegung ein gewisser Hang zu einer Art Zünftlertum geltend.

---

[82] Protokoll, S. 30.

[83] Protokoll, S. 31.

[84] Protokoll, S. 230.

[85] Vgl. E. Fischer: Zur Maifeierfrage. N. Z. 25. Jahrg. 1906/7, II. Bd., S. 298.

[86] Adolf von Elm: Rückblick auf den fünften deutschen Gewerkschaftskongress. Soz. Monatsh. 1905. 7. Heft, Juli. IX. Bd. 2, S. 574.

[87] Adolf von Elm: a. a. O., S. 574.

Mit Notwendigkeit habe die Gewerkschaftsidee diesen Gewerkschaftsegoismus zur Folge[88]. Nicht ohne Recht führte Fischer vom Standpunkt der sozialistischen Bewegung in bezug auf die Psychologie der Gewerkschaften aus: „Je stärker die Gewerkschaftsbewegung wird, je geschlossener ihre Organisationsformen, je mehr sie sich entwickelt, und je mehr ihre Aufgaben sich erweitern, um so größer wird für die Gewerkschaftsbewegung als Ganzes die Gefahr, daß sie über den Kämpfen des Tages, über dem Streit um Einzelfragen die großen Ziele der Arbeiterklassenbewegung, das Endziel der Befreiung der Arbeiterklasse aus dem Doppeljoch der ökonomischen und der politischen Knechtung, daß sie das Ziel der Zertrümmerung des kapitalistischen Lohnsystems mehr und mehr aus den Augen verliert. Und gerade unter diesem Gesichtspunkt hat die Maifeier ihre besondere Bedeutung."[89]

Gegen den von den Gewerkschaften speziell ins Feld geführten „engen Kassenstandpunkt" wandte man sich insbesondere mit dem Hinweis auf die Unternehmerverbände. Auf die Frage warum denn die Unternehmerverbände so viel Wert auf die Unterdrückung der Maifeier legen, antwortete man, daß für sie eben die moralische Wirkung in erster Linie in Betracht komme. Gelinge es, die Maifeier zu erledigen, den Gewerkschaften eine Schlappe beizubringen und ihre Autorität herunterzusetzen, dann seien die Massen entmutigt, in ihrem Glauben erschüttert und anderseits das Ansehen der Unternehmerverbände gesteigert. „Unter diesen Umständen wird das Festhalten an der Maifeier zu einer eminenten Frage der gewerkschaftlichen Entwicklung."[90]

Doch kehren wir zum Kölner Gewerkschaftskongreß zurück. Sämtliche Resolutionen, sowohl diejenigen, die vollständige Arbeitsruhe verlangten, wie diejenigen, die die Maifeier auf den Abend des 1. Mai verlegen wollten, wurden zurückgezogen. Der Vorsitzende Bömelburg legte diesen merkwürdigen Abschluß dahin aus, daß die Auffassung bestehe, dem noch immer maßgebenden Beschluß des Amsterdamer Kongresses vorläufig noch nachzuleben, die in Frage kommenden Instanzen, nämlich Generalkommission und Parteivorstand aber gleichzeitig zu beauftragen, in der Maifeierangelegenheit zu einer Einigung zu gelangen[91].

Die nach dem Kölner Gewerkschaftskongreß abgehaltenen Kongresse der einzelnen Gewerkschaftsverbände zeigten, daß man nicht überall mit den dort aufgetretenen Tendenzen einverstanden war. Insbesondere die Gegner der Arbeitsruhe mußten eine herbe Kritik über sich ergehen lassen. Es war bezeichnend, daß sich gegen die Art, mit der die Maifeierfrage in Köln behandelt wurde, gerade im arg verschrieenen Metallarbeiterverband eine starke Opposition wandte. Die Generalversammlung dieses Verbandes nahm mit einer beträchtlichen Mehrheit einen Antrag an, der sich mit der Haltung der Vertreter des deutschen Metallarbeiterverbandes in der Frage der Maifeier und des politischen Massenstreiks ausdrücklich nicht einverstanden erklärte[92]. Diese Stimmung währte allerdings nicht lange. Auf die Dauer siegte in diesem

---

[88] Prot. üb. d. Verh. d. Sozialdem. Parteitages zu Jena 1905, S. 239.

[89] Prot. üb. d. Verh. d. Sozialdem. Parteitages zu Bremen 1904, S. 277.

[90] Parvus, N. Z. 26. Jahrg., 1908, II. Bd., S. 754. Vgl. auch vom selben Verfasser: Der gewerkschaftliche Kampf. Berlin 1909, Buchh. Vorwärts. S. 18.

[91] Prot. d. Verh. d. Kölner Kongresses S. 248.

[92] Geschichtliches zur Maifeier in Deutschland. S. 125.

Verband doch die nur-gewerkschaftliche gegenüber der radikaleren Richtung. Auf der Generalversammlung des Jahres 1909 wurde eine Resolution angenommen, die sich endgültig gegen die Arbeitsruhe wandte. Sie besagte, „daß das Ziel einer allgemeinen und wirksamen Arbeitsruhe am 1. Mai in der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie auf Grund gemachter Erfahrungen ohne schwere wirtschaftliche Kämpfe und dadurch bedingte Schädigung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft, sowie mangels völliger Übereinstimmung innerhalb der Arbeiterschaft über die Zweckmäßigkeit der Arbeitsruhe am 1. Mai überhaupt nicht zu erreichen ist. Ferner hat sich ergeben, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai als gewerkschaftliches Kampfmittel zur Erreichung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie zur Befestigung bereits errungener Positionen nicht betrachtet werden kann, indem sie ihrem inneren Wesen nach eine genügende Berücksichtigung taktischer Maßnahmen nicht ermöglicht. Die Generalversammlung kann deshalb den Mitgliedern des Verbandes die Beteiligung an der Arbeitsruhe am 1. Mai nicht zur Pflicht machen, überläßt es vielmehr dem einzelnen Mitglied, sich an ihr unter Beachtung der internationalen Kongreßbeschlüsse und Übernahme aller sich aus der Arbeitsruhe am 1. Mai ergebenden Folgen zu beteiligen“[93]. So wichtig dieser Beschluß eines der größten der Gewerkschaftsverbände für die deutsche Maifeierbewegung auch war, so verfehlt wäre es, seine Stellung zur Maifeier allgemein für die ganze Gewerkschaftsbewegung anzunehmen. Im gleichen Jahre sprachen sich die Generalversammlungen verschiedener Zentralverbände wie desjenigen der Kürschner, der Tapezierer und der Kupferschmiede erneut für weitgehendste Durchführung der Arbeitsruhe aus[94].

5. Die Regelung der Unterstützungsfrage nach dem Kölner Gewerkschaftskongreß.

Im Frühjahr des Jahres 1907 begann eine Wirtschaftskrise einzusetzen. Diese Depression bestimmte den Vorstand der sozialdemokratischen Partei in einem Aufruf, den Organisationen bei der Durchführung der Arbeitsruhe der Maifeier größte Umsicht zu empfehlen und sie anzuweisen, überall dort, „wo die Gewißheit besteht, daß die Arbeitsruhe am Maitag zu einer Aussperrung führt, unter den obwaltenden Umständen von einer Arbeitsruhe abzusehen“[95]. Man rechnete offenbar mit der Tatsache, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai in vielen Fällen den Unternehmern willkommenen Anlaß zu Aussperrungen geben würde und suchte diese durch einen Verzicht auf die Arbeitsruhe so viel als möglich zu vermeiden.

Im gleichen Jahre befaßte sich die deutsche Delegation zum internationalen Arbeiterkongreß in Stuttgart mit der Maifeierangelegenheit. Es ist bereits anderswo gezeigt worden, daß der Stuttgarter Kongreß der Internationale die Maifeier nicht mehr erörterte, obwohl man das von seiten der deutschen Gewerkschaften sehr gewünscht hätte. Die deutsche Delegation regelte dann unter sich die hängenden Fragen, indem sie sich dahin einigte,

[93] Corr. d. Gen. d. Gew. vom 3. Juli 1909.

[94] Corr. d. Gen. d. Gew. vom 28. August 1909.

[95] Berliner Vorwärts Nr. 88, 1907.

die Ausgesperrten durch die Partei und die Gewerkschaften zu unterstützen. Über die Art der Aufbringung der hierzu nötigen Mittel sollten sich die Instanzen der Partei und der Gewerkschaften verständigen.

Nach längeren Beratungen wurde eine Übereinstimmung herbeigeführt und ein Beschluß angenommen, demzufolge zur Vorbereitung der Maifeier an allen Orten möglichst zu Beginn des Jahres eine Kommission einzusetzen sei, für die zu gleichen Teilen das Gewerkschaftskartell und die Parteiorganisation ihre Vertretung bestimmen. Die in Aussicht genommene Feier durfte danach an keinem anderen Tage als am 1. Mai stattfinden. Bei Aussperrungen infolge der Maifeier konnte den davon betroffenen Arbeitern eine Unterstützung vom Beginn der zweiten Woche gewährt werden, und darauf hatten die politisch, wie auch die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Anspruch. Die für die Unterstützung nötigen Mittel waren von den Parteiorganisationen und den Gewerkschaften an dem Orte, an welchem die Aussperrung erfolgt, aufzubringen.[96]

Diese Vereinbarung beschäftigte in ausgiebiger Weise den 1908 in Hamburg stattfindenden sechsten deutschen Gewerkschaftskongreß. Auf die dortigen erneuten Auseinandersetzungen über die Maifeier einzugehen, erübrigt sich, da im wesentlichen keine neuen Gesichtspunkte angeführt wurden. Obwohl gegen die vorliegende Vereinbarung verschiedene Einwände erhoben wurden, beschloß der Gewerkschaftskongreß, sie anzunehmen. Gleichzeitig beauftragte er jedoch die Generalkommission, mit dem Parteivorstand nochmals über eine anderweitige örtliche Regelung der Unterstützungsfrage zu unterhandeln. Diese Besprechungen fanden statt, führten aber zu keinem anderen Ergebnis, als daß man den Satz, wonach der Unterstützungsanspruch erst von der zweiten Woche an gelten solle, aufhob, indem man sich sagte, wenn es Sache der Organisation ist, die Unterstützung aufzubringen, dann muß es auch ihre Angelegenheit sein, den Beginn der Unterstützung zu bestimmen[97]. Nachdem die Vereinbarung vom Gewerkschaftskongreß grundsätzlich gutgeheißen worden war, hatte noch die Partei ihr Urteil darüber abzugeben. Dies geschah auf dem Parteitag zu Nürnberg 1908. Er zeitigte das Ergebnis, daß von der Vereinbarung die Bildung örtlicher Fonds zur Unterstützung der Maifeiergemaßregelten abgelehnt wurde. Damit war selbstverständlich die gesamte Vereinbarung dahingefallen. Auf Grund des gleichzeitig dem Parteivorstand gegebenen Auftrags, wegen der Unterstützungsfrage erneut mit der Generalkommission in Unterhandlung zu treten, hatten diese beiden Instanzen die Aufgabe, eine neue Lösung zu suchen.

Man einigte sich an Stelle des vielfach gewünschten, von den Gewerkschaften aber abgelehnten Zentralfonds und an Stelle der vom Parteitag abgelehnten Lokalfonds auf die Schaffung von Bezirksfonds, die für größere zusammenhängende Wirtschaftsgebiete gebildet werden sollten.

Diese Regelung, mit der sich auch die Generalkommission einverstanden erklärte, wurde auf dem Parteitag zu Leipzig 1909 von der Partei gutgeheißen[98].

---

[96] Prot. d. Verh. d. 6. Gewerkschaftskongresses zu Hamburg 1908. Verlag der Generalkommission, Berlin 1908. S. 68.

[97] Prot. üb. d. Verh. d. Soziald. Parteitages zu Nürnberg 1908. S. 265.

[98] Prot. üb. d. Verh. d. Soziald. Parteitages zu Leipzig 1909, S. 428.

Der Feuergeist der Rosa Luxemburg ließ sie schon auf dem Nürnberger Parteitag sagen, daß sich in der Praxis die Unterstützungsfrage als eine Schlinge erweisen werde, in der die Maifeier erdrosselt werden könne, wenn man nicht rechtzeitig der falschen Richtung in der Lösung dieser Frage vorbeuge[99]. So Unrecht mochte diese Frau nicht gehabt haben. Es zeigte sich, daß mit der Annahme der Unterstützungsvereinbarungen die Angelegenheit der Maifeier für die deutsche Arbeiterbewegung noch nicht erledigt war. Dieser Zankapfel wollte nicht verschwinden. „Es ist kein Vergnügen, über die Maifeier zu schreiben!" Nichts ist für jene Zeiten bezeichnender, als diese Worte, mit denen ein Aufsatz über die Maifrage beginnt[100]. „Die Maifeier ist das Schmerzenskind unserer Partei, das nicht leben und nicht sterben kann", schrieb Karl Kautsky[101] mit Skepsis und Resignation. Im Jahre 1912 mußte sich die Generalkommission im Hinblick auf das bevorstehende Maifest gegen eine Erscheinung wenden, die die unentwegten Verfechter des Achtstundentages erneut am Wert der Maifeier zweifeln lassen mußten. In einem großen Teil von Berufen begann nämlich eine förmliche Begeisterung nach dem freien Samstagnachmittag einzusetzen. Dabei war das Bedenkliche, nicht diese Forderung an sich, sondern die gleichzeitige Preisgabe der Forderung einer allgemeinen Verkürzung der täglichen Arbeitszeit. Ja, es gab Berufe, in denen organisierte Arbeiter mit einer Verlängerung der täglichen Arbeitszeit sich einverstanden erklärten und diese selbst sogar forderten, um den freien Samstag Nachmittag zu erhalten. Bezeichnenderweise sollen es gerade diejenigen Unternehmer, die sich bei Arbeitszeitverkürzungen am halsstarrigsten zeigten, gewesen sein, die am bereitwilligsten auf diese Forderung eingingen. Leipart nahm in einem Aufsatz gegen diese Vorgänge, die den Kampf um die verkürzte Arbeitszeit und damit den ganzen Vormarsch für den Achtstundentag erschwerten und aufhielten, mit außerordentlicher Schärfe Stellung[102].

Ebenso wie wir die Regelung der Unterstützungsfrage nicht übergehen wollten, soll der neue, in der Partei auftretende Streitpunkt Erwähnung finden. Nicht nur um zu zeigen, welchen Schwierigkeiten die Arbeitsruhe und damit die ganze Maifeier begegnete, und mit welchen Fragen sich die moderne Massenbewegung zu beschäftigen hatte, sondern auch weil diese Erscheinungen einen nicht wertlosen Beitrag zum Wesen und zur Psychologie der modernen Partei bilden.

Der Nürnberger Parteitag der Sozialdemokratie nahm einen Antrag an, der die Beamten, Arbeiter und Mitglieder der Partei, welche am 1. Mai feiern, und keinen Lohnausfall erleiden, verpflichtete, ihren Tagesverdienst an die Partei- und Gewerkschaftskassen abzugeben[103].

Es zeigte sich bald, daß die Partei mit diesem Beschluß betrübende Erfahrungen machen sollte. Schon der Bericht des Parteivorstandes an dem

[99] Prot. üb. d. Verh. d. Soziald. Parteitages zu Nürnberg 1908, S. 267.

[100] Heinrich Peus: Zur Maifeierfrage. Soz. Monatsh. 1909, IX. Heft.

[101] Karl Kautsky: N. Z. 27. Jahrg. 1909, II. Bd., S. 844. Vgl. hierzu noch W. Dittmann: Die Maifeiervereinbarung. N. Z. 26. Jahrg. 1908, II. Bd. Ludwig Radloff: Maifeierfonds. Soz. Monatsh. 1909, 11. Heft. H. Salzmann: Die Unterstützungsfrage — das Grab der Maifeier. N. Z. 28. Jahrg., 1910, 2. Bd.

[102] Theodor Leipart: Der freie Samstag Nachmittag. Eine Ouvertüre zur diesjährigen Maifeier. Corr. d. Gen. d. Gew. vom 30. März 1912.

[103] Prot. üb. d. Verh. d. Soziald. Parteitages zu Nürnberg 1908, S. 183.

Parteitag zu Leipzig stellte fest, daß sich eine Reihe von Parteigenossen weigerten, den Tagesverdienst des 1. Mai abzuliefern, weil der Parteitag kein Recht habe, einseitig solche, nur einen besonderen Teil der Genossen belastende Beschlüsse zu fassen[104]. Trotzdem auf dem Jenaer Parteitag des Jahres 1911 beschlossen wurde, gegen alle die Mitglieder, die sich weigern, dieser Pflicht der Abführung des Tagesverdienstes nachzukommen, das Ausschlußverfahren einzuleiten[105], stieß die Partei bei der Durchführung dieses Beschlusses auf große Schwierigkeiten. Auf dem nächsten Parteitag, der 1912 in Chemnitz stattfand, erklärte Pfannkuch, der Berichterstatter für die Maifeier, daß die Erfahrungen, die die Ausführung des Nürnberger Beschlusses gebracht hätten, nicht dazu angetan seien, den Wert und die Bedeutung der Maifeier zu erhöhen. Eine Enquête habe zu der beschämenden Tatsache geführt, daß mit der Durchführung die übelsten Erfahrungen gemacht worden seien. Selbst Angestellte der Partei, die Redaktoren gewesen sein sollen, hätten sich geweigert, den Tagesverdienst abzuführen[106]. Pfannkuch geißelte mit scharfen Worten diese, die Partei aufs äußerste beschämenden Erscheinungen, die er als einen Parteiskandal betrachten müsse[107]. Um diesen traurigen Vorfällen ein Ende zu bereiten, beschloß dieser Parteitag, die Nürnberger Bestimmung aufzuheben[108]. Die wenig erhebenden Vorgänge und der ungünstige Eindruck, den diese auf die Außenwelt ausübten, bewogen die Partei im nächsten Jahre, die ganze Angelegenheit noch einmal aufzugreifen und so zu ordnen, daß die Abgabepflicht auf die Mitglieder der Partei beschränkt blieb. Demnach waren die in Büro und Redaktionen der Partei und Gewerkschaften beschäftigten Parteigenossen verpflichtet, ihren Tagesverdienst an den Maifeierfonds abzuliefern[109].

In bezug auf die Durchführung der Arbeitsruhe fanden sich auch bei der Genossenschaftsbewegung Schwierigkeiten. Auf verschiedenen Parteitagen wurde lebhaft geklagt, dort in dieser Hinsicht auf wenig Verständnis zu stoßen. Die Genossenschaften ihrerseits erklärten in dieser Frage neutral bleiben zu wollen, oder aber sie erhoben direkten Anspruch als nichtkapitalistische Unternehmung eine andere Behandlung zu verdienen. Hier war die Idee maßgebend, daß sich die Maifeier wirtschaftlich und sozial gegen den Kapitalismus und seine wirtschaftliche Struktur richte und daß es deshalb widersinnig sei, von den Genossenschaften als antikapitalistische Unternehmungen, die gegen das Kapital gerichtete demonstrative Arbeitsruhe zu verlangen[110]. Schwere Vorwürfe wurden auch gegen Unternehmungen, die von

---

[104] Prot. üb. d. Verh. d. Sozialdemokrat. Parteitages zu Leipzig 1909, S. 39.

[105] Prot. üb. d. Verh. d. Sozialdemokrat. Parteitages zu Jena 1911, S. 369.

[106] Prot. üb. d. Verh. d. Sozialdemokrat. Parteitages zu Chemnitz 1912, S. 435 u. f.

[107] Prot. üb. d. Verh. d. Sozialdemokrat. Parteitages zu Chemnitz 1912, S. 437.

[108] ebenda S. 444.

[109] Prot. üb. d. Verh. d. Sozialdemokrat. Parteitages zu Jena 1913, S. 189.

[110] Die gleiche Frage stellte sich auch in anderen Ländern. Erst unlängst frug in Frankreich der „Peuple“: Sollen die Genossenschaften am 1. Mai ihre Tore schließen?, um eine negative Antwort zu erteilen. Denn, schrieb das gleiche Blatt, „en frappant la coopérative le capitalisme n'est point touché (cela lui profite même!), la classe ouvrière se frappe elle-même. Pour être tout-à-fait logique, il voudrait même que la classe ouvrière arrivât á faire fermer toutes les boutiques privées concurrentes, alors que les coopératives seraient ouvertes pour seules servir le public; ce serait là un moyen excellent pour favoriser leur développement en face des entreprises capitalistes, développements dont l'émancipation du travailleur serait la bénéficiaire

Genossen geleitet und betrieben wurden, erhoben. Es soll des öftern vorgekommen sein, daß von solchen Unternehmungen den Arbeitern die Maifeier abgeschlagen wurde[111]. Neben diesen unerfreulichen Erscheinungen soll darauf hingewiesen werden, wie auf zwei Großgrundbesitzungen Ostelbiens, deren Eigentümer als feudale Abkömmlinge Mitglieder der sozialdemokratischen Partei waren, der proletarische Weltfeiertag des 1. Mai stets durch völlige Arbeitsruhe gefeiert wurde[112].

---

finale." (Abgedr. Le Coopérateur Suisse 16 mai 1923). Diese Gründe lassen sich ohne Zweifel hören. Es ist aber auch verständlich, daß dem Arbeiter diese Argumentation nicht ohne weiteres einleuchten konnte. Denn für ihn lag das Ideal in einer vollständigen, allgemeinen Arbeitsruhe. Das ganze Proletariat sollte der Freude dieses eigenen Festes teilhaftig werden. Dann ließ er sich auch von der Ansicht leiten, daß ihm in seinem Kampf gegen die feindlichen Mächte das Genossenschaftswesen, das er den internationalen Kongreßbeschlüssen gemäß zu unterstützen hatte, behilflich sein müsse.

[111] Vgl. z. B. die Klagen, die am Frankfurter Kongreß 1894 der sozialdemokratischen Partei erhoben wurden. Ein Delegierter stellte fest, daß den Arbeitern in Sachsen die Maifeier von sozialistischen Unternehmern untersagt worden sei, von denen selbst einige als Maifestredner figuriert hätten! (Prot. üb. d. Verh. des sozialdem. Parteitages zu Frankfurt 1894, S. 159). Ähnliche Vorwürfe gab es an der 4. Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker im Jahre 1902. Eine sozialistische Zeitung schrieb über diese Erscheinungen: „Wo wir Arbeitgeber sind, akklimatisieren wir uns naturgemäß der kapitalistischen Produktionsweise. Ein Sozialdemokrat, der Unternehmer wird, mag persönlich menschenfreundlich sein; er ist und bleibt Ausbeuter, wenn auch wider Willen. Und deshalb kann auch die Partei nicht umhin, ausbeuten zu müssen." (Prot. d. 4. Generalversammlung der Buchdrucker 1902, S. 106.) Man erinnert sich unwillkürlich an die Stelle im Vorwort zur ersten Auflage vom „Kapital", wo Marx erklärt, daß sein Standpunkt, der die Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformationen als einen naturgeschichtlichen Prozeß auffasse, den einzelnen nicht verantwortlich machen könne, für Verhältnisse, deren Geschöpf er sozial bleibt, so sehr er sich auch subjektiv über sie erheben mag. (Das Kapital, I. Bd., 2. Aufl. der Kautskyschen Volksausgabe, Stuttgart 1919, S. XXXIV). Oder an seine Ausführungen im achten Kapitel, wo es heißt, daß die Ausbeutung letzten Endes nicht vom guten oder bösen Willen des einzelnen Kapitalisten abhänge. („Die freie Konkurrenz macht die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion dem einzelnen Kapitalisten gegenüber als äußerliches Zwangsgesetz geltend." Das Kapital, I. Bd., S. 219.) Man sieht, der Verfasser obigen Artikels wird Marx gelesen haben. Seine Darlegung heißt aber den Sinn von Marxens Ausführungen auf die Spitze zu treiben. Mag in ihnen auch ein richtiger Kern liegen, so ist diese Praxis, wie sie sich in unserem Beispiel äußert, für eine Partei, die eine Kulturmission trägt und auf Sauberkeit halten soll, doch außerordentlich gefährlich.

[112] Das eine große Gut liegt in Kommerowen und gehört dem Genossen von Eberhardt. Das andere von Skaisgierren dem Genossen A. Hofer. Ob dieser Maifeiern auf dem Lande inmitten Ostelbiens herrschte nicht wenig Freude. Vgl. Robert Michels: Die deutsche Sozialdemokratie. A. f. S. XXIII. Bd. 1906, S. 524 u. 525, sowie das Prot. üb. d. Verh. d. Soziald. Parteitages zu Mannheim 1906, S. 21.

3. Kapitel.

Der französische revolutionäre Syndikalismus und die Maifeier.

1. Vom Manifest der Arbeitsbörsen auf den ersten Mai 1896 bis zum Kongreß von Bourges 1904 der C.G.T.

Von der deutschen Gewerkschaftsbewegung zum französischen Syndikalismus, von welch letzterem Hubert Lagardelle behauptet hat, daß er als die vollkommenste Verwirklichung des Arbeitersozialismus erscheine[112a]. Welch ein Unterschied bietet sich unserer Betrachtung dar! In den Reihen der auf breitester Grundlage bewundernswert aufgebauten gewerkschaftlichen Organisationen der deutschen Arbeiter die lähmendsten Auseinandersetzungen in der Frage der Maifeier. Welch ein Gegensatz zum französischen Syndikalismus, bei dem die Darstellung der Maifeierbewegung das Aufschlagen seiner heroischsten Kapitel bedeutet. Nicht zu Unrecht meinte Christian Cornélissen, daß die Confédération Générale du Travail mit ihren 400 000 Mitgliedern bedeutend mehr Einfluß auf das ganze soziale Leben habe, als die deutschen Zentralverbände mit ihren 2 000 000 Mitgliedern[112b]. Man stelle einander den Gewerkschaftskongreß von Köln 1905 und denjenigen der Syndikalisten von Bourges 1904, mit den sie beherrschenden Maifeierdebatten gegenüber, um die in wirtschaftlichen, politischen und sozialen Bedingungen wurzelnde völlige Wesensverschiedenheit der beiden Bewegungen zu erkennen.

Seine theoretischen Grundanschauungen und mehr noch die Notwendigkeiten seines aus den praktischen Bedürfnissen genährten und mit größter Intensität geführten Kampfes, bestimmten den französischen Syndikalismus bald, die Maifeier den gewerkschaftlichen Aktionen einzureihen.

Ihrer ganzen Auffassung des sozialen Kampfes entsprechend, betrachteten sie die Maifeier als integrierenden Bestandteil ihrer Gedankenwelt und ähnlich wie das Proletariat selbst suchten sie diesen Tag, von dessen hoher Bedeutung für den sozialen Kampf sie durchdrungen sind, vor jeder Berührung mit der bürgerlichen Welt zu bewahren. Der Maitag ist ein proletarischer Tag, ein Tag von symbolischem Wert. Es wird im Kapitel „Maifeier und General-

---

[112a] Hubert Lagardelle: Die syndikalistische Bewegung in Frankreich. A. f. S. 1908, Bd. XXVI, S. 96.

[112b] Christian Cornélissen: Über den internationalen Syndikalismus. A. f. S. XXX. Bd., 1910, S. 170.

streik" gezeigt werden, welche ideelle Bedeutung er für die Arbeiterbewegung hat und welche Vorstellungen er erweckt. Diesen seinen historischen und sozialen Wert für die Arbeiterschaft als Klasse betrachten die Syndikalisten gefährdet durch die Ambitionen der politischen Parteien, die die Maifeier zu platonischen Promenaden und parlamentarischen Bittgängen degradieren wollen. Diesen, das Proletariat zersetzenden Tendenzen stellen sie die syndikalistische Aktion gegenüber. Ja, der Maitag des Proletariats scheint ihnen geradezu prädestiniert hierzu. „Nul mouvement", schreibt Emil Pouget, ein hervorragender syndikalistischer Führer[113], „ne symbolise mieux les méthodes d'action conféderales que la campagne d'agitation pour les huit heures, qui a eu son premier épanouissement en mai 1906, en conformité à la décision prise au congrès confédérale de Bourges, en 1904." Und in der Tat, der auf den 1. Mai 1906 durchgeführte großzügige und kühne Kampf um den Achtstundentag, der die ganze französische Arbeiterklasse in Bewegung setzte und ganz Frankreich in Atem hielt, erscheint wie eine Krönung der syndikalistischen Bewegung.

Schon auf dem vierten Kongreß der französischen Gewerkschaften in Calais, 1890, machte ein Delegierter namens Pédron den Vorschlag, daß an dem, dem 1. Mai folgenden Tag die Arbeiter nach achtstündiger Arbeitszeit die Fabriken verlassen sollten, „que le patron le veuille ou ne le veuille pas"[114]. An diesem Kongreß zeigten sich die Vereinigungen der Syndikate noch in voller Abhängigkeit von der guesdistischen Partei. Es wurde beschlossen, am 1. Mai 1891 von allen Provinzsyndikaten Delegierte nach Paris zu senden, die dort von den öffentlichen Gewalten den Achtstundentag zu verlangen hätten. Die nächsten Kongresse zeigen, wie in der Maifeierbewegung die Syndikalisten eine immer selbständigere Stellung einnehmen und den politischen Maidemonstrationen den Generalstreik, als einziges Mittel, das diesem Tag seinen sozialen und revolutionären Sinn geben kann, gegenüberstellen. Daß sich an dieser komplexen Frage die Geister schieden, ist bekannt. Nachdem sich 1895 der Syndikalismus in der autonomen Körperschaft der Confédération Général du Travail organisiert hatte, war die Bahn frei für die Gestaltung einer reinen proletarischen Klassenbewegung. Werner Sombart glaubt die erste Anregung, die erste Äußerung der neuen Richtung, aus der man sich über ihr Wesen zu unterrichten vermag, in einer kleinen Schrift Georges Sorels aus dem Jahre 1897 (L'avenir socialiste des Syndikats) zu erblicken[115]. Es scheint mir, daß uns hierzu ein Dokument von weit größerer historischer Bedeutung in dem Maiaufruf vorliegt, den der unermüdliche, für den Syndikalismus allzu früh verstorbene Organisator der Arbeitsbörsen, Fernand Pelloutier, im Namen von 41 zusammengeschlossenen Bourses du Travail auf den 1. Mai 1896, einem Jahr vor dem Erscheinen von Sorels Schrift veröffentlicht hat. Dieser Aufruf, der den Charakter eines Manifestes trägt, und bezeichnenderweise auf den 1. Mai erschien, enthüllt bereits alle die tragenden Gedanken, mit denen der revolutionäre Syndikalismus in seinem Siegeslauf das französische Proletariat eroberte. In programmatischer Weise werden Ziel und

[113] La Confédération générale du travail, Bibliothèque du Mouvement Socialiste, 2. Bändchen, Paris 1908, S. 56.

[114] Léon de Seilhac: Les Congrès Ouvriers en France (1876—1897). Paris 1899, Armand Colin & Cie., S. 219.

[115] Sozialismus und soziale Bewegung. 9. Aufl., Jena 1920, S. 110.

Wesen der neuen erwachenden Bewegung zusammengefaßt. Genau ein Jahrzehnt später suchte sie, gereift und in der Vollkraft ihrer Entwicklung, Wirklichkeit werden zu lassen, was hier noch kühner Gedanke ist. Das Manifest, ein hervorragendes Dokument der sozialen Bewegung, soll hier in seinem französischen Text ungekürzt wiedergegeben werden:[116]

„Volontairement confinées jusqu'à ce jour dans le rôle d'organisatrice du prolétariat, les bourses du travail de France entrent désormais dans la lutte économique, et à cette date du Ier mai, choisie depuis quelques années par le socialisme international pour formuler les volontés de la classe ouvrière, viennent exposer ce qu'elles pensent et le but qu'elles poursuivent.

Convaincues qu'au mal social les institutions ont plus de part que les hommes, parce que ces institutions, en conservant et accumulant les fautes des générations, font les hommes vivants prisonniers des fautes de leur prédécesseurs, les bourses du travail déclarent la guerre à tout ce qui constitue, soutient et fortifie l'organisme social. Confidentes des souffrances et des plaintes du prolétariat, elles savent que le travailleur aspire, non pas à prendre la place de la bourgeoisie, à créer un état „ouvrier" mais à égaliser les conditions, et à donner à chaque être la satisfaction qui exigent ses besoins. Aussi méditent-elles, avec tous les socialistes, de substituer à la propriété individuelle et à son effroyable cortège de misère et d'iniquités, la vie libre sur la terre libre!

Dans ce but, et sachant que la virilité de l'homme se proportionne à la somme de son bien-être, elles s'associent à toutes les revendications susceptibles, — en améliorant si peu que ce soit, la condition immédiate du prolétariat, — de le libérer des soucis démoralisants du pain quoditien et d'augmenter, par suite, sa part contributive à l'oeuvre commune d'émancipation.

Elle réclame la réduction de la durée du travail, la fixation d'un minimum de salaire, le respect du droit de résistance à l'exploitation patronale, la concession gratuite des choses indispensables à l'existance; pain, logement, instructions, remèdes; elles s'efforceront de soustraire leurs membres aux angoisses du chômage et aux inquiétudes de la vieillesse en arrachant au capital la dîme inique qu'il prélève sur le travail.

Mais elles savent que rien de tout cela, n'est capable de résourdre le problème social; que jamais le prolétariat ne sortirait triomphant des luttes où ils n'opposserait à la formidable puissance de l'argent que l'endurance acquise hélas! par des siècles de privations et de servitude. Aussi, adjurent-elles, les travailleurs demeurés jusqu'à ce jour isolés de venir à elles, de leur apporter l'appoint de leur nombre et de leurs énergies. Le jour (et il n'est pas éloigné) où le prolétariat aura constitué une gigantesque association, consciente de ses intérêts et du moyen d'en assurer le triomphe, ce jour là, il n'y aura plus de capital, plus de misère, plus

[116] Fernand Pelloutier: Histoire des Bourses du Travail. Paris 1902, Schleicher Frères. (Das Manifest P. vom 1. Mai 1906 findet sich im biographischen Abriß von Victor Dave, S. XI u. XII.) Pelloutier, eine geistig hochstehende Führerpersönlichkeit, wirkte zuerst in der sozialistischen Partei, von der er sich 1893 als begeisterter Anhänger und Förderer des Prinzips des Generalstreiks trennte, um dann von der anarchistischen Richtung her zum Syndikalismus zu kommen. Für die Entwicklung desselben hat er als Sekretär des Verbandes der Arbeitsbörsen seine ganze Lebenskraft geopfert. Erst 30 Jahre alt wurde er 1901 von der Tuberkulose dahingerafft.

de classes, plus de haines. La révolution sociale sera accomplie!"

Immer mehr verdichtete sich bei den Syndikalisten die Idee, die Methoden der neuen Aktion auch bei der Maifeier anzuwenden. Das Ziel des Achtstundentages, für das das internationale Proletariat seit Jahren demonstrierte, um vergeblich und hoffnungslos von Regierung und Parlamenten die Befriedigung seiner Forderungen zu verlangen, schien ihnen nur erreichbar, indem an diesem Tag die ganze Arbeiterklasse in unversöhnlichem Gegensatz zur bürgerlichen Welt gesetzt wird. Unbekümmert um politisch-parlamentarische Unternehmungen sollten die gewerkschaftlichen Organisationen auf wirtschaftlichem Boden mit dem Unternehmertum in den direkten Kampf um den Achtstundentag treten. „Agir! agir! toujours agir . . . il n'y a que cela de vrai et d'efficace" ist der Ton, auf den alle syndikalistischen Broschüren und Flugblätter eingestellt sind[117]. Durch seine Maifeieragitation wollte der Syndikalismus, „daß die Hirne der Arbeiter durchdrungen seien von der Notwendigkeit ihres eigenen Handelns: daß sich die Idee materialisiere, daß die Arbeiter eine Macht seien, der nichts fehle, als der Wille um sich in Aktionen umzusetzen".[118]

Am 6. Kongreß der C. G. T. in Lyon 1901 beschäftigte man sich auf Initiative der Mechanikergewerkschaft mit der Frage der Eroberung des Achtstundentages. Diese ist, wie es scheint, damals noch nicht reif gewesen. Die syndikalistische Bewegung hatte noch mit inneren Schwierigkeiten zu kämpfen. Man begnügte sich mit dem Beschluß auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses „den Achtstundentag und die unmittelbare Aktion" zu setzen und mit der Aufforderung, daß sich „die Delegierten von dem zu inspirieren hätten, was in den Vereinigten Staaten unternommen wurde, um am 1. Mai durch eine direkte Aktion den Achtstundentag zu fordern: Arbeitseinstellungen und Straßenmanifestationen."[119]

Die Hemmungen, die die syndikalistische Bewegung in den nächsten Jahren noch zu überwinden hatte, waren das Resultat der Gegensätzlichkeiten und Kämpfe mit dem reformistischen Syndikalismus, der seine Hauptstütze in den Verbänden der Buchdrucker, Handelsangestellten, Maschinisten, Textilarbeiter und Mechaniker hatte. (A. Keüfer, Albert Thomas, Guérard, Renard, usw.) Die heftig geführten Kämpfe endigten mit dem Sieg des revolutionären Syndikalsmus auf dem Kongreß von Bourges 1904.

Auf ihm kam es zwischen den beiden Richtungen und über die zwei Methoden zu entscheidenden Auseinandersetzungen. Der reformistische Flügel, der die größten Anstrengungen gemacht hatte, um seine Vertretung einflußreich zu gestalten, (in Bourges waren von der Fédération du Livre, die der reformistischen Richtung angehörte 128 Sektionen vertreten, in Montpellier, dem letzten Kongreß 1902, kaum 30), mußte in allen Fragen, und sie waren von einschneidender Bedeutung für die Arbeiterbewegung Frankreichs, den Kürzeren ziehen[120].

---

[117] Le premier mai et la journée de huit heures, S. 14.

[118] Ebenda., S. 12.

[119] Emile Pouget: La Conquête de la Journée de Huit Heures. Mouv. Soc., 7e année 1905, vom 15. März.

[120] Der Bericht des Bundeskomitees mit dem die bisherige revolutionär-syndikalitische Methode zur Entscheidung stand, wurde mit 812 gegen 361 Stimmen genehmigt. Die Représentation Proportionelle wurde mit 808 gegen 368 Stimmen abgelehnt. »Sur les terrains

Der Kongreß, der sich mit der Frage der Eroberung des Achtstundentages zu befassen hatte, setzte einen Ausschuß ein, der über eine zu organisierende Agitationsbewegung Bericht zu erstatten hatte[121].

Nach vollendeter Beratung überreichte derselbe dem Kongreß einen längeren Bericht[122]. Dieser erklärte, daß zwei Methoden im Schoß der Kommissionen angeregt worden seien. Die eine beantragte der Regierung und dem Parlament einen Gesetzentwurf durch das Bundeskomitee überreichen zu lassen, um dann Petitionen, Volksversammlungen etc. zu organisieren, um den Gesetzgebern damit zu zeigen, daß diese Reform von der großen Mehrheit der Arbeiter verlangt werde. Die andere ging dahin, sich von der Regierungssphäre fernzuhalten um sich direkt an seine Gegner zu wenden und diese mit allen verfügbaren Mitteln zu schlagen.

Die Kommission sprach sich mit allen gegen nur drei Stimmen für die letztere Methode (die „Action directe") aus, indem sie auf die Erfahrungen der letzten Jahre hinwies. Noch nie habe eine Petition oder eine politisch-parlamentarische Demonstration zum Ziele geführt, währenddem die Arbeiter dem direkten Dampf und dem Druck, den sie vermittelst ihrer selbständigen Aktionen auf die feindlichen Klassen und ihre Institutionen ausübten, die schönsten Erfolge zu verdanken hätten. (Kampf gegen die privaten Stellenvermittlungsbureaux z. B.) „Nur wenn die Arbeiter selbständig gehandelt haben, ist ihnen Erfolg beschieden gewesen." Die Kommission kam deshalb in ihrem Bericht zum Schluß, daß zur Eroberung des Achtstundentages eine ähnliche Kampagne durchgeführt werden müsse, wie zur Unterdrückung der Bureaux de Placement. Sie verlange deshalb, daß das vorhandene „Comité pour la propaganda de la grève générale" mit der Organisation und Propaganda dieser Aktion beauftragt werde. Die Bewegung selbst solle mit großen Manifestationen in ganz Frankreich am 1. Mai 1905 beginnen, worauf die Agitation und Propaganda durch die hierzu beauftragten Ausschüsse weitergeführt werde, dergestalt, daß es am 1. Mai 1906 keinen Arbeiter gebe, der zu einer acht Stunden übersteigenden Arbeit einwillige. Am 1. Mai 1906 alsdann hätte der Kampf gegen diejenigen Unternehmer, die den aufgestellten Forderungen nicht gerecht werden wollen, mit allen gewerkschaftlichen Mitteln einzusetzen. Im weiteren war die Kommission einig, daß mit der Forderung des achtstündigen Arbeitstages das Lohnminimum und der wöchentliche Ruhetag innig verbunden seien und daß aus diesen Gründen diese drei Fragen den Gegenstand einer einzigen Forderung zu bilden hätten.

„Um diese Bewegung durchzuführen", erklärte der Berichterstatter Raymond Dubéros, „sind außerordentliche Anstrengungen notwendig und von allen bevorstehenden Aufgaben wird diejenige nicht am unwichtigsten sein, die die Erziehung unserer Arbeitskameraden zum Bewußtsein ihrer Interessen betrifft. Und um die Arbeiter zum Maximum ihrer agitatorischen Fähigkeiten

---

économiqurs, ce sont des intérêts qui entrent en contact et seules, trop souvent des minorités participent aux mouvements. Or, ici la R. P. aurait un résultat contraire à celui qu'elle peut avoir sur le terrain politique: elle permettrait au masses plus nombreuses et plus pondérées de paralyser les minorités conscientes« Pouget: Le Congrès Syndical de Bourges, Mouv. Soc. du premier novembre 1904.

[121] Siehe Compte-Rendu du Congrès de Bourges 1904, S. 144.

[122] Rapport sur l'Organisation du Mouvement d'Agitation pour la Conquête de la Journée de Huit Heures, S. 205 u. f. du Compte Rendu du Congrès de Bourges 1904.

zu veranlassen, wird es notwendig sein, sie davon zu überzeugen, daß sie nichts vom Gesetzgeber zu erhoffen, aber alles von ihren eigenen Anstrengungen zu erwarten haben."

Die reformistische Richtung wünschte nicht soweit zu gehen und wollte sich begnügen, dem Gesetz Millerand-Colliard, das den Maximalarbeitstag auf 10 Stunden festsetzte, Respekt zu verschaffen, für die Einbeziehung noch länger arbeitender Industrien unter dieses Gesetz und eventuell für eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden zu demonstrieren (Keufer). Sie wandte sich auch gegen die einzuschlagenden Methoden der „Action directe et violente". „Was soll das heißen?" frug Guérard, „soll man während eines ganzen Jahres Tag für Tag bis zu einem bestimmten Datum die Fenster einschlagen, Lärm machen und manifestieren?"[123] Pouget zögerte nicht, unter dem Beifall des Kongresses Auskunft darüber zu geben, was der revolutionäre Syndikalismus unter diesen neuen Methoden versteht[124].

„L'action directe, c'est l'affirmation que les travailleurs entendent de plus compter que sur eux-mêmes, et non sur un Messie extérieur pour améliorer leurs conditions et marcher à la libération complète."

Man sieht: die ganze syndikalistische Gedankenwelt, die sich heraus gebildet hatte, eine ganz bestimmte Konzeption des sozialen Entwicklungskampfes wird anläßlich der Diskussion aufgerollt und bildet den tieferen Hintergrund der bevorstehenden Unternehmung.

2. Wesen und Bedeutung der syndikalistischen Achtstunden-Aktion auf den 1. Mai 1906 und ihre Durchführung.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß mit den Beschlüssen dieses Kongresses der Gegensatz zwischen den beiden Richtungen entschieden war und der revolutionäre Syndikalismus die französische Gewerkschaftsbewegung erobert hatte. Die reformistische Richtung fühlte sich indessen nichts weniger als geschlagen. Mit nicht minderer Zuversicht zogen auch sie nach Hause. „Die Minorität des Kongresses von Bourges", ließ sich A. Keufer, der Sekretär des Buchdruckerverbandes und Hauptvertreter dieser Richtung vernehmen, „viel größer als diejenige des Kongresses von Montpellier, hat sich mit Energie behauptet, sie erlaubte dem Publikum zu versichern, was in Wahrheit die direkte, revolutionäre Aktion ist; und da die Anarchisten mit dem Prinzip der aktiven Minderheiten einen wahren Kultus treiben, ist es erlaubt zu sagen, daß die Kongreßminderheit von Bourges ihre Pflicht tapfer erfüllt hat. Weit davon entfernt in der Meinung der Gewerkschaften ihren Einfluß verloren zu haben, wird sie sich, wie ich hoffe, vergrößern und an Boden durch die Lehre der Tatsachen gewinnen."[125]

Was hatte nun der vom Kongreß beschlossene Kampf auf den 1. Mai 1906 für einen Sinn und welche Bedeutung legte ihm der Syndikalismus bei?

---

[123] Compte-rendu du Congrès de Bourges 1904, S. 211.

[124] ebenda, S. 216.

[125] A. Keufer: Le Congrès de Bourges et le Socialisme Ouvrier. Mouv. Soc. du Ier Novembre 1904. (Unter diesem Titel befinden sich Aufsätze von Lagardelle, Pouget, Delesalle, Griffuelhes, Latapie, Lenoir, Longuet, Niel, Keufer in der Nov. u. Dez. Nummer des Mouv. Soc. vom Jahre 1904.)

Emile Pouget legt Wert darauf, daß der Beschluß von Bourges nicht die Folge und das Resultat einer blühenden Rhetorik gewesen sei, sondern die Folge syndikalistischer Erkenntnis und lediglich die Krönung einer intensiven vorgängigen Propaganda und Auseinandersetzung im Schoße der Gewerkschaften[126].

Es war der größte Ehrgeiz der Syndikalisten, das ganze Proletariat mit einem großen geistigen Band zu umfassen und diese ganze Einheit, nicht nur klubistische Teile in den direkten Kampf um seine Interessen zu führen. „Hier ist der Sinn der Achtstundenbewegung. Es handelt sich nicht darum, eine Reform zu erkämpfen, die selbst einige Kapitalisten zulassen und die die Sozialpazifisten fordern. Es handelt sich in erster Linie darum, auf dem eigenen Boden die ganze arbeitende Klasse gegen die bürgerliche Klasse zu bilden, damit sie eine deutliche Vorstellung von den Klassenantagonismen und dem revolutionären Ziel, das sie hat, besitze."[127] Also eine ausgesprochen klassenbildende Bewegung mit dem deutlich vorhandenen Zweck, das Proletariat zum Klassenbewußtsein und zum Bewußtsein seiner welthistorischen Mission zu bringen. Die Syndikalisten denken hier durchaus marxistisch, was sie unterscheidet ist der Wille, den von dort kommenden Fatalismus zu überwinden. Was den Beschluß von Bourges kennzeichnet, ist der Hinweis, „daß weder von irgendwo oben, noch von irgendeinem Zentrum aus die Parole fällt, die die Arbeiter zum Marsch auffordert, in sich selbst müssen sie das Bewußtsein und die Initiative ihrer Aktion holen. Das ist es gerade, was die Größe dieser Achtstundenbewegung ausmacht: die dezentralisierte Propaganda, die sie vorbereitet und die Willensgymnastik."[128]

Die Tragweite des von den Methoden der direkten Aktion inspirierten Beschlusses von Bourges liegt für das Bewußtsein des Arbeiters darin, daß er ihm mit größter Klarheit auseinandersetzt, daß die Verbesserungen, die die Arbeiterklasse dem Kapitalismus abzuringen vermag, proportional ihren Anstrengungen seien. „Man muß daran erinnern, daß niemals in keinem Moment die militanten Syndikalisten die Naivität hatten, zu glauben, daß am 1. Mai 1906 der Achtstundentag für die Gesamtheit der Gewerkschaften eine vollendete Tatsache sei."[129] Die ganze Unternehmung hatte nicht den tumultuarischen Charakter, den man ihr von bürgerlicher Seite von vornherein zuschrieb. Es war eine Massenbewegung, die sich entwickelte. „Eine gemeinsame Aktion in den Werkstätten, und nicht in den Straßen", schreibt Lagardelle, „es handelte sich nicht darum, die Verkürzung der Arbeitszeit durch einen Aufruhr, sondern durch die vereinigte Niederlegung der Arbeit zu erobern."[130]

Die Durchführung der Bewegung begann mit dem 1. Mai 1905.

Während den zwölf Monaten, die folgten, machten die Syndikate immer größere, immer ausgedehntere Anstrengungen. Die Urheber der ausgelösten

---

[126] La Conquête du la Journée de Huit Heures. Mouv. Soc. du 15 mars 1905.

[127] G. Beaubois: Le Mouvement des Huit Heures. Mouv. Soc. du 15 avril 1906.

[128] Emile Pouget: La Conquête de la Journée de Huit Heures. Mouv. So. du 15 mars 1905, S. 371.

[129] Derselbe: Les Résultats du Mouvement du Premier Mai. Mouv. Soc. du Juillet 1906.

[130] Hubert Lagardelle: La Formation du Syndicalisme en France. Mouv. Soc., Novembre 1911.

Bewegung hatten sich nicht verrechnet, die Idee schlug mächtig ein. Am 5. und 6. April 1906 fand noch einmal eine Konferenz der Gewerkschaftsverbände statt, die in Übereinstimmung mit dem Beschluß von Bourges die Berichte der einzelnen Arbeitsbörsen und Verbände anhörte und mit einem letzten Appell an das Proletariat gelangte. In diesem wurde die Arbeiterschaft aufgefordert, am 1. Mai in einen grandiosen Solidaritätsstreik einzutreten, damit der Welt die Aktionskraft des organisierten Proletariats gezeigt werde. Zur Verwirklichung ihrer Forderungen wurden zwei Methoden empfohlen. Entweder tägliche Niederlegung der Arbeit nach acht Stunden getaner Arbeit, oder vollständige Arbeitsniederlegung vom 1. Mai an bis zur Erfüllung der Forderungen.

Je mehr sich der 1. Mai näherte, desto umfassender wurde die Propaganda und die Agitation. Immer neue, bisher indifferente und gleichgültige Schichten der Arbeiterschaft schlossen sich der Bewegung an. Die Begeisterung, der Elan, das Solidaritätsbewußtsein ließ die ganze proletarische Klasse erzittern. Endlich konnte sie selbst handeln, war sie nicht mehr auf eine Vertretung angewiesen, endlich war der Kampf um den Achtstundentag, eine durch jahrzehntelange Maifeierdemonstration geheiligte Forderung aus dem Stadium der Diskussion, der Begründung, der Petitionierung in die Periode der Realisation getreten. Zwölf Monate lang stand auf der Front der Pariser Arbeitsbörse in großen Lettern geschrieben: „Vom ersten Mai 1906 ab werden wir nur noch acht Stunden arbeiten." Von allen Straßenecken, auf allen Fabriktoren, leuchtete dem Arbeiter die gleiche imperative Formel entgegen. In unzähligen Flugblättern und Broschüren wurde sie wiederholt. Sein ganzes Sinnen sah voller Hoffnung, Erwartung und Spannung dem Maitag entgegen. „Während des Sausens und Heulens der Maschinen sah der müde Arbeiter ständig vor seinen Augen auf der Maschine, seinem eisernen Despoten, den kleinen roten Zettel kleben: „Vom ersten Mai 1906 ab verlassen wir die Fabrik nach acht Stunden getaner Arbeit."[131] Sollte endlich der Tag, der die Erfüllung jahrzehntelangen Sehnens und Kämpfens der Arbeiterklasse bedeutete, angebrochen sein? In vielen Fabriken konnte man Inschriften lesen wie: „Noch siebzig Tage und wir werden frei sein" oder „Noch siebenundsechzig Tage und die Befreiung wird kommen"[132]. Solche ewig wiederkehrende Worte mußten natürlich eine Hoffnung und einen Glauben wecken, der übertrieben war. Die Reaktion konnte nicht ausbleiben. Wir werden davon noch zu sprechen haben.

Der Aufruf für den Achtstundentag[133] begann mit den Worten: „Nous voulons la Journée de Huit Heures." Nach einer eingehenden Begründung antwortete er auf die Frage, ob man weiterhin dem guten Willen der Parlamente vertrauen wolle, mit einem entschiedenen Nein. „De nous-mêmes doit venir l'amélioration à notre sort! Les libertés ne se mendient pas: elles s'arrachent de haute lutte! . . . .

---

[131] Arnold Roller: (d. i. Siegfried Nacht): Die direkte Aktion. New-York 1907, S. 22.

[132] Georges Weill: Historie de Mouvement Social en France. Paris 1911, Alcan, S. 376.

[133] Rapport du Comité Confédéral im Compte-Rendu du Congrès à Amiens, S. 10 u. f. Eine Uebersetzung gibt Jean Sigg in dem Aufsatz die »direkte Aktion« in den schweizer. Blättern für Wirtschafts- und Sozialpolitik, herausg. von Prof. N. Reichesberg, 16. Jahrg. 1908. II. Bd., S. 448 u. f.

A partir du Premier Mai 1906, nous ne ferons que Huit Heures!.... Voulons donc la journée de Huit Heures, et nous l'aurons!.. La bataille sociale ne peut finir que quand l'expropriation capitaliste accomplie, le peuple sera maître de ses destinées."

Der Aufruf für den wöchentlichen Ruhetag richtete sich in erster Linie an diejenigen Kategorien von Lohnarbeitern, die, wie Coiffeurs, Nahrungs- und Transportmittelarbeiter, eine ununterbrochene wöchentliche Unterbrechung der Arbeit von mindestens sechsunddreißig Stunden noch nicht besaßen. Daneben tauchten, nachdem der Kampf einmal begonnen hatte, neue Forderungen auf. So verlangten die Möbelschreiner und Bauarbeiter in Paris die Abschaffung der Akkordarbeit, indem sie gleichzeitig in einen allgemeinen Streik eintraten. Am intensivsten wurde der Kampf in Paris und seinem Wirtschaftsgebiet geführt, doch schlug die Bewegung auch im übrigen Frankreich, namentlich in Toulon, Cette, Lyon, Marseille, Nîmes, Brest und Bordeaux hohe Wogen. Das Unternehmertum suchte, wo es angängig war, durch Aussperrungen die ihm allmählich unheimlich anwachsende Bewegung zu paralysieren. Dies war namentlich in der Metallindustrie der Fall. Im Departement der Seine standen z. B. 50 000 Metallarbeiter auf der Straße. Einige Syndikate traten schon vor dem 1. Mai in den Streik, so die Fédération du Livre und die Pariser Bijouterie- und Goldwarenarbeiter. Am 2. Mai legten in Paris die Arbeit nieder: die Wagner, Schreiner, Erdarbeiter, Maler, Maurer und Steinarbeiter, die Skulpteure, Möbelarbeiter, die Lithographen und Typographen. Die Zahl der Ausständigen wird mit 150 000 für Paris und seine Bannmeile angegeben[134]. Georges Weill schätzt sie auf 115 000[135].

Der zum Ausbruch gekommene Riesenkampf, der das Wirtschaftsleben auf Wochen hinaus erschütterte, die Mobilisierung sozusagen der ganzen Arbeiterklasse, die sich wie ein Mann erhob, und gebieterisch die Erfüllung ihrer Forderungen verlangte, jagte der französischen Bourgeoisie einen grenzenlosen Schrecken ein. „La peur, la grande peur s'empera des classes dirigeantes. Journées uniques ou le sourd tressaillement du monde du travail devenait aux yeux de la société officielle, la révolution qui vient! Jamais, sous la troisième République, qu'avait si souvent uni dans la même foi politique la bourgeoisie libérale et la classe ouvrière, les classes ne s'étaient heurtées dans une lumière si crue. Panique probante, dans son ridicule, et qui marque l'étiage exact de la montée ouvrière de 1904—1906."[136]

Die Regierung ergriff außerordentliche Maßnahmen. Über Paris wurde der Belagerungszustand verhängt und Griffuelhes und Levy (der Sekretär und Schatzmeister der C. G. T.) 3 Tage vor dem 1. Mai verhaftet. Dazu wurde die Confédération Générale du Travail durch die bürgerliche Presse und die Regierung angeschuldigt mit den Royalisten in Verbindung zu stehen.[137]

---

[134] Siehe für diese und die vorhergehenden Angaben den schon zitierten Rapport du Comité Confédéral, S. 14 u. f. Ferner: Jean Sigg: Die direkte Aktion, a. a. O., sowie sorgfältige und sachliche Zeitungsmeldungen jener Zeit. Sigg gibt noch nach einer Woche die Zahl der ausständigen Arbeiter mit gegen 150,000 an.

[135] Georges Weill: Die sozialistische Bewegung in Frankreich. A. f. d. Gesch. d. Soz. 1910, I. Jg. I. Heft, S. 168.

[136] Hubert Lagardelle: La Formation du Syndicalisme en France. Mouv. Soc., Novembre 1911, S. 246.

[137] Die Gerüchte über ein solches Komplott waren natürlich sinnlos. In einem Aufruf

Das alles vermochte der Bewegung keinen Abbruch zu tun. Die Erscheinungen, die diese in der bürgerlichen Gesellschaft zeitigte, mochten auf seiten der Syndikalisten große Befriedigung wachgerufen haben. Sie verfehlten denn auch nicht, die angstvollen Vorkehrungen des Pariser Bürgertums mit Spott und Hohn zu begießen „Es war", führt der Bericht des Comité Confédéral aus[139], „eine amüsante Flucht der Kapitalien, die da im Namen des reinsten Patriotismus ins Ausland abwanderten. Und in den Kellern gab es eine Anhäufung von Nahrungsmitteln, die in der Folge die mutigen Eigentümer zu einer Verdauung zwang, die für ihre delikaten Magen äußerst anstrengend war. Wer will diese verlebten Tage, die Angst der spießerischen Bourgeoisie, ihren Kretinismus und ihre Feigheit ausmalen?"[140].

Welche Resultate zeitigte die Bewegung? Über die Bedeutung des Syndikalismus und die Zweckmäßigkeit seiner gewerkschaftlichen Kampfmittel ist viel und oft gestritten worden. Es ist deshalb gerechtfertigt, auf die Resultate und Wirkungen dieser ihrer größten Aktion näher einzutreten. Dabei geht es nicht ohne Schwierigkeiten ab, wenn man einer solchen Bewegung gerecht werden will. Jedenfalls ist es unmöglich, diese lediglich nach den materiellen Resultaten zu messen und zu beurteilen. Der Syndikalismus war mehr als nur eine Lohnbewegung. Seine wirtschaftlichen, sozialen und philosophischen Konzeptionen stellen ein geschlossenes Ganzes dar. Es ist falsch, die Bedeutung und Tragweite seiner Aktionen nur nach der Zahl der erreichten Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung zu bewerten. So ist es schlechterdings unangängig, von der Kläglichkeit des Versuchs „durch Arbeitseinstellung nach acht Stunden den Achtstundentag direkt einzuführen" zu sprechen, wie es z. B. Elsbeth Georgi in einer Untersuchung über den Generalstreik tut[141].

---

vom 2. Mai (abgedruckt bei Jean Sigg a. a. O.,) in dem die C. G. T. auf dieselben antwortete, wies sie diese Anschuldigungen energisch zurück: „Das Ministerium hat seiner Schändlichkeit die Krone aufgesetzt, indem es auf hinterlistige Weise ein Komplott anzettelte, zu dem einzigen Zweck, die Bundesorganisationen in Mißkredit zu bringen und die Mitglieder der C. G. T., so z. B. Griffuelhes und Lévy in den Schmutz zu ziehen. Das Ministerium besitzt die Kühnheit, die ärgsten Feinde der Arbeiterschaft als deren Verbündete hinzustellen." Indessen, dieser Zwischenfall war doch von symptomatischer Bedeutung und besass auch einen tieferen ideellen Hintergrund. Die syndikalistische und royalistische Bewegung, so unversöhnlich sie auch in ihren wirtschaftlichen und sozialen Konzeptionen sind, trafen sich in einem, für das republikanisch-kapitalistische Bürgertum Frankreichs äußerst empfindlichen Punkt, nämlich in der Kritik der parlamentarischen Demokratie, die sie beide, freilich aus den verschiedensten Gesichtspunkten heraus, für unfähig, geschwätzig, inkompetent, und unfruchtbar ansahen. Dieser Parallelismus in der Einschätzung der Vertretungsformen eines gleichen Gegners führte dazu, daß ausgesprochen syndikalistische Theoretiker, wie Sorel und Berthe sich in ihren späteren Jahren dem royalistischen Gedankenkreis näherten. Diesen Zusammenhang (einer näheren Untersuchung, auch auf verwandte Erscheinungen, wohl wert) mag die französische Bourgeoisie, wenn auch nicht klar erfaßt, so doch wohl instinktiv gefühlt haben.

[139] Compte-Rendu du Congrès à Amiens, S. 14.

[140] Diese Erscheinungen werden auch von unparteiischer Seite durchaus bestätigt. So schreibt Georges Weill: „Diese Aktion jagte der Pariser Bourgeoisie solchen Schrecken ein, daß sie aus Angst vor der Revolution auf Wochen hinaus Konserven aufkaufte und Paris am großen Tage verließ. Am 1. Mai 1906 waren die Straßen der Hauptstadt zum ersten Mal seit der Kommune menschenleer und verkehrslos, überall lagerten militärische Detachements und auf dem Platz der Republik bekämpfte die bewaffnete Macht bis in die späten Nachtstunden den Ansturm der ungeheuren Massen, die nach der Arbeitsbörse drängten." Die Formen der Arbeiterbewegung in Frankreich. A. f. S. XXVIII. Bd. 1909, S. 172.

[141] Elsbeth Georgi: Theorie und Praxis des Generalstreiks in der modernen Arbeiterbewegung. Zürcher Diss. 1908, S. 74. Johann Hüppy wird in seiner „Geschichte der

Auch Jean Sigg, ein schweizerischer Gewerkschaftsführer, dessen Beurteilung der Achtstundenaktion in einer eingehenden Betrachtung man in manchen Punkten beipflichten kann, berücksichtigt zu wenig sozialpsychologische Momente der Bewegung[142].

3. Resultate und Wirkungen dieser Bewegung. Der Kongreß von Amiens 1906.

Wenn im folgenden die Resultate und Wirkungen und (was wichtig ist) die Ansichten und Äußerungen der Syndikalisten hierüber wiedergegeben werden, geschieht es unter drei Gesichtspunkten: 1. Die psychologischen, moralischen und erzieherischen Resultate, 2. die materiellen Resultate, 3. die Wirkungen auf die weitere Entwicklung.

1. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Syndikalisten die sozialpsychologischen Klassenwirkungen, die moralischen und erzieherischen Resultate der hier dargelegten Bewegung am höchsten einschätzen. Ich zeigte bereits, daß sie nicht die Illusion besaßen, mit dieser Aktion am 1. Mai den Achstundentag in allen Betrieben einzuführen; wie aus unendlich vielen Quellen diese Bewegung geboren wurde, und daß die Achtstundentagsparole lediglich die Plattform war, der Ausgangspunkt zu einer Mobilisierung des ganzen Proletariats. Von diesem Standpunkt aus suchte auch nach deren Beendigung der Syndikalismus die Wirkungen dieser Aktion zu bewerten: „Die Bewegung rechtfertigt sich von selbst. Untätig zu bleiben ist übel und ungesund, handeln ist gut und fruchtbar. Hätte die ganze Achtstundenaktion keine anderen Resultate gehabt, als das Anwachsen der Kraft und des Bewußtseins, das von jedem großen und entscheidenden Handeln ausgeht, wäre die Aktion ihre eigene Rechtfertigung. Während den achtzehn Monaten dieser Achtstundenagitation hat die Arbeiterklasse gehandelt. Sie hat ihr Dasein erwiesen, sie hat gekämpft, sie hat gelebt. Durch diese Gymnastik von 18 Monaten hat sie ihre Macht bejaht und für viele hat sie sich selbst erst offenbart. Anstatt in den armseligen Beschäftigungen einer engen Gewerkschaftsbewegung, auf die sie der Kapitalismus beschränken wollte, zu versinken, hat sie sich einer höheren und befreienderen Auffassung zugänglich gezeigt, um auf diese Weise den unüberbrückbaren Widerspruch zwischen Bourgeoisie und Proletariat zu manifestieren."[143] Zum ersten Mal gelang es der Arbeiterschaft, sich als Einheit der ganzen bürgerlichen Welt gegenüberzustellen. Sie fühlte sich als die schöpferische proletarische Masse; unberührt von jeglichen Einflüssen einer außerhalb ihrer selbst stehenden Parteibewegung. Wenn der revolutionäre Syndikalismus in seinen theoretischen Auseinandersetzungen mit

---

schweizerischen Gewerkschaftsbewegung", wo er im Zusammenhang mit der Erwähnung syndikalistischer Versuche in der Westschweiz die Maiaktion in Frankreich streift, mit der oberflächlichen Bemerkung, „daß man es wieder einmal mit einer jener Seifenblasen der Anarchisten zu tun habe, die an der rauhen Luft der Wirklichkeit unweigerlich sofort platzen müssen" dieser Bewegung ebenfalls wenig gerecht. (Hüppy: Geschichte des schweizer. Gewerkschaftsbundes. Berner Diss. 1909. Grütlibuchh. Zürich 1919, S. 173.

[142] Jean Sigg: im angegebenen Aufsatz „Die direkte Aktion".

[143] Emile Pouget: Les Résultates du Mouvement du Premier Mai. Mouv. Soc. Juillet 1906.

der sozialistischen Parteibewegung unaufhörlich darauf hingewiesen hat (und diese Erkenntnis wird ihm schon längst als unvergängliches wissenschaftliches Verdienst angerechnet), daß Partei und Klasse nicht eins sind, und daß alle Hemmungen des Klassenkampfes aus diesem Widerspruch herzuleiten sind, so hat er in der Achtstundenbewegung auf den 1. Mai 1906 die praktische, sozialpsychologische Bedeutung dieses Theorems gezeigt. Darauf sind die Syndikalisten nicht weniger stolz. „Der beherrschende Charakter dieser Aktion war, die Arbeiterklasse in einer Aspiration vibrieren zu lassen. Dank der Achtstundenbewegung fühlte sie sich eine Seele, eine Hoffnung, und einen Willen. Sie schmolz zu einer Einheit zusammen."[144]

I. Zweierlei für den Syndikalismus wichtige Folgen ergaben sich hieraus. Die eine besteht darin, daß neue Massen dem Sozialismus zugeführt wurden. Neue, bisher indifferente und gleichgültige Schichten nicht nur des Industrieproletariats, sondern auch außerhalb desselben begeisterten sich für die syndikalistischen Forderungen und schlossen sich der Bewegung an. Die andere bezog sich auf die Haltung der Regierung. Für alle diejenigen, die noch einen Rest von demokratischen Illusionen in sich trugen, sei der 1. Mai 1906 eine heilvolle Lehre gewesen. In diesem Kampf zwischen Kapital und Arbeit habe sich die Regierung auf der anderen Seite der Barrikade befunden, und damit denjenigen, die dieser Erkenntnis noch nicht zugänglich waren, den Klassencharakter des politischen Systems enthüllt.

II. Die materiellen Resultate beziehen sich nicht nur auf Arbeitszeitverkürzungen, sondern auch auf die verschiedensten Forderungen[145].

1. Durch den äußeren Druck der Bewegung wurden Regierung und Parlament zur gesetzlichen Durchführung des wöchentlichen Ruhetages für gewisse Gewerbe gezwungen.

2. Die Durchführung der englischen Arbeitswoche seit dem 1. Mai 1906, hauptsächlich in der mechanischen und metallurgischen Industrie, d. h. die Beendigung der Arbeit am Samstag Mittag.

3. Die Schließung der Läden, Magazine und gewisser Gewerbebetriebe, wie bei den Coiffeuren am Sonntag oder an einem anderen Wochentag.

4. Auf die Durchsetzung einer anderen Forderung wird von den Syndikalisten im Baugewerbe hingewiesen. Hier wurde erreicht, daß sich die Arbeitsintensität nach demjenigen zu richten hat, der am langsamsten arbeitet, währenddem sich bisher die Arbeit nach dem am emsigsten Arbeitenden (le plus bûcheur) zu orientieren hatte. Eine typisch syndikalistische Forderung. (Geringer Lohn — geringe Leistung.)

---

[144] Emile Pouget: La Confédération Générale du Travail. Bibliothèque du Mouvement Socialiste, II. Bändchen, S. 58.

[145] Siehe hierüber Emile Pouget: Les Résultats du Syndicalisme; derselbe: Les Résultats du Mouvement du Premier Mai; derselbe: La Confédération Générale du Travail, S. 59 u. f.; den anderswo angegebenen Rapport du Comité Confédéral im Compte-Rendu des Kongresses von Amiens 1906; die Broschüre: Le Premier Mai et la Journée de Huit Heures. Historique, Résultats, Buts (La Publikation Sociale, Paris), S. 12 u. f.; sowie den ebenfalls schon zitierten Aufsatz von Jean Sigg: Die direkte Aktion, der vom gegnerischen Standpunkt aus die Aktion kritisiert. Ferner: Pour la Réduction des Heures du Travail, eine sorgfältige Zusammenstellung der Resultate der Rev. Soc., 1906. II. Bd., Augustnummer, S. 129 u. f.; Septembernummer, S. 307 u. f.; Oktobernummer, S. 433 u. f.; Novembernummer, S. 592 u. f. und Dezembernummer, S. 718 u. f.; sowie A. Merrheim: Le Mouvement grèviste dans la Métallurgie, Almanach de la Révolution, S. 48.

5. In bezug auf die Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhungen wird in den hierüber vorliegenden Berichten folgendes angegeben:

Die Fédération des Travailleurs du Livre, die den Kampf um die Forderungen des neunstündigen Arbeitstages führte, erreichte diese Verkürzung der Arbeitszeit durch Annahme der Forderung seitens der Unternehmer in ungefähr 80 Sektionen. (Lyon, Bordeaux, Toulouse, Rouen, Montpellier, Avignon, Dijon, Grenoble, Amiens, Belfort, Besançon, Tours, Limoges, Nantes, etc.) Wo bis zum 18. April die Annahme nicht erfolgte, brach der Streik aus, das war der Fall in ungefähr 15 Sektionen, einige derselben kämpften erfolglos wie in Marseille und Saumure, die anderen vermochten nach hartnäckigen Arbeitsniederlegungen (in St. Etienne z. B. nach einem zweimonatigen Streik) die Forderungen durchzusetzen. In Paris führte der Kampf zu einer allgemeinen Aussperrung. Nach vier Wochen mußte ein Teil zu den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen. Es ist interessant, daß die Aussperrung seitens der Unternehmer in erster Linie erfolgte, um Sabotageakte zu vermeiden. Die Aussperrung und die Streiks belasteten den Verband der Typographenarbeiter, der der reformistischen Richtung angehörte und den Kampf nach dem Prinzip der Streik- und Ausperrungsunterstützung führte, namentlich infolge der in Paris, St. Etienne, Lille und Roubaix gemachten Anstrengungen, in außerordentlichem Maßstabe. Ich führe diese Ziffern, die die Bedeutung der Bewegung deutlich illustrieren und auch sonst zu bekannten Erscheinungen gewerkschaftlichen Kampfes (die Finanzierung der ganzen Unternehmung, die Verteilung der Belastung, Unterstützung durch internationale Verbände) ein bedeutendes konkretes Beispiel liefern, detailliert an (entnommen der durch die Rev.Soc. durchgeführten Enquête, nach Angabe des Comité Centrale):

Die Verbandskasse überwies	231 000.— Frs.
Die Pariser Syndikate	136 000.— „
Internationale Unterstützung	170 000.— „
davon entfallen auf die deutsche Buchdrucker-Organisation 73 630.— Frs.	
Beiträge der Organisationen, die nach erfolgreich durchgeführtem Kampf die Arbeit wieder aufnahmen	220 000.— „
Die Provinzkassen	80 000.— „
total (bis zum 15. Juli)	837 000.— Frs.

Hiervon wurden insgesamt 704 000 Franken ausbezahlt, davon entfielen auf Paris rund 344 000, auf Lille rund 120 000 Franken. Die Unterstützung betrug für die Organisierten Frs. 3.50, für die Nichtorganisierten Frs. 2.— pro Tag und Frs. 1.50 für Frauen und Lehrlinge. In Paris, wo der Kampf außerordentlich heftig geführt wurde und infolge ungünstiger Bedingungen ein Teil trotz mehrwöchentlicher Arbeitsniederlegung, die Arbeit wieder erfolglos aufnehmen mußte, während es einem anderen Teil gelang, die Arbeitsbedingungen zu verbessern, wurden die Organisierten mit Frs. 4.— und die Nichtorganisierten mit Frs. 2.— unterstützt. Diese Mehrbelastung des Pariser Verbandes wurde durch die angehörenden Syndikate getragen. Insgesamt kostete ihnen der Kampf während 13 Wochen 344 000 Franken. Diejenigen Typographenarbeiter, die ihre Arbeit wieder erfolgreich aufnehmen konnten, führten 10 % ihres

Lohnes zur Unterstützung ihrer kämpfenden Kameraden ab, das waren 127 000 Franken für die Zeit vom 28. April bis 7. Juli.

Die Lithographen, die im allgemeinen eine zehnstündige Arbeitszeit hatten, beschlossen mit der Forderung des achtstündigen Arbeitstages in den Kampf zu treten, daneben wurden im Seinedepartement noch andere Forderungen, wie der wöchentliche Ruhetag, die Anerkennung der gewerkschaftlichen Aktion usw. erhoben. Von ungefähr 300 Unternehmungen des Seinedepartementes nahmen 15 (darunter wichtige Betriebe) die Forderungen bedingt an, d. h. sie erklärten sich zu deren Durchführung bereit, sofern das ganze Gewerbe des betreffenden Departements dieselben annehme. Da der Unternehmerverband eine vollständig abschlägige Antwort erteilte, traten die Lithographen am 1. Mai in den Streik. Der Kampf dauerte mehrere Wochen, am 11. Juli wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Schon vorher konnte ein Teil wieder in die Betriebe zurückkehren, da im Verlauf der Bewegung zirka 55 Unternehmungen die Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden reduzierten. Nach dem Abbruch des Kampfes war für den Rest im Seinedepartement die Situation so, daß ein Teil die Arbeitszeit von neun und einhalb Stunden erhielten, während eine Reihe anderer Betriebe die zehnstündige Arbeitszeit beizubehalten vermochten. Die Streikunterstützung war in diesem Verband nicht so weitgehend wie bei dem soeben behandelten der Fédération du Livre. Die Unterstützung begann erst mit dem 12. Mai; bis zum 9. Juni, da beschlossen wurde, den Streik abzubrechen, zahlten die acht Syndikate des Seineverbandes 87 230 Franken aus. (Alle Arbeiter, die arbeiteten, führten einen Beitrag von 25 % ihres Lohnes an die Kasse ab.) Für ganz Frankreich zeitigte die Bewegung folgenden Ausgang: 14 Sektionen erreichten den Neunstundentag: Amiens, Rouen, Lyon, Grenoble, Toulouse, Besançon, St. Etienne, Roanne, Poitiers, Orléans, Clermont-Ferrand, Tours, Belfort und Dôle. In 3 Sektionen wurde vereinbart, den Neunstundentag vom ersten Januar 1907 an anzuwenden. (Dijon, die Drucker von Bordeaux und die Graveure derselben Stadt.) 10 Sektionen beteiligten sich nicht an der Bewegung. (Limoges, Nantes, Rennes, und andere.) Mit einem völligen Mißerfolg endigte die Bewegung in 6 Sektionen: Marseille, Reims, Epernay, Lille, Nimes und Valréas.

Im Baugewerbe wurde für Paris und das Seinedepartement ein Komitee für die Erkämpfung des Achtstundentages gebildet. Von den Schlossern waren rund 14 000, bei den Tischlern und Schreinern 9000, bei den Zimmerern 1000 im Ausstand. Außerordentlich umfangreich war die Streikbewegung auch in der Wagenindustrie, wo mehr denn 20 000 Arbeiter die Werkstätten verließen. In allen von diesen genannten Industrien waren nur teilweise Erfolge zu verzeichnen, im allgemeinen schlug die Bewegung fehl. Die Ursachen lagen in der organisatorischen Zersplitterung. Die Resultate der Bewegung sind denn auch in erster Linie psychologischer Natur. Der Versuch des ersten Mai 1906 sollte der „Dynamometer der vorhandenen gewerkschaftlichen Kräfte" sein. Die Revue Socialiste, die in der oben angegebenen Enquête die Bewegung außerordentlich kritisch verfolgt, geht hier mit den Ansichten der revolutionären Syndikalisten einig: in allen diesen Gewerben führte die Bewegung zur Weckung des Bewußtseins der Lage, neue Schichten wurden für die Organisationen gewonnen, die unheilvolle Zersplitterung in den verschiedensten Syndikaten machte den Bestrebungen nach einheitlicher Zusammenfassung Platz.

Die Erdarbeiter erhalten in Paris den Achtstundentag, die Verputzarbeiter den Neunstundentag, andere Kategorien wie die Gipser, die Steinarbeiter und die Maurer Lohnerhöhungen. Die Maler in Lille erreichten z. B. eine solche von 15—20 %. In der Loire wurde für die Glasarbeiter die Arbeitszeit auf 8¾ Stunden reduziert. In der Juwelier- und Bijouterie-Industrie von Paris erreichten die Arbeiter eine Verkürzung von 10 auf 8—9 Stunden.

In der Ernährungsindustrie und verwandten Berufen erkämpften die Arbeiter, wie die Bäcker, Limonadenarbeiter und Köche in Marseille, Paris, Limoges u. a. die neunstündige Arbeitszeit und einen wöchentlichen Ruhetag.

Von den Arbeitern der Bekleidungsindustrie erhielten die Damenschneider von Paris eine Lohnerhöhung von 15 %, in Lyon die Konfektionsarbeiter den Neunstundentag. In verschiedenen Warenhäusern wurde die Arbeitszeit von 11—12 Stunden auf 10 reduziert. Die Coiffeure von Paris erreichten die Schließung der Betriebe an einem Tag pro Woche (Montag oder Sonntag).

In der Metallindustrie scheint die Bewegung auf den größten Widerstand gestoßen zu sein. Die Fédération des Mécaniciens, die als der reformistischen Richtung angehörend gilt und sich am Kongreß von Amiens die heftigsten Vorwürfe seitens der weiter fortgeschrittenen Verbände gefallen lassen mußte, war in der Tat nicht von allzugroßer Begeisterung erfüllt. Nichtsdestoweniger wurde dieser Verband durch die Bewegung dennoch zu wirtschaftlichen Kämpfen geführt, allerdings reichlich spät, ein Umstand, der am mäßigen Resultat des Kampfes mitschuldig war. Der Verband begnügte sich mit der englischen Woche als Forderung (an Stelle 60 Stunden 55 Stunden pro Woche), der Streik brach am 19. Mai aus und dauerte 3 Wochen. In Paris und dem Departement der Seine zählte man 20 000 Ausständige. Der Ausgang war wenig glücklich, der größte Teil war gezwungen zu den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen, nur 4000 Arbeiter erreichten die Verwirklichung ihrer Forderung. Der Verband der Metallarbeiter, der im Gegensatz zu den Mechanikern zur revolutionären Richtung gehörte, führte eine äußerst intensive Agitation. Außer in den Westinghouse Werken in Sevran-Livry, in St. Claude, Auxierre, Amiens, Lyon und Unieux führten die Kämpfe auch dieses Verbandes infolge der schweren Widerstände seitens der Unternehmerverbände zu keinem besseren Resultat. Merrheim, der Sekretär der Metallarbeiter gab über die am ersten Mai 1906 in der Metallindustrie ausgebrochene Bewegung eine Zusammenstellung, nach der es zu 40 Streiks kam, die 51 000 Arbeiter umfaßten. Davon waren nur fünf erfolgreich und diese bezogen sich nicht auf die Forderung des Achtstundentages, siebzehn davon vermochten die tägliche Arbeitszeit um eine bis eine Viertel Stunde zu vermindern, achtzehn hatten einen völligen Mißerfolg, als ausschließliches Ziel bestand für sie der Achtstundentag.

III. Die Wirkungen auf die spätere Entwicklung bestanden zunächst zweifellos in einem Erstarken des revolutionären Syndikalismus. Ihr schriftstellerischer Interpret Emile Pouget weist in den angeführten Aufsätzen mit Genugtuung mehrmals darauf hin, daß die reformistische Methode des sozialen Pazifismus mit ihrer Forderung der gemischten Kommissionen Schiffbruch erlitten habe. Ihre Methoden hätten sich überall als unfruchtbar erwiesen, währenddem gerade die vom Reformismus beherrschte Fédération du Livre in ihrer Pariser Sektion unter Anwendung der Prinzipien der direkten Aktion vol-

len Erfolg gehabt habe[146]. Jean Sigg meint zwar den Erfolg dieser Bewegung in erster Linie darin zu sehen, daß die vielverlästerte Methode des gewerkschaftlichen Kampfes in England, Deutschland und der Schweiz auch in Frankreich zwangsweise anerkannt werden müsse, indem der Kampf zentralisiert werde, d. h. der Streikausbruch von zentralen Instanzen abhängig gemacht und die Notwendigkeit auch der finanziellen Bereitschaft, d. h. der gefüllten Kassen anerkannt werde. Die Syndikalisten sind anderer Ansicht gewesen. Wo die Bewegung fehlschlug, suchten sie die Gründe gerade in entgegengesetzten Ursachen. „Es ist der größte Fehler", schreibt der Bericht des Comité Confédéral[147], der es an Kritik nicht fehlen ließ, „daß die Organisationen von der zentralen Bundesinstanz alle die Vorkehrungen, die notwendig waren, erwarteten. Es wäre selbst beizufügen, daß es Arbeiter gab, die der C. G. T. die Macht zuerkannten, für den Kampf mit dem Unternehmertum allgemein gültige Maßnahmen vorzuschreiben. Das hieß sich gewaltig täuschen. Die C. G. T. bildet keine Regierung, die fähig ist, eine solche Reform zu „beschließen" und nie und nimmer kann sie mit ihrem Willen und mit ihren Anstrengungen die Anstrengungen und den Willen der Arbeiter ersetzen".

Es muß zugestanden werden, daß die Entwicklung der nächsten Jahre den Syndikalisten Recht gab. Die „direkte Aktion" jener Kämpfe auf den ersten Mai 1906 machte Schule. Ich erinnere nur an den Beamtensyndikalismus, der im Jahre 1909 zu einem Streik des gesamten Postpersonals führte, 1910 zu dem Streik der Eisenbahner der Nordbahn, an den ganzen Antietatismus usw., Erscheinungen, die alle von den Syndikalisten als ausschließliche Folgen des gewaltigen Anspornes der Maiaktionen des Jahres 1906 angesehen werden[148]. Die Entwicklung des Syndikalismus vollzog sich im Zeitraum 1904—1908 mit größter Stetigkeit, eine Tatsache, die den Syndikalisten die wohltätigen Folgen der in den Jahren 1905 und 1906 geleisteten Agitation und Erziehungsarbeit beweist. Folgende Übersicht zeigt die Entwicklung der Arbeitsbörsen und der Syndikate[149].

Jahr	Zahl		Zunahme	
	der Börsen	der Syndikate	der Börsen	der Syndikate
1900	57	1065	—	—
1902	83	1112	26	47
1904	110	1349	27	237
1906	135	1609	25	260
1908	157	2028	22	419

Von 1906—1908 nahmen die Arbeitsbörsen um 22 zu, bei den Syndikaten beträgt die Zunahme 419 gegen 260 im vorhergehenden Zeitraum. Daß die Bewegung auf den ersten Mai 1906 neben der bedeutenden Zunahme der Syndi-

[146] Auf diese Tatsache weist auch Paul Louis a. a. O., S. 271, hin.

[147] A. a. O., S. 16.

[148] S. z. B. Emile Pouget: La Confédération Générale du Travail, S. 56 u. f. und Hubert Lagardelle: La Formation du Syndikalisme en France. Mouv. Soc. Novembre 1911, S. 247.

[149] Anton Acht: Der moderne französische Syndikalismus. Jena 1911, Gustav Fischer, S. 55.

kate, auch zu Verlusten solcher führte, geht aus der Zusammenstellung von Merrheim für die Gewerkschaften der Metallarbeiter hervor, nach der auf Grund der in der Metallbranche geführten Streiks 10 zum Teil sehr große Syndikate mit 4636 zahlenden Mitgliedern verschwanden[150].

Im Jahre 1909 machte der französische Syndikalismus eine schwere Krise durch, hervorgerufen durch die leidenschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Richtungen. Es ist bezeichnend, daß beide Richtungen auf die Maibewegung des Jahres 1906 zurückgehen, um die Gründe hierfür aufzudecken. A. Keufer[151] behauptete, daß die von der C. G. T. vorbereitete und durchgeführte Aktion zur Erkämpfung des Achtstundentages für den ersten Mai 1906 Hoffnungen aufkommen ließ, die durchaus unberechtigt gewesen seien. Die Führer des revolutionären Syndikalismus hätten sich auf leichtsinnige Weise in ein Unternehmen gestürzt, das für die Organisationen und unzureichenden Mittel des französischen Proletariates geradezu vernichtend gewesen sei. A. Merrheim dagegen kommt aufs stete Credo des revolutionären Syndikalismus zurück, d. h. er sucht die Gründe der Krise in der mangelhaften Energie und dem fehlenden Willen zum Handeln. Das habe sich auch vor dem ersten Mai 1906 gezeigt und was dort von den Reformisten gefehlt wurde, das habe über die Grenzen der Achtstundenaktion nachgewirkt und zu der vorhandenen Krise geführt. Als nach einer fünfzehnmonatigen inneren Agitation, die nicht nur die Organisierten, sondern auch das unorganisierte Proletariat geradezu elektrisiert habe, am 5. April 1906 man an der erwähnten Gewerkschaftskonferenz zusammengekommen sei, um die letzten Maßnahmen zu treffen, schreibt Merrheim, da habe es sich gezeigt, daß all diese begeisternden Resultate die Gewerkschaftssekretäre skeptisch ließen. „Die gleichen Männer, die während 15 Monaten den Massen das zuversichtlichste Vertrauen in die Notwendigkeit der auf den 1. Mai 1906 ausgelösten Bewegung eingeflößt hatten, glaubten nicht mehr daran. Sie hatten die Bewegung „theoretisch" angetrieben und dachten nun, da sie die praktische Realisation nicht einsahen, nur noch daran, die Verantwortung abzuwälzen."[152] Es habe in diesem Moment (diese Bemerkung von Merrheim ist nicht ohne Interesse) der ganzen Autorität und der äußersten Anstrengungen von Griffuelhes und Pouget bedurft, um die begonnene Bewegung zu retten. Diese betrübenden Erscheinungen hätten lähmend gewirkt und wo infolgedessen die Bewegung nicht zu den erhofften Resultaten geführt habe, seien die Gewerkschaftssekretäre bestrebt gewesen, die Verantwortung für die Folgen ihrer Fehler auf die C.G.T. zu schieben. Hier, in dieser, in entscheidenden Stunden mangelnden Zuversicht in die Aktionskraft des französischen Proletariats sah Merrheim die eigentlichen Ursachen der syndikalistischen Krise.

Nach Beendigung der Achtstundenbewegung hatte sich der im gleichen Jahre 1906 in Amiens stattfindende Kongreß der C. G. T. erneut mit der Maifeier zu befassen. Inbezug auf die Festsetzung der Aktion vom 1. Mai 1906 und die Art derselben wurden die verschiedensten Ansichten ausgesprochen. Eine Gruppe wollte die Bewegung zugunsten des Achtstundentages so

---

[150] A. Merrheim: a. a. O., S. 48.

[151] A. Keüfer: in seiner Antwort auf die Umfrage des Mouv. Soc. über die Krise des Syndikalismus in der Aprilnummer 1910, S. 267.

[152] A. Merrheims Antwort auf die Umfrage des Mouv. Soc.. Nov.-Déc. 1909, La Crise Syndicaliste, S. 293 u. f.

fort führen, daß einzelne Verbände, moralisch und materiell unterstützt von den anderen, in den Kampf zu treten hätten. Der Kongreß sprach sich indessen für einen Antrag aus, der es dem Comité Confédéral überließ, nach Rücksprache mit den interessierten Gewerkschaftsverbänden das Datum für die Fortsetzung einer neuen Achtstundenbewegung festzusetzen. Die für die Vorlegung eines Aktionsprogrammes eingesetzte Kommission, deren Referent Delesalle war, legte einen Bericht vor, nach dem das Comité Confédéral in seinem Schoß einen speziellen Ausschuß zu bestellen hatte, bestimmt, der ganzen Bewegung einen breiteren Rahmen und eine allgemeinere Bedeutung zu geben. Diesem Ausschuß wurde der Titel „Kommission für Propaganda des Achtstundentages und des Generalstreiks" gegeben. „Um diese, zu einer im voraus angezeigten, bestimmten Zeit einzutretende levée en masse vorzubereiten, hat das Proletariat die Fabriken, die Werkstätten und die Bauplätze zu verlassen, um mit der Forderung des Achtstundentages und des wöchentlichen Ruhetages die Arbeit niederzulegen. Der erste Mai ist als Tag für diese allgemeine Mobilisation bestimmt. Aber diese Arbeitsruhe des ersten Mai darf nicht den Charakter eines Festes der Arbeit besitzen. Damit die Niederlegung der Arbeit einen, deutlich gegen das Unternehmertum gerichteten Charakter aufweist, sind an diesem Tag im ganzen Land zu gleicher Zeit die Forderungen aufzustellen. Auf diese Weise wird dieser proletarische Tag, der eine mächtige antikapitalistische Manifestation sein soll, seine eigentliche Bedeutung zurückbekommen."[153]

Es soll noch darauf hingewiesen werden, daß es eine Zeitlang den Anschein hatte, als wollte sich unter dem Einfluß der französischen syndikalistischen Bewegung in der romanischen Schweiz eine ähnliche Aktion entwikkeln. Der Träger dieser Bestrebungen war die Fédération des Unions Ouvriéres de la Suisse Romande, die syndikalistische Organisationen von La Chaux-de-Fonds, St. Imier, Neuchâtel, Fribourg, Montreux, Vevey, Lausanne, Genf und anderen westschweizerischen Industrieorten umfaßte. Ihr Organ war die in Lausanne erscheinende „Voix du Peuple", die eine unermüdliche Propaganda zu einer ähnlichen auf den 1. Mai 1907 durchzuführenden Achtstundenaktion betrieb. Diese Bemühungen führten jedoch zu keinem Erfolg, die westschweizerischen syndikalistischen Organisationen waren zur Durchführung einer solchen Massenbewegung zu schwach und trotz aller Agitation blieb der Einfluß des schweizerischen Gewerkschaftsbundes, der den syndikalistischen Methoden kühl gegenüberstand, ungebrochen. Die Folge war lediglich, daß in den westschweizerischen Industrieorten die syndikalistische Anhängerschaft neben den sozialistischen Parteien und Gewerkschaften, gesonderte Maimanifestationen abhielten[154].

Auch in der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung der Schweiz machten sich übrigens ähnliche Bestrebungen geltend. Größere Auseinandersetzungen

---

[153] Siehe hierüber Compte-Rendu du Congrès d'Amiens 1906, S. 180 u. f., sowie Emile Pouget: Le Congrès d'Amiens, Mouv. Soc., Déc. 1906.

[154] Nach der vom Sekretariat des Schweizer. Gewerbevereins herausgegebenen Schrift „Begleiterscheinungen der Streiks im Jahre 1905" (Hallersche Buchdruckerei Bern) wurde der Sabot in der Schweiz zum ersten Male an der Maifeier 1898 in Lausanne durch Verteilung diesbezüglicher Aufrufe empfohlen, S. 4. Eine lebhafte Unterstützung und Propagierung der syndikalistischen Aktion auf den 1. Mai fand im Winter 1905/6 in Zürich durch den anarchistischen „Weckruf" und stark besuchte Versammlungen, an denen Bertoni und der Arzt Brupbacher sprachen, statt, S. 8.

über die „direkte Aktion" fanden namentlich im Schoße des Schweizerischen Metallarbeiterverbandes statt[155]. Wo es in Sektionen über diese Frage zu Diskussionen kam, sprachen sie sich jedoch durchweg gegen die „direkte Aktion" aus.

Auf Anregung des schweiz. Arbeitersekretärs Greulich fand am 18. Juli 1905 in Bern eine Versammlung des Bundeskomitees des Gewerkschaftsbundes statt zur Besprechung der Methoden der direkten Aktion und des auf den 1. Mai 1906 beschlossenen Achtstundenkampfes in Frankreich. Der Arbeitersekretär legte der Konferenz folgende Erklärung vor, die als Grundlage der Diskussion diente und der Auffassung der Mehrheit der Gewerkschaften entsprochen haben mochte:

„Der Schweizerische Gewerkschaftsbund nimmt Kenntnis von der Vorbereitung der direkten Aktion für den Achtstundentag auf den 1. Mai 1906 durch die C. G. T. Frankreichs. Als einen bedeutungsvollen Versuch wendet er ihm sein Interesse zu und gewärtigt mit Spannung das Ergebnis eines Kampfmittels, das auf die individuelle Tätigkeit und Festigkeit der Gewerkschaften abstellt. Dabei entgeht ihm aber nicht, daß verschiedene wohlorganisierte Verbände Frankreichs die „direkte Aktion" ablehnen.

Der Pflicht internationaler Solidarität bewußt, wird der Schweizer. Gewerkschaftsbund nach Kräften während der Aktion den Zuzug von Arbeitern aus der Schweiz und die Anfertigung von Streikarbeit für Frankreich verhindern."[156] Man einigte sich dahin, das Bundeskomitee einzuladen, es möge die Verbandsvorstände veranlassen, das Problem zu diskutieren und das Ergebnis dem Bundeskomitee zu Händen einer später einzuberufenden Konferenz aller Verbandsvorstände einzusenden. Diese Konferenz fand am 1. Oktober 1905 in Olten statt. Das Resultat war die Erklärung, daß eine Parallelaktion in der Schweiz für ganz verfehlt erachtet werde. Eine Stellungnahme wurde jedoch auch diesmal nicht bezogen, da man es unterlassen wollte, „die französischen Arbeiter in ihrem Vorhaben zu schädigen." (S. 29 des ang. Jahresberichtes).

Auch im übrigen Ausland verhielt man sich zur Unternehmung der französischen Syndikalisten ablehnend. Mit Sympathie und Interesse wurde die Bewegung, außer von den westschweizerischen Bestrebungen gleichgerichteter Gruppen von dem anwachsenden Syndikalismus in Italien („Divenire Sociale") und von dem 1905 in Deutschland entstandenen Anarchosozialismus (Dr. Friedeberg) verfolgt. Inbezug auf Italien ist es mir nicht bekannt, daß die dortigen Versuche zu einer ausgesprochenen Massenbewegung geführt haben. Die kühne Achtstundenaktion des französischen Syndikalismus ist ein typisches Phänomen der Arbeiterbewegung Frankreichs geblieben.

---

[155] Vgl. Robert Scherer. Der Schweizer. Metallarbeiterverband. Zürcher Diss. 1906, S. 84. — Nur eine einzige Gewerkschaft, der Schuhmacherverein in Zürich, sprach sich mit Rücksicht darauf, daß der Parlamentarismus den Achtstundentag noch lange nicht bringen werde, für die direkte Aktion aus. Siehe Hüppy: Versuch einer Geschichte des Schweizer. Gewerkschaftsbundes.

[156] XIX. Jahresbericht des leitenden Ausschusses des Schweizerischen Arbeitersekretariates für das Jahr 1905. Zürich 1906, Grütlibuchhandlung.

4. Kapitel.

Die Maifeier und die Anarchisten.

Es ist bekannt, daß auf dem Züricher Kongreß, der 1893 vom 6. bis 12. August in der Tonhalle stattfand, der Sozialismus eine klare Scheidung von den Anarchisten vornahm, indem diese letzteren zum Verlassen des Kongresses aufgefordert wurden. Die anarchistische und sogenannte unabhängige Opposition (aus Deuschland) begann dann am 10. August den anarchistischen Sezessionskongreß (Wilhelm Werner-Berlin, Gustav Landauer, Körner-Genf, Dr. Gumplowicz, Luigi Molinari, Domela Niewenhuis, Pawlowitsch, Cahan, u. a.). Verschiedene Auffassungen über die Art der Maifeiermanifestation trugen nicht wenig zur Trennung bei. Auf dem Sezessionskongreß wurde erklärt, daß die Maifeier mit dem Generalstreik in Verbindung gebracht werden müsse. Über diesen historischen und sachlichen Zusammenhang werden wir im Kapitel über Maifeier und Generalstreik noch eingehend zu sprechen haben. Bei den Anarchisten zeigt sich indessen eine bestimmte Einstellung zu diesem „eintägigen Generalstreik", der sie zu den Sozialisten, die ja denselben keineswegs ablehnten, in Gegensatz stellte. Es ist nicht nur die friedliche Arbeitsruhe, der Streik der „gekreuzten Arme", der dem Bürgertum die Macht des Proletariats zeigen soll, sondern der aktive Streik, der revolutionäre anarchistische Generalstreik, der nach der Tat ruft. Ladislaus Gumplowicz warf den Sozialisten in der Tonhalle vor, aus der Maifeier ein Zürcher Sechseläuten gemacht zu haben, währenddem doch an diesem Tage der Proletarier bleich, verzerrt, zerlumpt, so wie er lebe, rebellierend demonstrieren müsse[157]. Im Jahre 1895 gaben die Anarchisten in einer Maiversammlung der Auffassung Raum, daß es den Gegnern an der Maifeier gründlich „ungemütlich" werden müsse, sonst sei sie zwecklos[158].

Es ist klar, daß der 1. Mai für die Anarchisten eine willkommene Gelegenheit war, um die Massen ihren Ideen zugänglich zu machen und mit der „Propaganda der Tat" die Bourgeoisie in Schrecken zu jagen. Solche Zwischenfälle sind namentlich in den ersten Jahren der Maifeierbewegung vorgekommen. So z. B. in Vienne (Isère) in Frankreich, wo es am 1. Mai 1890 zu blutigen Zusammenstößen mit der staatlichen Gewalt kam. Mit roten und schwarzen Fahnen zogen die Weber in die Fabriken, die der Schauplatz von Plünde-

---

[157] J. Langhard. Die anarchistische Bewegung in der Schweiz. 2. Aufl., Bern 1909, Stämpfli & Co., S. 324.

[158] Neue Zürcher Zeitung 1895, No. 122.

rungen und Sabotageakten wurden[159]. Zu ähnlichen Vorfällen kam es am 1. Mai 1891 in Levallois-Perret[160]. Im gleichen Jahre erlebte Rom umfangreiche anarchistische Zwischenfälle. Als Schauplatz solcher Ereignisse an der Maifeier ist übrigens namentlich Spanien bekannt. Die Fabrikplünderungen von Vienne anläßlich der ersten Maifeier stellen sich uns dar als die letzten Beispiele des wilden und unorganisierten Ausbruches der im Elend verzweifelnden Massen, mit denen die Zeit der beginnenden Arbeiterbewegung im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts gekennzeichnet ist.

Noch lange Zeit reihten sich die anarchistischen Gruppen in den, als Asyl vertriebener Anarchisten bekannten schweizerischen Städten in die sozialistischen Maidemonstrationszüge ein. In Bern, Zürich, Genf und anderen Städten gehörte es zur Tradition, daß die Maifestzüge durch die schwarzen Fahnen, die Aufsehen erregenden Inschriften, und durch viele fremde, meist slavische Gesichter der anarchistischen Gruppen ihr besonderes Gepräge erhielten[161]. Einen bedeutenden Einfluß übte der Anarchismus auf die Maifeierbewegung während langer Zeit in Holland aus[162].

Bei der Maifeier traten die Anarchisten gewöhnlich mit langatmigen Aufrufen und Manifesten vor die Öffentlichkeit. In diesen entwickelten sie stets ihre Ideen und Auffassungen. So ließ z. B. der Genfer „Réveil" alljährlich am 1. Mai einen langen Aufruf in drei Sprachen verteilen.

Man zweifelt jedoch, ob diese langen Aufrufe mit ihren lehrhaften Auseinandersetzungen von den breiten Arbeitermassen überhaupt gelesen wurden. Auf jeden Fall entging den Anarchisten die Erfolglosigkeit ihres unaufhörlichen Predigens nicht. „Wir müssen uns in diese Masse, die wir zu einer kollektiven Handlung bringen wollen, hineinmengen. Das ist genau gesagt der Zweck, warum wir noch in den Maifestzügen mitmarschieren", schrieb der Anarchist Luigi Bertoni im „Réveil", aber gleich fügte er bei: „Ist denn die Propaganda unserer Ideen so schwierig, daß wir immer noch nur eine verschwindende Minorität darstellen? Ohne Zweifel, sie ist nicht leicht, denn es ist ein gleichzeitiger Angriff auf die meisten Vorurteile, aber es scheint uns, daß viele unserer Kameraden sich zu schnell entmutigen lassen."[163]

---

[159] Jaques Prolo: Les Anarchistes. Marcel Rivière et Cie., Paris 1912, S. 39.

[160] Ebenda, S. 41.

[161] Im Arbeiterumzug der Maifeier 1894 in Bern z. B. wurde hinter einer schwarzen Fahne eine Tafel getragen, auf der geschrieben stand „Revolutionäre Sozialisten für Wahrheit, Freiheit und Recht", auf einer anderen war zu lesen „Nieder mit Thron, Altar und Geldsack! Anarchie, dein Reich komme!" Einige der Demonstranten, die Ausländer waren, wurden aus der Schweiz ausgewiesen. Vgl. Langhard a. a. O., S. 313.

[162] L'Internationale ouvrière des Socialistes. I. Bd., S. 152.

[163] Le Réveil du 13 mai 1905.

5. Kapitel.

Die gesetzliche Maifeier. Der Erste Mai in Sowjetrußland.

I. Die Maifeier, wie wir sie in dieser Arbeit betrachten und analysieren, ist die Maifeier des kämpfenden Proletariats. Wie verändert sich aber ihr Charakter mit der Durchsetzung der Forderungen und mit dem Sieg der Arbeiterschaft?

In manchen Staaten gelang es den sozialistischen Parteien schon frühe die Verwaltung in Gemeinden und Städten zu erobern. In allen diesen Fällen versuchte man der Maifeier einen staatlichen Charakter zu geben, in dem dieser Tag für die kommunale Verwaltung als Ruhetag erklärt wurde. So ist namentlich in belgischen, französichen, italienischen und schweizerischen Städten schon lange vor dem Kriege dem städtischen Personal, wie auch den Schulen der erste Mai als Feiertag freigegeben worden. In der Maifeier wirken sich diese Erscheinungen insofern aus, als an ihnen der Freude über die errungenen Siege Ausdruck gegeben wird, der Gemeinderat nimmt an der Maidemonstration offiziell teil, die eroberte Gemeindefahne wird mitgetragen und die Glocken läuten. Die Genugtuung ist umso größer, wenn gleichzeitig in anderen Städten und Staaten, wo die Arbeiterparteien noch nicht so weit sind, seitens der staatlichen Gewalt, wie es in Deutschland noch in den letzten Kriegsjahren in manchen Städten der Fall war, die Demonstrationszüge verboten und Zuwiderhandelnden Prozesse angehängt werden, oder wenn im gleichen Staat die übergeordneten Regierungsorgane für ihren Wirkungskreis entgegengesetzte Maßnahmen ergreifen, wie z. B. in Frankreich, wo im Jahre 1909 nach einem Beschluß des Ministerrates jeder Staatsangestellte sich am 1. Mai in eine Präsenzliste eintragen mußte.

Als in den Nachkriegsjahren die Arbeiterparteien in Österreich und Deutschland die Regierungsgewalt eroberten, oder doch zeitweise auf diese einen starken Einfluß gewannen, äußerte sich dies auch im Verhältnis vom Staat zur Maifeier. In verschiedenen Ländern des Reichs wurde der 1. Mai Ruhetag. In anderen Gliedstaaten wie auch im Reich kam man insofern den Angestellten und Arbeitern in der Frage der Arbeitsruhe entgegen, als diese ersucht wurden, rechtzeitig um Befreiung vom Dienst nachzukommen, wobei solchen Anträgen, sofern die Fortführung des Dienstbetriebs dadurch nicht in Frage gestellt wird, in nicht zu engherziger Weise zu entsprechen war. Eine rückläufige Bewegung gab es in Italien mit dem Sieg des Faszismus. Der Ministerpräsident Mussolini ließ an alle Präfekturen die Weisung ergehen, den

21. April, als Jahrestag der Gründung Roms (natale di Roma) im ganzen Königreich als Ruhetag zu feiern. Damit trat der 21. April an die Stelle des 1. Mai, der vom Kabinett Facta als Feiertag anerkannt worden war. Die staatliche Verwaltung ergriff äußerst strenge Maßnahmen, Mainummern sozialistischer Zeitungen, die erschienen, wurden beschlagnahmt, der Anschlag von Maimanifesten auch der gemäßigten Sozialisten verboten und Versammlungen aufgelöst.

Die Durchführung als gesetzlicher Ruhetag auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung erfolgte in der Schweiz im Kanton Basel-Stadt. In einem Gesetz betreffend die öffentlichen Ruhetage wird der erste Mai als öffentlicher Ruhetag, auf den die gesetzlichen Ruhetagsbestimmungen angewendet werden, anerkannt. Der Gesetzentwurf, der im Großen Rate der kantonalen Volksvertretung angenommen wurde, führte zur Anwendung des Initiativrechts, in dem durch eine von bürgerlicher Seite her ergriffene Volksinitiative die Abschaffung des 1. Mai als allgemeiner Ruhetag gefordert wurde. Nachdem der Große Rat diese Initiative als nicht erheblich erklärt hatte, kam sie nach den Verfassungsbestimmungen des Kantons Basel am 30. Juni/1. Juli 1923 vor die Volksabstimmung, die die Maifeierinitiative mit einer nicht unbedeutenden Mehrheit ebenfalls ablehnte. Damit war die Initiative auf Abschaffung des 1. Mai als Feiertag endgültig abgelehnt, durch Volksentscheid blieb der erste Mai auf dem Gebiet des Kantons Basel-Stadt allgemeiner gesetzlicher Ruhetag[164].

II. Im Gegensatz zu all diesen gesetzlichen Festlegungen des 1. Mai in Kommunen und Gliedstaaten, die den wesentlichen Charakter der Maifeier kaum in größerem Maße veränderten, erfuhr das Maifest in Rußland, nachdem durch die bolschewistische Revolution die ganze Regierungsgewalt in die Hände der Arbeiterschaft gelangt war, eine neue originale Gestaltung.

Die Bedingungen, unter denen die Umwälzung stattfand, die Regierungsmacht und die Verwaltung übernommen wurde, sind bekannt. Infolge der Auswirkungen des zaristischen Regimes und der Kriegswirtschaft, der gegenrevolu-

---

[164] Von sozialistischer Seite gestand man im Großen Rat ein, daß durch die gesetzliche Anerkennung der 1. Mai seine Demonstrationskraft und seinen Nimbus wahrscheinlich verliere, daß aber dadurch anderseits den Nichtorganisierten und den Arbeitern im Kleingewerbe, die sich gegen den Unternehmerterror nicht wehren könnten, die Teilnahme nun ermöglicht werde. Die bürgerlichen Parteien wiesen im Abstimmungskampf darauf hin, daß die Anerkennung des 1. Mai eine moralische Unterstützung des sozialistischen Agitationswerkes bedeute und daß es abgelehnt werden müsse, daß am schulfreien 1. Mai die schulpflichtige Arbeiterjugend in vermehrtem Maß an alle Maifeierdemonstrationen, in denen doch nur der Klassenkampf gepredigt wird, geschleppt werde. Im Flugblatt des Initiativkomitees wurde gefragt, ob schon die Schulkinder durch diesen Feiertag auf die Idee kommen sollten, „es sei doch etwas Hohes und Edles um den Sozialismus" (Basler Nachrichten vom 28. Juni 1923). Interessant war, daß die Radikal-demokratische Partei, die sich in ihrer Struktur in erster Linie auf die Angestellten und Beamtenschaft stützt, ihre Unterschrift unter den Aufruf des Iniatiativkomitees nicht erteilte. In der den rechtsstehenden Parteien nahestehenden Presse wurde „allen jenen Leuten, die den ersten Mai als öffentlichen Ruhetag im Stillen begrüßen, sei es als willkommene neue Unterbrechung der lästigen Alltagsarbeit, sei es um die Behinderung der Arbeitswilligen auf eine gewiß simple Art zu beseitigen, sei es endlich im Glauben, daß die »Wirkung« des proletarischen Feiertags mit seiner gesetzlichen Anerkennung zusammenbrechen werde", nahegelegt, alle die Erwägungen zurückzustellen und zu berücksichtigen, daß es sich bei der Aufnahme dieses „Zwangsfeiertages" in das Gesetz für das Bürgertum in erster Linie um eine Prestigefrage handle. (Basler Nachrichten vom 23. Februar 1923, Nr. 91.)

tionären Bewegung, der passiven Resistenz feindlich gesinnter Schichten im Innern und der Blockade der ausländischen Mächte standen die Sowjets vor den größten Schwierigkeiten. Unter der Notwendigkeit mittelst gewaltiger Anstrengungen diese zu überwinden, stand auch der 1. Mai. Dem Ringen der Arbeiterklasse um die Wirtschaft konnte sich der Tag, der seit drei Jahrzehnten der Befreiung der Arbeit galt, nicht entziehen.

Der IX. Kongreß der Kommunistischen Partei Rußlands, der vom 29. März bis zum 21. April 1920 in Moskau stattfand, beschloß den internationalen proletarischen Festtag des 1. Mai, der in jenem Jahre auf einen Sonnabend fiel, „in einen grandiosen gesamtrussischen Kommunistischen Samstag zu verwandeln[165]." Das Zentralkomitee der russischen kommunistischen Partei, das allrussische Zentralexekutivkomitee und der allrussische Zentralrat der Gewerkschaftsverbände richteten an die Bevölkerung einen Aufruf zur kommunistischen Arbeit am ersten Mai. Er schloß mit den Worten[166]: „Am Tage des 1. Mai wird das russische Proletariat durch seine Feiertagsarbeit der ganzen Welt sagen: Wir haben den Zaren, den Kapitalisten, und den Beamten besiegt, wir haben die verfluchte Erbschaft der Bourgeoisie und des von ihr angezettelten Krieges — die wirtschaftliche Zerrüttung — besiegt und wir werden eine neue Welt ohne Unterdrückung und Vergewaltigung, eine Welt der Gleichheit und Brüderlichkeit aller Werktätigen und aller Völker aufbauen. Es lebe die Arbeit! Es lebe der erste Mai!"

So wurde der sowjet-russische erste Mai ein Tag der freiwilligen kollektiven Arbeit. Die Idee rührte von kommunistischen Samstagen (Subotnik) her, die zuerst in den Kasaner Eisenbahnwerkstätten in Moskau eingeführt wurden, auf die ganze Moskau-Kasan-Eisenbahn übergriffen und sich bald über das ganze Land verbreiteten.

Zwei Ziele hatte der kommunistische Samstag. Das erste ist dem Drange, den wirtschaftlichen Zerfall im Lande zu bekämpfen, entsprungen; der andere ethische psychologische Zweck, der namentlich am 1. Mai hervortrat, bestand in dem Versuch, den Arbeitswillen zu steigern und die kommunistische Arbeitsdisziplin einzuführen.

Dieser in der sowjet-russischen Maifeier auftretende (weltgeschichtliche) Versuch bedeutete eine massenpsychologische Umstellung. Man stelle sich vor: bisher wurde die würdigste Begehung der Maifeier in der Niederlegung der Arbeit betrachtet und jahrzehntelang ertrug um dessentwillen die Arbeiterklasse die größten wirtschaftlichen Opfer; und nun mit einem Schlag findet die Maifeier ihren höchsten Ausdruck in der Arbeit. Welche Wandlung der Ideologien! Die Kommunisten sind sich der Schwierigkeit dieser psychologischen Umstellung wohl bewußt. Gleichzeitig sind sie aber von der Notwendigkeit durchdrungen, daß mit der alten ideologischen Einstellung zur Maifeier gebrochen werden muß, nachdem ihre alten ökonomischen Voraussetzungen (Privateigentum an den Produktionsmitteln — kapitalistische Warenwirtschaft) gefallen sind. „Leute, die sich ihr ganzes Leben lang abgemüht haben, die jahrzehntelang mit gebeugtem Rükken bei kapitalistischer Zwangsarbeit zugebracht haben, den Nutzen der Arbeit zu predigen, ist keine leichte Sache!" schreibt Trotzki[167]. Lenin glaubt die

[165] Die Kommunistische Internationale, Nr. 10, S. 211.

[166] Russische Korrespondenz, Heft 8/9, Juni 1920, S. 59.

[167] Die Kommunistische Internationale, Nr. 10. „Das Neue in unserer Maifeier."

Wandlung der Arbeitsgewohnheiten und Sitten auf die Dauer einiger Jahrzehnte berechnen zu müssen. „Es handelt sich hier um eine Wandlung der Sitten, die verdorben sind durch das verfluchte Privateigentum an den Produktionsmitteln . . . Wir werden arbeiten, um die alte Formel: jeder für sich und Gott für uns alle, auszumerzen, um mit der Gewohnheit die Arbeit nur als Pflicht anzusehen, und sie nur dann als rechtmäßig zu erachten, wenn sie nach bestimmten Normen bezahlt ist, endgültig zu brechen."[168]

Der Versuch, dem der russische Maitag diente, scheint nicht ohne Erfolg gewesen zu sein. Wenn man hierüber vorliegende Berichte liest, ist man versucht zu meinen, daß die Arbeit ihres erdenschweren Charakters entbunden worden wäre und daß von diesem neuen Maifest ein neuer Mythus ausgehe[169].

Mit diesem kollektiven Arbeitsversuch wollte man auch neue, bisher passive Schichten zum Aufbau des neuen Staates gewinnen. Dies scheint auch tatsächlich nicht nur eine Hoffnung geblieben zu sein, denn in allen Berichten stellt man mit Genugtuung fest, daß sich nicht nur Kommunisten daran beteiligten. Um dies in weiterem Maßstab zu erreichen, wurden durch die Organisationen Arbeiten gewählt, die offensichtlich der Allgemeinheit nützen. „Auch dort, wo die Versuche kommunistischer Arbeit nicht gleich die erhofften Resultate zeitigten", schrieben die Kommunisten, „müssen sie dennoch organisiert werden, sei es auch nur aus dem Grunde, die Bauern zu veranlassen, über das gesellschaftliche Wesen der neuen kommunistischen Arbeit nachzudenken. Wenn sie später sehen werden, daß erwachsene und nicht dumme Leute systematisch an jedem Festtag arbeiten, so werden sie anfangen nachzudenken und werden irre werden an der Unantastbarkeit des Prinzips nur für sich zu arbeiten und nur für sich zu sorgen."[170]

Schließlich wurde der erste Mai dazu benutzt um in ganz Rußland eine Amnestie zu erlassen, die sich auf alle Inhaftierte mit Ausnahme der aktiven Konterrevolutionäre, der professionellen Diebe, „der besonders schädlichen Schleichhändler" und der Banditen erstreckte[171].

Diese Gestaltung des 1. Mai hat man indessen in den nächsten Maifeiern doch nicht durchgängig beibehalten. Die weitere Entwicklung in Sowjetrußland schlug andere Richtungen ein und ging neue Wege. Am 1. Mai 1922 kam es für die bolschewistische Regierung und für die Rote Armee zu gewaltigen Kundgebungen[172].

---

[168] N. Lenin: Vom ersten kommunistischen Samstag an der Moskau-Kasanerbahn bis zum allrussischen kommunistischen Samstag am 1. Mai. Russische Korrespondenz Nr. 8/9, Juni 1920, S. 59. „Werden wir es verstehen, in uns selbst den Widerstand des Individualismus und Egoismus durch das sozialistische Bewußtsein der Notwendigkeit einer energischen Arbeit zu überwinden?" fragt Maxim Gorki: Der Weg zum Glück, Russische Korrespondenz, gleiche Nummer, S. 62.

[169] Siehe z. B. den Aufsatz »Der werktätige Feiertag der Armen« von E. Preobraschenski. Ebenda, S. 60.

[170] A. Mitrofanow: Die kommunistischen Samstage im Dorfe. Russische Korrespondenz, Nr. 10 vom Juli 1920, S. 108,

[171] Russische Korrespondenz, Nr. 8/9 vom Juni 1920, S. 79.

[172] Vergleiche hierzu „L'Humanité" vom 25. Mai und 12. Juni 1922.

Dritter Teil.

Zur Analyse des Maifeiergedankens.

1. Kapitel.

Der Maifeiergedanke in der Arbeitermasse.

1. Allgemeines.

Nachdem wir den Ursprung, die weitausholende Entwicklung der Maifeier mit all ihren Auswirkungen in der Arbeiterbewegung betrachtet haben, kommen wir zur soziololgischen Analyse dieser Erscheinung. Es handelt sich für uns um die Analyse des „Maifeiergedankens", und zwar um eine Zergliederung der Ausstrahlung desselben in der Arbeitermasse. Dieser „Maifeiergedanke" ist komplexer Natur. Wir sahen, wie eine soziale Bewegung sich einen eigenen, nur ihr gehörenden Tag, ein „Fest" schuf. An diesen Tag knüpfen sich bestimmte, noch näher zu untersuchende Vorstellungen und Ideologien. Die vorangehenden Kapitel zeigten uns, zu welcher Bedeutung dieser Tag mit seinen in ihm liegenden Ideen für die, um ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Emanzipation kämpfende Arbeiterklasse gelangte. Vergegenwärtigen wir uns den Kampf um den Ersten Mai, der zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum entbrannte, die (oft geradezu imposanten) Erscheinungen, die mit der Entwicklung der Maifeier im französischen Syndikalismus (die Achtstundenaktion der Syndikalisten am 1. Mai 1906) und in der deutschen Arbeiterbewegung, um nur diese beiden herauszugreifen, verbunden waren, und erinnern wir uns an deren oft schwerwiegende und weitreichende Folgen für das Leben der Arbeiterparteien, wie der Gewerkschaften, und deren Wirkungen auf alle gesellschaftlichen Schichten, so fragen wir: warum das alles um dieses einzigen Tages willen? Welcher Art waren denn die sozialpsychologischen Wirkungen der Maifeier und die Wechselbeziehungen mit der Arbeitermasse?

2. Zur Internationalität der Maifeier.

I. Die Internationalität in der Maifeierbewegung oder wie Sombart sagen würde, die „Tendenz zur Einheit" (Tendenz zu einheitlicher Aktion der einzelnen nationalen Arbeiterschaften und Tendenz zur inneren Einheitlichkeit) ist das wohl am stärksten in ihr lebende Element.

Die Maifeier, die aus dem Geist der alten Internationale entstanden ist, ist das Werk der Zweiten Internationale geworden. Auf ihrem ersten Kongreß in Paris im Jahre 1889 hat sie, wie wir gesehen haben, die erste Manifestation der Arbeiter aller Länder auf den ersten Mai 1890 festgesetzt. „Proletarier aller Länder vereinigt euch!" Das ist der Geist der Maifeier.

Das Element der Internationalität wurde zu einem Moment von ganz ungeahnter Kraft in der Maifeierbewegung. Die Arbeiterbewegung hatte und hat noch andere Formen in der sie ihren Internationalismus zum Ausdruck bringt. Keine kann sich jedoch im Bewußtsein des Arbeiters mit dem Maifest messen. Internationale Kongresse und internationale Gewerkschaftsverbände sind wohl Brennpunkte der internationalen Bewegung, aber allzuoft führen diese zu Erscheinungen, die zur Tendenz nach Einheit in großem Gegensatz stehen. Die tatsächlichen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsbedingungen sind in den verschiedenen Ländern zu ungleich, als daß über Nacht die innere Einheit der Bewegung entstehen könnte. Daneben bestanden in manchen nationalen Sektionen der Internationale hinsichtlich der Trennung in einzelne sich scharf bekämpfende Gruppen Verhältnisse, die jeden aufrichtigen „Internationalen" trübe stimmen mußten. Man denke z. B. an Frankreich, wo in den achtziger Jahren vier Spaltungen erfolgten, so daß zeitweise fünf sozialistische Gruppen bestanden (Indépendents, Broussisten, Allemannisten, Alliance Communiste, — ehemals Blanquisten — und die Guesdisten). Solche Spaltungen blieben, wenn auch nicht in diesem Grad, keinem Lande erspart. Ideenkampf und Bruderkampf begleiteten bis zum heutigen Tage die ganze sozialistische Bewegung. So ist die Maifeier die Form der internationalen Arbeiterbewegung geworden. An diesem Tag fühlt sich der klassenbewußte Arbeiter über alle Grenzen der Nationen und über alle Schranken der inneren Gegensätze einzelner Organisationen und Richtungen hinweg, als Glied einer und derselben Bewegung mit den gleichen Aspirationen und einem Endziel. Dieser Gedanke hat für die Arbeiterklasse etwas Befreiendes. Mag der einzelne oder eine isolierte Organisation unter dem Druck der Klassengegner und noch so ungünstigen Bedingungen für seine sozialistischen Ideale kämpfen, was tuts! Am Maifest prägt es sich ihm immer aufs neue ins Bewußtsein, daß er nicht allein steht, und Millionen Proletarier aufs gleiche Ziel zu marschieren. Am ersten Mai läßt dieser weltumspannende Gedanke der Arbeiterklasse die Flügel wachsen. Er gibt ihr das Bewußtsein, zu einer gigantischen und universellen Mission berufen zu sein, gilt es für sie doch eine ganze Welt zu erobern.

Der begeisternden Idee einer gleichen Manifestation zu einer Stunde stellten sich allerdings ebenfalls Hemmungen entgegen. Namentlich in den ersten Jahren der Maifeierbewegung bestanden zwischen dem Ideal und der realen Durchführung große Unterschiede. Über die Verlegung der Maifeier auf den ersten Sonntag im Mai in England und Deutschland in den 90er Jahren ist schon gesprochen worden. In Polen wurde noch auf lange Zeit hinaus die Maifeier am letzten Sonntag im April abgehalten. Daneben gab es noch Hemmungen, die aus der Verschiedenheit des Klimas herrühren. Schon am Zürcher Kongreß 1893 erklärte Sceusa[1], ein australischer Sozialdemokrat, daß für sein Land der erste Mai nicht den Frühlingsanfang, sondern Winteranfang bedeute und daß es dort aus diesen Gründen nicht angängig sei, von einem „Frühlingsfest des erwachenden Proletariats" als Symbol seiner Wiedergeburt zu sprechen. Dazu komme noch, daß in Australien schon ein „Arbeitertag" von der Regierung anerkannt, vorhanden sei. (Der 21. April). Auch in nordischen Ländern bestanden in klimatischer Hinsicht Schwierigkeiten für die Durchführung der Maifeier. In einem Bericht, den Olsen im Auftrag der däni-

[1] Prot. d. Int. Soz. Arbeiterkongresses zu Zürich 1893, S. 35.

schen Gewerkschaften an den Amsterdamer Kongreß 1904 erstattete, wies er auf diese Tatsache hin und schrieb die mittelmäßige Durchführung der Demonstrationen dem Umstand, daß in diesen Ländern zu dieser Zeit stets schlechtes Wetter sei, zu. Aus diesen Gründen könne man über die Festlegung auf den 1. Mai wohl diskutieren[2].

II. Der internationale Gedanke in der Maifeier ist gleichbedeutend mit der Idee der Völkerverbrüderung. Neben dem Kampf für Achtstundentag und Arbeiterschutz — bald galt er der sozialistischen Idee überhaupt — war die Maifeier zugleich auch ein Kampf für den Frieden. Nie ertönt das „Krieg dem Kriege", „Guerre à la Guerre", das „Guerra contra la Guerra" in der Arbeiterbewegung lauter und ungestümer als am 1. Mai. Maifest und Weltfriede sind identische Begriffe geworden.

Dem sozialistischen Kampf für den Völkerfrieden und den Wegen zu seiner Verwirklichung sind indessen bestimmte Auffassungen eigen, die nur durch die sozialistischen Grundanschauungen erklärt werden können. Der ideelle Kampf gegen den Krieg in der Maifeierbewegung wurde unter einer ganz anderen Einstellung geführt, als diejenige sog. pazifistischer Richtungen. Die Maifeier hat den Marxisten stets Anlaß gegeben, ihre grundlegenden Auffassungen vom Wesen dieser, nach ihrer Ansicht im kapitalistischen Wirtschaftssystem verwurzelten Erscheinungen, den „bürgerlichen" Friedensanschauungen gegenüber zu stellen. Schon am Zürcher Kongreß von 1893, an dem der Maifeierbewegung der Kampf um den Frieden eingegliedert wurde, traten diese Auffassungen zu Tage. Es wurde damals erklärt, daß man mit bürgerlichen Friedensvereinlern nichts zu tun haben wolle. Die dazumal angenommene Maifeierresolution bezeichnete die Kundgebung des ersten Mai für den Achtstundentag zugleich als eine Kundgebung des festen Willens der Arbeiterklasse „durch die soziale Umgestaltung die Klassenunterschiede zu beseitigen und so den einzigen Weg zu betreten, der zum Frieden innerhalb jedes Volkes, wie zum internationalen Frieden führt."[3]

Die theoretischen Grundanschauungen des Marxismus zu diesem Problem wurden namentlich in der (nun eingegangenen) „Neuen Zeit", der wissenschaftlichen Zeitschrift der deutschen Sozialdemokratie dargelegt. In einem Aufsatz „Maifest und Militarismus" zog Franz Mehring scharf die Grenze zwischen sozialistischen und bürgerlichen Antimilitaristen, indem er darauf hinwies, daß man sich irren würde, wenn man mit gewissen wohlwollenden Arbeiterfreunden der bürgerlichen Welt annehmen wollte, daß die antimilitaristische Bedeutung des Maifestes seiner antikapitalistischen Bedeutung nur äußerlich angeschweißt sei. Im Hinblick auf die in der bürgerlichen Friedensbewegung sichtlich zu Tage tretenden Widersprüche stellte er die Behauptung auf, daß das proletarische Klassenbewußtsein dieselben aus seinem tiefsten Innern heraus geschlichtet habe, „indem es sich zu der Erkenntnis durchrang, daß die Klassenherrschaft innerhalb der menschlichen Gesellschaft und die blutigen Kriege zwischen den Nationen nur zwei Seiten einer und derselben Sache sind."[4]

So demonstrierte die Arbeiterklasse am 1. Mai im Kampf gegen den Krieg zugleich gegen den Frieden von heute. Ihrer Auffassung gemäß sind kriege-

---

[2] Congrès Socialiste Int. d'Amsterdam Rapport et Projet de Résolution. Bruxelles 1904, S. 137.

[3] Siehe im Protokoll des Kongresses, a. a. O., S. 36.

[4] Franz Mehring: Maifest und Militarismus. N. Z. Nr. 30 1903/4, XXII. Jg. II. Bd.

rische Verwicklungen der kapitalistischen Produktionsweise inhärent und können endgültig nur verschwinden mit der Überwindung dieser selbst. Es bedeutete indessen ein sichtliches Abweichen von der Mehringschen Formulierung, als einige Jahre später unter dem Druck des immer mehr zunehmenden Wettrüstens kein geringerer als Karl Kautsky, ebenfalls in einem Aufsatz zur Maifeier, als Mittel zur Verhinderung des Krieges die Unterstützung und Verstärkung der gegen den Krieg und das Wettrüsten gerichteten Bewegung des Kleinbürgertums und der Bourgeoisie empfahl[5].

Kautskys Argumentierung bewegte sich ungefähr in folgenden Gedanken: Die Erkenntnis vom Wesen des Krieges als einer Folgeerscheinung kapitalistischer Produktionsverhältnisse verlangt nicht, daß man vor der Möglichkeit militärischer Konflikte und kriegerischer Gefahren in fatalistischer Ergebenheit die Hände in den Schoß legt, ebenso wenig wie die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Lohnsystems und des Strebens nach Mehrwert für die kapitalistische Produktion den Verzicht auf die Erkämpfung der Verkürzung der Arbeitszeit und des Arbeiterschutzes in sich schließt. Es ist klar, daß die Maifeierbewegung durch eine solche Einstellung nur Kraft erhielt und damit auch außerhalb der Arbeiterschaft neue Sympathien gewann.

Vierunddreißig Mal wiederholte sich die Maifeier, zogen die Arbeitermassen auf die Straßen, um den Willen, jeden Krieg zu verunmöglichen, immer wieder aufs neue zu versichern. Aber die Maifeierbewegung konnte den Ausbruch der Katastrophe des hinter uns liegenden und noch lange nicht überwundenen Weltkrieges nicht verhindern. Trotz der Gewinnung immer neuer Massen für ihre Forderung und trotz großer Anstrengungen war das Unheil unabwendbar.

Das Verhältnis des Staates zur Maifeier machte im Kriege merkwürdige Wandlungen durch. In richtiger Einschätzung des Verwachsenseins breiter Massen mit dem Maifest gestatteten die gleichen Regierungen, die vor dem Krieg derselben feindlich gegenüberstanden, unter dem wachsamen Auge des Staates im engeren Rahmen die Abhaltung von Feiern am 1. Mai. Solche Maßnahmen, die natürlich im Sinne einer Verwässerung des Maifeiergedankens und einer Patriotisierung der Veranstaltungen wirkten, geschahen z. B. seitens des italienischen Kriegsministeriums. In anderen Staaten wurden jegliche Bestrebungen auf Abhaltung der Maifeiern mit allen Mitteln verunmöglicht und unterdrückt.

Für den klassenbewußten Proletarier waren die Maifeiern des Krieges Tage schmerzlicher und wehmütiger Erinnerung. Für die Bedeutung dessen, was das Maifest für die internationale Arbeiterklasse war, ist es wie ein Symbol, daß der erste leidenschaftliche und spontane Ruf nach dem Frieden an einem 1. Mai erscholl. Jener 1. Mai 1916, an dem inmitten der niederdrückendsten Kriegspsychose der Armierungssoldat Karl Liebknecht auf dem Potsdamerplatz in Berlin seinen Gesinnungsgenossen zurief: Nieder mit dem Krieg! Völker der Erde, ich appelliere an euch! Völker der Erde, erhebet euch![6]

---

[5] Krieg und Frieden. Betrachtungen zur Maifeier. N. Z. Nr. 30, 1911, XIV. Jg. II. Bd. „Man darf diese Bewegungen nicht unterschätzen. Sie entspringen ebenso realen Beweggründen, wie die entgegengesetzte Bewegung und wir haben alle Ursache, sie im Gegensatz zu der letzteren zu stärken." S. 101.

[6] Die kurze Rede, die er damals aussprechen konnte, ist abgedruckt in der „Revolution, Kampfblätter des revolutionären Prolelariats", Nr. 1, Mai 1920.

3. Das „Fest".

Im Gedanken des Maifeiertages liegt zugleich Fest und Kampf.

Nicht wenige Male wird gerade von den Ethikern des Sozialismus darauf hingewiesen, daß auch die Feste den Stempel des kapitalistischen Zeitalters auf sich tragen. Sie sind von der allgemeinen Entwicklung nicht verschont geblieben, sie sind zur Ware geworden. „Spekulationsobjekte für Saalbesitzer und Bierbrauereien", meint einmal Kurt Eisner, „nicht nur unsere Arbeit wird ausgeschrotet, sondern auch unsere Freude, und wenn wir in den kargen Minuten losgebundener Knechtschaft mit ermüdeten Sinnen und kaum sich selbst wagender und bejahender Sehnsucht uns dem Schein einer Freiheit hingeben, so wird auch sie auf dem Markt lärmend ausgeboten und feilschend verwüstet". Demgegenüber wird die These aufgestellt: „Unsere Feste von heute sollen eine Vorahnung der Wirtschaftsordnung von morgen sein"[6a]. Also kein Festtag von irgendwoher, auch kein allgemeiner Volkstag mit irgendeiner Bedeutung, sondern ein proletarisches, sozialistisches Fest. Seine Bedeutung wird noch erhöht durch den Charakter des Frühlingsfeiertages. Als der Maitag 1889 in Paris beschlossen wurde, dachte keiner ihrer Urheber an dieses Element, das sich in der Maifeierbewegung später so mächtig regte. Wir sahen, aus welchen praktischen Erwägungen heraus gerade das Datum des 1. Mai gewählt wurde. Es wurde erst zum proletarischen Frühlingsfest, als das die Maifeier heute in der ganzen internationalen Arbeiterbewegung lebt.

Aber weit davon entfernt, durch die versöhnende Macht dieses Frühlingstages zu einem harmonischen Ausgleich bestehender Gegensätzlichkeiten und zu einem ideologischen Überbrücken gesellschaftlicher Antagonismen zu gelangen, wurde der proletarische Klassencharakter dieses Tages dadurch verstärkt. In unzähligen Maifeierreden und Maifestbroschüren wurde und wird das Maifest die Quelle der reinsten klassenethischen Empfindungen. Mag es auch etwas bombastisch und rethorisch klingen, der Kern des Gedankens ist doch wahr, wenn Wilhelm Hausenstein schreibt: „Ihre (der Arbeiter) Mailust am Dasein ist die Leidenschaft Getretener, die einen vollblütigen Rebellensonntag halten. . . . Den Arbeitern ist der erste Mai nicht ein Vergnügen, sondern eine Erschütterung; ihnen ist er nicht ein liebenswürdig blinkender Scherz, nicht ein Amusement, sondern ein Weltdrama von unsäglich tiefem und unsäglich ernstem Glanz. Im Mai wissen die Arbeiter, daß sie auserwählt sind, zuvörderst zu zerstören. Sie spüren den verantwortungsvollen Empörerberuf der Hinaufsteigenden, denen die Geschichte geboten hat, Überliefertes zu hassen und zu töten."[7]

Von kompetenter gewerkschaftlicher Seite wurde das hier Gesagte zwar sehr skeptisch eingeschätzt. So schreibt August Müller (in einer Kritik des Michelsschen Buches über die Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie), daß er in einer großen Industriestadt Mitteldeutschlands die Erfahrung machen mußte, daß die Bauarbeiter mit überwältigendem Mehr für die Arbeitsruhe eintraten, weil sie von der Arbeit ausgeschlossen und hierfür von der Gewerkschaftskasse unterstützt, die freie Zeit zur Bearbeitung ihrer Gärten und Felder benützen wollten. Seitdem er diese Erfahrung gemacht habe, sei

[6a] Kurt Eisner: „Unter der Sonne." Gesammelte Schriften II. Bd. Berlin 1919, S. 88.

[7] Wilhelm Hausenstein: Mai. „Der Kampf" vom 1. Mai 1911, XIII. Heft IV. Jg.

er von dem Tatendrang des Proletariats, der sich besonders am 1. Mai mit Ungestüm äußere, kuriert[8].

Die Erscheinung des eben Erörterten darf nicht wundernehmen. An den Tagen, da die ausgebeutete proletarische Masse die Arbeit niederlegt, den Fabriken, Mietskasernen und dumpfen Gassen entflieht, um sich inmitten einer verschwenderischen und alle Bedürfnisse nach Lebenslust und Lebensfreude mächtig entfesselnden Natur zu festlichem Kampf zu vereinigen, muß die Diskrepanz zwischen der Sehnsucht und dem V e r l a n g e n nach den höchsten Lebensgütern und der tatsächlichen B e f r i e d i g u n g derselben sinnfällig und offenbar werden.

In den folgenden zwei Versen des Gedichtes: „Erster Mai" sucht Arthur Wallpach diesen Gedanken zur Gestaltung zu bringen[9]:

Schön ist die Welt!
Aber da drinnen in finstern Kasernen
drängt sich die Mühe, kauert die Not,
hört aus unerreichbaren Fernen
nur verschollen des Frühlings Gebot.
Wo die Spindeln sausen und schwirren,
stickiger Öldampf schwängert die Luft,
wo die Hämmer stampfen und klirren,
ist es umsonst, daß die Freude ruft:
Schön ist die Welt!

Schön ist die Welt!
Ihr, die des Lebens Früchte gebrochen,
habt ihr den Mut, daß ihr es verwehrt,
wenn nach düstern Werktagswochen
auch die Armut Freude begehrt?
Wenn, die für euch es schaffen und ringen,
die für euch rüsten des Lebens Gelag,
e i n m a l mit dürstenden Augen verschlingen
e i n m a l hellsonnigen Frühlingstag?
Schön ist die Welt!

Dieses Mißverhältnisses wird sich das maifeiernde Proletariat bewußt. Indem der Arbeiter seine Arbeitsstätte verläßt, um unter freiem Himmel mit seinesgleichen zu demonstrieren, gewahrt er an diesem Tag vieles, was er nicht bemerkt hätte, wenn er ewig an sein Produktionsmittel gebunden geblieben wäre. Im hellen Licht des Maitages entdeckt die Masse die Zerstörungen, die ein grausames Schicksal an ihnen verübt hat. Herausgerissen aus der grauen Eintönigkeit seines Werkeltages vermag der Proletarier in der klaren Perspektive des Maifestes zu erfassen, was eigentlich mit ihm vorgegangen ist. Ja, die Sonne des ersten Mai wird zur Anklägerin: „Die Sonne bringt es an den Tag, daß in der heutigen gesellschaftlichen Verfassung, dieser ewig währenden

[8] Siehe Archiv f. soz. Politik u. Gesetzgebung. I. Bd., 4. u. 5. Heft, S. 617.
[9] Volksrecht (Zürich), Mainummer 1923.

Schlacht, die große Mehrzahl der Menschen entstellende Wunden der Not und der Fesselung mit sich schleppt, die sie schamvoll verhüllen möchte."[10]

Für die kämpfende Arbeiterbewegung ist das Maifest von größter Bedeutung geworden. Dieses Fest, das die Arbeiterschaft aus eigener Kraft und eigenem Recht geschaffen, wirkt weit über die Grenzen seines Tages hinaus und ist bestimmt, in den Alltag des gewerkschaftlichen und sozialistischen Kampfes einen Strahl seines Glücks zu werfen. „Inmitten der ungeheuren Arbeit, im Dickicht der sozialen Bewegung möge der erste Mai wie eine sonnige Lichtung erscheinen, von wo aus die müden Arbeiter ihr Antlitz der Zukunft zu erheben."[11] Seine massenpsychologische Bedeutung liegt in der Tatsache begründet, daß dieser Festtag von der Arbeiterschaft erkämpft werden mußte. In ihm verkörpert sich ein Stück verwirklichten Eroberungswillens. „Am ersten Mai gehört das Proletariat ganz allein sich selbst an. Oft und oft habe ich es gesehen, und immer wieder hat es mich im ganzen Sein gefaßt. Männer und Weiber und Kinder ziehen durch die häuserumsäumten Straßen ins Freie. Wie ganz anders aber als an den so ganz gewöhnlichen Sonn- und Feiertagen. Nun verschwinden sie nicht in der Masse, werden nicht auf dem Bürgersteig überschrien vom blinkenden Sonntagsstaat der Bourgeoisie, müssen nicht auf dem Fahrweg zur Seite weichen vor den vielen Sonntagsfuhrwerken des Protzentums. Ihnen, ganz allein ihnen, gehört die Straße. Unbekümmert darum, daß sie in Feindesland marschieren, gehen sie vorwärts, sonnig unbekümmert, zukunftssicher. Diesen Tag müssen sie nicht, so wie die anderen Ruhetage, mit ihren Gegnern und Feinden teilen. Dieser Tag gehört ihnen, ganz allein nur ihnen."[12]

Was wunder, wenn dank dieser psychologischen Beziehungen, die Seele des Arbeiters zum Maifeiertag in einem Verhältnis steht wie es mit keinem anderen, vom Staat oder der Gesellschaft begangenen Fest der Fall ist. Kein anderes vermag sich an innerem Wert für das Proletariat mit dem 1. Mai zu messen.

Diese festliche Seite der Maifeier wurde dann zeitweise so sehr in den Vordergrund gerückt, daß das zugleich in ihr liegende Element des Kampfes stark verblassen mußte. Die demonstrative Bedeutung des Maitages schwand damit, die Manifestation der proletarischen Bewegung verwandelte sich in ein allgemeines Volksfest. Die im Zeichen des Klassenkampfes stehende Maifeier, zu Beginn ihrer Entwicklung eine scharfe und rauhe Klassenbejahung, die das Gewissen des Bürgertums erbeben ließ, sank auf die Bedeutung eines sonntäglichen Waldfestes herab. Es dauerte nicht lange, bis sich der proletarische Kern der sozialistischen Bewegung gegen diese betrübende Er-

---

[10] Kurt Eisner: Unter der Sonne, a. a. O., S. 87.

[11] Thomaso Monicelli: „Primo Maggio." Div. Soc., Anno 1, Nr. 9, 1. Maggio, S. 134. „Immer ging von dem Tage des Festes der Arbeiter eine befruchtende Kraft aus, von deren Gewalt das Schwanken und Zögern verscheucht wurde und welche in die von dem unabsehbar langen Kampfe ermatteten Herzen neuen Mut, neue Energie senkte." Berliner Vorwärts vom 1. Mai 1907.

[12] Joseph Diner-Dénes: Der erste Mai. „Der Kampf" vom 1. Mai 1908. I. Jg., 8. Heft. In der Schweiz machte 1924 ein Betrieb der Metallindustrie der Arbeiterschaft den Vorschlag am 1. Mai zu arbeiten, dafür werde die Geschäftsleitung am eidgenössischen Schützenfest einen Tag freigeben. Dieser Vorschlag wurde von den Arbeitern natürlich abgelehnt. „Der 1. Mai bleibt unser Tag, den wir uns nicht austauschen lassen, nicht einmal gegen drei Wochen eidgenössisches Schützenfest". S. „Volksrecht" vom 26. April 1924.

scheinung erhob. In erster Linie war es der Syndikalismus, der bestrebt war, der Maifeier ihren bestimmten Klassencharakter zu wahren. Für ihn erschien die allgemeine Zustimmung, mit der die Maifeier von den breitesten, auch außerhalb der Arbeiterbewegung stehenden Schichten aufgenommen wurde, nicht als ein Zeichen des Sieges, sondern als ein Symbol der Degeneration. „Es ist nicht die arbeitende Klasse, die ihre Kräfte zählt und ihre Rechte bejaht, sondern der humanitäre Idealismus, der seine jahrhundertealten Bestrebungen mit dem ersten Erschauern des Proletariats verwechselt"[13].

Die restlose Durchführung der Arbeitsruhe, die allgemeine Niederlegung der Arbeit war das Mittel, um diesen Tag vor jeder Berührung mit bürgerlichen Schichten fernzuhalten[14]. Unter diesem Gesichtswinkel sind auch zum Teil die Maifeierkämpfe mit ihren Generalstreiks und Arbeitskonflikten in den Jahren von 1904 ungefähr bis zum Kriegsausbruch zu betrachten und zu verstehen.

4. Die „Masse".

Die proletarisch-sozialistische Bewegung ist eine Massenbewegung. Das ist das hervorragendste Charakteristikum des modernen Sozialismus. Fourier, Owen, Baboef, auch St. Simon, hatten keine „Masse". So wertvoll ihr Sozialismus auch dogmengeschichtlich ist, und wie auch noch heute einzelne Elemente ihrer Lehre nachwirken, die Begeisterung, der glühende Glaube, den sie zu erwecken vermochten, verebbten. Die soziale Bewegung ihrer Zeiten hatte etwas sektierisches an sich. Sie waren imstande, Klubs zu gründen und Gemeinschaften in die Welt hinauszusenden, aber das Proletariat als „Klasse" vermochten sie nicht in Bewegung zu setzen. Die Zeit war noch nicht reif dazu. Erst die moderne industriekapitalistische Entwicklung schuf die Menschenzusammenballungen, die Kern und Herz der proletarisch-sozialistischen Bewegung wurden.

Die Gleichheit des Schicksals eines jeden Lohnarbeiters, eine Folge gleicher wirtschaftlicher und sozialer Entwicklungsbedingungen für jeden einzelnen, führt zu ihrer Massenhaftigkeit. Ihre sozialpsychologischen Züge sind nicht immer dieselben gewesen. Bis zur Organisierung der unterschiedslosen, amorphen Masse, der Eingliederung ihrer Ideen und Aspirationen zum Bewußtsein ihrer Lage und ihrer historischen Mission im gesellschaftlichen Entwicklungsgang, war ein weiter, fast endlos weiter Weg zurückzulegen. Der sozialistischen Bewegung gebührt unzweifelhaft das Verdienst, diese ungeheure Leistung vollbracht zu haben. Was war der Lohnarbeiter von ehedem und was ist der von heute! Der Sozialismus hat dem in einer namenlosen Menge Verlorenen ein neues Kulturideal gegeben, seinem elenden und freudlosen Dasein Richtung und Ziel gewiesen. Mochte er lange für sich selbst nichts mehr erhoffen, seine stillen Wünsche schon längst begraben haben, an die Zukunft der Masse, von der er sich Teil eines Ganzen fühlte, glaubte er zuversichtlich. Hieraus entsprang ein neues Massenbewußtsein und eine neue Massenethik.

---

[13] A. Renda: Festa umana e affermazione di classe. Div. Soc., Anno III, Nr. 9, 1. Maggio 1907, S. 130.

[14] a. a. O., S. 129.

Von allen ihren Äußerungen ist am unbedingtesten wohl die Maifeier. Aus verschiedenen Gründen. Zunächst: die Masse mußte zuerst erobert werden. Dies geschah, wie noch näher auszuführen ist, am erfolgreichsten durch die unwiderstehliche Durchschlagskraft des „Maifeiergedankens." Das wird an allen Kongressen, wo die Maifeier behandelt wird, unzählige Male dargelegt. Richard Fischer, der jahrelange Berichterstatter für die Maifeier an den Parteitagen der deutschen Sozialdemokratie zögerte einmal nicht, direkt zu erklären, daß es sich bei der Maifeier weniger um eine gegnerische Demonstration, als um eine Eroberung der Massen gehandelt habe. Aus unzähligen Berichten und Verhandlungen geht hervor, wie die sozialistische Bewegung gerade durch die Maifeier an Massen herangekommen ist, die ihr bisher unzugänglich gewesen waren. Darauf wird noch näher zurückzukommen sein. So ist die Masse mit der Maifeierbewegung gewachsen.

An der Maifeier äußert sich die Masse am sinnfälligsten. Hier ist es nicht die heterogene Partei, die manifestiert, an diesem Tage marschiert in den Straßen die klassenbewußte, proletarische Masse selbst auf, befreit von den Hemmungen und Grenzen der Partei. Die Arbeiterbewegung hat daneben wohl noch andere Äußerungsmöglichkeiten: Versammlungen, Presse, Wahlen, Abstimmungen. Aber keine wirkt so unmittelbar wie die Maimanifestation. Wahlziffern sind stets etwas imaginäres, die Massen, über die die sozialistische Bewegung souverän verfügt, können sie nie genau wiedergeben, ihre Höhe sind eine unwirkliche Größe. Der Drang nach einer konkreten sichtbaren Lebensäußerung mußte die Masse andere Wege gehen lassen. Daher auch die begeisterte Aufnahme der Maifeier. Der „dumpfe Massenschritt der Arbeiterbataillone" kommt hier am unverfälschtesten zum Ausdruck. Auf jene Massen, die in den ersten Jahren der Maifeier mit Zukunftsglauben gegen eine Welt von Feinden demonstrierten, konnte die gewerkschaftliche und sozialistische Bewegung mit Verlaß zählen.

Verschiedene Umstände zwingen die Masse, sich in ausgedehntem Maßstab vertreten zu lassen. Auf den verschiedensten Gebieten der sozialen Bewegung treten, wenn auch wider Willen, die Repräsentanten der Masse, und nicht sie selbst auf.

Diese Notwendigkeit führt regelmäßig zu Erscheinungen, die die Menge haßt und gegen die sie revoltiert. Die Repräsentation, als Quelle einer Antimassenbewegung ist nicht ihr Ideal. Mit elementarer Gewalt sprengt sie in entscheidenden Momenten diese Fesseln ihres Lebenswillens. Ihre höchsten und ursprünglichsten Machtmittel sind nichts für das Parkett des Parlamentes, sie sind ihrer Herkunft und ihrem Wesen nach außerparlamentarischer Natur. In der Maifeierbewegung aber äußert sich die Masse selbst. Unbedingt und unmittelbar. Uneingeschränkt handelt, fordert, manifestiert sie an diesem Tag. Die einzige Institution, die ihrem Ideal und ihrer Sehnsucht entspricht. Als im Jahre 1890 nach 12jähriger Wirksamkeit das Sozialistengesetz fiel, und die „Jungen" gegen das Parteiführertum rebellierten, bemächtigte sich die Bewegung, mit einer für die deutsche Arbeiterbewegung ganz unwirklichen, glühenden Begeisterung, der ersten Maifeier. Einer ihrer bedeutendsten Wortführer, Paul Kampffmeyer, fragte in späteren Jahren nach dem Warum und Woher dieser sich damals über alle Gefahren hinwegsetzenden Erscheinung. Er beantwortete die Frage mit dem rein massenproletarischen Charakter der Bewegung: „Am ersten Mai betraten ja die Massen selbst das

Kampffeld und nicht nur kleine Häuflein von Proletariervertretern. Am ersten Mai suchten die Massen ihren gewaltigen Willen dem Unternehmertum selbst aufzuherrschen. Hier erlebte die Welt eine gigantische Massenaktion. Der Kampf um den Arbeiterschutz schritt nicht in dem zeremoniellen feierlichen Rhythmus parlamentarischer Staatsaktionen daher, sondern brach ungehemmt, formlos, mit stürmischer Elementargewalt auf den Straßen, öffentlichen Plätzen und Volksversammlungen aus."[15]

Diesem Massenbewußtsein folgt unmittelbar das Bewußtsein der Macht. Das letztere wird potenziert durch die suggestive Kraft der Masse und führt ihre Träger zu Vorstellungen, die mit den tatsächlichen gesellschaftlichen Machtverhältnissen oft wenig übereinstimmen. Das aus dem Massenbewußtsein fließende Gefühl der Macht ist unversiegbar, kennt keine Grenzen und vermeint in seinem Drang alle Widerstände und Hemmungen überwinden zu können. Jede Maifeier hat der proletarischen Masse aufs neue diesen Glauben gegeben: uns fehlt nichts als der Wille zur Macht[16]. Die alljährlich am 1. Mai demonstrierenden Massen haben etwas Imposantes, Eroberndes an sich. Ihre werbende Kraft kann auf die einzelne proletarische Seele nicht anders als unwiderstehlich sein. Die Masse und nichts als die Masse, in immer neuen endlosen Zügen, marschiert sie in gleichem Rhythmus vorbei. Lassen wir einen Arbeiter sprechen, einen, der sich wegen Krankheit nicht mehr im Demonstrationszug der Maifeier einreihen kann und nun auf die Straße geht, um wenigstens als stiller Zuschauer den Zug an sich vorüberziehen zu lassen. In den Betrachtungen, die er an seine Zeitung sandte, schreibt er: „Der Eindruck war groß. Überwältigend. Wie ich die vielen tausend Männer und Frauen sah, die freudig ihr politisches Bekenntnis ablegten, da hat es mich gepackt. Und das Gefühl der Macht der Masse ist in mir aufgestiegen und groß geworden. Wenn alle diese, die heute das rote Maiband tragen, treu zu ihrer Seite stehen, wenn sie auch in ihrem praktischen Leben,

---

[15] Von Fehden und Kämpfen, Bilder aus der Geschichte der Arbeiterbewegung Magdeburgs. Magdeburg 1910. Siehe den Aufsatz von Paul Kampffmeyer: Die Bewegung der Magdeburger Jungen, S. 47.

[16] Erster Mai 1923.

Nicht nur hinter den Gardinen sollen sie zittern,
Madame und der Schmerbauch!
Wenn unsere Marschkolonnen über das Straßenpflaster wuchten,
Prolet, dann sollen die fühlen: das ist die Macht!
Entschlossen, morgen der Natter den Kopf zu zertreten!

Was fehlt uns, die wir hungern und hungern?
Was fehlt uns, die wir zusehen, wie unsere Kinder sterben?
Wie Fleisch von unserem Fleisch auf den Gassen buchstäblich verreckt?
Sind wir Bettler?
Was fehlt uns, die der Moloch Kapital ausspielt gegeneinander,
national und international?
Ist das unser Weg, als Arbeitslose physisch zugrunde zu gehen,
moralisch zermalmt zu werden, an unsere Zukunft, an den Sieg,
an der Zukunft unserer Klasse zu verzweifeln?
Ist das unser Weg, zerschlagen und vor die Hunde gejagt zu werden,
damit die „Amerikanisierung" marschiert, die Pinkerton-Methoden,
die schwarzen Hunderte, Mussolini?
Prolet! Uns fehlt nichts als der Wille zur Macht!

Rote Fahne, Mainummer 1923. Havelock.

bei der Arbeit und in der Familie den großen Kampf nicht verleugnen, dann wird der Sozialismus wirken zu jeder Zeit und er wird reiche Früchte tragen." Die Männer in Reih und Glied, Gewerkschaft nach Gewerkschaft; dann die arbeitende Frau und Proletarierkinder mit roten Blumen in den Händen. „Und der Zürcher Maifestzug hat mich in einem Gedanken gestärkt, der mir oft beinahe genommen werden sollte. Er hat mir den Glauben an das Große, Siegende im Klassenkampf wiedergegeben. Und das Vertrauen auf die Einheit der Masse. An eine Masse, die unentwegt ihre Straße schreitet, die stolz ihre Fahne voranträgt, und die nie müde wird im Kampf."[17]

Für den entwurzelten und heimatlosen Proletarier wird diese klassenbewußte Masse die neue Gemeinschaft. Mit Stolz und Opfermut gehört er ihr an, mit Entsagung und Hingebung gibt er dem Ganzen, der namenlosen Masse sein einzelnes unscheinbares Leben. In der sozialdemokratischen Zeitschrift Österreichs „Der Kampf" wurde einmal der Vorschlag gemacht, mitten auf den Wegen künstliche Erhöhungen bauen zu lassen, damit der einzelne im Zug Mitmarschierende an dieser Stelle Gelegenheit habe, sich umzusehen, um die Tausende vor sich und die Tausende hinter sich wahrzunehmen. „So wird sich ihm das Bild proletarischer Gemeinsamkeit mit unvergeßlicher Plastik einprägen und eben dies ist ja der eigentliche Sinn des 1. Mai."[18]

5. Die Maifeier und der „Herr im Hause".

Die Demonstration.

Es ist bereits in dem Kapitel „Maifeier und Unternehmertum" bei der Darstellung der dem Maifest gegenüber sich entwickelnden Ideologie des kapitalistischen Unternehmers darauf hingewiesen worden, daß die Maifeierbewegung als ein Kampf gegen den „Herr im Hause"-Standpunkt aufzufassen sei.

Dieser Herr im Hause-Standpunkt ist als derjenige Gesichtspunkt zu betrachten, der von den ihn vertretenden Unternehmerverbänden stets in ihrem Kampf gegen sozialpolitische Bestrebungen ins Feld geführt wurde. In den Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, in der den Industrieverbänden nahestehenden Presse, in parlamentarischen Verhandlungen, wie in Sachgutachten an die gesetzgebende Behörde bestanden die Unternehmervertreter auf der Notwendigkeit, unbedingter Herr im Hause bleiben zu müssen. Das Vorhandensein dieser Einstellung bestand nicht etwa nur in den Vorstellungen der sozialistischen Presse und in der gewerkschaftlichen Agitation, sondern ist durch reiche Auslassungen kompetenter und, was mehr war, einflußreicher Unternehmer und ihrer Organe erwiesen. Die Namen des Freiherrn von Stumm, von den Werken der Gebrüder Stumm in Neunkirchen und Buecks, des Geschäftsführers des Zentralverbandes deutscher Industrieller, zweier Männer, die jahrzehntelang in Deutschland den Gang der Sozialpolitik und das Verhältnis von Industrie und Gewerkschaften beeinflußt haben, sind auf immer mit der Vergegenwärtigung dieser Erscheinungen verknüpft. Im

[17] Zürcher Volksrecht, Nr. 103 vom 3. Mai 1923.

[18] Stephan Großmann: Wie soll die Maifeier sein? „Der Kampf" vom 1. Mai 1908, I. Jahrg., 8. Heft.

Jahre 1890 erklärte in bezug auf die bekannten Februarerlasse Wilhelms II., die einen „Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung" anerkennen wollten, Generalsekretär Bueck, daß die deutschen Arbeitgeber eine Unterhandlung mit Arbeitervertretern auf der Basis der Gleichberechtigung niemals anerkennen könnten. Gleichberechtigt sei der Arbeiter in der Politik, vor Gesetz und Recht, auf dem Gebiet des sozialen und wirtschaftlichen Lebens sei er es aber nicht, und könne es niemals sein[19].

Selbst in den Kruppschen Werken, wo hinsichtlich der Arbeiterfürsorge, von Sparkassen, Stiftungen usw. bis zu Invalidenkolonien nicht wenig geleistet wurde, herrschte als oberstes Prinzip die Devise: Freiheit für die Arbeiter in politischer und religiöser Beziehung, aber Herr im eigenen Hause sein und bleiben[20]! Als es in diesen Werken einmal zu einer Arbeitsniederlegung kam, richtete Alfred Krupp am Vorabend des Streiks folgende Worte an die Arbeiter seiner Gußstahlfabrik: „Nichts, keine Folge der Ereignisse wird mich veranlassen, mir etwas abtrotzen zu lassen. Die Verwaltung wird mit dem bisherigen, als Gesetz bestandenen Wohlwollen fortfahren, die Fabrik zu führen im Geiste meiner Grundsätze und so lange für meine Rechnung, als ich die Arbeiter nach wie vor in bewährter Treue als die Angehörigen des Etablissements betrachten werde. . . . Ich erwarte und verlange volles Vertrauen, lehne jedes Eingehen auf ungerechtfertigte Forderungen ab, werde wie bisher jedem gerechten Verlangen zuvorkommen, fordere daher alle diejenigen, welche damit sich nicht begnügen wollen, hiermit auf, je eher desto lieber zu kündigen, um meiner Kündigung zuvorzukommen und so in gesetzlicher Weise das Etablissement zu verlassen, um anderen Platz zu machen, mit der Versicherung, daß ich in meinem Hause, wie auf meinem Boden Herr sein und bleiben werde"[21]. Ein nicht weniger typisches Beispiel gibt Hue in seiner Bergarbeitergeschichte aus den Verhandlungen der am 6. Januar 1909 in Berlin tagenden Konferenz der Zechenbesitzer, die Stellung zu einer Berggesetznovelle zu nehmen hatte. Der Sprecher der Mehrheit, Generaldirektor Uthemann, erklärte dort, daß die zu Minister Delbrück gehenden Vertreter „immer ganz kraß nein sagen" müßten. „Wir sind Herren im Hause und wir lassen die Arbeiter nicht hineinreden. Drücken Sie dem Minister da den Herrenstandpunkt ins Auge."[22]

Mit diesem Standpunkt war die „Maifestidee" unvereinbar. Der Widerspruch zwischen dem Privateigentum an den Produktionsmitteln und der unumschränkten Verfügung über dieselben und der sich immer mehr herausbildenden Vergesllschaftung der Arbeit mußte sich auch in der Maifeierfrage konfliktartig auskristallisieren.

Die Maifeier ist ein Kind des Gedankens von der Unentbehrlichkeit des Proletariats und unter diesem Gesichtspunkt in die antikapitalistische Massenbewegung einzureihen[23]. Dadurch, daß die Maifeier auf

---

[19] Heinrich Herkner: Die Arbeiterfrage. 8. Aufl. Berlin und Leipzig 1922, Vereinig. wissensch. Verleger. 1. Bd., S. 439.

[20] W. Kley: Bei Krupp, Leipzig 1899, S. 31.

[21] Ebenda, S. 38.

[22] Nach dem stenog. Prot. zit. bei Hue: Die Bergarbeiter II. Bd. Stuttgart 1913, Dietz Nachf., S. 646.

[23] Robert Michels: Die antikapitalistische Massenbewegung. Grundriss der Sozialökonomik. IX. Bd.

einen vom Proletariat selbst gewählten Tag fixiert wird, als ein Fest aus eigenem Recht, bedeutete es für diejenigen Unternehmer, die auf dem obenskizzierten Standpunkt beharrten, eine regelrechte Kriegserklärung. „Wir wollen kein Recht, das wir nicht selber erobert, keine Freiheit, die wir nicht selbst gefügt, keine Freude, die wir nicht selber gespendet, und auch kein Fest, das wir nicht selber uns gewonnen."[24] Mit dieser stolzen und zukunftssicheren Parole steigt der klassenbewußte Proletarier auf die Straße, um im Maifestzug mitzumarschieren.

In der erkämpften und eroberten Maifeier sieht der militante Proletarier ein Stück, ein sinnlich wahrnehmbares Stück Realisation des Welteroberungsdranges seiner Klasse. Darin liegt seine große demonstrative Bedeutung. Mit dieser Demonstration manifestiert er nicht nur im engen Rahmen gegen den „Herrn im Hause", sondern weit darüber hinaus gegen die das ganze gesellschaftliche Leben beherrschende Bourgeoisie. Dieses Element kommt am sinnfälligsten dort zum Ausdruck, wo die demonstrierenden Massen mit einem Schlage die Parkanlagen und städtischen Gärten eroberten, in denen, wie im Wiener Prater, um ein typisches Beispiel zu nehmen, am 1. Maitag einst die Klassen der Aristokratie und der hohen Bourgeoisie lustwandelten und promenierten[25].

In einer zum Verständnis der Soziologie der Maifeierbewegung äußerst interessanten Schrift eines der Führer der Bewegung der „Jungen" in den 90er Jahren, wird gerade in diesem Element die demonstrative Bedeutung der Maifeier erblickt. Nicht in der Anstrebung des gesetzlichen Achtstundentages oder den gewiß populären Forderungen nach Arbeiterschutz und Völkerfrieden, sondern „in jenem kecken Einbruch in die alles umfassende Rechtssphäre der Bourgeoisie, in dem energischen Willen der Arbeiterklasse, der bürgerlichen Gesellschaft die Zeiteinteilung in Feier- und Arbeitstage nicht mehr allein zu überlassen"[26]. Und der stets unbedingt und kompromißlos denkende Syndikalismus suchte den 1. Mai hinzustellen als eine vom Kalender der sozialistischen Ära abgelöste Seite, als „das wirklich erste Datum einer neuen Kultur, die ihre eigenen Gesetze, ihre eigenen Gedanken, ihre eigene Moral zur Geltung bringt"[27].

Das ist die eine Seite der Demonstration. Eine Demonstration der Masse f ü r die Masse. Von welcher Bedeutung die Maifeiermanifestationen gerade in dieser Hinsicht für die sozialistische Bewegung wurde, soll im Kapitel „Maifeier und Agitation" noch näher dargestellt werden. Die andere Seite der Maifeierdemonstrationen wendet sich an die Gegner, an die Regierungen und die sie tragenden herrschenden Gesellschaftsschichten. In der schon zitierten Schrift von Hans Müller über den „Wert und die Bedeutung politischer

---

[24] Kurt Eisner: Gesammelte Schriften. „Festlicher Kampf". S. 96.

[25] In Wien marschierten im Prater schon in den ersten Jahren der Maifeierbewegung jeweils 100—150,000 Proletarier auf, „als demonstrative Besitzer des herrlichen Gartens, der gerade am 1. Mai immer seine Eröffnung für die Saison der Noblesse mit der weltberühmten Wiener Praterfahrt feierte. Tausende von den „Untersten" als Staffage für den glanzvollen Wagenkorso der oberen Zehntausend des Hofes, der vornehmen Aristokratie und der Finanzwelt. Man macht bürgerliches Zuschauerspalier zum kolossalen Proletarierzug!" Neue Zürcher Zeitung Nr. 121, 1897.

[26] Hans Müller: Wert und Bedeutung politischer Demonstrationen. „Festschrift zur Maifeier." Berlin 1892, Verl. des „Socialisten" (W. Werner). S. 5.

[27] Ruber: Maifest. Div. Soc. II. Jg. Nr. 9, 1. Maggio 1906, S. 129.

Demonstrationen" wird versucht, dieses soziale Phänomen zu analysieren, der Verfasser will damit sozusagen eine Theorie der Demonstrationen aufstellen. Nach der Anführung der einzigartigen Rolle der Demonstrationen in der Geschichte der englischen Parlamentsreform im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, in der Chartistenbewegung, der Agitation der Anti-Cornlaw-League, der Usterdemonstration vom 22. November 1830 gegen das stadtzürcherische Patriziat, des Hambacher Festes vom 27. Mai 1832, der einzigen imposanten Demonstration der deutschen Bourgeoisie, kommt er zur Maifeierbewegung. Als das wesentliche neue Moment sieht er in ihr mit Recht das vereinigte und selbständige Auftreten des Proletariats. Dabei könnte man noch hinzufügen, das Auftreten und Eintreten für Forderungen mit neuen bestimmten Demonstrationsmitteln, die der Stellung der proletarischen Klasse im Produktionsprozeß und ihrem spezifischen Bewußtseinsinhalt entsprechen. Ich habe an anderer Stelle schon als solches die Arbeitsruhe genannt. (Vergl. auch das Kapitel „Maifeier und Generalstreik".) Dieses neue Element der Maifeier, der Demonstrationen größter Proletariermassen, wirkte bewiesenermaßen, namentlich in jener Zeit, als die ganze Erscheinung neu war, als es sich darum handelte, endlich das Objekt der heißumstrittenen Sozialpolitik selbst, ohne Repräsentation, ohne Vertretung auf dem Schauplatz politischer Demonstrationen zu bringen. Der Proletarier begann zu demonstrieren. Am 1. Mai verläßt er den Ort, wo er sein ganzes Leben verbringen muß, die Mietskasernen in den Vorstädten und die Fabriken, läßt er die Arbeit liegen, um herauszutreten und im vollen Licht der strahlenden Sonne gegen seine Unterdrücker und Peiniger zu demonstrieren, an diesem Tag besetzt er, und sei es auch nur für einen Tag, die Parks, die Anlagen und die Plätze der guten Gesellschaft, am Maifest sieht er frei, und in den Straßen der Besitzenden herrisch seine Rechte fordernd, dem „Herrn im Hause" ins Antlitz. Der Bourgeoisie soll sich die „proletarische" Welt darbieten. Sind doch die beiden Klassen nach einem bekannten Wort des englischen Staatsmannes Disraeli, wie zwei Nationen, zwischen denen kein Verkehr und keine Berührung besteht und die sich in ihrem Wollen, Fühlen und Denken so wenig wie die Bewohner verschiedener Planeten verstehen. Aber einmal im Jahr, am 1. Mai, muß der „Bourgeois" den „Proletarier" sehen und seine Macht fühlen. An diesem Tag erinnert die Proletarierdemonstration „die herrschende Klasse an das Elend der Massen, öffnet ihr die Augen für die Gefahren, in der sie sich befindet und läßt sie hinabblicken in die Schreckensnächte ihrer abgründigen Zukunft. Hier muß sie ihrem Todfeind in das bleiche Antlitz schauen". schreibt der Verfasser über den „Wert und die Bedeutung der politischen Demonstrationen", „und deshalb", fährt er fort und damit wendet er sich gegen die, nicht wirkungslos gebliebenen Versuche, die Maifeier in ein allgemeines Volksfest, das jeglichen Kampfcharakters bar ist, zu verwandeln, „darf die Maifeier niemals von der bürgerlichen Gesellschaft als „liebliches Geläute" empfunden werden, sondern dieser Tag muß auf sie wirken wie das Geheul von Sturmglocken, an dessen Strängen der Glöckner Proletariat reißt"[28].

Die glatte und reibungslose, oft bewunderungswürdige Organisation dieser größten Massendemonstrationen, die die soziale Bewegung je gesehen hat, erfüllt die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften nicht mit wenig Stolz und

[28] a. a. O. S. 28.

Genugtuung[29]. Trotz der sich hier auf frappante Weise äußernden Schulung und Disziplin der Massen verging kein Maifest ohne blutige Zusammenstöße mit der staatlichen Gewalt. Solche Konflikte mit der Polizei und dem Militär ereigneten sich regelmäßig in Frankreich, Spanien, Italien und anderen Ländern. Zum Teil sind diese Zwischenfälle und Zusammenstöße auf die Einflüsse der Anarchisten, die zur Tat aufforderten, oder die Aktionen der Syndikalisten (action directe, sabot) zurückzuführen, oder auf allgemeine psychologische Besonderheiten der betreffenden Arbeiterschaft; so ging es in Paris, wo, wie Romain Rolland im „Jean-Christophe" meint[30], der alte Atavismus der Pariser Revolutionen regelmäßig Barrikaden erstehen läßt, in der Gegend der Arbeitsbörse stets lebendig zu. Im übrigen ist zu bemerken, daß die Maidemonstrationen oft infolge Verfehlungen von seiten der Polizei und des Militärs Ursache zu Konflikten gaben. Wir wissen heute, daß z. B. in Deutschland im Jahre 1890, als das Sozialistengesetz zu Ende ging, in Kreisen, die dieses gerne verlängert sehen wollten, gerechnet und gehofft wurde, daß die erste Maifeier in Verbindung mit der Arbeitsruhe zu Geschehnissen führen werde, die die Verlängerung des Sozialistengesetzes in den Bereich der Möglichkeit gesetzt hätten. Zu blutigen Krawallen kam es oft in den Vereinigten Staaten, bewiesenermaßen infolge der Tatsache, daß bürgerliche Parteien und von ihnen beeinflußte Polizeiorgane die Maifeierdemonstrationen als Gelegenheit zu Provokationen und Repressionen betrachteten[31].

Eine besondere Note erhalten die Demonstrationszüge der Maifeier stets durch die Teilnahme von Arbeitslosen und proletarischen Kindergruppen. Beide wollen durch ihr Auftreten die herrschende kapitalistische Wirtschaftsordnung anklagen, beide sollen dem ahnungslosen und sorglosen Bürger die Ungerechtigkeiten und das schuldlose Elend vordemonstrieren[32].

---

[29] „Der Zug wird ein sinnfälliges Zeugnis sein von der imponierenden Größe, die die Arbeiterbewegung in Frankfurt erlangt hat, zugleich aber auch von der Schulung und der Disziplin der Massen". (Frankfurter Volksstimme vom 1. Mai 1904). Oder über den Aufmarsch der 300000 Arbeiter am ersten Mai 1922 in Wien. „Nicht minder bewundernswert als die Massenbeteiligung war die tadellose Disziplin! Diesen Aufmarsch und Abmarsch hatte die sozialdemokratische Partei, hatten unsere prächtigen Ordner organisiert und nicht nur, daß es keinen einzigen Zwischenfall gab, nicht das kleinste Stümpfchen Trost und Freude für die arbeiterfeindliche Presse — nicht bloß das Negative ist rühmend hervorzuheben, auch das Positive, diese gewaltige Leistung, diese Hunderttausende, diese von allen Seiten zum Rathausplatz strebenden Massenzüge reibungslos an Ort und Stelle zu bringen, und die noch schwerere, dieses unendliche Menschenreservoir wieder ohne Stockung, ohne Unfall abfließen zu lassen." (Wiener Arbeiterzeitung vom 2. Mai 1922, Nr. 119).

[30] Le Buisson Ardent; Paris, Paul Ollendorf, S. 137.

[31] Vergleiche hierzu die interessanten Schilderungen von Upton Sinclair: The Braß Check. A Study of American Journalisme, S. 330.

[32] An der Maifeier 1923 marschierten in Zürich die Frauen und Kinder mit Tafeln, auf denen die Frage stand: „Warum können nur die reichen Kinder die Schule besuchen?" (Neue Zürcher Zeitung vom 2. Mai 1923, Nr. 590.) An derjenigen des Jahres 1911 trugen die Kinder in der gleichen Stadt eine Tafel mit der Inschrift: „Wir sind noch klein, wir sind noch jung, doch sind wir stramm dabei und rufen mit Begeisterung: Hoch der erste Mai!" (Neue Zürcher Zeitung vom 2. Mai 1908, Nr. 122). Einen großen Eindruck machte am ersten Mai 1915 in New York ein Friedenszug von 5000 sozialistischen Kindern. Neben den Inschriften gegen den Krieg kehrte die eine immer wieder: „Das Kind von heute ist der Arbeiter von morgen." (Die Vorkämpferin vom 1. August 1915).

6. Das agitatorische Element in der Maifeier.

Die Bedeutung der Maifeier für die Achtstundenbewegung und die Sozialpolitik.

I. In agitatorischer Hinsicht bedeutet für den Sozialismus die Maifeierbewegung das Erfüllen der Arbeiterklasse mit dem Bewußtsein ihrer Lage und ihrer Aufgabe. Bevor sich die Demonstration der Maifeiermanifestanten an die Bourgeoisie und die Regierungsgewalten richtet, wendet sie sich an das Proletariat selbst. Handelt es sich doch in erster Linie um die Eroberung der Massen für die gestellten Forderungen. So trat die Maifeier bald über die engen Grenzen einer bloßen Demonstration für den Achtstundentag heraus, um die große Weckerin proletarischen Klassenbewußtseins zu werden. Ihre Bedeutung lag vor allem in dem Umstand, daß durch die mächtigen und spontanen Demonstrationen fortgeschrittener Gruppen des Proletariats (der „Elite") die breitesten, in ihrem Elend und in ihrer materiellen und seelischen Not stumm und dumpf dahinlebenden Schichten der Arbeiterklasse in ihrem innersten Wesen aufgerüttelt und mit dem Bewußtsein ihrer gesellschaftlichen Lage, wie mit der Notwendigkeit der Führung des proletarischen Klassenkampfes erfüllt wurden. Damit erst entstanden die Voraussetzungen der modernen sozialistischen Massenbewegung. Mit dem Bestehen der gesellschaftlichen Antagonismen war sie noch nicht gegeben, zu ihrer Entfaltung galt es die vorhandenen sozialen Gegensätzlichkeiten zu erkennen, ihrer bewußt zu werden. Hier hat die Maifeierbewegung — dies ist nur eine sachliche Feststellung — grandioses geleistet. Die Internationalität der Bewegung, die Masse, der Kampf gegen den „Herrn im Hause" und der in ihr liegende Eroberungswille, die Demonstration der Unentbehrlichkeit der proletarischen Klasse mit der Arbeitsruhe und der kecken und verwegenen Durchsetzung des eigenen und selbstgewählten Festtages, das alles waren Momente, mit denen die Maifeier die proletarischen Herzen aufwühlte und sie im Sturm für den Sozialismus eroberte.

Letztendlich handelte es sich darum, die bedürfnislosen, kultur- und bildungslosen Massen hungrig zu machen. Nicht nur im Sinne der Befriedigung materieller Lebensbedürfnisse, sondern um Weckung und Steigerung von Hunger und Durst nach kulturellen Lebensgütern im weitesten Sinne des Wortes. Auf diese wichtige sozialpsychologische Seite in der sozialistischen Bewegung weist die Sozialistin Lily Braun in ihren Memoiren einmal deutlich hin. Auf die Frage eines Professors, wie sie, die Aristokratin mit ihrem starken Kulturbedürfnis, ihrem Schönheitsdurst, Genossin werden konnte, meint sie, daß sie auch den Seelenhunger der Massen stillen helfen möchte. Sie haben kaum einen, wirft der Professor ein, worauf sie ihm antwortet: „Dann ist meine Aufgabe doppelt groß; ich muß sie hungrig machen"[33]. Unter diesem Gesichtswinkel des „Hungrigmachens" muß die Maifeierbewegung betrachtet und verstanden werden. Für den Proletarier bedeutet der sonnige Maitag, den er festlich und freudig bewegt unter seinesgleichen verbringt (und sei es auch nur für einen Tag) das Aufatmen von

[33] Lily Braun: Memoiren einer Sozialistin. Albert Langen, München. 2. Bd., Kampfjahre, S. 212.

niederdrückender Lohnarbeit, die Lösung verhaßter Bindungen, an diesem verheißungsreichen Tag wird er „Mensch", läßt er alle Hoffnungslosigkeit fahren, gewinnt er Selbstbewußtsein, Vertrauen und Glauben in die Richtigkeit der ihn leitenden Ideen und die Zukunft seiner Klasse[34].

Ins wirtschaftlich-psychologische übersetzt heißt dieser Vorgang: quantitative und qualitative Steigerung der Bedürfnisse. Nie klafft zwischen dem Wunschleben der Masse und der tatsächlichen Möglichkeit seiner Befriedigung ein größerer Zwiespalt als am ersten Mai. Diese Tatsache tritt einem in der Maifeierliteratur allenthalben ungeschminkt entgegen, feine, kultivierte Naturen des Bürgertums abschreckend, oft roh und ganz kraß, und den Stempel unverfälschten Neides tragend. Ausführungen, die aber gerade deshalb ein wahres Bild der, in der Masse der Besitzlosen sich regenden Kräfte liefert, des Wunsch- und Bedürfnislebens, wie es sich mit Notwendigkeit in einer Schicht, der bisher alle höheren Lebenswerte und Kulturgüter vorenthalten wurden, entwickeln muß. Man lese z. B. folgende Darlegungen einer Maifestnummer: „In ihren Gärten blüht der blaue Flieder, duften die Rosen, ihrer sind die sonnbeglänzten Tage und die unrationierten Kuckucksrufe in den grünenden Wäldern; die Liebe, nicht beschränkt auf flüchtige Stunden vor einbrechender Dunkelheit; die Wanderung in würziger Morgenluft und der Jubel der Lerchen. Ihnen gehören die Expreßzüge, die gen Süden fahren, in die Länder der fremden exotischen Früchte, ihnen die Flora und Fauna der ganzen Erdkugel, ihnen die Meridiane und Parallelkreise, der Äquator und das blaue Meer, die Kabine erster Klasse und die Essenzen und Öle aus den mühsam gezüchteten Blumen. Indes wir durch die Straßen schreiten, sitzen sie auf dem Balkon und erholen sich von unserm Anblick durch das Studium des Fahrplans. Ihre Phantasie beflügelt der Besitz; und zwischen ihrem Wunsch und seiner Erfüllung liegt nur das Geld. Wir aber haben nur das Heute. Morgen ist wieder der Lärm der Schwungräder, der Staub des Alltags, der Trost der frommen Sinnsprüche usw."[35].

Bedeuteten diese Wirkungen der Maifeierbewegung nicht eine Beeinflussung des Wirtschaftslebens im Sinne einer Bildung und Neugestaltung des menschlichen Güterbedarfs, namentlich wenn man bedenkt, daß an den Maifeiern in industriellen Zentren zehntausende und hunderttausende von Menschen zusammenkommen, um sich für diesen Tag festlich zu kleiden und zu schmücken?[36] Es scheint mir, daß hier ein wichtiges Bei-

[34] Vergl. z. B. folgende ganz typische Resolution, die an der Generalversammlung der Bildhauer (Berlin 1903) einstimmig angenommen wurde: „Wenn die Maifeier einen dauernden Wert für die Arbeiterbewegung gewinnen soll, ist es notwendig, in ihr zu allererst einen Hinweis auf das vornehmste Menschheitsziel zu sehen, nämlich: Auf die Souveränität und sittliche Selbsterhöhung des Individuums. Eine dieses Gedankens allein würdige Demonstration besteht in der absoluten Arbeitsruhe . . . Gegenüber der unberechenbaren Willkürherrschaft des Kapitalismus, welche in jedem Moment die Existenz des Arbeiters in Frage stellt, ist es für ihn der größte Akt innerer Befreiung diesem drohendsten und menschenunwürdigsten Zwangsmittel der Hungerpeitsche zu trotzen. Er bekundet damit vorerst einmal im Jahr, daß er es als dauerndes Recht fordert, mitzubestimmen, unter welchen Voraussetzungen er dem Gesellschaftsorganismus dient." Prot. der außerord. Genralvers. des Zentralvereins der Bildhauer Deutschlands zu Berlin, 1903, S. 62.

[35] Nr. 201/202 des Berliner Vorwärts vom 1. Mai 1923. Der „Feiertag" von Joseph Roth.

[36] Dies erklärt doch auch eine eigenartige Wandlung in der Maifeierbewegung. Einst galt es, den ausgebeuteten Arbeiter in seinem ganzen Elend und seiner Notdurft demonstrativ

spiel für die Gestaltung des Güterbedarfes aus psychologischen Ursachen heraus vorliegt.

Die Weckung und Entwicklung des proletarischen Klassenbewußtseins durch die Maifeierbewegung ist eine ganz natürliche Erscheinung. Die Tatsache, trotz aller Widerstände einen eigenen Festtag erobert und erkämpft zu haben, das Erzwingen der Feiertagsruhe durch die Niederlegung der Arbeit, das selbständige Auftreten ungeheurer Massen und das Gefühl der internationalen Solidarität mußte das Bewußtsein der im Proletariat als Klasse liegenden Macht in eminentem Maße steigern lassen. Dieser 1. Mai läßt im Arbeiter das Gefühl des Stolzes, das Gefühl des Siegers entstehen. Selbstbewußt bekennt er sich als „Proletarier". An diesem Tag ist kein Platz für Hoffnungslosigkeit und Niedergeschlagenheit. „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein!" Das ist der Geist, der noch stets von den Maifeiern ausgegangen ist[37]. Damit wurde manchem Arbeiter, der sich sonst mit hoffnungslosem Fatalismus widerstandslos in sein elendes Schicksal ergeben hätte, sein Leben noch etwas wert. Das mag wieder am besten ein Arbeiter mit der Schilderung seines Maifeiererlebnisses, die er seiner Zeitung zusandte, illustrieren: „Der Zufall wollte es, daß sie den Sozialistenmarsch zu spielen begannen, als wir an der Glasfabrik vorübermar-

---

zu zeigen. In späteren Jahren wurde der Arbeiter aufgefordert, seine besten, sonntäglichen Kleider anzuziehen und sich festlich zu schmücken. Der „Festzug" entstand, und welche Sorgfalt wird auf ihn heute verwendet! Darin spiegelt sich natürlich auch der Aufstieg durch die erfolgreiche Gewerkschaftsbewegung wieder. Der bürgerlichen Presse konnten diese Wandlungen natürlich nicht entgehen. Nur daß es ihr nicht gelang, diese zu erklären und in ihren Ursachen zu verstehen. „Nur die roten Fahnen kündeten dem Zuschauer an, daß die Demonstration der Revolution galt, der Revolution der Zukunft; dicht hinter einer solchen Fahne sahen wir einige gut bürgerliche, um nicht zu sagen spießbürgerliche Zylinderhüte." (Basler Nachrichten vom 2. Mai 1906, N. 118). „Ein weibliches Mitglied des Arbeitersportvereins fiel allgemein durch ihre Seidenstrümpfe und modernsten Schuhe mit sechs Centimeter hohen Absätzen auf, wie denn unter den weiblichen und männlichen Demonstranten ein erheblicher Prozentsatz im Zuge mitmarschierte, der nach sozialistischer Beurteilung des äußeren Menschen das Niveau des „Stehkragenproletariers" überschritten hat und zu den Spezies der Spiesser und vermögenden „Bourgeois" zu zählen wäre." (Neue Zürcher Zeitung vom 2. Mai 1923, Nr. 590).

[37] Zum Problem der Weckung des Klassenbewußtseins folgender bezeichnender Vorfall, den Julius Deutsch in seiner Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung (Wien 1908, Verlag der Wiener Volksbuchhandlung), S. 152 u. f. bringt: In Nordmähren, wo die Arbeiter ebenfalls mit Begeisterung die erste Maifeier vorbereiteten, wollten die Bergarbeiter des Graf Wilczekschen Gewerkes in ihrer Unwissenheit und Naivität den ersten Mai durch eine kirchliche Handlung feiern, um damit den Achtstundentag vom Himmel zu erflehen. Sie sammelten Geld und überbrachten es dem Pfarrer in Polnisch-Ostrau mit dem Ersuchen, dafür am 1. Mai vormittags eine Messe unter freiem Himmel zu lesen und um Erringung der achtstündigen Arbeitszeit für sie zu beten. Der Pater lehnte dieses Ansinnen ab und zeigte die Mitglieder der Deputation dem Bürgermeister und Bergwerksdirektor an. Dieser suchte die, vom Hauch proletarischen Selbstbewußtseins noch nicht berührten Arbeiter auf, nahm ihnen das Geld ab und ließ sie verhaften. Dieser Vorfall war dann übrigens der Ausgang für einen, von blutigen Zusammenstößen mit dem Militär begleiteten, über 30000 Ausständige umfassenden Streik jener Bergleute, da sie neben der Enthaftung noch andere Gegenforderungen stellten und diese von den Bergwerksunternehmungen abgelehnt wurden.

Das Gegenstück hierzu. Als am 1. Mai 1899 im Tannewalder Bezirk in Österreich der Direktor einer Textilfabrik während der Zeit, da der Demonstrationszug vorbeimarschierte, die Fabrikfenster verdunkeln ließ, damit die in seinem Unternehmen arbeitenden Weber diesen nicht verfolgen konnten, brach ein Streik aus, dem sich in der Folge noch andere Betriebe anschlossen und der sieben Wochen dauerte. Siehe die „Gewerkschaft" vom 19. Mai und 7. Juli 1899.

schierten, und aus vielen hundert Kehlen ertönte das Lied, das ich so oft singen gehört hatte, und das ich selber auch schon oft gesungen hatte, ohne daß mir aber sein tiefer Sinn klar geworden wäre. Nun aber, angesichts der rußgeschwärzten Fabrik, an der wir vorüberzogen und an deren grauen Mauern sich unser Sang brach und widerhallte, da wurde mir mit einem Male der ganze Inhalt des Liedes klar. . .

. . . Es gilt die Arbeit zu befreien,
Es gilt der Arbeit Auferstehn!

Und gleich einer Offenbarung klangen mir die nachfolgenden Worte:

Der Erde Glück, der Sonne Pracht,
Des Geistes Licht, des Wissens Macht,
Dem ganzen Volke sei's gegeben. . .

Auf einmal wurde mir nun klar, was ich schon seit Monaten nur dumpf gefühlt hatte: die Welt, das Leben, haben sicherlich viel mehr zu bieten, als ich und meine Schicksalsgenossen vielleicht auch nur zu träumen wagen! Die Welt, das Leben, sind groß, schön und herrlich! Nur unser Dasein ist eintönig, freudlos und trübe. Die Gedanken, die da plötzlich auf mich einstürmten, beschäftigten mich derart, daß ich das Singen ganz vergaß und nur vom Rhythmus des Massenschritts gebannt, im Zuge mechanisch weiterschritt. Und als dann in der Stadt der Festredner davon sprach, wie ungerecht und abscheulich die gegenwärtige Gesellschaftsordnung ist, da sprach er nur aus, was ich unterwegs empfunden und gedacht hatte. Als er aber von der Bedeutung der Maifeier und von dem Kampfe, den die Arbeiter gemeinsam gegen diese unhaltbare und ungerechte Gesellschaftsordnung führen, sprach, und von dem Siege der gerechten Sache der Arbeiter, da jauchzte ich innerlich auf! Alles, was der Redner sagte, war mir so klar und selbstverständlich. Ja, so muß es kommen, wie er sagte, und es muß bald so kommen! Die Arbeiter brauchen nur zu wollen!

Die Leere, die ich vordem in meinem Dasein so drückend empfunden hatte, war von dieser Stunde an verschwunden. Wußte ich doch nun, daß das Leben außer der Arbeit, dem Essen und dem Schlafen noch einen anderen Inhalt haben kann."[38]

Ganz gleich liegen die Verhältnisse für das Wachsen und die Entwicklung der sozialistischen und gewerkschaftlichen Organisationen. Die proletarische und sozialistische Bewegung hat der Maifeier Unschätzbares und Unendliches zu verdanken. Es ist, als ob mit dem 1. Mai 1890 in der internationalen Arbeiterbewegung eine neue Epoche begänne. „Jetzt endlich scheint das englische Proletariat in Masse in Bewegung zu kommen", konnte Friedrich Engels am Vorabend der ersten Maifeier, die gerade in London im Hydepark einen grandiosen Verlauf nahm, an seinen Freund F. A. Sorge schreiben[39]. Über die mächtige Anregung, die die sozialistische Bewegung in Frankreich von der Maifeier erhielt, schreibt Paul Lafargue, der Schwiegersohn von Karl Marx, folgendes: „Der 1. Mai 1890 hatte die breite Masse des Proletariats emporgerüttelt. Schichten der Arbeiterbevöl-

[38] Der Erde Glück, der Sonne Pracht. . .! Eine Maifeiererinnerung von Heinrich Holek. Wiener Arbeiterzeitung vom 1. Mai 1923, Nr. 118.

[39] Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker usw., S. 340.

kerung, an denen bis jetzt jede sozialistische Propaganda spur- und wirkungslos vorübergegangen, empfanden jetzt das Bedürfnis nach sozialen Reformen, und, was noch wichtiger, glaubten an die Möglichkeit ihrer Verwirklichung. Die Vorkämpfer der Arbeiterklasse begriffen, daß die Manifestation den mächtigsten Hebel bot, um das Proletariat in Bewegung zu bringen"[40]. Von größter Wichtigkeit wurde für den Sozialismus die Maifeier in Österreich und in Ungarn. Durch die denkwürdigen Manifestationen der ersten Maifeier offenbarte sich dem Proletariat dieser Länder sein eigenes Dasein. „Der abgehetzte Sklave des Kapitals, der bis dahin in dumpfer Resignation oder zähneknirschender Verzweiflung sein Joch schleppte, gewahrte plötzlich ein überwältigendes Heer nach Befreiung lechzender Leidensgenossen, er erkannte, daß er ein Glied einer kämpfenden Klasse war; er sah, daß er noch eine Zukunft zu erhoffen hatte!"[41] So, wie die Maifeier in Ungarn den Anstoß zur Organisation des Proletariats gegeben hat, wurde sie in Österreich zur eigentlichen Geburtsstunde der österreichischen Sozialdemokratie[42]. „Das Programm wurde der Partei in Hainfeld gegeben, die Organisationen wurden geschaffen durch den 1. Mai 1890", erklärte ohne Reserve Wilhelm Ellenbogen an einem Parteitag[43]. Diese Tatsache bestätigt auch der Geschichtsschreiber der österreichischen Gewerkschaftsbewegung bei der Darstellung der Wirkungen der erstmaligen Feier des 1. Mai durch die Arbeitsruhe, eine Kraftprobe der Gewerkschaften, die ihnen einen ersten allgemeinen und durchschlagenden Erfolg brachte und mit der sie zahlreiche Arbeiterschichten, die bis dahin der Arbeiterbewegung ferngestanden, gewonnen haben[44]. Ähnlich verhielt es sich mit der Eroberung der Massen in Polen und Rußland, wo viele Arbeiter der entlegensten Gegenden überhaupt erst durch die Maifeieraufrufe mit dem Sozialismus bekannt wurden[45]. Aus der Maifeier ging in Bolivia 1906 eine sozialistische Organisation hervor, die sich dem Int. Soz. Bureau in Brüssel anschloß und sich bezeichnenderweise „Arbeitervereinigung vom 1. Mai" nannte[46]. Sie organisierte die Maifeierdemonstrationen, die die ersten gewaltigen Arbeitermanifestationen wurden. Aus einer Darstellung der Arbeiterbewegung in Argentinien geht hervor, daß die erste größere Arbeiterorganisation Argentiniens ebenfalls aus Anlaß der Maifeierbewegung entstanden ist. Im Jahre 1889 wurde das „Comité Internacional Obrero" zur Durchführung der Pariser Kongreßbeschlüsse gegründet. Gemäß der Pariser Resolution organisierte es die erste Maifeier am 1. Mai. An diesem Tage versammelten sich rund 3000 Arbeiter im „Prado Español" und beschlossen: 1. den 1. Mai als Arbeiterweltfeiertag

---

[40] Der erste Mai und der Stand der sozialistischen Bewegung in Frankreich. N. Z. XI. Jahrg. 1890/91, II. Bd., S. 291.

[41] Berliner Vorwärts vom 1. Mai 1907.

[42] Rudolph Hilferding: Die Maifeier und ihre Wandlungen. N. Z. XXVII. Jahrg. 1910, II. Bd., S. 131.

[43] Verh. des vierten österr. Sozialdem. Parteitages zu Wien 1894, S. 50.

[44] Julius Deutsch: a. a. O., S. 170.

[45] K. Leites: Die Streiks in Rußland. Zürcher Diss. 1908, S. 41. Vgl. auch den Aufsatz „Das politische Erwachen der russischen Arbeiter und ihre Maifeier von 1891" in der N. Z. X. Jahrg. 1891/2, II. Bd. Die gleichen Wirkungen zeitigte die Maifeierbewegung in Spanien, siehe Pablo Iglesias in der N. Z., X. Jahrg., 1891/2, I. Bd.

[46] L'Internationale Ouvrière et Socialiste, I. Bd. Bruxelles 1907, S. 79.

zu erklären, 2. die Gründung eines argentinischen Arbeiterverbandes vorzubereiten, 3. eine Zeitung für die Verteidigung der Arbeiterklasse zu gründen, 4. dem Nationalkongreß eine Petition zugunsten einer sozialen Gesetzgebung zu überreichen. Der Verband wurde dann auch tatsächlich am 29. Juni 1890 unter dem Namen „F(ederacion) O(brera) A(rgentina)" gegründet, alle bestehenden Gewerkschaften sollen ihm beigetreten sein. Auch die übrigen Beschlüsse wurden ausgeführt. Im Dezember 1890 begann die Zeitung „El Obrero" zu erscheinen. Die hier aus der Maifeier geborene Organisation ging später ein. Sie verkörpert die erste Periode der argentinischen Arbeiterbewegung[47]. 1892 wurde anläßlich der Maifeier in Zürich ein internationaler sozialistischer Studentenverein gegründet[48]. In einer Darstellung über die Lohnbewegungen und die Streiks im Jahre 1890 schreibt der Arbeitersekretär Greulich, daß in diesem Jahr die Zehnstundenbewegung mit außerordentlicher Kraft aufgetreten sei, wozu ohne Zweifel der Pariser Arbeiterkongreß 1889 und die von ihm angeregte Maifeier viel beigetragen hätten[49]. Wie gerade die Wirkung des proletarischen Klassenbewußtseins und die Erfüllung der Arbeiterschaft mit ihren Klasseninteressen der höchste Gesichtspunkt war, von dem aus die französischen Syndikalisten ihre große Achtstundenbewegung auf den 1. Mai 1906 beurteilen und bewerten, wurde an anderer Stelle bereits zu zeigen versucht. Diese Seite der Maifeier war für den Syndikalismus auch in anderen Ländern immer die wertvollste gewesen. Für ihn war dieser Tag nie ein „Fest" der Arbeit, „sondern der höchste Ausdruck der Kämpfe, die sich täglich zwischen der Klasse der Proletarier und der Klasse der Kapitalisten abspielen und für die Ansprüche, welche das Proletariat mit Unermüdlichkeit immer wieder mit Nachdruck erheben soll"[50].

II. Die agitatorische Bedeutung der Maifeier ist am besten am Aufwand von Presseerzeugnissen, Zeitungen, Flugblättern und Broschüren zu ermessen, die alljährlich an diesem Tag verteilt werden. Durch diese intensive Agitation erfolgte eine Propagierung der von den sozialistischen Parteien und Gewerkschaften ausgehenden Ideen, wie sie sozialistische Agitatoren in ihren kühnsten Träumen nie erhoffen konnten. Wenn heute der Gedanke des Achtstundentages, sei es nun im Einverständnis mit dieser Forderung oder nicht, zum Bewußtseinsinhalt eines jeden Menschen gehört, so hat hieran die Maifeierbewegung das Hauptverdienst. Was ist zur Propagierung und Agitation mittelst Presseerzeugnissen nur für die Forderung des Achtstundentages getan worden! Die Broschüren mit all ihren richtigen und falschen Begründungen, mit ihren beweiskräftigen und grotesken Argumentationen sind Legion und haben diese Forderung, ob man will oder nicht, für Millionen von Menschen, für ganze Klassen sacrosankt gemacht. Ziffernmäßige Angaben über den

---

[47] Felix Weil: Die Arbeiterbewegung in Argentinien. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte. Arch. f. d. Gesch. d. Soz. XI. Jahrg., 1. u. 2. Heft 1924, S. 4 u. f. In den letzten Jahren begannen auch die chinesischen Arbeiter den 1. Mai zu feiern. Auch hier die gleichen Erscheinungen, indem die Maifeierbewegung große Arbeiterorganisationen entstehen läßt. Siehe hierüber den Bericht im „Aufbau" Nr. 52 vom 28. Dez. 1923 „Die Anfänge der chinesischen Arbeiterbewegung" von A. Bietenholz-Gerhard.

[48] Pol. Jahrb. 1892, S 705.

[49] Achter Jahresbericht des leitenden Ausschusses des Schweizerischen Arbeiterbundes usw. für das Jahr 1894, S. 152.

[50] Il Manifesto dei Sindicalisti Italiani im Div. Soc. vom 16. April 1908.

Aufwand solcher Agitations- und Propagandaliteratur sind, so interessant sie für die Darlegung moderner Beeinflussung und Gewinnung der öffentlichen Meinung durch das gedruckte Wort wären, schwer zu geben. Nur zwei Angaben, die diese Leistungen etwas beleuchten. Für die Aktion des französischen Syndikalismus zugunsten des Achtstundentages am 1. Mai 1906 ließ das Comité Confédéral zwei Plakate in zusammen 150 000 Exemplaren ankleben. Einer der betreffenden Aufrufe wurde daneben noch in einer Auflage von 400 000 Exemplaren in Flugblattform gedruckt und vollständig verteilt. Die gummierten Etiketten mit der Aufforderung, vom 1. Mai 1906 ab nur noch acht Stunden zu arbeiten, wurden in einer Zahl von 6 Millionen Stück hergestellt. An Broschüren wurden verkauft eine für den Achtstundentag in 150 000, eine für das Baugewerbe in 20 000, eine für die Fédération des Blanchisseurs zu 5000 Exemplaren usw. Die deutsche Sozialdemokratie ließ alljährlich eine Maifestzeitung mit einer Auflage von 280—500 000 Exemplaren herstellen. In 20 Jahren von 1892 bis 1912 wurden ihrer insgesamt 7 082 000 an den Mann gebracht[51]. Für die erste Maifeier 1890 wurde übrigens die Herausgabe eines sog. Achtstundenblattes zum Zweck der Agitation für die achtstündige Arbeitszeit beschlossen. Das Blatt, das vom Basler Wullschleger redigiert wurde, erschien in drei Sprachen, mußte dann aber allerdings bald eingehen[52].

Die sozialistische und gewerkschaftliche Presse selbst zog aus der Maifeier reichlichen Nutzen. Dieser Tag ist für sie geradezu zum wichtigsten Propagandatag geworden. Auf ganz natürliche Weise mußte die Maifeier für sie im Hinblick auf die Abonnentenagitation zu großer Bedeutung gelangen. Denn an keinem andern Tag finden sich solche Massen zusammen, fühlen sich diese in ihrem Geist und ihrem Tun so solidarisch und daher für die Notwendigkeit der eigenen Arbeiterpresse so empfänglich, wie gerade am 1. Mai. Diese günstigen Vorbedingungen wurden zudem oft mit Mitteln ausgenützt, die ihrer Art nach die Agitation für die Presse noch ergiebiger gestalten mußten, da ihnen der sich an der Maifeier entwickelnde Massenwille und ebenso die Massenkontrolle in geschickter Weise dienstbar gemacht wurden[53].

Neben dem Machtmittel der Arbeitsniederlegung und der Straßendemonstrationen wandte die internationale Arbeiterbewegung zur Agitation und Propagierung der Maifeierforderungen, insbesondere des Achtstundentages, noch andere Mittel an. Mit diesen sollten in erster Linie parlamentarische Auseinandersetzungen und Diskussionen über die betreffenden Forderungen erzwungen werden. Daneben bestand noch der Zweck, die

---

[51] Siehe die jeweiligen Jahresberichte des Parteivorstandes, die den Protokollen der alljährlich stattfindenden Parteitage beigegeben sind.

[52] Johann Hüppy: Versuch einer Geschichte des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, S. 91.

[53] In der Berner Tagwacht vom 28. April 1910 z. B. lag der Zeitung ein Kärtchen für die Maifeier 1910 bei, welches besagt, daß der Inhaber desselben Abonnent der Berner Tagwacht sei. Unten stand dann der Vermerk: „Diese Karte ist am Demonstrationszug zur Kontrolle vorzuweisen oder sichtbar zu tragen." Ein witziges, etwas boshaftes, aber ebenfalls vielsagendes Bild brachte in seiner Mainummer des Jahres 1908 der „Neue Postillon". Dieses Bild stellte eine jener, in Witzblättern beliebten Unternehmerfiguren mit einigen Arbeitern dar, die wegen der Arbeitsruhe unterhandeln. Darunter war zu lesen: „Na, ja, ich will Ihnen für den Maiumzug freigeben, aber sagen Sie mal, könnten Sie nicht unsere Firmatafel dabei tragen?"

bürgerlichen Parteien und die Regierung zu einer Stellungnahme und zu einem Farbebekennen zu bestimmen. So legten seit 1890 die dänischen Sozialisten alle Jahre anläßlich der Maifeier im Parlament einen Gesetzesentwurf betreffend den Achtstundentag nieder. Diese Gewohnheit hatte keinen anderen Zweck, als „eine sehr energische Auseinandersetzung mit den bürgerlichen Parteien zu provozieren"[54]. Mit dem gleichen Ziel reichte Jules Guesde im Jahre 1894 im französischen Parlament einen aus zwei Artikeln bestehenden Antrag ein, in dem kurz und bündig die Einführung des achtstündigen Arbeitstages stipuliert wurde[55]. In Italien legte anläßlich des 1. Mai 1901, in Beantwortung eines ungenügenden Projektes des Ministeriums die sozialistische Gruppe der Kammer einen vollständigen, sorgfältig ausgearbeiteten Entwurf über die Arbeit der Frauen und Kinder vor[56]. Wenn auch lange keine Aussicht bestand, mit diesen Anträgen erfolgreich durchzudringen, so wurde damit doch die Möglichkeit einer, von der Parlamentstribüne her weithin vernehmbaren Begründung und eine ebensolche Auseinandersetzung mit den bürgerlichen Parteien und den Regierungsvertretern erzwungen. Mit der Anwendung dieser Mittel, hinter denen zudem noch die sichtbare Macht der Masse stand, erreichte die Maifeierbewegung sicherlich, da sich auch bürgerliche Kreise mit der aufgeworfenen Frage der Verkürzung der Arbeitszeit beschäftigen mußten oder doch zum mindesten über die tatsächliche Lage der arbeitenden Massen und über den wahren Stand der staatlichen Sozialpolitik aufgeklärt wurden. Das ist in einem Zeitalter, in dem die öffentliche Meinung eine entscheidende Rolle spielt, nicht gleichgültig[57].

Hierzu gehören auch die oft, aber mit ebenso geringem direktem Erfolg durchgeführten „Maifeierpetitionen". Über die „Volksabstimmungen", die zu diesem Zweck in Teilen von Österreich für die Forderung des allge-

---

[54] Rapport et Projet de Résolutions pour le Congrès Socialiste International d'Amsterdam. Bruxelles 1904. Vgl. den von Olsen, im Namen der dänischen Gewerkschaften erstatteten Bericht, S. 136.

[55] Jules Guesde: Le Problème et la Solution. Les Huit Heures à la Chambre. Paris 1894.

[56] Io Maggio 1901: Sul Lavoro delle Donne e dei Minorenni. Relazione e Disegno de Legge. Biblioteca della Crit. Soc. Milano 1901. Vgl. hierzu auch Angiolini: Socialismo e Socialisti in Italia. Firenze 1909, Casa Editrice Nerbini, S. 492 u. f.

[57] Für die Notwendigkeit ihrer Orientierung über die Arbeiterbewegung liefert eine Verhandlung vor der Breslauer Strafkammer, die über einen Arbeiter wegen einer Maifeier zu Gericht zu sitzen hatte, ein nahezu unglaubliches Beispiel. (S. Corr. d. Generalk. d. Gew. vom 16. Juni 1906.) Von der Verteidigung als Sachverständiger geladen, hatte Prof. W. Sombart über Wesen und Ziel der Maifeierbeweguug auszusagen. Darüber befragt, wickelte sich folgendes Gespräch zwischen ihm und dem Vorsitzenden ab. Sombart: „Der erste Mai soll laut Beschluß des internationalen Arbeiterkongresses von 1889 eine Demonstration zur Erringung des achtstündigen Arbeitstages in allen Kulturstaaten sein." Vorsitzender: „Aber die Arbeiter haben doch längst den Achtstundentag in den meisten Ländern." Sombart (erstaunt lächelnd): „Aber nein." Vorsitzender: „Aber doch in vielen Ländern!" Sombart: „Nein! im Gegenteil. Der demnächst von bürgerlicher Seite nach Genf einberufene internationale Kongreß muß erst noch den elfstündigen Arbeitstag als Maximalarbeitstag fordern!"

In der Schrift „Der Wiederaufbau des internationalen Arbeiterschutzes seit dem Friedensschluß" (Basel, 1922) meint Prof. Stephan Bauer S. 3, daß zu der Aufrüttelung verschiedener Parlamente aus ihrem sozialpolitischen Schlummer in den neunziger Jahren der internationale Arbeiterkongreß zu Paris 1889 mit der dort erfolgten Einigung zu einer sozialistischen Internationale und die dort beschlossenen und 1890 zum ersten Male durchgeführten internationalen Maifeierdemonstrationen zugunsten des Achtstundentages nicht wenig beigetragen hätten.

meinen Stimmrechts vorgenommen wurden, wird noch zu sprechen sein. Sehr häufig wurde diese Petitionierung am 1. Mai in Frankreich in den neunziger Jahren angewendet, nachdem schon vorher durch einen, infolge eines Kongreßbeschlusses der Gewerkschaften durchgeführten Petitionsfeldzug auf die staatliche Gewalt einzuwirken versucht worden war. Am 1. Mai 1890 wurden Arbeiterdelegierte in mehr denn hundert Städten auf die Bürgermeisterämter, die Präfekturen und die Kammer gesandt, um die Forderungen der Arbeiterschaft, die „Cahiers" des vierten Standes, in Begleitung der Massen selbst zu überreichen. Alexandre Zévaès behauptet, daß unter dem Einfluß der Ereignisse dieses Tages die Kammer zur Annahme eines Gesetzes betreffend die Bergarbeitervertreter, der Erweiterung des bis dahin auf die Kinder der Bergarbeiter beschränkten Gesetzes betreffend die Reglementation der Arbeit auch auf die Frauen, einer parlamentarischen Enquête über die Reduktion der Arbeitszeit und eines Zirkulars des Ministeriums, das den Unternehmern die Bestimmungen des Gesetzes über den Zwölfstundentag ins Gedächtnis zurückrief, inspiriert worden sei[58]. Am 1. Mai 1891 wurde eine Delegation, die mehr denn 1000 Gewerkschaften und sozialistische Gruppen vertrat, in die Kammer mit einer Riesenpetition abgeordnet, in der die Durchführung einer Verkürzung der Arbeitszeit auf der Basis des Achtstundentages, eines Lohnminimums, die Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, ein wöchentlicher Ruhetag und die Unterdrückung der Nachtarbeit und der privaten Arbeitsnachweise verlangt wurde. An die Regierung wurde ferner die Forderung gestellt, die Initiative zur Anbahnung internationaler Konventionen betreffend die Verkürzung der Arbeitszeit zu ergreifen[59]. Der Delegation wurden indessen solch demütigende Bedingungen für die Niederlegung der Petition in der Kammer gestellt, daß sie ihre Mission nicht ausführen konnte. Es ist hier noch nachzutragen, daß die Propagierung und Durchführung der Maifeierbewegung in Frankreich vor allem in den Händen der Guesdisten (Parti Ouvrier Français) und der Blanquisten lag[60]. Die Possibilisten standen anfänglich der Maifeier kühl gegenüber und bekämpften sie sogar das erste Mal als marxistischen Ursprungs. Nach wenigen Jahren schon sahen sie sich indessen veranlaßt, sich den Maifeiermanifestationen anzuschließen.

Eine große Rolle spielten die Maifeierpetitionen im staatlichen Leben der neunziger Jahre auch in der Schweiz. Ein Bericht des Bundesrates vom Jahre 1894 hebt hervor, daß neben der sogenannten Motion Comtesse betreffend Abänderungen der gesetzlichen Bestimmungen des Dienstvertrages (Lohnzahlung) „Arbeiterfragen" hauptsächlich aus Anlaß der Arbeitermaidemonstrationen in den Jahren 1890 bis 1894 durch Petitionen anhängig gemacht worden seien[61]. Vierzehn solcher Petitionen der Maifeier 1891 bezogen sich auf die

---

[58] Alexandre Zévaès: Aperçu historique sur le Parti Ouvrier Français. Lille 1899 Imprimerie ouvrière, S. 46.

[59] Ebenda, S. 48.

[60] Siehe hierüber neben der Arbeit von Zévaès „Les Guesdistes" die interessante Dokumentensammlung (Maifeieraufrufe und andere Manifeste des P. O. F.): Onze ans d'Histoire Socialiste. Au Travailleur de France, le Conseil National du Parti Ouvrier Français. (1889 bis 1890), Paris 1901.

[61] Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend die Motion Comtesse (Lohnzahlung) vom 9 April 1891, die Motion Vogelsanger (Vereinsfreiheit) vom 17. Dezember 1891 und die Maifeierpetitionen 1890 bis 1893 vom 16. Juni 1894, S. 2.

Verkürzung der Arbeitszeit, die internationale Regelung, das Fabrikgesetz, die Unfall- und Altersversicherung, sowie auf den Schutz des Vereinsrechts. In einem Kreisschreiben an die Kantone, den Handel- und Industrieverein, den Gewerbeverein, den Arbeiterbund und die landwirtschaftlichen Verbände wurden diese Petitionen zur Begutachtung und Berichterstattung überwiesen, wobei der Bundesrat in erster Linie auf die Behandlung folgender Punkte Wert legte: 1. Die Verkürzung der maximalen Arbeitszeit in den dem Fabrikgesetz unterstellten Etablissementen auf zehn, resp. neun oder acht Stunden; 2. das Verbot der Arbeit verheirateter Frauen in diesen Unternehmungen; 3. die Vermehrung der Zahl der eidgenössischen Fabrikinspektoren und Inspektionskreise. 1892 und 1893 wurden durch die Maifeierpetitionen eine weitere Gruppe von Postulaten eingereicht, 1892 eine für die ganze Schweiz einheitliche Petition, die von 47 Volksversammlungen angenommen wurde. Die neuen Forderungen bezogen sich 1. auf die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer ökonomischen Folgen für die Arbeiterklasse (damit im Zusammenhang stand das sog. „Recht auf Arbeit", welches in der Volksabstimmung vom 3. Juni 1894 verworfen wurde), 2. die gesetzliche Förderung der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen, 3. auf den Schutz der Vereinsfreiheit der im Dienst von Unternehmern stehenden Lohnarbeiter und Arbeiterinnen und 4. auf die Aufhebung der eingeführten politischen Polizei. Die von 36 Volksversammlungen eingereichte Petition des Jahres 1893 bestätigte die letztjährigen Forderungen. Alle diese Postulate überwies der Nationalrat dem Bundesrat zur Berichterstattung. Diese erfolgte mit dem weiter oben angeführten Bericht. Im Jahre 1895 wurden diese Anregungen von den eidgenössischen Räten behandelt. Es wurde beschlossen, den Bundesrat einzuladen, 1. die Frage zu untersuchen, ob nicht die Bestimmungen des Eidgenössischen Fabrikgesetzes betreffend die Lohnzahlung auf weitere Gewerbe und Betriebskategorien auszudehnen seien. (Abschaffung des Trucksystems und Barauszahlung alle 14 Tage), 2. eine Untersuchung über die Verkürzung der Frauenarbeit am Samstag vorzunehmen, 3. erhielt der Bundesrat den Auftrag, bei geeigneter Gelegenheit die Verhandlungen betreffend den internationalen Arbeiterschutz wieder aufzunehmen, 4. beschloß der Nationalrat eine Untersuchung betreffend die Hilfs-, Sonntags- und Nachtarbeit vornehmen zu lassen. Der von Vogelsanger gestellte Antrag auf Einführung des zehnstündigen Arbeitstages in den Bundeswerkstätten wurde abgelehnt[62]. Die Verfolgung der weiteren Entwicklung dieser Angelegenheit ist hier nicht unsere Aufgabe. Es kam uns lediglich darauf an, zu zeigen, wie die Maifeierbewegung auf diese Weise auf das staatliche Leben, insbesondere auf die Gesetzgebung einzuwirken versucht hat.

III. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß mit diesen Nebenerscheinungen der Maifeier ein ganz bestimmter Gedanke auftauchte und in ausgiebigster Weise gefördert wurde. Das ist die Idee, durch außerparlamentarische Maßnahmen auf den Staat und die Organe seiner Willensbildung einzuwirken. Die, in den letzten Jahren zu einer allgemeinen Er-

[62] Siehe hierüber das Pol. Jahrb. d. Schweiz. Eidgen., herausg. von Prof. Carl Hilty. Bern, K. I. Wyss. Jahrg. 1895, S. 635. Vgl. für diese Maifeierpetitionen auch den 6. Jahresbericht des leitenden Ausschusses des Schweizer. Arbeiterbundes für das Jahr 1892, S. 79 u. f. und Berghoff-Ising: Die sozialistische Arbeiterbewegung in der Schweiz. Leipzig 1895, S. 315.

scheinung gewordene Bewegung, die staatlichen Machtmittel nicht nur durch parlamentarische Methoden, sondern durch Faktoren, die außerhalb des Parlamentes und der verfassungsmäßigen Möglichkeiten liegen, in bestimmender Weise zu beeinflussen, fand in der Maifeier die stärksten Kräfte. Es wird noch im Kapitel „Maifeier und Generalstreik" darauf hingewiesen werden, wie die Elemente der Arbeitsruhe und der Masse, wie der Appell an das Bewußtsein der Unentbehrlichkeit des Proletariats dem proletarischen Instinkt entsprechen und wie die Veränderung ökonomischer Voraussetzungen auch eine entsprechende Verschiebung in der Anwendung politischer Macht- und Äußerungsmittel mit sich bringen muß. In der Anwendung der hier skizzierten, in ihrem Wesen antiparlamentarischen Methoden, erhielt diese Ideologie in positiver Weise neue Nahrung.

7. Das religiöse Element in der Maifeier.

In Übereinstimmung mit ihrem Charakter als Kampforganisation besitzt die sozialistische Bewegung eine den militärischen Heeresorganisationen verwandte Struktur. Diese Analogie geht so weit, daß sie der letzteren bis in alle Details ihre Ausdrucks- und Äußerungsmittel entlehnt und so zu einer vollkommen gleichgerichteten Terminologie gelangt[63].

In diesem Abschnitt soll versucht werden, eine ähnliche Erscheinung zu untersuchen, die für die sozialpsychologischen Züge der modernen sozialistischen Bewegung von nicht minder wichtiger Bedeutung ist. Wenn man oft vom „dumpfen Marschschritt der Arbeiterbataillone" redet, so ist man angesichts der Maifeierbewegung versucht, in analoger Weise zur Kennzeichnung des in ihr liegenden religiösen Elementes ein entsprechendes Bild anzuwenden und von den Kreuzzügen der, vom Glauben an die klassenlose Zukunft erfüllten maifeiernden Masse zu sprechen. Man hat das Wort von der „Sekte zur Partei" gebraucht, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß die sozialistische Bewegung als Massenpartei sektiererisch-religiöse Gedankengänge abgelegt habe. In Wahrheit ist sie durch die Masse erst recht zu einer religiösen Grundlage gekommen.

Daß die Maifeierbewegung mächtig in der Richtung eines chiliastischen Glaubens gewirkt hat, liegt außer Zweifel. Die Bedeutung, die in dieser Hinsicht in der Maifeier liegt, ist von führenden Sozialisten auch schon früh erkannt worden. So erklärte Victor Adler am Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Berlin 1892, daß in dem Gedanken, zu derselben Zeit, in einer Stunde, so weit die kapitalistische Ordnung herrscht, in einer Idee mit allen Proletariern verbunden zu sein, ein viel tieferer und revolutionärerer Sinn liege, als der, der allein mit dem Arbeiterschutz gegeben sei, und daß das hierin liegende religiöse Momente in seiner aufwühlenden Wirkung auf die Massen nicht unterschätzt werden dürfe[64]. Und Eduard Bernstein, dessem kritischen

---

[63] In seiner „Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie" (Leipzig 1910, Werner Klinkhardt) werden diese, für die moderne demokratische Partei als kriegführende Partei mit Notwendigkeit auftretenden Erscheinungen von Robert Michels eingehend analysiert und eingereiht in die technisch-administrativen Entstehungsursachen der oligarischen Tendenzen innerhalb der demokratischen Massenbewegungen.

[64] Prot. üb. d. Verh. d. Soziald. Parteitags zu Berlin 1892, S. 166.

Geist man keine mystischen Wandlungen vorwerfen kann, äußerte sich hierüber wie folgt[65]: „Wäre unsere Zeit noch fähig, Volksfeste nach Art der alten religiösen Festtage zu schaffen, würde ich sagen, der Maitag müßte ein solches Volksfest werden. Mag man am Wort Religion noch so sehr Anstoß nehmen, die Sache wird, soweit es sich um die Erfüllung der Gemüter mit der Gedankenwelt des Sozialismus, um die Würdigung der Gemütsseite der sozialistischen Lehre handelt, niemand verwerfen."

Alle Elemente religiösen Wesens sind in der Maifeierbewegung gegeben. Am Maifest, dem „Symbol der Zukunft großer Tage"[66], fühlt sich die proletarische Masse neue Gemeinschaft, die klassenlose sozialistische Gesellschaft ist nicht nur ihre Hoffnung, sondern glühender Glaube, um dessentwillen sie gewillt ist, die größten Opfer für diesen Tag zu bringen. Das ist ein ausgesprochenes Moment, das wir als chiliastisch bezeichnen dürfen (der Glaube an ein neues Reich, das die klassenlose, sozialistische Idee verwirklicht). Wer an der Maifeier, zum mindesten in den Jahrzehnten, in denen um sie gekämpft werden mußte, trotz aller Hindernisse und Hemmungen wirtschaftlicher und sozialer Natur, trotz aller Leiden, ungebeugt von allen Niederdrückungsversuchen mit zukunftsgläubiger Zuversicht, daß dennoch einmal diese Welt ihrer Sache gehören werde, im Demonstrationszug mitmarschierte, muß stets etwas Apostolisches in sich gefühlt haben. Nichts Bezeichnenderes für diesen religiösen Grundzug als viele der Inschriften, die die maifeiernde Masse in ihren Festzügen und Versammlungen mit sich trug: „Sozialismus, dein Reich komme", „Wir wollen hier auf Erden schon das Himmelreich errichten", oder jenen Lassalleschen Ausspruch: „Die Arbeiter sind der Fels, auf dem die Kirche der Zukunft errichtet wird", „Dies ist der Tag, vom Volk gemacht, sein wird in aller Welt gedacht" usw. In unzähligen Aufrufen und Maibroschüren bricht immer wieder der gleiche Grundton hervor: „Einmal im Jahre treten wir aus der verborgenen Wirklichkeit heraus und schreiten dröhnenden Schrittes hinter unserem roten, inschriftlosen Banner her, im großen Festzug der Armen durch die Straßen der Großstadt, Truppenschau zu halten. Das ist am 1. Mai. Das ist der große Sonntag für uns. Der Tag des feierlichen Ernstes und der tiefen Freude zugleich; unser Pfingstfest, zu welchem der heilige Geist des Sozialismus mit Kraft werbend durch die Lande zieht. Und wir dürfen seine Jünger, seine Sendboten sein! O, du glückhaftes Gefühl, in das Dunkel meiner Arbeitstage wirst du mich begleiten und mich beseeligend durchströmen. Hinausjauchzen in die Scharen der harrenden Menschen möchte ich die Lust meines Herzens: ich bin ein Jünger des Sozialismus!"[67]

---

[65] Noch einmal Partei, Gewerkschaften und Maifeier. Soz. Monatsh. 7. Heft 1905. 9. Jahrg. II. Bd., S. 582.

[66] Prot. d. Verh. d. soziald. Parteitages zu Jena 1905, S. 265.

[67] Zitiert aus dem Aufsatz „Mailicht" von Heinrich Bräm in der Mainummer des Zürcher Volksrechts 1923.

In seinem Buche die „Arbeiterfrage", wo dieses hier erörterte Problem ebenfalls angeschnitten wird, schreibt Levenstein, (S. 325), daß der Marxismus den Weg des Christentums gegangen sei. „Auch das Christentum hatte den Aermsten gepredigt: duldet, duldet, duldet . . . dennoch ist euer der Sieg. Gott gibt ihn euch. Genau so Marx, nur in anderem Jargon. Duldet, duldet, duldet . . . dennoch ist euer der Sieg. Das dialektische Entwicklungsgesetz gibt ihn euch. So packte er die Proletarier, wie sie waren und nicht, wie sie werden sollten."

In welcher Weise die Maifeierbewegung religiös-ethische Kräfte auslöste, möge das folgende Dokument zeigen, das noch heute Arbeiter von Charleroi von der Maifeier des Jahres 1898 aufbewahren. Als ganz typisches Beispiel und wegen des hohen und idealistischen Gedankens, der von ihm, vom ersten bis zum letzten Wort, ausgeht, soll es hier vollständig wiedergegeben werden[68]. Es ist nicht das Dokument einer Sekte, sondern ein Flugblatt, gedruckt und verteilt an der Manifestation des 1. Mai 1898 in Charleroi von ausgebeuteten Arbeitern:

„Ce jour là, Premier Mai 1898, ceux que le peuple avait élus pour le défendre par la parole, lui parlèrent ainsi, au milieu d'une foule immense:

Prolétaires, de tous les pays, unissez-vous! (Karl Marx)

Aimez-vous les uns-les-autres! (Jésus)

En cette heure de fête et de printemps, l'évolution perpetuelle de la nature apparaît plus éclatante; comme elle, gonfle toi, d'espoirs et prépare-toi pour la Vie Nouvelle.

Oh peuple, prends conscience de tes droits et prends conscience de tes devoirs. Soit fraternel et bon; des joies et des douleurs d'autrui, déclare-toi solidaire. Ne cherche pas ton bonheur ailleurs que dans le bonheur général. Partout respecte la faiblesse et la souffrance, chez la femme, chez l'enfant, même chez l'animal et que la force de tous protège la détresse des petits. C'est tous les jours qu'il faut être socialiste: La Foi nouvelle sera plus propagée par des actes quotidiens que par des discours. Soit soucieux de ta dignité: Redoute les boissons qui enivrent et les passions qui avilissent. Méprise la résignation morne des épuisés et des lâches. Que le fécond esprit de révolte te possède et que la haine vigoureuse des choses mauvaises (mais non des hommes qui les conservent) enflamme ton fier courage.

Gloire au laborieux: le travail honore et réconforte. Il est saint! Mais l'excès de travail est maudit: il abrutit et déprime. Nous voulons la journée de Huit Heures, pour que après huit heures de repos, huit heures encore chaque jours tu puisses vivre avec les tiens, te distraire et t'instruire.

Instruis-toi: les cours et les écoles, les journaux et les livres, sont les instruments de liberté. Bois aux fontaines de la Science et de l'Art; tu deviendras alors assez puissant pour réaliser la justice. Fait l'inventaire des idées et des religions: tu les trouveras multiples et contradictoires et tu seras tolérant pour toute conviction sincère. Tes frères sont, non seulement les hommes de ton pays, mais ceux de l'univers entier. Bientôt s'évanouiront les frontières; bientôt viendra la fin des guerres et des armées. Chaque fois que tu pratiqueras les Vertus Socialistes de Solidarité et d'Amour, tu avanceras cet avenir prochain; et, dans la paix et la joie, surgira le monde où, le devoir social de tous mieux compris pour le développement total de chacun, triomphera le socialisme!

Et lorsqu'ils eurent ainsi parlé, ils distribuèrent des milliers de feuilles parailles à celle-ci, afin que s'en gardât le Souvenir.

Ont signé: La Fontaine, Edmond Picard, sénateur; Jean Caeluwaert, Ferdinand Cavrot, Jules Destrée, Léopold Fagnart, Léon Furnemont, Joseph Lambillotte, Henry Léonard,

---

[68] Siehe le Socialisme en Belgique par Jules Destrée et Emile Vandervelde. 2. Aufl., Paris 1903, Giard et Brière, S. 417.

Emile Vandervelde, députés; et pour le comité organisateur de la manifestation: Paul Pasture, président; Emilio, sécrétaire."

An den stark sozial veranlagten Elementen unter den Trägern der religiösen Bewegung konnten solche Töne unmittelbarsten und reinsten Gemeinschaftsempfindens nicht spurlos vorübergehen. Unter diesen Kreisen ist es namentlich der christliche Sozialismus (nicht die Christlich-Sozialen im Parteisinn, eine Gruppierung, die mit dem hier gemeinten nichts zu tun hat), der zur Maifeierbewegung in ein inneres Verhältnis tritt und dieserhalb in unserem Zusammenhang Berücksichtigung zu finden hat. Auf die Maifeier 1920 erschien im „Christianisme Social" vom Leiter dieser Zeitschrift Elie Gounelle geradezu ein „Gebet zum 1. Mai", das am besten illustriert, was mit dem Ebengesagten gemeint ist. Es soll deswegen wenigstens ein Teil, es ist der Beginn, hier wiedergegeben werden[69]:

„Für das Proletariat!

Du rastloser Arbeiter der Ewigkeit, Du Schöpfer der Gestirne und Vater der Massen, du Geist, der in den Revolutionen weht, und Pfingsten entzündet.

Wir flehen Dich heute an, für die Arbeiter aller Welt, die ihr Recht, ihr Ideal, ihr Glück suchen; für die große Armee der Elenden, der Leidenden, der Unterdrückten, die zu dieser Stunde ein so gewaltiger Sturm des Rufens nach Gerechtigkeit und der Empörung aufwühlt, daß die Christenheit zögernd sich frägt, ob er Geist des Bösen oder von Dir entfesselt worden sei. Wir bitten Dich für das Proletariat. . .

Vater, sag uns, wie Du Dich entscheidest in dieser großen Sache? denn sie lügen, die behaupten, Du verbergest Dich, Du fliehst uns, Du bleibest neutral, oder gar, Du schwebest weit über dem Kampfgewühl. Auch die aber betrügen sich und betrügen uns, die Dich in diesem Gewühl bald auf der einen, bald auf der andern Seite sehen möchten, je nachdem der Sieg seinen Standort ändert. Nein: Du bist immer auf seiten der Gerechtigkeit, also zumeist auf seiten der Schwachen, eben weil sie schwach sind, und weil der tiefste Abgrund der einzige Ort ist, wo eine allmächtige Liebe hingehören kann."

Diese Zeilen mögen genügen, um den sittlichen Ernst, mit dem dieses ungewöhnliche, aber mutige Gebet sich mit der maifeiernden Masse beschäftigt, darzulegen. Fast hat es sogar den Anschein, als stelle es sich in den weiteren Ausführungen dadurch, daß es die Vertretung der Klasseninteressen des Proletariats für berechtigt hält, bewußt auf den Boden von der Notwendigkeit des Klassenkampfes. Trotz allem tiefen Verständnis für die Nöte des arbeitenden Volkes und der zu Herzen gehenden, blendenden Worte, mit denen es diese verteidigt, kann der Aufruf seine Herkunft aus einer doch außerhalb der proletarischen Bewegung stammenden geistigen Welt nicht verleugnen. Denn am Ende des Gebetes, wo es anklagend fragt, wo ist Deine Kirche und was tut sie für das Proletariat, warum geht sie nicht an die Spitze all seiner Züge? wird um den Machtruf des Herrn und um seine Entscheidung gerufen. An der Schwelle der modernen sozialistischen Bewegung stehen aber die Worte, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das

[69] „Le Christianisme Social" No. 5, Mai 1920. Ich benütze hier die Übersetzung die in den von Leonhard Ragaz redigierten „Neuen Wegen" im Septemberheft, 1920, erschienen ist.

Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann. Und gerade an der Maifeier will sie diesem Gedanken, daß nur ihre Macht und keine andere noch so große Gewalt, die außerhalb ihrer selbst steht, hierzu befähigt ist, demonstrative Gestalt verleihen. So ist dieses Gebet in all seiner unendlichen Güte und Reinheit seines Wollens doch vielleicht eher ein Symptom dafür, in welchen Zwiespalt das Christentum und die Kirche angesichts der mächtig und nach eigenen Gesetzen sich entfaltenden proletarischen Bewegung, als eines weltgeschichtlichen Versuchs nach neuer Gemeinschaft, geraten ist.

Und dennoch zeigt sich uns dieses Gebet, ein Beispiel für eine Reihe ähnlicher Erscheinungen, als Zeichen der sich in der Maifeierbewegung auswirkenden Kräfte der ewig in der Masse ruhenden religiösen Regungen.

Es wäre die Frage aufzuwerfen, ob der Beweis für die hier vorhandene Gegensätzlichkeit nicht gerade dadurch geliefert wird, daß Pfarrer und Theologen mit außerordentlicher lebendiger Religiosität und heißem Durst nach neuen Gemeinschaftsformen unter Ziehung der letzten Konsequenz den alten Bau der christlichen Kirche verlassen, um in die Reihen der kämpfenden sozialistischen Bewegung einzutreten. Diese Tatsache ist nicht an Einzelfälle gebunden geblieben. In England, Holland, der Schweiz und Deutschland ist sie schon längst zu einer Massenerscheinung geworden.

2. Kapitel.

Maifeier und Generalstreik.

I. Es ist merkwürdig, daß die zu diesem Gegenstand vorliegenden Untersuchungen über den Generalstreik den Zusammenhang mit der Maifeierbewegung nicht bemerkt haben. Denn Maifest und Generalstreik sind eng miteinander verknüpft. Sowohl historisch, wie auch sachlich, in ihrem Gedanken.

Das „alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will" tritt in der Idee des Generalstreiks klarer als in jedem Gruppenstreik, der zudem nur lokale Bedeutung besitzt, das heißt nur bestimmte unmittelbare Interessen verfolgt, zu Tage. In ihm manifestiert sich der Gedanke von der Unentbehrlichkeit des Proletariats am sichtbarsten. Er enthüllt zugleich, wie keine andere Kampfeserscheinung, und darin liegt ein Element von nicht minder wichtiger Bedeutung, die sich widerstreitenden, diametral gegenüberstehenden Interessen der sich bekämpfenden Klassen. Vor dieser in aller Augen springenden Tatsache, die keine Zwischengruppierungen duldet und nach einer klaren Scheidung und Entscheidung ruft, verschwindet jedes spezielle korporative Interesse besonderer Gruppen vor den dominierenden, allgemeinen Interessen der proletarischen Klasse.

Jede Klasse schafft sich für ihre Emanzipationsbestrebungen die ihrer wirtschaftlichen Stellung im Produktionssystem und ihren sozialen Konzeptionen entsprechenden Kampfesmittel. Für das Proletariat ist es der Generalstreik geworden. Er stellt für diese Klasse, wie einmal Paul Louis richtig bemerkt, das dar, was das parlamentarische Regime und das konstitutionelle Parlament für die aufstrebende Bourgeoisie gewesen ist[70]. Ein Gedanke, den auch Eduard Bernstein aufnimmt, wenn er die allgemeine Arbeitsniederlegung der Heerbannverweigerung der Feudalherren, und der Budgetverweigerung und dem parlamentarischen Streik der Bourgeoisie gleichstellt[71].

Diese Generalstreiksidee ist durch die Maifeierbewegung in ausgiebigster Weise gefördert worden. Man kann sagen, daß die Maifeier den Generalstreik materialisiert hat. Wenn auch der Pariser Kongreßbeschluß die Arbeitsruhe nicht als Bedingung der Maifeier hinstellte, so ist doch im Verlauf

---

[70] Paul Louis: Histoire du Mouvement Syndical en France 1789—1906. Paris 1907, Felix Alcan., S. 276.

[71] Eduard Bernstein: Die Rezension des Buches von E. Georgi über die „Theorie und Praxis des Generalstreiks in der modernen Arbeiterbewegung." A. f. S. Bd. 28, 1909, S. 811.

der nächsten Jahre die organisierte Arbeitsniederlegung faktisch ihre Voraussetzung geworden, ein Vorgang, dem auch die Verschärfung der diesbezüglichen Forderungen der internationalen Kongresse deutlich entsprochen hat (Brüssel 1891, Zürich 1893, Amsterdam 1904). Ohne die strikte Durchführung der Arbeitsruhe ist eine richtige und nach den Intentionen der fortgeschrittensten Arbeiterorganisationen wirkungsvolle Maifeier bald undenkbar geworden. Nicht umsonst erklärte schon am Pariser Kongreß der französische Delegierte Tressand, daß die Manifestation des 1. Mai ohne jede Wirkung bleibe, wenn sie nicht durch den Generalstreik unterstützt werde[72].

Schon der Ursprung und die Vorgeschichte der Maifeier weisen auf diesen Zusammenhang hin. Der 1. Mai 1883, 1886 und 1890 in den Vereinigten Staaten war die bewußte Anwendung des Prinzips der Arbeitsniederlegung im größten Stil und die französische Gewerkschaftsbewegung, die eigentliche Wiege der Maifeier in Europa, ist auch die unversiegbare Quelle der Generalstreiksidee geworden. Beide, Maifeier wie Generalstreik, haben in den französischen Syndikaten am gleichen Ort und zu gleicher Zeit ihre beredtesten und unermüdlichsten Propagandisten gefunden.

Am fünften Kongreß der Fédération des Syndicats et Corporations ouvrières zu Marseille im Jahre 1893 bestand der dazumal eifrige Befürworter des Generalstreiks, Aristide Briand, darauf, daß diese Idee aus den Maifeiermanifestationen hervorgegangen sei, und daß in den Versammlungen und Meetings der nächsten Maifeier dieselbe begrüßt und popularisiert werden müsse. Der Kongreß nahm denn auch eine Resolution des Inhalts an, „que le premier mai doit être une date de consultation mondiale de tous les travailleurs sans distinction de ceux qui se sont syndiqués et de ceux qui ne se sont pas, sur le principe de la grève universelle“[73].

Am Kongreß des Jahres 1894, der in Nantes stattfand und von entscheidender Bedeutung für die französische Gewerkschaftsbewegung war, wurde die Frage des Generalstreiks, die acht Tage vorher seitens der Guesdisten in ablehnendem Sinne diskutiert worden war, erneut im Zusammenhang mit der Maifeierbewegung erörtert. In dieser großen Auseinandersetzung zwischen Guesdisten und den von ihnen beherrschten Gewerkschaftsverbänden und den revolutionären Syndikalisten, die sich um die Arbeitsbörsen gruppierten, verteidigte Briand nochmals mit der ganzen Beredtsamkeit, der er fähig war, die Waffe des Generalstreiks. Denjenigen, die dieses Instrument des proletarischen Kampfes ins Lächerliche zu ziehen versuchten, rief er nicht ohne Recht zu, daß sie keine Ursache hätten, diese Form der Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Gesellschaft als Utopie zu verwerfen, da sie als Urheber der Maifeier wohl gezeigt hätten, was möglich und realisierbar sei. Er wies darauf hin, daß die sozialistischen Parteien diejenigen gewesen seien, die zuerst den Gedanken des Generalstreiks gesät, indem sie für ein ganz bestimmtes Datum, das des 1. Mai, den Weltstreik empfohlen und verherrlicht hätten. Die Idee des Generalstreiks aber sei nichts anderes als die Ausdehnung, die logische Konsequenz der Maimanifestationen[74].

---

[72] Prot. des Internationalen Arbeiterkongresses zu Paris 1889, S. 126.

[73] Léon de Seilhac: Les Congrés Ouvriers en France (1876—1897). Paris 1899, Armand Colin & Co., S. 235.

[74] Sylvain Humbert: Le Mouvement Syndical. 9. Heft der „Histoire des Partis Socialistes en France“, Marcel Rivière, Paris 1912, S. 25. Lavigne, der im Namen der

Es ist bekannt, daß sich dieser Kongreß nach dem Zurückziehen der guesdistischen Minderheit mit 67 gegen 37 Stimmen für das Prinzip des Generalstreiks erklärt hat. Es war ein Sieg des neuen Syndikalismus, dessen nächstjähriger Kongreß von Limoges (1895) als der erste der C. G. T. bezeichnet wird. Welche Bedeutung die Maifeierbewegung in dieser neuen Bewegung erlangte, ist in anderem Zusammenhang dargestellt worden.

Die Frage des Generalstreiks bewegte übrigens die Geister in der sozialistischen Parteibewegung nochmals im Jahre 1899 am Kongreß der sozialistischen Organisationen Frankreichs, der in Paris stattfand. Es war wiederum Briand, der in einer hinreißenden Rede an die Gegner der allgemeinen Arbeitsruhe die verfängliche Frage richtete, ob der 1. Mai, wenn nicht den Versuch einer vollständigen Mobilisation der Arbeiter, so doch „une véritable tentative de grève générale" darstellt?[75]

In Deutschland, wo die Entwicklung einen anderen Verlauf nahm, fallen die Auseinandersetzungen über die Maifeier und den Generalstreik (politischer Massenstreik) nicht ohne Grund zeitlich durchaus zusammen. Die Jahre 1904—1906, die die Erörterung über den politischen Massenstreik brachten, führten auch in der Maifeierbewegung zu einer tiefen Krise. Die Stellungnahme war in beiden Fragen in personneller Beziehung sozusagen ausnahmslos die gleiche. Bezeichnenderweise wandten sich die Gegner des Generalstreiks auch gegen die Arbeitsruhe der Maifeier. An einer Konferenz der Metallarbeiter Sachsens im Januar 1905 erklärte ein Vertreter, es müsse betont werden, daß derjenige, der für die Arbeitsruhe am 1. Mai sei, auch für den Generalstreik sein müsse. Denn dieser und die Maifeier seien schließlich eins: „Wir können dem Generalstreik nicht zustimmen, deshalb müssen wir uns gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai erklären."[76] Umgekehrt wurde zum Beispiel am pommerschen Provinzialparteitag 1906 argumentiert. Es wurde dort die Meinung vertreten, daß die Massen auf die Verwirklichung des politischen Massenstreiks nur vorbereitet werden könnten, wenn man sie daran gewöhne, zeitlich beschränkte Massenarbeitseinstellungen zu demonstrativen Zwecken vorzunehmen. Als solche Massenarbeitseinstellung müsse unbedingt die Arbeitsruhe am 1. Mai betrachtet werden. Damit mache man die Massen mit dem Prinzip, das dem politischen Massenstreik zu Grunde liegt, vertraut, nämlich durch die Einstellung der Arbeit in Massen zu demonstrieren[77].

Der Beweis für die Richtigkeit dieser letzteren Auffassung wurde in Österreich geliefert, wo, wie wir bereits wissen, die Arbeitsruhe stets in größtem Ausmaß durchgeführt worden war. In der österreichischen Arbeiterbewe-

---

Guesdisten Briand bekämpfte, bezeichnet die Waffe des Generalstreiks als „épée d'Avocats", über das die bürgerliche Gesellschaft spotte. Siehe Léon de Seilhac, a. a. O., S. 266.

[75] Aristide Briand: La Grève Générale et la Révolution. Discours du Citoyen A. B. devant le Congrès Général du Parti Socialiste, S. 20. Die Syndikalisten waren boshaft genug, um diese Rede zu einer Zeit in einer Broschüre zu veröffentlichen, da sich Briand in der Würde des Ministerpräsidenten gegen Generalstreiksversuche aussprach.

[76] Soziale Praxis, Nr. 19 vom 19. Februar 1905.

[77] Berliner Vorwärts, Nr. 210 vom 2./3. September 1906. Am 1. Mai 1913 schrieb der Basler Vorwärts folgende typischen Sätze: „Der erste Mai war im Geist seiner Schöpfer nicht nur ein Tag gemeinsamer Kundgebungen für die großen Kulturziele der internationalen Arbeiterbewegung, er war auch ein Bekenntnis zu einem großen Kampfmittel, durch dessen Anwendung jene Ziele erreicht werden sollten. Zum Weltfrieden und zum Achtstundentag sollte das Proletariat vorwärtsschreiten, nicht nur auf dem Wege der Propa-

gung, die politisch rechtlos und, wie man zu sagen pflegte, nur eine „Ressortangelegenheit der Polizei" war, mußte die Maifeier natürlich zu einer außerordentlichen Bedeutung gelangen. Dies zeigte sich dann auch tatsächlich in den Wahlrechtskämpfen des österreichischen Proletariats. Von der Maifeier des Jahres 1891 an gerechnet bis zu der gewaltigen Schlußdemonstration vom 28. November 1905, die den Sieg im Wahlrechtskampf brachte, eine Bewegung, die noch gewürdigt werden muß. Uns interessiert hier, die von hervorragender Seite ausgesprochene Bestätigung, daß diese durch die Maifeier in nahezu ausschlaggebender Weise gefördert wurde: „Wenn in Österreich der Gedanke des Massenstreiks so geringen Widerstand fand, so nicht zuletzt, weil er den Massen vertraut war aus seiner jährlichen Wiederkehr am 1. Mai."[78]

In den Erörterungen über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Arbeitsruhe als würdigste Form der Maifeier sind es namentlich die Radikalen, meist syndikalistisch gerichteten Flügel der Gewerkschaftsbewegung (in Deutschland auch die Anarcho-Sozialisten um Friedeberg), sowie die anarchistische Bewegung gewesen, die in dieser Richtung arbeiteten. Ihre Tendenz, die Arbeitsniederlegung der Maifeier als ausgesprochenen Klassenstreik zu entwickeln, ist unverkennbar[79], eine Auffassung übrigens, die sich mit derjenigen radikaler Führer in den sozialistischen Parteien vollständig deckte.

II. Zu Generalstreiks mit syndikalistischem, oft anarchistischem Einschlag kam es bei der Maifeier in erster Linie in Spanien und anderen romanischen Ländern. Schon an der ersten Maidemonstration des Jahres 1890 wurde in Barcelona eine allgemeine Arbeitsniederlegung mit revolutionärem Charakter proklamiert. Es kam dort zum Anhalten von Tramways und Eisenbahnzügen, sowie zu Plünderungen in den Wohnungen verhaßter Unternehmer[80]. Die Federacion de Resistencia beschloß auf dem im März 1891 in Madrid abgehaltenen Kongreß am 1. Mai 1891 zur Erringung des Achtstundentages über ganz Spanien den Generalstreik zu verhängen. Es kam dann auch an diesem Tage im ganzen Lande, insbesondere in dem unruhigen Katalonien in Verbindung mit blutigen Straßen- und Barrikadenkämpfen zu Arbeitsausständen[81].

---

ganda und der parlamentarischen Arbeit, sondern auch vor allem durch die allgemeine gleichzeitige Arbeitseinstellung, durch den Massen- oder Generalstreik. Am 1. Mai sollten die Arbeiter sich selber zeigen, was sie konnten. Indem sie der bürgerlichen Gesellschaft einen Ruhetag aufzwangen, dokumentierten sie ihre Kraft, gewannen sie Mut und Fähigkeit, das Mittel, das sie am ersten Mai gleichsam nur spielerisch erprobten, eines Tages mit voller Wucht zur Anwendung zu bringen." Diese Beispiele ließen sich vermehren.

[78] Rudolf Hilferding: Die Maifeier und ihre Wandlungen. N. Z., XXVIII. Jg., 1910 II. Bd., S. 132.

[79] Siehe hierüber z. B. Luiggi Fabbri Questioni Urgenti. Paterson 1907, Libreria Sociologica, insbes. das Kapitel „Lo Scopero Generale e il Primo Maggio", S. 25—32.

[80] Arnold Roller (d. i. Siegfried Nacht): Blätter aus der Geschichte des spanischen Proletariats. Berlin 1907, S. 22.

[81] Arnold Roller, a. a. O., S. 22. Im gleichen Jahre kam es auch in Frankreich zu schweren, blutigen Zwischenfällen. Vor allem in Fourmies, wo das Militär eingriff und neun Demonstranten, unter denen sich drei Knaben und 4 Mädchen befanden, tötete. Die dortigen Vorfälle haben damals in der Arbeiterbewegung eine große Bewegung hervorgerufen. Von dem schießenden Militär wurde zum ersten Mal das Lebelgewehr und das rauchlose Pulver angewendet. Der Schauplatz der betreffenden Ereignisse wurde in den „Lebelplatz" umgetauft und noch lange sprach man in den Versammlungen und in der Arbeiterpresse in

Bedeutende Bestrebungen zur Durchführung internationaler Generalstreiks, die zur Erkämpfung des Achtstundentages jeweils mit der Maifeier beginnen sollten, zeigten sich namentlich in den neunziger Jahren in den internationalen Gewerkschaftsverbänden. Unter diesen ist es namentlich der Bergarbeiterverband gewesen, in dem das Mittel des Weltstreiks empfohlen wurde. Schon der erste internationale Bergarbeiterkongreß, der im Frühjahr 1890 in Jolimont (Belgien) stattfand, und an dem Vertreter aus England, Belgien, Frankreich und Deutschland vorhanden waren, hatte sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Dem Kongreß, der eine Resolution, in der die gesetzliche Einführung des Achtstundentages für alle unter Tage beschäftigten Arbeiter gefordert wurde, annahm, lag ein Antrag des englischen Sozialisten Keir Hardie vor, der für den Fall, daß der Beschluß in betreff des Achtstundentages nicht bis zum 1. Mai des folgenden Jahres (1891) zur Ausführung gelangt sei, den europäischen Bergarbeiterstreik empfahl. Mit diesem Antrag konnte sich der Kongreß jedoch nicht befreunden, ebenso wie ein anderer, der sich lediglich für das Prinzip des Weltstreiks aussprach, wieder zurückgezogen wurde. Die Mehrheit begnügte sich mit einem Beschluß, die Frage den einzelnen Landesverbänden vorzulegen und am nächsten Kongreß 1891 einen endgültigen Entschluß zu fassen[82].

Dieser fand im April 1891 in Paris statt, vertreten waren nun auch die Österreicher. In der Frage des internationalen Streiks verlangte die schärfere Richtung wiederum die Proklamierung des Generalstreiks für den 1. Mai 1891. Es siegten indessen wiederum die Gemäßigten, indem die nochmalige Einleitung von Verhandlungen mit der Regierung beschlossen wurde. Desgleichen wurde es abgelehnt, dem hierzu einzusetzenden Ausschuß die Ermächtigung für die Festsetzung der Streiks zu geben. Die Erklärung, daß zur Erlangung des Achtstundentages der Generalstreik erforderlich sei, wurde in den Passus gemildert, daß er notwendig werden könne[83]. Der dritte Bergarbeiterkongreß, der im Juni 1892 in London abgehalten wurde, nahm eine Resolution an, daß bei Nichtgewährung des Achtstundentages seitens der Regierungen genügend Grund vorhanden sei, einen internationalen Ausstand zu beraten[84]. Der vierte Kongreß vom Jahr 1893 in Brüssel begnügte sich wiederum mit der Bestätigung dieser Erklärung[85]. Das Haupthindernis für die Verwirklichung dieser Bestrebungen lag vor allem in der Tatsache, daß die Bergarbeiterverbände der verschiedenen Länder über grundsätzliche Fragen, wie die Notwendigkeit der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit (gegen die sich die nordenglischen Bergleute aussprachen) sich nicht zu einigen vermochten.

Anlehnung an ein bekanntes historisches Wort von dem Lebelgewehr das Wunder gewirkt. „C'est là, dans la petite ville du Nord, que la poudre sans fumée a parlé pour la première fois, fait merveilles sur une foule desarmée de femmes, de jeunes filles, d'enfants de 11 ans." Siehe Zévaès: Les Guesdistes, S. 71. Vergleiche auch Paul Lafargue: Der erste Mai und der Stand der sozialistischen Bewegung in Frankreich. N. Z. IX. Ig, 1890/91, II. Bd. S. 299.

[82] Siehe hierüber Otto Hue: Die Bergarbeiter. II. Bd. Stuttgart 1913, S. 426 u. f. sowie Kulemann: Die Gewerkschaftsbewegung, Jena 1900, S. 463.

[83] Kulemann: a. a. O., S. 464.

[84] Kulemann: a. a. O., S. 465.

[85] Kulemann: a. a. O., S. 467.

Neben den Bergleuten beschäftigten sich auch die internationalen Kongresse der Eisenbahner, sowie der Seeleute und Hafenarbeiter mit der Arbeitsruhe resp. einem Ausstand am 1. Mai. Die ersteren forderten auf ihrer Zusammenkunft in Paris 1894, an der Österreich, Frankreich, Italien, Holland und Spanien vertreten waren, die Achtundvierzig-Stunden-Woche. Daneben forderten sie die Eisenbahnarbeiter auf, sich, wenn immer möglich, an den Kundgebungen des 1. Mai, als dem Tage, da das Proletariat seine Forderungen vertritt, zu beteiligen[86]. Die 1897 in London tagende Konferenz der Seeleute und Hafenarbeiter, die sich mit dem achtstündigen Arbeitstag, der Verminderung der Nacht- und Sonntagsarbeit, sowie dem Minimallohn beschäftigte, beschloß zur Bekräftigung der aufgestellten Forderungen, unter Umständen auf den 1. Mai 1898 einen Generalstreik eintreten zu lassen. Die Realisierung blieb hier ebenfalls aus, weil die Verbände der einzelnen Länder sich mit eigenen Angelegenheiten genug zu befassen hatten. Einzelne derselben hatten mit dem Ausbruch eigener Hafenarbeiterausstände zu tun. Es kann überhaupt im allgemeinen gesagt werden, daß diese hier skizzierten Bestrebungen deshalb von vornherein unter ungünstigen Bedingungen standen, weil den, auf ein bestimmtes Datum in Aussicht gestellten Arbeitsniederlegungen das fehlt, was für den Erfolg von Generalstreiks, sofern mit der direkten Durchsetzung bestimmter Forderungen gerechnet wird, stets von ausschlaggebender Bedeutung ist: das Moment der Spontaneität und der Überraschung. Daneben blieben natürlich immer noch diejenigen Ausstände bestehen, die dem Gegner lediglich die Macht der streikenden Arbeiterschaft, die Folgen der Unterbrechung der Arbeit im Sinne von Pressionsversuchen manifestieren sollen.

In welcher Weise die Maifeier als angewandter Massenausstand, oder als Klassenstreik sich in der Arbeiterbewegung Österreichs, Belgiens und Deutschlands sowie in den revolutionären Vorgängen in Polen-Rußland auswirkte und führend auftrat, soll hier noch im wesentlichen dargestellt werden.

Die ökonomisch-politischen Kämpfe des Vorkriegsrußland erreichten ihren Höhepunkt in den Erhebungen der Arbeiterschaft des Jahres 1905. Die Maifeiern im polnischen Rußland führten um dieses Jahr regelmäßig zu den ausgedehntesten Ausständen, um von da aus, stets weitere Kämpfe mit sich ziehend, auch auf das übrige Rußland zu wirken. Ihrem Charakter nach waren sie entweder Demonstrationsstreiks oder allgemeine Massenausstände, eingereiht und eingegliedert in die ununterbrochen sich entwickelnden und ineinandergreifenden Kämpfe jener Zeit. Von Bedeutung waren in erster Linie die jeweiligen Maifeiergeneralstreiks von Warschau und Lodz, den industriellen Zentren des ehemaligen Westrußland. In ihrer Wirkung förderten sie, um mit Rosa Luxemburg zu sprechen, diese „Erscheinungsform des proletarischen Klassenkampfes" und stießen die, immer weitere Massen an sich reißende Entwicklung stets weiter. So zum Beispiel die absolute Arbeitsruhe am 1. Mai 1905 in Warschau, „als der erste Fall eines so staunenswert durchgeführten Beschlusses der Sozialdemokratie, für die proletarische Bewegung in Polen ein Ereignis von großer Tragweite"[88]. Zu einem gleichen

[86] Kulemann: a. a. O., S. 474.

[87] Kulemann: a. a. O., S. 484.

[88] Rosa Luxemburg: Massenstreik, Partei u. Gewerkschaften. Leipzig 1919, Vulkanverlag, S. 32.

Resultat führt auch eine Untersuchung über die Streiks in Rußland bis zum Jahre 1905, dessen Verfasser die in Polen und Rußland rapid zunehmende Streikbewegung in den meisten Fällen auf die Wirkung der Maifeieragitation zurückführt[89]. Manche Streiks entwickelten sich dort in direktem Zusammenhang mit der Maifeier, so zum Beispiel der 9000 Arbeiter umfassende Riesenausstand vom Jahre 1891 in Girardova[90].

Neben dem Achtstundentag galt in Belgien die Forderung der Maifeier dem allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrecht, dem „Suffrage Universel". Nachdem der am 21. Februar 1891 abgehaltene Kongreß der belgischen Arbeiterpartei als Wiederholung der, nicht ohne Eindruck gebliebenen Wahlrechtsdemonstrationen vom 10. August 1890 (in Brüssel manifestierten 75 000 Arbeiter) auf den 1. Mai 1891 Riesendemonstrationen für diese Forderung beschlossen hatte, kam diese Frage nicht mehr zur Ruhe. An jenem 1. Mai standen dann, trotz entgegengesetzter Ansicht des Generalrates, der die Bewegung temperieren wollte, mehr denn 100 000 Kohlenarbeiter im Ausstand um das allgemeine Stimmrecht[91]. Dieser Wahlrechtsfeldzug, der in den nächsten Jahren fortgesetzt wurde, führte in diesem Lande, als die Kammer einen diesbezüglichen Antrag neuerdings verworfen hatte, schließlich im Jahre 1893 zu jenem allgemeinen Aprilausstand des belgischen Proletariats, unter dessen Eindruck die Kammer dann am 18. April auf die prinzipielle Reform des Wahlrechts eintrat und das Pluralstimmrecht annahm[92].

Dieser Erfolg des belgischen Generalstreiks wirkte auf die Bewegung in Österreich, wo ebenfalls schon an der Maifeier 1891 neben dem Achtstundentag das allgemeine Wahlrecht gefordert wurde, stimulierend. Die österreichische Arbeiterschaft begann mit dem eigentlichen Kampf am 1. Mai 1893, dessen Massenarbeitsniederlegungen den Fortgang der Bewegung entscheidend beeinflußten. „Generalstreik — Straßenkampf — Eroberung des allgemeinen Wahlrechts! in allen Maiversammlungen entfesselte das Wort „Belgien" stürmischen Jubel. Und am 1. Mai erschollen beim Ausmarsch aus dem Prater aus 150 000 Kehlen die Rufe: Hoch Belgien! Hoch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht! Eine spontane Massendemonstration, wie sie Wien noch nie gesehen! Für jeden Parteigenossen war es an diesem Tage klar, daß jetzt auch bei uns an die Eroberung des allgemeinen Wahlrechts geschritten werden müsse."[93] In manchen Gegenden, vor allem in Galizien wurden von den Sozialisten „Volksabstimmungen" durchgeführt. So

---

[89] K. Leites: Die Streiks in Rußland, Zürcher Diss. 1908, S. 17 u. 41.

[90] Ebenda, S. 17.

[91] Jules Destrée et Emile Vandervelde: Le Socialisme en Belgique, S. 130, und Emile Vandervelde: La Belgique Ouvrière. Paris 1906, S. 74.

[92] Jules Destrée et Emile Vandervelde: a. a. O., S. 148 u. f. Die Arbeitsniederlegung dauerte 8 Tage lang und umfaßte ca. 250000 Arbeiter. Das angenommene Pluralstimmrecht gab jedem 25 Jahre alten Bürger eine Stimme, darüber hinaus erteilte es nach bestimmten Kriterien (Familienstand, Eigentum, Bildungsgang, öffentliche Amtsstellung) noch ein resp. zwei Zusatzstimmen. Ermutigt durch den Erfolg dieser prinzipiellen und immerhin weitgehenden Reformen führten die belgischen Sozialisten den Kampf um das S. U. weiter. Im April 1902 kam es zum zweiten Wahlrechtsgeneralstreik, der indessen erfolglos wieder abgebrochen werden mußte. Siehe hierüber auch die angegebenen Arbeiten von H. Roland-Holst und E. Georgi.

[93] Wilhelm Ellenbogen: Der Kampf um das allgemeine Wahlrecht in Österreich. N. Z. XII. Jahrg. 1894, I. Bd., S. 54.

wurden z. B. in Lemberg 15 000 und in Krakau 6000 rote Stimmzettel mit dem folgenden Inhalt abgegeben[94]:

„Ich fordere das allgemeine, geheime, direkte und gleiche Wahlrecht für jeden Bürger des österreichischen Staates vom 21. Lebensjahre angefangen.

Am 1. Mai 1893." (Eigenhändige Unterschrift.)

Auf solche Weise wurde der letzte Arbeiter für die Wahlrechtsmanifestationen interessiert. Die sich im Umfang der Arbeitsruhe und in der Größe der Demonstrationszüge äußernde Bewegung verbreitete sich mit der Macht einer Naturgewalt über das ganze Land. Durch sie wurde die Taktik der Sozialdemokratie und der Gang der politischen Ereignisse in Österreich auf Jahre hinaus bestimmt[95]. Die zugunsten des Wahlrechts alljährlich stattfindenden Maifeierdemonstrationen rüttelten in Verbindung mit der Arbeitsruhe ganze Schichten der Arbeiterschaft auf, die sonst für die sozialistische Agitation unerreichbar geblieben wären, und schufen damit die Massenaktionen, die jene Jahre in so außerordentlichem Umfang kennzeichnen. Nach dem wiederholten Geständnis sozialdemokratischer Führer wären ohne sie die, den Wahlrechtskampf entscheidenden gewaltigen Demonstrationen vom 28. November 1905 mit ihrem Vorbeimarsch der Viertel Million vor dem österreichischen Parlament unmöglich gewesen[96].

Eine Zeitlang schien es, als sollte auch in Deutschland trotz aller Widerstände aus dem gewerkschaftlichen Lager die Maifeier eine der in Österreich ähnliche Entwicklung nehmen, als in Preußen der Kampf gegen das Dreiklassenwahlsystem in ein entscheidendes Stadium trat. Schon die Maifeier des Jahres 1906 bot Anlaß, für das allgemeine Wahlrecht zu demonstrieren. Namentlich der radikale Flügel hoffte, daß die Maifeier „naturgemäß als die erste große Demonstration im Zeichen der Klassenkämpfe zu Ehren kommen werde"[97]. Im Zusammenhang mit diesem realen Hintergrund wollten sie die Möglichkeit nicht vorbeigehen lassen, „die Maifeier aus der Versumpfung herauszureißen, in die sie in den letzten Jahren geraten ist"[98]. Am 1. Mai 1910 kam es auch tatsächlich in Deutschland zu riesigen Demonstrationen für das freie Wahlrecht in Preußen, Manifestationen, die in ihrem außerordentlichen Umfang allerdings durch den Zufall des Zusammenfallens der Maifeier mit einem Sonntag wesentlich erleichtert wurden und eben deshalb auch etwas von der Wirkung einbüßten, die sie an einem Werktag gehabt hätten. Damit hatte es in Preußen sein Bewenden. Die Verhältnisse waren in Deutschland von denen in Österreich zu verschieden, als daß die Maifeier dort für diese Bestrebungen die gleiche Bedeutung hätte gewinnen können. Staatsrechtlich war der Arbeiter in Österreich tatsächlich rechtlos, währenddem er in Deutschland immerhin für den Reichstag das allgemeine Wahlrecht

---

[94] Ebenda, S. 54.

[95] Siehe die Berichte in den Verhandlungen des 4. österreichischen sozialdemokratischen Parteitages zu Wien 1894, S. 5.

[96] Rudolf Hilferding: a. a. O., S. 132.

[97] Rosa Luxemburg: a. a. O., S. 32.

[98] Rosa Luxemburg: a. a. O., S. 94.

besaß. Dann nahm die Entwicklung der Arbeitsruhe am 1. Mai in den beiden Ländern eine durchaus verschiedene Richtung. Zudem wäre die Arbeiterschaft in diesen Vorkriegsjahren bei solchen Versuchen Unternehmerverbänden von einer ganz anderen Macht gegenübergestanden.

Auch in anderen Ländern, wie in Italien[99], in Rumänien und in Holland wurde, wenn auch nicht im gleichen Ausmaß mit der Arbeitsruhe der Maifeier für das allgemeine Wahlrecht gekämpft.

---

[99] Vgl. z. B. Eugenio Ciacchi: 1° Maggio. Guerra e Suffragio Universale. 1912. Firenze; sowie Enrico Ferri: 1° Maggio. Suffragio Universale. G. Nerbini Editore, Firenze.

3. Kapitel.

Maifeier und Bourgeoisie.

Über die ideologische Einstellung des Unternehmertums ist bereits eingehend gesprochen worden. Wir haben hier noch die Wirkungen der Maifeier oder, wenn man will, des „Maifeiergedankens" auf die Bourgeoisie als Klasse zu streifen. Wir sahen, wie sich der Maifeiergedanke in der Arbeitermasse auswirkte und versuchten ihn in einzelne seiner Elemente zu analysieren. Die Internationalität, das „Fest", die „Masse", die Maifeier und der „Herr im Hause", die Demonstration, das agitatorische und das religiöse Element, alle diese Momente wirkten in ihrem Wesen zweifellos klassenbildend auf die Masse, die Trägerin dieser Bewegung war. Es war ein Kampf um die dem Proletariat in der Gesellschaft zukommende Geltung und Stellung. Hieraus erklärt sich wiederum sein Machtanspruchscharakter. Und dieser konnte sich sozial nur gegen diejenige Gesellschaftsschicht richten, die wir als Bürgertum zu bezeichnen pflegen. Welcher Art die geistigen, ideellen Unterlagen dieser Massenbewegung par excellence waren und noch sind, wurde, wenn auch nicht erschöpfend, ebenfalls darzustellen unternommen.

Wenn wir die Wirkungen auf das Bürgertum untersuchen wollen, so ist zunächst ganz allgemein festzustellen, daß eine einhellige Stellungnahme desselben zur Maifeierbewegung nicht vorliegt. Dies könnte man höchstens in Bezug auf die erste Maifeier im Jahre 1890 behaupten. Dazumal nahmen dann allerdings die Angst und die Vorkehrungen der betreffenden gesellschaftlichen Schichten Formen an, die uns heute unglaublich dünken.

Von jenen Tagen gibt Louise Kautsky eine bildhafte Schilderung für die bezeichnenden Verhältnisse in Österreich[100]: „Es war in Wien im Jahre 1890. Das Proletariat der ganzen Welt schickte sich an, den Beschluß des Pariser Kongresses von 1889, demzufolge der 1. Mai zum Weltfeiertag proklamiert war, in die Tat umzusetzen. Ich war zu dieser Zeit mit Karl Kautsky verlobt, und wir mußten vor unserer Verheiratung einige Freunde und Verwandte aus bürgerlichen Kreisen aufsuchen, um sie von unserer Absicht, demnächst Wien zu verlassen, in Kenntnis zu setzen und von ihnen Abschied zu nehmen. Das war in der zweiten Aprilhälfte. Und da machten wir die uns sehr belustigende Erfahrung, wie alle die guten Leutchen von der nahe bevorstehenden Maifeier aufs höchste beunruhigt und erregt waren. Überall bildete sie fast das einzige Gesprächsthema, die abenteuerlichsten Gerüchte

[100] Louise Kautsky: Maierinnerungen. Zürcher Volksrecht, Nr. 103 vom 3. Mai und Nr. 104 vom 4. Mai 1923. Siehe Nr. 103.

schwirrten, man erwartete Mord- und Totschlag, oder doch zum mindesten Raub und Einbruch, und unsere Vettern aus der Kaufmannschaft ließen ihre Türen und Läden versichern, mit Schlössern und Riegeln und Eisenverkleidungen, ja, einer von ihnen — ein reicher Großhändler — wandte sich mit der flehentlichen Bitte an Karl, bei der sozialdemokratischen Parteileitung, bei der er doch solchen Einfluß hätte, dahin zu wirken, daß man ihm eine aus zuverlässigen Genossen bestehende Wache vor seine Geschäftsräume stelle." Die unglaublichsten Dinge ereigneten sich. Eine andere Erinnerung an diese Tage erzählt von Fabrikanten, die in ihrer Angst für den 1. Maitag ihre Fabrikkessel heizen und Feuerwehren und Veteranen anwerben ließen, um bei einem etwaigen Sturm auf ihre Fabriken die Rebellen mit siedendem Wasser empfangen zu können[101]. Ähnliche Vorgänge ereigneten sich anläßlich der bereits behandelten syndikalistischen Achtstundenaktion am 1. Mai in Frankreich. Eine scharfe Zuspitzung erfuhr die Situation natürlich stets in jenen Ländern, in denen die gesellschaftlichen Klassengegensätze aufeinander prallten und die Arbeiterschaft auch politisch rechtlos war.

Romain Rolland meint einmal im „Jean-Christophe", daß der Grund, warum das intelligente Bürgertum durch die Sache des arbeitenden Volkes so oft aufgewühlt werde, nicht etwa in der Gerechtigkeit dieser Ideen, sondern vor allem in der Lebenskraft ihrer Sache, in der lebendigen Ausstrahlung liege, die in gewissen Augenblicken in der Geschichte von ihr ausginge. So wird auch oft die Maifeierbewegung gewirkt haben. Gewiß, die Forderung des Achtstundentages war nicht von einem Jahr zum anderen zu verwirklichen; welcher sachlich denkende Mensch hätte dies zu einer Zeit, da in manchen Industriezweigen noch elf und zwölf Stunden gearbeitet wurde, bestreiten mögen. Und dennoch! Mit dieser richtunggebenden Forderung wurde die Öffentlichkeit vorbereitet und Millionen von der Arbeit gebeugter und gedrückter Seelen im Sturme für eine Bewegung gewonnen, die etwas Elementares, Unwiderstehliches an sich hatte. In ihr, wie in der ganzen Maifeierbewegung lag etwas Kühnes, Verwegenes. Vielleicht, daß auch in dem Satz, Unmögliches verlangen zu müssen, um Mögliches zu erlangen, ein Kern von Wahrheit liegt. Sei dem wie es wolle, die Unbedingtheit, der ideale Schwung, die Lebenskraft, die von der Maifeierbewegung ausgeht, wird auch an manchen Elementen des Bürgertums nicht spurlos vorübergegangen sein. Diese sympathischen Seiten sind auch maßgebend gewesen für manche, wenn auch linksstehende, so doch grundsätzlich bürgerlich gerichtete Politiker, die, wie Naumann, der Maifeier gegenüber eine freundliche Stellung eingenommen haben. Von einzelnen Fällen abgesehen[102], wird man aber nicht sagen können, daß sich solche Gruppen in Masse den Maifeierdemonstrationen angeschlossen hätten. Manche werden still sympathisierend als Zuschauer die Maimanifestanten mit ihren unendlichen Zügen verfolgt haben, ohne sich in

[101] Robert Preussler: Der erste Arbeiterfeiertag. Der Kampf, II. Jahrg., 8. Heft, vom 1. Mai 1909.

[102] Diese machten, sofern es sich um Fälle wie den folgenden handelte, oft großes Aufsehen. So erklärte der französische Offizier Tisserand Delange am 1. Mai 1906, anläßlich der großen Achtstundenaktion der Syndikalisten in einer Arbeiterversammlung der Arbeitsbörse zu Paris, sich zum Sozialismus zu bekennen und deshalb seinem militärischen Befehl nicht Folge geben zu können. Bekannt ist auch, daß der ehemalige evangelische Pfarrer Paul Göhre seinen Übertritt zur Sozialdemokratie in einer Schneiderversammlung in Berlin an der Maifeier 1900 vollzog. Pol. Jb. 1900, S. 344.

sie selbst einzureihen. Hemmungen verschiedenster Art hindern diese, in sachlicher Beziehung vollständig mit der Sozialdemokratie übereinstimmenden Menschen in der proletarischen Welt aufzugehen oder sich gar öffentlich zu ihrer Masse zu bekennen. Diese, oft im Unbewußten lebenden psychischen Widerstände hat Lily Braun, die als preußische Generalstochter aus einer adligen Familie den Weg zur sozialdemokratischen Partei fand, in ihren Erinnerungen aus der Zeit, da sie begann, sich als Sozialistin zu fühlen, mit folgenden Worten treffend gekennzeichnet: „Ein tiefer Schrecken vor unbekannten Gefahren hatte mich erfaßt. Der Sozialismus! — Männer mit niedrigen Stirnen und schwieligen Fäusten sah ich, schwindsüchtige Frauen und Kinder mit Greisengesichtern, ein Zug von Gestalten, haßerfüllt die Züge, die Fäuste drohend erhoben, wider alles, was unser Leben schön und reich machte, eingehüllt in einen Geruch von Schweiß und Blut. Helfen wollte ich ihnen, einen Weg wollte ich ihnen bauen durch die Wildnis ihres Elends, ich fürchtete nicht die Dornen, die mir die Hände zerreissen, die fallenden Äste, die mich verwunden würden, — aber mich ihrem Zuge einreihen —, mich schauderte."[103] Diese eigentümlich sich widerstreitenden Empfindungen — Sympathie mit der sozialistischen Bewegung, verbunden mit einer gleichzeitigen Angst vor einem Mitmarschieren — wird mancher besitzen, der die Maifestzüge der proletarischen Masse vor sich vorbeidefilieren sieht.

Insbesondere war es unmöglich, die Arbeitsruhe am 1. Mai als spezifisch proletarische Machtäußerung psychologisch zu verstehen. In seiner „Comédie Socialiste" läßt Yves Guyot einen Bourgois und einen Arbeiter sich unterhalten. Auf die Frage des ersteren, warum er am 1. Mai feiere, erteilt ihm der Arbeiter die lakonische Antwort: C'est la fête du travail. Worauf der Bourgois folgende Art des Feierns der Arbeit als Ideal hinstellt: „Je comprendrais qu'un jour par an les divers métiers fissent un objet unique, montrant le maximum de ce qu'ils pourraient obtenir, leur chef-d'oeuvre, qu'il y eût des concours d'habileté et de promptitude dans le travail entre les ouvriers qui ne travaillent qu'à des oeuvres collectives, comme les maçons et les mineurs. Ce serait-là la véritable fête du travail: car elle aurait pour but de manifester toute la puissance de l'habileté, de l'intelligence, et de la vigueur de l'homme. Mais chômer pour fêter le travail, c'est commettre un contre-sens. Honorer le travail en ne travaillant pas est une conception digne d'un Lazzarone. Si un malin vous dit que c'est pour le respecter, que vous ne devez pas y toucher ce jour là, il prouve combien il se moque de vous."[104] Wer solchermaßen rationalistische Vorstellungen auf eine von Grund auf veränderte Wirtschaftsordnung übertragen wollte, konnte unmöglich die Psychologie der maifeiernden Masse verstehen.

Die „Action Française", das Organ der französischen Royalisten, begann in den letzten Jahren am 1. Mai ebenfalls Maifestnummern herauszugeben. Die eine Seite der Supplementsnummer war im Druck und in der Aufmachung vollständig dem sozialistischen resp. kommunistischen Organ nachgemacht und trug auch den Titel der „Humanité". Die ganze sozialistische Maifeierbewegung wurde auf diesen Seiten mit Hohn und gallischem Spott reichlich begossen. Weil der 1. Mai, der „Saint Philippe", als Namenstag der fran-

[103] Lily Braun: Memoiren einer Sozialistin. Albert Langen, München 1909, S. 521.

[104] Yves Guyot: La Comédie Socialiste. Paris 1897, S. 417 u. f.

zösischen Orleanisten gilt, sind die Royalisten und die „Camelots du Roi" ebenfalls in der Lage, den 1. Mai zu feiern[105]. Dieses Zusammentreffen wurde oft vom republikanischen Bürgertum im Sinn eines Zusammenhanges und einer gegenseitigen Unterstützung von Sozialisten und Monarchisten ausgenützt.

Einige Male veranstalteten die Christlichsozialen in Österreich an der Maifeier Gegendemonstrationen zum sozialistischen Maifest. Irgendwelche Erfolge können jedoch nicht verzeichnet werden.

Daneben bestanden aber Gruppen und Persönlichkeiten, die der Maifeier gegenüber eine freundlichere Stellung einnahmen. In Deutschland war es vor allem Friedrich Naumann und sein sich um die „Hilfe" gruppierender Kreis, die einem „Lenztag des Volkes" ihre volle Sympathie entgegenbrachten. „Es soll ein Tag im Jahre sein, wo der Arbeiter, Gehilfe, kleine Beamte, kleine Handwerker das Gefühl hat: dieser Tag ist unser, heute feiern wir unsere Hoffnungen und Wünsche. Der Bauer hat sein Erntefest, die Arbeit im Gewerbe will ihren 1. Mai. Warum soll es nicht möglich sein, daß dieser Tag gerade so geachtet würde, wie irgendeiner von den vielen Feiertagen, die wir aus dem Mittelalter her im deutschen Volke hatten und teilweise noch haben."[106] Wenn Naumanns Eintreten auch etwas kleinbürgerliche Züge trägt, und dem ausgesprochen proletarischen Charakter dieses Arbeitertages nicht ganz gerecht zu werden vermag, so ändert dies nichts an seiner grundsätzlichen Stellungnahme für die Maifeier. In der Schweiz war es Usus, daß während langer Zeit manche Führer der Radikalen, wie Prof. Vogt, und der Genfer Favon an den Maifeiern neben Vertretern der ersten schweizerischen Sozialistengeneration, den Greulich, Wullschleger, Conzett, Fürholz, zu den Maidemonstranten sprachen[107].

In Italien beteiligten sich die bürgerlichen Republikaner offiziell stets in großem Umfang an den Maifeiern. Aus dem Jahre 1892 besitzen wir aus der Hand eines, den Republikanern angehörenden Professors eine größere

[105] Vgl. Le Supplément à l'Action Française du 30 avril 1923, Nr. 120, sowie die von Georges Valois geleitete Zeitschrift „La Production Française", Nr. 79 du 28 avril 1923. Ein „Maifestgedicht" aus der Action Française lautet im letzten Vers:

Le premier Mai fêtera le Travail
Quand celui-là qui refera la France,
Moutons, galeux boutés, hors du bercail,
Rapportera pour tous la paix, la délivrance.
Roi du Travail et Roi du Travailleur,
Il a choisi ce titre et ce principe.
Jeanne disait „Vive Labeur!"
Et premier Mai, c'est Saint Philippe.
Ah! qu'il sera, ce jour, doré paisible et gai
Quand les Français auront l'heure Premier Mai.

[106] Friedrich Naumann in der „Zeit", abgedruckt im Pol. Jb. 1897, S. 693.

[107] Die Erinnerung an diese Tradition ist nicht ausgestorben. Der „Schweizerdemokrat" schrieb zur Maifeier 1923: „Wir lieben den ersten August, als Symbol unseres Schweizertums, aber über dem Schweizertum hat uns die Zeit einen Bund der Völker als Idee in die Seele gehämmert und den Feiertag der Arbeiterschaft, den 1. Mai, der in der ganzen Welt die Völker dereinst vereinen wird, in Gedanken, daß wir über das Nationale hinaus ein Gemeinschaftlich-menschliches haben, dessen Betonung die beste Gewähr ist für den Frieden unter den Völkern." Abgedruckt in Nr. 103 des Volksrechts vom 3. Mai 1923. Aus den gleichen Motiven heraus stand schon seit den Neunziger Jahren das linksradikale Blatt, die „Basler Nationalzeitung" günstig zur Maifeierbewegung. Ebenso in Deutschland Blätter wie die „Berliner Volkszeitung" und die „Welt am Montag".

Arbeit, die sich mit der Maifeierbewegung beschäftigt[108]. Er schlägt darin den Sozialisten und Republikanern vor, die Maidemonstrationen gemeinsam zu organisieren und ein gemeinsames Minimalprogramm aufzustellen. Mit der periodischen Wiederholung dieser breit angelegten Manifestationen erhoffte er eine moralische Erschütterung der gesellschaftlichen Mächte und ein Fallenmüssen all der Ketten, die das Volk in ökonomischer und politischer Hinsicht umschlingen. Interessanterweise möchte er als Farben, unter denen diese Volksbewegung marschieren sollte, nicht die rote Fahne. Als solche empfahl er vielmehr diejenigen symbolischen Farben, „die durch sich selbst die friedfertige und sieghafte Entwicklung zu einer sozialen Umgestaltung vor aller Augen enthüllen", das waren für ihn weiß und grün, die weiße Farbe als Symbol der moralischen Macht, die eine gewaltsame Änderung der sozialen Zustände nicht dulden will, und die grüne Farbe als Symbol des Endziels und des zuversichtlichen Glaubens an eine soziale Gerechtigkeit. Als gemeinsame programmatische Forderungen schlug er die Ausarbeitung eines „Codice del Primo Maggio" vor, der zugleich die gemeinsame Plattform für politisches Handeln bieten solle. Dieser „Codice del Primo Maggio" enthielt Forderungen, die sich aus den italienischen Verhältnissen erklären, daneben sind noch solche enthalten, die von einer großen Weitsicht in internationalen Angelegenheiten zeugen und Probleme berühren, deren Bedeutung erst in viel späterer Zeit erkannt wurde. (So z. B. die Organisation der „Vereinigten Staaten Europas" und Schaffung eines obersten internationalen Schiedsgerichts als Organ des internationalen öffentlichen Rechts und zum Schutz und der Garantie der Integrität der einzelnen Nationen, die beiden Departemente Elsaß und Lothringen sollen autonom und neutral konstituiert oder der schweizerischen Eidgenossenschaft angegliedert werden, für das zerstückelte Polen fordert der Codice die Wiederherstellung innerhalb der historischen und ethnographischen Grenzen, die Balkanstaaten sind eine föderative Autonomie und unter den Schutz des europäischen internationalen Rechts zu stellen usw.)

Mehr zeitlichen Charakters und aus den damaligen Umwälzungen zu erklären ist die Tatsache, daß im Jahre 1919 in Deutschland die bürgerlich-demokratische Partei Maifeiern veranstaltete[109].

---

[108] Luciano Fabiani: Il Primo Maggio 1892 e seguenti del Secolo volgente nell' Evoluzione legale. Ravenna 1892, Tipog. Coop. „Che cosa è il Primo Maggio ormai, per le classi diseredate di tutti i popoli civili? — E l' esclamazione di terra, terra della ciurma di Colombo alla scoperta dell' America", mit diesen Worten beginnt Fabiani seine Abhandlung.

[109] Solche fanden auch tatsächlich in Frankfurt, Berlin und an anderen Orten statt. Vgl. „Demokratische Maifeier", Frankfurter Zeitung 1919, Nr. 323, 324 und 326, sowie Nr. 194 des Berliner Tageblatts. Als an der Maifeier 1920 diese Begeisterung bereits verflogen war, frug Theodor Wolff in Nr. 204 des Berliner Tageblatts vom 3. Mai 1920 resigniert: „Wäre es, da dieser Festgedanke nun einmal in den Massen wurzelt, nicht klüger, mitzumachen, statt ärgerlich bei Seite zu stehen und an einer Prinzipienstarrheit festzuhalten, die nichts nützt?"

4. Kapitel.

Maifeier und Dichtung.

In den einzelnen Kapiteln dieser Arbeit sind in ausgiebiger Weise, namentlich zur Aufhellung ideologischer Zusammenhänge und zur Illustrierung der soziologischen Seite der betreffenden Probleme ihre literarischen und künstlerischen Niederschläge herangezogen worden. In dieser letzten Beziehung hat die Maifeierbewegung mit allen ihren Ingredienzien und gesellschaftlichen, wie wirtschaftlichen Äußerungen eine ausgiebige und nicht unbedeutende Literatur, sei es in Romanen oder in Dichtform, zu Tage gefördert. Ein Abschnitt eines solchen künstlerisch-ästhetischen Aufsatzes oder ein, wenn auch aus unbeholfener Feder stammendes, so doch von einem starken und unmittelbaren Miterleben des geschilderten Vorganges getragenes Gedicht, vermag oft in besserer und anschaulicherer Weise das Relevante eines zu analysierenden sozialwissenschaftlichen Problems aufzeigen, als es auch noch so lange Erörterungen tun können.

Zunächst sind die literarischen Niederschläge zu erwähnen, die ihrer Natur nach als Memoirenwerke und als soziale Zustands- und Ideeschilderungen anzusehen sind. So zum Beispiel die Memoirenwerke von Wenzel Holek[110] und der Lily Braun[111]. Hierher gehört auch das bereits einmal erwähnte „Kulturgemälde aus dem Ende des 19. Jahrhunderts" aus der schreibgewandten Feder des Anarchisten John Henry Mackay. Über den Einfluß und die Wirkungen der Ereignisse, die sich an den 1. Mai 1886, an die „Tragödie von Chicago" knüpften, auf die Arbeitermassen von East-End und Whitechapel in London, die Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Richtungen in der Arbeiterbewegung, die diese Vorgänge zur Folge hatten, finden wir in diesem Buch die lebendigsten und lebenswahrsten, außerordentlich aufschlußreichen Bilder, die die soziale Literatur kennt[112]. Überaus feine psychologische Studien über die Maifeierbewegung gibt uns der französische Dichter Romain Rolland im Band „Le Buisson Ardent", seines „Jean Christophe"[113]. Über die angstvolle, von einem bösen Gewissen ge-

[110] Wenzel Holek: Lebensgang eines deutsch-tschechischen Handarbeiters. Mit Vorwort von Paul Göhre. Eugen Diederichs, Jena 1909.

[111] Lily Braun: Memoiren einer Sozialistin, 2 Bände, Albert Langen, München 1909.

[112] John Henry Mackay: Die Anarchisten. Kulturgemälde aus dem Ende des 19ten Jahrhunderts. Berlin 1893. Namentlich Kap. 7 u. 8, Seite 185—244. Blättermeldungen zufolge wurde in der Berliner Volksbühne erst kürzlich ein Drama von Alfons Paquet „Die Fahnen" aufgeführt, das denselben Stoff in einigen eindrucksvollen, plastischen Bildern dramatisiert.

[113] Romain Rolland: Le Buisson Ardent. Paris, Librairie Paul Ollendorff, S. 117—143.

peinigte Bourgeoisie sowohl, wie über die, in den an Revolutionen traditionsreichen Straßen von Paris manifestierende Menge, über die „révolutionaires qui se forçaient à l'être", von den obligatorischen Maifeierzusammenstößen, dem Heulen, Schreien, Pfeifen und Singen der unabsehbaren Masse, „rire du Peuple, seul moyen d'exprimer mille sentiments obscurs et profonds qui ne peuvent trouver un débouché par les mots".

In sozialistischen Theaterstücken diente die Maifeier oft als Hintergrund für die zu entwickelnde Auseinandersetzung über sozialistische Gedanken[114]. Diese Versuche konnten sich jedoch nicht halten und sind bald der Vergessenheit anheimgeraten. Zu dieser Gattung ist auch die dramatische Skizze über den 1. Mai von dem italienischen Anarchisten Pietro Gori zu zählen[115].

Wichtiger und bedeutender sind die Romane und Gedichte, die das Maifest zum Vorwurf genommen haben. Am erfolgreichsten war wohl der unter dem Pseudonym G. B. Bianchi erschienene Roman „Il Primo Maggio" von dem Irrenhauschefarzt Pietro Petrazzani in Reggio Emilia[116]. Die Konflikte zwischen bürgerlicher und sozialistischer Welt, die glänzend dargestellten Massenbewegungen liest man nicht ohne Interesse. Von Edmondo de Amicis wissen wir, daß er ebenfalls den 1. Mai als Ausgangspunkt und Untergrund für eine dichterische Gestaltung nehmen wollte[117]. Die endgültige Abfassung dieses groß angelegten Romanes unterblieb leider. Wir besitzen nur einige Kapitel und Bruchstücke, die, später gesammelt herausgegeben worden sind[118]. Allein, schon diese geben uns eine meisterhafte Darstellung der sozialistischen Gemeinschaftsidee. Eine große ethische Kraft geht von den Worten aus, mit denen er sich mit den verschiedenen Gegnern des Sozialismus befaßt. Dabei fand De Amicis einfache, aber auch dem einfachen Mann aus dem Volke leicht verständliche, von unendlicher Güte getragene Worte. Hierzu einige Beispiele. Zur italienischen Mutter sagt er einmal im Hinblick auf ihre religiösen Einwände: „Nein, gute Mutter, wir wollen nie in Eurem Herzen jenen Glauben unterdrücken, in dem wir selbst geboren und erzogen wurden. Wir sagen statt dessen zu jeder von Euch: erziehe heilige Hoffnung, lehre Deine Kinder die Hände falten vor dem Bilde dessen, der für das Ideal der Gerechtigkeit, des Friedens und der Gleichheit unter den Menschen gestorben ist. Aber lehre sie auch — fügen wir sofort bei — daß jene Religion falsch sei, die nicht von einer tätigen Frömmigkeit des Mitleides und von einer unerschrockenen Gerechtigkeitsliebe begleitet ist und daß es, sofern im Geist des Gläubigen die Überzeugung einzieht, eine neue soziale Ordnung könne der Armut und den Schmerzen zuvorkommen, die Gewalt, den Haß und die Verbrechen, die die heutige Ordnung kennzeichnen, zum Verschwinden bringen, absurd ist, zu glauben, Gott könnte etwa eines Tages sagen: Du warst

---

[114] Z. B. das Stück „Der Erste Mai" von Däumig. Lübeck 1901. Mit einem anderen von Andreas Scheu befaßt sich Ernest Seillière in einer Analyse der „Revue des deux mondes" vom 1. Mai 1898.

[115] Pietro Gori: Primo Maggio. Bozetto Drammatico. Chieti 1903, Di Sciullo.

[116] G. B. Bianchi; Primo Maggio. Romanzo. Milano 1901, „La Poligrafica", Società Editrice.

[117] Robert Michels: Elemente zur Geschichte der Rückwirkung des wirtchaftlichen und gesellschaftlichen Milieus auf die Literatur in Italien. Archiv f. S., Bd. 50, 3. Heft, 1923, S. 628.

[118] Edmondo de Amicis: Lotte Civili. Piacenza 1915.

gut, fromm und großmütig, aber du warst ein Sozi und ich verdamme dich"[119]. So wendet er sich an alle, an den Arbeiter, der noch abseits steht, an seine Gattin, an den Studenten, ja den Kapitalisten und das Kind der Reichen fordert er in seinem herzlichen Optimismus auf — welch strengen Marxisten überläuft hier nicht ein gelinder Schauer — ihre Seele dem sozialistischen Gedanken zu öffnen. Alle sollen an diesem Tag von den weltumspannenden, gemeinschaftsgestaltenden Ideen sozialistischer Weltanschauung erfaßt und durchdrungen werden. Satirischer, spöttischer, klassenkämpferischer, man möchte fast sagen etwas zu stark zugespitzt, sind die sonst in ähnlichem Geist gehaltenen und mit dem gleichen zentralen Thema sich beschäftigenden Aufsätze, die Kurt Eisner unter dem bezeichnenden Titel „Feste der Festlosen" herausgegeben hat[120].

Einen tiefen Einblick in die Gedankenwelt und die Aspirationen der Masse gewähren die, auch unter künstlerisch-ästhetischem Gesichtswinkel bemerkenswerten und bis jetzt wenig beachteten Gedichte, die aus der Maifeierbewegung entstanden sind.

Etwas roh und unbeholfen, aber trotzig und urwüchsig sind die Maifeiergedichte in der Art von Volksliedern, wie sie z. B. der Arbeiteralmanach von Olivier Souëtre enthält[121]. Meist beschäftigen sich diese, noch heute in der Arbeiterschaft bekannten Gedichte mit einem speziellen Ereignis an der Maifeier, wie „Les Martyrs de Chicago", „Le Massacre de Fourmies", „Le Premier Mai du Père Peinard" usw. Hier zeigen sich bereits die literarischen Niederschläge der sozialen Ideen und Gedanken der modernen industriellen Arbeiterschaft, Gedichte, die ihrer Form und ihrem Gehalt nach für literarische Feinschmecker ungenießbar sind[122]. Außerordentlich zahlreich, auch literarisch wertvoll sind die Maifeiergedichte in der italienischen Literatur. Namen wie Mario Rapisardi, Corrado Corradino, D'Annunzio, Lorenzo Stechetti, Lanzalone, Angiolo Cabrini und Ada Negri usw. finden wir hier[123]. Diese Dichtung ist so reich, daß selbst eine kleine literarische Geschichte des 1. Mai geschrieben werden konnte[124].

[119] Lotte Civili, S. 46 u. f.

[120] Feste der Festlosen. Dresden 1906, Kaden & Co. Andere Aufsätze von Kurt Eisner über das Maifest finden sich im 2. Band der „Gesammelten Schriften". Berlin 1919, Paul Cassierer.

[121] La Cité de Légalité par Olivier Souëtre. Paris 1896.

[122] Ein Vers aus dem „Premier Mai du Père Peinard" (S. 42):

Misère! n' est—ce—pas assez
Que pareil au chien qu' on attache,
Je me courbe, les reins cassés,
Huit heures durant sur ma tache?
Ah! prenez garde, les pansus,
Vous, si gonflés de vos écus,
Prenez y garde ou je me fâche!
Car de traîner ainsi jusqu'au trépas
Le dur fardeau de mes lomgues misères,
Enfin, je suis las, bien las,
Mille tonneres!

[123] Siehe die reiche Sammlung der „Canzoniere dei Socialisti" herausgegeben von Maria Cabrini. Firenze 1900, G. Nerbini, Editore. Vergl. auch Diego Garoglio, Canti Sociali. Firenze 1904, Nerbini.

[124] G. Stiavelli: La letteratura del Primo Maggio in Italia. Roma 1909. Tip. Sociale.

Auch im deutsch sprechenden Lande ist eine reiche wertvolle Sammlung solcher Maifeiergedichte entstanden. Dichter wie Richard Dehmel und Otto Erich Hartleben haben solche verfaßt. Daneben ist die ganze Reihe der Arbeiterdichter, Artur Wallpach, Arthur Zickler, Seidel, Ernst Fischer, Karl Bröger, Petzold usw. sehr produktiv gewesen. In jeder Maifestzeitung ist ein solches Maifeiergedicht, das von den sozialen Nöten des Volkes, seinem Elend, aber auch von seiner Hoffnung, seinem Glauben und von seiner Opferwilligkeit singt, anzutreffen.

Diese Maifeiergedichte sind uns auch deshalb interessant, weil sie in ursprünglicher Weise die Elemente proletarischer Dichtung überhaupt zeigen. Sie gewähren uns einen tiefen Einblick in die verschlossene Seele des modernen Industriearbeiters. Im speziellen sind sie auf den Ton all jener Elemente gestimmt, die wir im vorangehenden Kapitel bei der Darstellung des Maifeiergedankens analysierend betrachtet haben. So das Moment der Internationalität. Das bewußt Internationale dieser konkreten sozialen Bewegung, das gleichzeitige Führen des gleichen Schlages wo Kapitalismus und proletarische Bewegung vorhanden ist. Dann das Fest, das selbstgeschaffene, eroberte und deshalb doppelt teure Fest, der Feiertag, der aus der Seele des arbeitenden Volkes geboren und nicht durch die heutige Gesellschaftsordnung gegeben ist. Der von den Unterdrückten, Ausgebeuteten und Verkannten gesetzte Weltfeiertag. Oft haben diese Gedichte, namentlich dann, wenn sie zu der warmen Maiensonne, die neues Leben weckt, und neue Hoffnung emporschießen läßt, das deprimierende, graue, eintönige und dunkle Arbeiteralltagsleben in Gegensatz stellt, trotz aller Lebenslust und Lebensfreude einen verhaltenen, still resignierenden Ton. So zum Beispiel das folgende Gedicht „Heut trägt die Arbeit Feierkleid" von Karl Bröger[125]:

Unsere grauen Gassen
ersticken in trübem Schein.
Die engen Fenster lassen
nur spärliches Licht herein.
Doch einmal im Jahr
wollen wir Sonne sehen.
Um unser verstaubtes Haar
sollen die freien Winde wehen.
Mit den Lerchen steigen wir jubelnd ins Blau.

Bruder, komm und schau:
So hell die Stunde, so klar die Luft!
Alles ein Schritt in einem Bunde,
Übersprungen jede Kluft!
Von einem Himmel umspannt
grüßt uns junges Land.
Die Bäume winken mit grünen Schleiern
unserem Zug.

[125] Berliner Vorwärts vom 30. April 1922, Nr. 203.

Laßt uns ein Hochamt der Arbeit feiern,
los von Haß und Trug,
einer festlich dem anderen gesellt
im Anblick einer blühenden Welt.

Heute trägt die Arbeit Feierkleid
und singt.
Durch Gram und Leid,
durch dunkle Zeit,
ein Ton der Zukunft klingt.

Man vergleiche damit etwa das folgende, das nur unter der Voraussetzung grenzenlosesten Macht- und Kraftbewußtseins verständlich ist[126]:

Doch Maienflamme durchleuchtet die Nacht!
Proletarier der Erde, ihr seid die Kraft!
Ihr seid die werdende, wachsende Macht,
Die Welten zerschlägt, die Welten erschafft.
Ein Wille, ein mächtiger, schweißt euch zusammen
Zur lodernden glutroten Maienflamme,
Die brennender Sturm wird, der niederreißt,
Was morsch und alt ist, was Unrecht heißt,
Die Macht wird, welche von Land zu Land
Ihre felsenstarken Brücken spannt,
Die Tat wird, Tat, die die Menschheit befreit,
Von Habsucht, von Knechtschaft, Elend und Leid!

In ihm ist für träumerische Weltversunkenheit ebenso wenig Platz wie etwa in demjenigen Seite 98 abgedruckten Gedicht, das mit den Worten beginnt „Nicht nur hinter den Gardinen sollen sie zittern, Madam' und der Schmerbauch, wenn unsere Marschkolonnen über das Straßenpflaster wuchten, Prolet, dann sollen die fühlen: das ist die Macht!"

Die Masse! Ihr Geist ist es, der am kräftigsten in fast allen diesen Gedichten weht. Vor dem Gedanken der Masse verschwinden alle anderen Vorstellungen. Jede individuelle Einstellung erstirbt vor dem Massengeist, der alle Hoffnungen und Erwartungen in seinen Bann schlägt. „Einer von uns, das ist nicht viel". Man lese dieses Gedicht, das seiner Charakteristik wegen vollständig wiedergegeben werden soll, um sich bewußt zu werden, wie das moderne Fabriksystem mit seinen riesigen Menschenzusammenballungen eine neue Dichtkunst und Ästhetik geschaffen hat. Dies Maifestgedicht ist rein, rein „proletarische" Dichtung.

Maifeier[127].

Einer von uns, das ist nicht viel —
Nur ein zerstörtes Menschenleben,
Nur ein Stück Welt, das im rasenden Spiel
Der Maschinen, Fabriken und Schützengräben
Zertrümmert wurde, zerfetzt und zerbrochen —

[126] Von Emil Szepansky: Rote Fahne, vom 1. Mai 1923, Nr. 96.
[127] Wiener Arbeiterzeitung vom 1. Mai 1923, von Ernst Fischer.

Nur ein Stück Jugend und Sehnsucht und Traum,
Das nie aus der Erde sich hob, verkrochen,
In Krankheit und Armut und Kellerraum.
Einer von uns, das ist nicht viel —
Vergiftetes Blut und verpestete Lunge,
Verkrüppelte Seele, gebundene Zunge,
Verwüstung und Weh, ohne Sinn, ohne Ziel;
Eine Geburt und ein Tod, dazwischen mit herben
Tagen und Jahren das langsame Sterben.

Aber alle die armen Teile,
Zerstörte Gestalten, verwischte Konturen,
Unvollendete Kreaturen,
Von Gott vergessen, vom Leben zerhackt,
Hat eine Frühlingsgewaltige steile,
Schöpferkraft flammend angepackt.
Mit zorniger Liebe, mit herrlichem Hasse,
Zertretene Trümmer zusammengeschmolzen
Zu einer vulkanischsiedenden stolzen
Mystischen Masse.

Und h e u t e sind wir die M a s s e !
Haben das kleine, zerbrochene Leben
Dem großen, dem g a n z e n hingegeben
In zorniger Liebe, in herrlichem Hasse.
Jugend, die wir schon lang vergessen,
Heimlich nur ahnten, niemals besessen,
Sehnsucht, die langsam verloren gegangen,
Träume, die uns nur schlecht gelangen,
Leben, zerfasert von Armut und Schande,
Alles lodert mit diesem Brande,
Hoch über uns hinaus.

Masse sind wir, feurige Schwinge,
Chaos und Rotglut kommender Dinge,
Wollen uns selber, eh wir erkalten
Neu gebären und neu gestalten;
Sind der Schöpfung urhaftes Wesen,
Junges stürmisches Element,
Wollen zu Form und Leben genesen,
Daß die Welt uns Schöpfer nennt.

E i n e r von uns, das ist nicht viel —
Dient an Maschinen und regt die Hände,
Spielt seine Rolle in altem Spiel,
Trägt ein zerstörtes Leben zu Ende —
Aber wir a l l e sind Gott!

Noch eins, noch geballt, noch ungestaltet,
Noch nicht in erkalteten Formen entfaltet,
Noch flammenflüssiges, wildes Metall,
Noch werdende Welt und gährendes All,
Bis wir in glänzende Dinge gerinnen
Und uns in gefestetem Leben beginnen.

Noch sind wir Gott, wir alle, wir Masse.
Noch schmilzt die Fabrik, die Maschine, die Gasse,
An unserer gefährlichen Hitze dahin,
Noch sind wir Gott, die Fülle der vielen
Und können mit Lichtern und Blüten nicht spielen
Und still uns erheben zu glitzernden Zielen,
Noch sind wir Gott, Jugend, Frühling, Beginn!
Noch ist unser Tag der Erste Mai,
Lichtmasse, Glutmasse, Frühlingsgeschrei,
Von Ahnungen fiebernd, verführt und umschwült,
Tief und weh ineinanderverwühlt,
Gestaltlos, gesichtslos, in Blindheit vermischt,
Nur Zukunft und Möglichkeit, Gottheit und Gischt.

Einer von uns, das ist nicht viel —
Aber wenn wir auch unerlöst sterben,
Die Masse stirbt nicht.
Und unsere Kinder, die sind schon Erben
Und sind schon mit Frühlingsblicken geboren
Und nicht für das eigene Leben verloren —
Die Masse stirbt nicht.

Und was in uns fiebert, gischtet und gährt,
Wird einst von den Erben geformt und verklärt;
O, möge ihnen mit reifen Gebärden
Ein voller, gütiger Sommer werden!

Diese glühend geliebte, vergötterte „Masse" ist die neue Welt des Proletariers. Dabei ist es nicht nur die Vorstellung der Masse an sich, der reine Quantitätsbegriff, der seiner Gefühls- und Gedankenwelt den Stempel aufdrückt, sondern gleichzeitig der Glaube, daß sie, die Masse, organisierende und gestaltende Kraft besitze. Diese Dichtung konnte nicht in der Werkstatt eines Handwerkers entstehen. Der Hauch der modernen proletarischen Massenbewegung weht uns daraus entgegen.

Ein herzlich freudvoller, ein optimistischer und auch versöhnender Ton ist den Maifeiergedichten zu eigen, die den Glauben an die Wirkungen der Arbeitszeitverkürzung auf das Kulturleben der Arbeiterklasse Ausdruck geben. Das prächtigste und bekannteste ist wohl das „Maifeierlied" von Richard Dehmel, der dieser Maifestforderung auch in dem Gedicht des Arbeitsmannes „Nur Zeit" ergreifenden Ausdruck verliehen hat.

Maifeierlied.

Es war wohl einst am Ersten Mai,
Viel Kinder tanzten in einer Reih',
Arme und Reiche,
Und hatten die gleichen
Vielen Stunden zur Freude frei.

Es ist auch heute Erster Mai,
Viel Männer schreiten in einer Reih',
Dumpf schallt ihr Marschgestampf,
Heut' hat man ohne Kampf
Keine Stunde zur Freude frei.

Doch kommt wohl einst ein Erster Mai,
Da tritt alles Volk in eine Reih',
Mit einem Schlage hat's alle Tage
Ein paar Stunden zur Freude frei.

Curriculum vitae.

Ich, Friedrich Giovanoli aus Frassnacht im Kanton Thurgau, bin am 16. März 1898 in Montreux-Vieux (Altmünsterol), an der ehemaligen deutsch-französischen Grenze als Sohn schweizerischer Eltern, des Kaufmanns Adolf Giovanoli und der Johanna Wassermann geboren worden. Nachdem ich daselbst vier Jahre die Volksschule durchlaufen hatte, kam ich zur weiteren Ausbildung nach Basel, wo ich zunächst die Sekundarschule besuchte, um indessen bald in die Untere Realschule überzutreten. Im Herbst 1918 erhielt ich an der Oberen Realschule das Maturitätszeugnis, worauf ich mich an der hiesigen Universität immatrikulierte, um Chemie zu studieren. Da mich dieses Studium nicht zu befriedigen vermochte, begann ich während des zweiten Semesters Nationalökonomie zu studieren, um mich nach Beendigung desselben vollständig diesem Studium zu widmen. Für das W.-S. 1920/21 immatrikulierte ich mich an der Universität Berlin, wo ich die Vorlesungen von Sombart, Schumacher, Herkner und Fuchs hörte. Vom S.-S. 1921 an studierte ich wieder an der hiesigen Universität. Im Frühjahr 1922 zwang mich eine schwere Krankheit das Studium auf längere Zeit zu unterbrechen. Nach einjährigem Aufenthalt im Hochschulsanatorium in Leysin, woselbst ich meinen Studien weiterhin noch obliegen konnte, kehrte ich, wieder hergestellt, nach Basel zurück, um Ende des W.-S. 1923/24 abzuschließen.

Während meiner Studien hörte ich an der Universität Basel die Vorlesungen der Herren Prof. Bauer, Landmann, Mangold, Michels, Ruck und Wieland aus den Gebieten der theoretischen Nationalökonomie, der Volkswirtschaftspolitik, der Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen, der Finanzwissenschaft, der Statistik, des Obligationenrechts, des Handelsrechts, sowie des öffentlichen Rechts und besuchte die Seminarien der Herren Prof. Bauer, Landmann und Michels. Während der letzten zwei Semester war ich Assistent des staatswissenschaftlichen Seminars. Allen den genannten Professoren bin ich für das Wissen, das ich bei ihnen erwerben durfte, die reichen Anregungen, die ich erhielt, und die liebenswürdige Hilfe, die mir zuteil wurde, zu größtem Dank verpflichtet. Die Anregung zur Dissertation erhielt ich von Herrn Prof. Michels, dem ich für das Interesse, das er der Arbeit stets entgegenbrachte, meinen herzlichsten Dank ausspreche.